

III Baubeschreibung

Hilke Thür

Die Darstellung des Baubefundes bezieht sich auf den Zustand der Wände und Böden zur Zeit der Publikationsvorbereitung während der Jahre 1996 bis 2001. Die Bilddokumentation der Wände wurde 1997 und 1998 durchgeführt; d. h. unter dem damaligen provisorischen Dach und teilweise durch dessen Stahlstützen behindert. Die Lichtverhältnisse unter dem Ziegeldach waren ebenfalls nicht ideal. Mit der Vorlage der Publikation wurde auch ein Konzept zur Präsentation der Wohneinheit, auch wenn sie vorläufig außerhalb der Besucherführung liegt, erarbeitet. Dieses sieht in erster Linie die Rückführung der 1962 und 1963 abgenommenen Wandmalereien des sog. Sokrateszimmers Raum 7 und der Schlangenmalerei des Raumes 5¹ sowie der *in situ* angetroffenen Skulpturen (Artemis, Totenmahlreliefs) vor, und zwar bevorzugt die der Originale oder in Form einer Visualisierung.

III.1 Fassade

Lit.: Eichler, Ephesos 1962, 54f.; Vettters, Baugeschichte 1, 24–26; Vettters, Baugeschichte 2, 25–27; Thür, Chronologie, 47–60.

Abbildungen: Plan Baubestand EG (Taf. 4)

Zeichnungen: Z 99–01 – L. A. (Taf. 16.1 und 16.2)

Grabungsphotos: Grabungsphoto Stiegengasse (Taf. 6.1 und Taf. 7.2), neue Ansicht Stiegengasse (Taf. 16.3)

Ausgrabung und Restaurierung:

Direkt nach der Freilegung 1962 und 1963 wurden Teile der Mauern restauriert, im Bereich des Raumes 6 wurde die nicht erhaltene Außenwand als Trockenmauer aus Bruchsteinen aufgeschichtet. Östlich des Einganges wurden die Ziegelmauern ergänzt. Die Ostbegrenzung des *prothyron* aus vertikal versetzten Kalktuffplatten und eine Bank wurden 1972 für die Stütze eines provisorischen Daches abgetragen. Eine durch eine Türschwelle dokumentierte Eingangstür von der Stiegengasse direkt in das OG der WE 4 wurde ebenso wie die Südbegrenzung dieses Eingangsbereiches im Zuge von Bauarbeiten für ein Schutzdach² entfernt. Das obere Podest der Innenstiege der WE 4 und die Stiegengasse wurden archäologisch untersucht und die Innentreppe wurde bis auf das Ziegelgewölbe der Unterkonstruktion freigelegt (Taf. 18.4).³ Das Marmortürgewände zwischen Raum 3–2 wurde restauriert, zusammengesetzt und wieder aufgestellt. Der an die Fassade angrenzende Bereich der Stiegengasse wurde 1998 und 2000 archäologisch untersucht (Taf. 125.3 und 125.4).⁴

Baubefund:

Abschnitt a: L 4.60 m, D 0.80 m, erh. H 1.70 m (N) – 1.84 m (S); Abschnitt b: L 2.28 m, erh. H 2.61 m; Abschnitt c: L 8.5 m, erh. H 0.87 m (N) – 0.58 m (S).

Die Außenfassade der WE 4 setzt sich aus drei Abschnitten zusammen:

- a. der Nord-Süd verlaufenden Westwand der Stiegengasse 1, d. h. der Ost- und Außenwand der Räume 5 und 6,
- b. dem orthogonal dazu nach Norden blickenden Eingang in die WE 4, der aus einem Marmorportal und einem davor geschalteten *prothyron* besteht,
- c. und der wiederum Nord-Süd orientierten Westwand der ab hier verengten Stiegengasse 1, die ab diesem Punkt als Außenwand des Treppenhauses Raum 2 dient.

Vor dem Marmorportal befand sich ein offener überdachter Bereich, der durch eine Eckstütze nachgewiesen wird, von der eine Säulenbasis⁵ *in situ* erhalten blieb, und der mit Marmorplatten ausgelegt ist. An seiner Ostseite waren vertikal Platten aus Kalktuff versetzt, die den Bereich von der Stiegengasse 1 abgrenzten. Dieser Vorplatz mit der Höhenkote von + 26.42 m bildete das *prothyron*⁶. Auf dem Niveau des oberen Stiegenpodestes (+ 30,98 m) führte eine weitere Eingangstür⁷ von der Stiegengasse in das OG.

Östlich des Raumes 6 bildet die 3.80 m breite Stiegengasse 1 ein 2.36 m tiefes Podest, an dessen Westhälfte das *prothyron* zur WE 4 – durch eine Stufe abgetrennt – anschließt, während die Osthälfte mit der nunmehr nur noch 1.10 m breiten Stiegengasse einen im Vergleich zum unteren Abschnitt relativ steilen Verlauf nimmt. Je fünf Stufen mit einem Steigungsverhältnis von 0.25–0.30 × 0.40 m wechseln mit 1.10–1.30 m tiefen Podesten ab. Bei den Ausgrabungen 1999⁸ im Bereich des OG-Eingangs wurde ein ca. 1 m tiefer liegendes älteres Niveau angetroffen. Diese Erhöhung des Stiegengassenniveaus war auch bereits nördlich des Marmorportals im Zuge einer Sondage beobachtet worden.⁹ Durch die Keramik der Auffüllung wird diese Erneuerung des Stiegengassenbelages mit deutlicher Niveauerhöhung in severische Zeit datiert.¹⁰ Über dem älteren Gassenniveau lag eine in S-N-Richtung laufende Tonrohrleitung,¹¹ die als Frischwasserleitung für den Ostteil von Hanghaus 2 diente. Das Abwasser wurde über einen Sammelkanal ebenfalls unter der Stiegengasse 1 entsorgt.

a. Nördlicher Teil der Fassade (Taf. 16.2):

Die östliche Außenwand ist im Bereich des Raumes 6 bis in ca. 1.80 m Höhe über dem Niveau der Stiegengasse erhalten. Sie ist aus Bruchstein-Mauerwerk Typ 3 aufgemauert.¹² Dieser Wandabschnitt endet 1.10 m nördlich des Marmorportals mit der Baunaht einer Türleibung aus

¹ Der abgenommene Verputz mit der Schlangenmalerei wurde 2002 vom Restaurator des ÖAI, K. Herold und seinem Team restauriert und wieder montiert.

² Zu den Schutzdächern vgl. Krinzinger, Dach.

³ Im Rahmen der 1999 erfolgten Fundamentierungsarbeiten für eine Stahlstütze der neuen Dachkonstruktion konnte dieser Bereich durch S. Ladstätter und M. Steskal untersucht werden; vgl. Ladstätter, Ephesos 1999, 372.

⁴ Koller, Ephesos 1998, 23f.; Ladstätter, Ephesos 1999, 372.

⁵ Siehe Thür, Kap. IX.1.

⁶ Siehe Thür, Kap. III.2.1.

⁷ Vgl. die Zeichnung 63/46 (H. V.); Vettters, Baugeschichte 1, 25; Vettters, Baugeschichte 2, 25.

⁸ Siehe Anm. 3.

⁹ Sie erfolgte 1998 für die Fundamentierung des Schutzdach; vgl. Koller, Ephesos 1998, 23–25.

¹⁰ Dazu s. Ladstätter, Chronologie, 35.

¹¹ Koller, Ephesos 1998, 25 Abb. 7.

¹² Vgl. Thür, Kap. II.2.3. Ihr Mörtel enthält auffallend viel groben Ziegelbruch.

III.1 Fassade

größeren und teils zu Quadern zugerichteten Bruchsteinen. Diese liegt in der Südflucht der Trennwand der Räume 5/6. Hier nahm ursprünglich eine Eingangstür die gesamte Breite des Raumes 5 ein. Sie wurde sekundär mit Bruchstein-Mauerwerk Typ 4 zugemauert.¹³ Nur auf dieser Türabmauerung sind Reste eines Grobputzes erhalten, der an das Marmortürgewände angeputzt ist. Die Westwand der Stiegegasse war hier mit einem rötlichen Wandputz 3a verputzt.¹⁴ An den übrigen Wandflächen sind Reste des originalen Verputzes nur in geringem Umfang erhalten, Malereifassungen kommen nicht vor.

b. *prothyron*:

Der Eingangsbereich der WE 4 wird von der Stiegegasse durch eine Säule abgesetzt, deren Basis in 1.82 m Abstand von der Westwand der Stiegegasse *in situ* angetroffen wurde (Taf. 17.2). Sie trug ein Vordach, welches den Bereich des *prothyron* schützte. Da das Marmorpflaster in der Flucht der Säule drei rechteckige Dübel- oder Zapfenlöcher aufweist, ist hier wohl eine Vorrichtung zum Verschließen des *prothyron*, vielleicht ein Metallgitter, zu ergänzen.¹⁵

Das Marmor-Eingangsportal (Taf. 17.1), das topologisch die Südwand des *prothyron* 3 bildete, stellte ein wesentliches Element der Außenfassade dar, da es nach Norden zum *embolos* (Kuretenstraße) ausgerichtet war. Es grenzt im Westen an die zuvor unter a. beschriebene Außenwand, im Osten an den Mauerkopf der unter c. behandelten Außenwand des Stiegenhauses 2¹⁶. Als wesentliches Element der Fassade soll das Marmorportal (A 4) bereits im Kontext der Fassade beschrieben werden: Das 1.88 m breite und 2.63 m hohe Türgewände hatte eine lichte Durchgangsweite von 1.28 m und eine Durchgangshöhe von 2.28 m. Der 0.30 m breite und 0.62 m tiefe Marmorrahmen ist mit drei Faszien gegliedert, die mit einem Kymation und einer Leiste eingefasst werden, der Türsturz wird zusätzlich von einer 8 cm hohen Sima bekrönt. Das Marmorportal wurde auf einer monolithischen Schwelle aus weißem Marmor versetzt, vor der eine zusätzliche Marmorstufe¹⁷ den Höhenunterschied von 0.34 m zwischen dem *prothyron* und dem Eingang halbierte. Jene noch heute vorhandene Säulenbasis¹⁸ und eine vom Ausgräber in Sturzlage angetroffene monolithische Säule¹⁹ zeigten, daß vor dem Marmorportal eine Säule aufgestellt war, die ein Vordach trug. Die Grundrißaufnahme des Ausgräbers (Textabb. 4) notiert an der Ostseite eine Bank²⁰. Als Abgrenzung zur Stiegegasse waren 7–8 cm dicke Kalktuffplatten vertikal versetzt (Taf. 17.2).²¹

c. Südlicher Teil der Fassade, Außenwand Stiegenhaus (Taf. 16.1):

Die Außenmauer des Stiegenhauses 2 teilt sich abermals in zwei Abschnitte: Der zuvor bereits erwähnte Mauerkopf gehört zu einer 0.51 m starken Ziegelmauer, die nach 1.08 m gegen einen Marmorblock²² läuft. Er liegt in der Flucht eines Mauervorsprunges der Westwand, d. h. der Fortsetzung der unter a. behandelten Außenwand. Die Ziegelformate dieses Wandabschnittes c. sind uneinheitlich.²³ Südlich des Marmorblockes ist die Fassadenmauer, die sich nach 80 cm auf 0.90 m Dicke verstärkt, aus Bruchstein-Mauerwerk Typ 3 errichtet.²⁴ Ab einer Höhenkote von + 30.27 m setzt sich die Außenmauer mit Ziegelmauerwerk b²⁵ fort. An der Außenseite der Fassade ist auch in diesem Abschnitt keinerlei Verputz erhalten. Aus anderen Abschnitten der Stiegegasse und ebenso der gegenüberliegenden Fassade von Hanghaus 1 ist aber zu erschließen, daß die Außenfassade mit einem Mörtel des Typs 3a mit hydraulischen Eigenschaften verputzt war.

Oberhalb der erhaltenen Mauer lag auf dem Niveau des oberen Stiegenpodestes (+ 30.98 m) eine weitere Türöffnung zur Stiegegasse, die nur durch die Grabungsdokumentation²⁶ bekannt ist. Demnach war sie ~ 1.20 m breit.

Bauphasen und Interpretation:

Aus dem Baubefund kann die Fassadengestaltung der letzten Nutzungsphase erschlossen werden. Die auf die Stiegegasse orientierten und erhaltenen Fassadenabschnitte a. und c. hatten in der letzten Bauphase IV keine Fensteröffnungen. Ein Fenster im Raum 4a, der unter der Stiege gelegenen Latrine, wurde bereits in Phase II zugemauert und geriet durch die spätere Niveauerhöhung unter das Gehniveau. Fenster könnten theoretisch oberhalb der erhaltenen Mauerkronen vorhanden gewesen sein, da aber auch in den höher erhaltenen Fassadenabschnitten des H2 zur Stiegegasse 1 hin Fenster selten sind,²⁷ sind sie unwahrscheinlich. Auf die engen Stiegegassen orientierte Fenster hätten im EG nur wenig Licht gebracht, andererseits aber das Sicherheitsrisiko erheblich erhöht. Eine nach Norden weisende Fensteröffnung über dem Marmorportal, und damit von außen schwer erreichbar, kann das *vestibulum* auch bei geschlossener Eingangstür mit Licht versorgt haben.²⁸

In Bauphase I und II führte die Eingangstür in den Raum 5, eine Fensteröffnung in der Ostwand belichtete Raum 4a. Das Stiegegassenniveau lag in jener Zeit niedriger: im Norden des überdachten Vorplatzes nur geringfügig, im Bereich des oberen Podestes um ca. 1 m. Wie die Eingangssituation der Bauphase I und II – über die Türöffnung in der Ostfassade hinaus – gestaltet war, läßt sich aus dem erhaltenen Baubefund nicht mehr rekonstruieren. Ein in der Ostwand des Stiegenhauses 2 verbauter Marmorblock könnte vielleicht zu einem schlichten Mar-

¹³ Der Mörtel der Türvermauerung setzt sich durch feinere Zuschlagstoffe mit viel Glimmerschiefersplitt vom nördlichen Wandabschnitt ab.

¹⁴ Dieser, an der Außenwand Witterung und Regen ausgesetzte Mörtel wurde durch die Beimischung von Ziegelmehl mit hydraulischen Eigenschaften versehen.

¹⁵ Vgl. Thür, Kap. III.2.1.

¹⁶ Sie verläuft im Abstand von 1.90 m – bzw. 1.65 m im Stiegenbereich – parallel zur O-Wand der WE 4.

¹⁷ T 0.40 m, H 0.14 m.

¹⁸ InvNr WE 4/4, KatNr A 1.

¹⁹ Vgl. Zeichnung 17/62; Fn 10/62, KatNr A 2; s. auch Thür, Kap. III.2.1.

²⁰ Vgl. Thür, Kap. III.2.1. Der Bankfuß KatNr A 3 (MI 1) könnte mit einer 0.37 m tiefen und 6 cm dicken, an der Vorderseite mit Rundstab ausgebildeten Marmorplatte, die ebenfalls im Bereich der WE 4 zutage kam, eine Sitzbank gebildet haben, s. auch Thür, Kap. IX.1; Quatember, Kap. XIX.4, MI 1.

²¹ 1996 waren vor Ort nur geringe Reste dieser Kalktuffplatten erhalten, da sie 1972 für eine Dachstütze entfernt worden waren. Nach dem Abtragen dieser Stahlstütze konnte eine untere Platte 2001 wieder versetzt werden.

²² D 0.51 m, B 0.31 m, H 1.05 m.

²³ L 27–33 (57) cm, D 4–5,5 cm.

²⁴ Als Bindemittel ist ein poröser Kalkmörtel verwendet, in dem der hohe Anteil an grobem Ziegelbruch (< 3 cm) als Zuschlagstoff auffällt.

²⁵ Das teilweise relativ große Ziegelformat von 31–34 × 31–34 × 5–5,5 cm ist nicht ganz eindeutig zuzuordnen.

²⁶ Siehe Anm. 7.

²⁷ Das einzige erhaltene Außenfenster des H2 befindet sich als hoch gelegene Öffnung im sog. Theaterzimmer (SR 6) der WE 1. Im H1 hingegen hatten die Räume SR 8 und SR 9e, die oberhalb der *domus* und gegenüber der WE 1 liegen, mindestens eine, wahrscheinlich aber zwei Fensteröffnungen zur Stiegegasse 1. Das von Wiplinger in der O-Wand des Bades SR 1 rekonstruierte Fenster existierte hingegen nicht, es war – wie der erhaltene Baubefund deutlich zeigt – eine verputzte Halbrundnische, in der primär ein Brunnenbecken installiert war. Dazu s. Wiplinger, Chronologie, 72f. 79; s. jetzt aber auch Rathmayr, WE 1 und 2 (in Druck).

²⁸ Der Vorplatz konnte außerdem durch ein Gitter verschlossen werden. Auch eine Türöffnung in die Gewölbe III/2b unter dem Peristylhof der *domus* im H1 war mit einem aus Marmorbruchsteinen gemauerten Bogen überspannt, der in der letzten Bauphase gegen ein flaches Kreuzgewölbe stieß, in einer älteren Bauphase aber offen gewesen und als Fenster gedient haben dürfte; vgl. Lang-Auinger, Hanghaus 1, 134 Abb. 137 rechts.

Hilke Thür

mortürgewände²⁹ dieser älteren Bauphase gehören. Die Neugestaltung der Eingangssituation erfolgte in Bauphase III.³⁰ Der gut sichtbare und ins Blickfeld der Besucher und Passanten gerückte Eingang (Taf. 76.2) war ab Bauphase III repräsentativ mit einem Marmortürgewände, einer Marmorsäule und einem Marmorboden gestaltet. Die weniger gut sichtbaren seitlichen Fassadenabschnitte scheinen hingegen lediglich verputzt gewesen zu sein.

III.2 Erdgeschoß

Lit.: Vettters, Baugeschichte 1, 24–26; Vettters, Baugeschichte 2, 25–27; Thür, Chronologie, 47–60.

Abbildungen: Plan Baubestand EG (Taf. 4)

Zeichnungen: Skizze 45/70 (H. V.)

Grabungsphotos: ÖAI, InvNr 835/35, 854/2

Der freigelegte Baubefund des EG der WE 4 wurde bereits summarisch vorgestellt.³¹ In der folgenden Darstellung werden die zwanzig Räume des EG von Ost nach West und etwa in der Reihenfolge behandelt, wie ein Besucher sie wahrnahm. Beginnend mit dem Eingang, d. h. dem *prothyron* 3, dem äußeren und inneren *vestibulum* 2 und 4, werden die Osträume 5, 6, 4a und 14 beschrieben. Anschließend werden der Hof 21 mit den angrenzenden, aus den ehemaligen Umgängen entstandenen Räumen 19, 7, 14a–d mit den Felsgewölben 14aG, 14cG und 14dG, und Raum 22 behandelt, gefolgt von den Westräumen 15 und 23. Die Treppen, die innerhalb der WE auf die Ebenen der angrenzenden Terrassen führten, werden jeweils den Räumen, in denen sie eingebaut wurden, angefügt, d. h. die Treppe zur OG-Ebene dem Raum 2 und die Kellertreppe zu einem Heizloch auf dem Niveau der unteren Terrassenebene dem Raum 22.

Das EG der WE 4 nahm in seiner letzten Bauphase eine Fläche von ~ 255 m² ein, wovon nach Abzug der Mauern 193 m² als Wohnfläche im modernen Sinn verbleiben. Davon entfallen 35 m² auf den offenen Hofbereich, 4 m² waren nicht zugänglich und 7 m² wurden von der Treppe eingenommen. Zwischen dem Eingangsbereich und dem Hof lag ein Niveauunterschied von ca. 1 m, wovon 30 cm auf den Hof entfallen. Die Wände der WE 4 sind an der im Süden gelegenen Hangseite, der Westseite und im Süden der Ostseite in voller Raumhöhe von 4.56 m und teils sogar noch höher erhalten, die Mauern des Hofes sind ca. 2.5 m hoch, die Nordmauer war zum Zeitpunkt der Ausgrabung ebenfalls noch ca. 2 m hoch, sie mußte aber wegen ihres schlechten Zustandes und starken Überhanges abgetragen werden.

Der Hof wurde mit Marmorplatten gepflastert angetroffen, im Raum 4a lag ein Bodenbelag aus Kalktuffplatten, die Räume 14, 14d und 22 wiesen Teile oder Reste einer Ziegelpflasterung auf. Für die Mehrzahl der Böden sind jedoch keine aufwendigen Bodenbeläge nachweisbar, es müssen daher hier Lehmestrichböden angenommen werden.³²

III.2.1 *prothyron* 3

Lit.: Eichler, Ephesos 1962, 54f.; Vettters, Baugeschichte 1, 24–26; Vettters, Baugeschichte 2, 25–27; Thür, Chronologie, 47.

Abbildungen: Plan Baubestand EG (Taf. 4)

Zeichnungen: Z: 27/62, 44/62, 46/63 (Textabb. 4), 14/62 (Türgewände *in situ*), 13/62 (Türsturz), Grundriß 1996 – E. W. (Taf. 118.2)

Grabungsphotos: ÖAI 317/28 (Taf. 7.2)

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Bereich des *prothyron* wurde bereits 1962 ausgegraben; die Säule der NO-Ecke wurde ebenso wie das Marmortürgewände in Sturzlage gefunden. Die Säule wurde zunächst dem Peristylhof der *domus* von Hanghaus 1 zugewiesen und deshalb dorthin geschafft,³³ wo sie noch heute deponiert ist. Nach der vollständigen Freilegung der WE 4 wurde 1972 ein provisorisches Schutzdach aus Stahlträgern mit einer Ziegeldeckung errichtet. Das Marmortürgewände wurde im Zuge von Restaurierungsarbeiten für den ersten Schutzbau zusammengesetzt und wieder aufgestellt, die im Osten angrenzende Ziegelmauer wurde modern aufgemauert. Nach dem Abbau des provisorischen Daches und der Fertigstellung des neuen Schutzbaues³⁴ wurde 2001 die untere Kalktuffplatte der Ostseite wieder versetzt (Taf. 17.2).

Baubefund:

L Nordseite 2.30 m, L Ostseite 1.87 m, L Südwand 2.23 m, erh. H 2.61 m, L Westwand 1.87 m, erh. H 1.84 m; Höhenkote Boden + 26.42 m; Fläche ~ 3 m².

Der Eingangsbereich liegt an der Ostseite der WE 4 und ist dem Eingangsportal vorgeschaltet. Durch seine Ausstattung mit einer Säule als Träger eines Vordaches, einer Sitzbank und einem Bodenbelag aus Marmorpolien ist er als privater Bereich von der öffentlichen Stiegen-gasse 1³⁵ abgegrenzt und damit der WE 4 zuzurechnen. Das *prothyron* war nach Osten mit vertikalen Kalktuffplatten gegen die Stiegen-gasse geschlossen, nach Norden offen, im Süden lag das Eingangsportal zur WE 4 und im Westen grenzte es an die Außenwand des Raumes 5.

Die Nordseite (Taf. 82.2) des *prothyron* war offen, im Osten stand die Basis A 1 (Abb. 17.2 und 119.1) mit der Säule A 2 und einem unbekanntem Kapitell³⁶. Die Höhe dieser Säulenarchitektur ergibt sich aus den Bauteilen mit ca. 3.5–3.6 m. Die Basis A 1 weist an ihrer Westseite eine Abarbeitung auf, die gemeinsam mit mehreren Dübel- oder Zapfenlöchern in dem Stylobatblock der Nordseite auf eine Absperrung des

²⁹ Nicht auszuschließen ist ein primärer Einbau dieses Marmortürgewändes als Eingangsportal in Raum 5, da die Maße des Türrahmens zur vermauerten Türöffnung passen.

³⁰ Vgl. Thür, Kap. IV.4.

³¹ Siehe Thür, Kap. I.2.

³² Auch diese Böden waren 1995 nicht mehr nachweisbar. Sie waren entweder bereits in Zuge der Ausgrabung – bei der Suche nach einem dauerhafteren Bodenbelag – entfernt worden oder sind in der Zwischenzeit durch Witterung und Nutzung als Gehhorizont vergangen.

³³ TB 23.10. 1962: »H62/10: Stiegen-gasse Raum 2: Säule aus blaugrauem Marmor aus dem Peristylhof«; TB 25.10. 1962: »Die Aufnahme der Säule H62/10 ergibt, daß diese

nicht zu den Basen des Peristylhofes genau paßt«; TB 10.11. 1962: »Die Säule H62/10 kann nicht zu den ursprünglichen Basen des Peristylhofes gehören, da die Anathyrose der Basen um 0.02 m breiter ist wie die Säule. Vermutlich ein Ersatzstück, daher nicht aufgestellt.«

³⁴ Krinzinger, Dach.

³⁵ Der Plattenbelag der Stiegen-gasse der letzten severischen Bauphase besteht vorwiegend aus Kalktuffplatten.

³⁶ Vgl. Thür, Kap. IX.1. Unter den Architekturfunden des H1 befindet sich ein korinthisches Kapitell mit unbekanntem FO mit der KatNr A 87, dessen u. Dm gut zu der Säule passen würde; vgl. Jenewein, Architekturdekoration, 91 f.

III.2 Erdgeschoß

prothyron schließen lassen. Neben dieser Stylobatstufe ist in der Stiegegasse eine Türschwelle aus blaugrauem Marmor versetzt. Da sie an ihrer Westseite eine Abarbeitung für einen Türrahmen aufweist, war eventuell auch der Ostteil der Stiegegasse verschließbar.

Als östliche Begrenzung des *prothyron* (Taf. 17.2) waren zwischen der Säule und der Eingangswand Kalktuffplatten vertikal verbaut. Diese Spolien verkleideten die Stufen der Stiegegasse 1 und grenzten den Bereich des *prothyron* ab. In Dübellöchern der Oberseite kann ein Gitter montiert gewesen sein. Die Basis A 1 wurde zur Anpassung dieser Platten abgearbeitet. Die südliche Platte³⁷ ist vollständig, eine zweite dünnere Platte³⁸ nur in kleinen Resten erhalten; sie bildeten die Rückwand für eine hier aufgestellte Bank³⁹. Eine marmorne Bankstütze A 3 (siehe Quatember, MI 1) in Form eines Löwenfußes⁴⁰ und eine 0.37 m tiefe, an einer Seite mit einem Halbrundprofil gearbeitete Marmorplatte könnten Teile dieser Bank verkörpern.

Die Südwand (Taf. 17.1 und Taf. 118.2) wurde fast vollständig durch das Marmorportal eingenommen, dessen Ausführung bereits oben behandelt wurde.⁴¹ Der marmorne Türrahmen steht auf einer 0.34 m hohen Türschwelle; zur Verringerung der Höhendifferenz wurde eine zweite Marmorstufe, eine Spolie⁴², davor versetzt. Die Türschwelle zeigt zwei annähernd gleich große Türflügel⁴³ an, die sich nach Süden zum Stiegenhaus hin öffneten.

Die Westwand des Vorplatzes entspricht dem südlichen Teil von Abschnitt **a.** der Außenwandfassade⁴⁴ (Taf. 16.2). In ihr könnte in nicht erhaltener Höhe eine Konsole als Auflager für einen Architravbalken – aus Stein oder aus Holz – verbaut gewesen sein, der das Joch zwischen Ecksäule und Mauer überspannte⁴⁵ und die Konstruktion des Vordaches trug. Reste eines grauen Kalkmörtelverputzes überdecken die Mauerfuge der Türvermauerung zu Raum 5. In der Wand ist 0.80 m über dem Marmorboden ein Loch⁴⁶ mit Ziegeln und Mörtel ausgefüllt, welches entweder als Halterung für den Querbalken eines Türverschlusses oder zur Fixierung einer Gittertür und Abschränkung gedient haben kann. Da auch der Marmorstylobatblock mehrere rechteckige Eintiefungen aufweist, können diese ebenfalls – sofern sie nicht von einer früheren Verwendung des Blockes herrühren – zu einer entsprechenden Abtrennung gehören. An der Westwand sind geringe Reste des Wandverputzes ohne Wandmalerei erhalten.⁴⁷

Boden:

Der Boden (Taf. 118.2) des Vorplatzes ist mit großformatigen Marmorplatten, durchwegs Spolien, gepflastert. Seine Nordseite besteht im Osten aus einem Block aus grau-weißem Marmor⁴⁸ und im Westen aus einer Spolie⁴⁹. Im Süden folgt ein weiterer Marmorblock⁵⁰, an den im Süden jener Stufenblock anschließt, der die Zwischenstufe zur hohen Türschwelle bildete. In der SO-Ecke ist eine Kalktuffplatte verlegt, entlang der Westmauer füllen Bruchstücke von Kalktuff und Marmor den verbleibenden Zwischenraum.

Bauphasen und Interpretation:

Im Bereich des Vorplatzes lassen sich zwei Bauphasen unterscheiden: In einer älteren Bauphase lag der Eingang in der Westwand. Die Errichtung des großen, nach Norden gerichteten Marmorportales setzt die Zumauerung der alten Türöffnung voraus. Die ältere Eingangstür ist durch Quader-Mauerwerk Typ 3 begrenzt, welches mit der in Bauphase II errichteten Terrassenmauer, der Nordmauer des Raumes 6, im Verband stand und daher gleichzeitig sein muß.⁵¹ Die Zumauerung und Verlegung des Einganges und der Einbau des Marmorportales erfolgte demnach in Bauphase III. Die Aufschüttung für die Niveauerhöhung der Stiegegasse 1 in Bauphase IV wurde im unmittelbaren Bereich des Marmorportales nicht untersucht, dieser Bereich kann aber nur geringfügig erhöht worden sein. Über dem Marmorportal könnte ein Fenster als Lichtquelle für den Eingang und den Treppenaufgang angeordnet gewesen sein.⁵²

III.2.2 vestibulum und Stiegenaufgang 2

Lit.: Eichler, Ephesos 1962, 54f.; Vettters, Baugeschichte 1, 24–26; Vettters, Baugeschichte 2, 25–27; Strocka, Wandmalerei, 91; Thür, Ephesos 1997, 53 Abb. 41; Thür, Chronologie, 47–60.

Abbildungen: Bilddokumentation: H2/2 Ost (Taf. 19), H2/2 West (Taf. 20)

Pläne: Plan Baubestand EG (Taf. 4)

Zeichnungen: O-Wand 76–78/63 (Textabb. 9); W-Wand 12/62

Grabungsphotos: 317/30 (Taf. 18.1), 854/10 (Taf. 18.2)

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Bereich der Stiegegasse und des internen Stiegenaufganges wurde bereits 1962 ausgegraben. Die Westwand mit dem Bogen der Eingangstür in das EG war in desolatem Zustand, die Tür zum Raum 4 war zugemauert. Der eingebrochene Ziegelbogen (Taf. 18.1) und das angrenzende Mauerwerk wurden damals restauriert bzw. erneuert (Taf. 18.2). Auch die Mauerkrone der Ostwand war schadhaft, sie wurde teilweise abgetragen und neu aufgeführt. Die stark einsturzgefährdete Südseite der Bogenöffnung wurde 1972 mit einem Betonpfeiler abgestützt. An der Ost- und Westwand waren Wandverputz und Wandmalerei erhalten, deren Zustand in Wandaufnahmen (Textabb. 9) dokumentiert ist. Die Wandmalereireste wurden generell durch Randsicherungen konserviert. Ein Vergleich der neuen Bilddokumentation und der

³⁷ L 0.85 m, H 0.58 m, D 7–8 cm. Das primär als Schrankenplatte genutzte Werkstück wurde um 90° gedreht verbaut.

³⁸ D 4 cm.

³⁹ vgl. die Zeichnung Vettters 27/62.

⁴⁰ Siehe Quatember, Kap. XIX.4, MI 1.

⁴¹ Siehe Thür, Kap. III.1 und III.2.1.

⁴² Die Spolie war früher als Türschwelle in Verwendung, wie die runden Türangellöcher und ein etwa in der Mitte eingearbeitetes quadratisches Loch für die Türverriegelung zeigen.

⁴³ B 0.60, 0.69 m; vgl. Thür, Kap. XI.3.1 und KatNr A 42.

⁴⁴ Siehe Thür, Kap. III.1.a.

⁴⁵ Im TB (32.10. 1962) ist eine Marmorkonsole mit der Fn 62/10 und eine Gesimsecke mit der Fn 62/12 erwähnt, die sich aber leider nicht mehr identifizieren ließen. Wenn

diese beiden Bauteile zum *prothyron* gehörten, wäre ein Marmorgebälk zu rekonstruieren.

⁴⁶ L 0.18 m, H 0.18 m.

⁴⁷ Vgl. Thür, Kap. III.1.a.

⁴⁸ L 0.98 m, T 0.70 m, D 0.18 m.

⁴⁹ L 1.18 m, T 0.93 m, D 0.12 m. Sie ist an der Nordseite mit einer Leiste, einer Hohlkehle und einem lesbischen Kyma profiliert.

⁵⁰ L 0.94 m, T 0.29 m.

⁵¹ Die Südseite der Türöffnung wird hingegen von Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 gebildet, welches der Bauphase I zuzuordnen ist.

⁵² Siehe Thür, Kap. III.2.1.

Hilke Thür

zeichnerischen Aufnahme kurz nach der Freilegung zeigt den divergierenden Erhaltungszustand. 1997 und 1998 wurde ein Streifen des *vestibulum* archäologisch untersucht.⁵³

Baubefund:

Nordwand: L 1.85 m, D 0.58 m, erh. H 2.32 m; Ostwand: L 3.30 m, D 0.89 m, erh. H 3.96 m; Südwand: L ~ 1.20–1.30 m, D 0.36 m, erh. H 0.74 m (an der Ostseite modern ausgerissen); Westwand: L 3.30 m, D 0.71 m, H 4.09 m; Höhenkote Boden + 26,67 m (Estrich); Fläche ~ 12 m².

Die Grundfläche des Raumes 2 (Taf. 4) setzt sich folgendermaßen zusammen: Rund 4 m² nimmt der untere Eingangsbereich ein, das *vestibulum*, das den Zugang in das EG der WE 4 herstellte, 6.80 m² entfallen auf die Stiege mit 18 Stufen, die als Aufgang zum Obergeschoß fungierte, weitere 1.2 m² auf ein oberes Treppenpodest. Dieses diente in erster Linie als Zugang in das OG der WE 4, von ihm führte aber auch eine schmalere Stiege in ein zweites OG der WE 4, eine Außentür ging direkt auf die Stiegengasse 1. Die Nordseite von Raum 2 wurde vollständig durch das Marmorportal des Einganges ausgefüllt, in der Westwand führte eine Tür in das *vestibulum* 4. Der Baubefund des EG und des OG des Raumes 2 sollen zur besseren Übersicht getrennt behandelt werden, die Trennung erfolgt etwa auf Deckenniveau.

Die Nordwand (Taf. 118.1) wird zur Gänze durch das Marmorportal eingenommen. Die Rückseite des Türgewändes ist lediglich grob bossiert und war, wie Putz- bzw. Stuckreste an der Westseite zeigen, stuckiert. Auch die Innenflächen des Gewändes sind nur grob bossiert, Putz- bzw. Stuckreste fehlen hier.

Die Ostwand (Taf. 19 und Textabb. 9) des Stiegenhauses 2 ist bis in Höhe der 15. Stufe (+ 30.27 m) mit einer Stärke von 0.90 m aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 errichtet. Ab der Höhenkote + 30.27 m wurde sie mit Ziegelmauerwerk b weiter aufgemauert. Diese Mauer endet etwa in der Flucht des nördlichen Gewändes der Bogenöffnung und setzt sich nach Norden mit einer 0.51 m starken Wand fort. Bei diesem Wandabsatz fehlt das zu erwartende Mauerhaupt der 0.90 m dicken Wand, der nördliche Abschnitt ist teils mit Bruchsteinen, teils mit Ziegeln relativ flüchtig geflickt. 50 cm neben dem Wandabsatz ist ein Marmorblock⁵⁴ eingebaut, dessen Oberseite mit Anathyrose gearbeitet ist, so daß oberhalb ein weiterer Block versetzt gewesen sein dürfte.⁵⁵ Da der Block in der WE 4 allerdings – soweit sichtbar – ohne Fundamentierung und Türschwelle in der Wand verbaut ist, kann nicht entschieden werden, ob er als Teil einer älteren Tür *in situ* steht oder als Spolie hier eingebaut wurde.⁵⁶ Das Wandstück zwischen diesem Marmorblock und dem Mauerkopf der Ostwand besteht aus einer bis in eine Höhe von ca. 0.80 m vertikal übereinandergeschichteten Ziegelreihe⁵⁷, unterhalb kommt ein Tonrohr aus der Wand hervor und verläuft im Boden nach Westen. Dieses Tonrohr leitete Frischwasser in das EG der WE 4.⁵⁸ Oberhalb dieser Ziegelaufmauerung führt bei Höhenkote + 27.92 m ein Tonrohr⁵⁹ horizontal durch die Wand.⁶⁰ Die verbleibende Oberfläche dieses Wandabschnittes ist mit Mörtel, Stein- und Ziegelfragmenten bedeckt, so daß das Mauerwerk nicht näher definiert werden kann.⁶¹ Nördlich des Marmorblockes folgt eine 1.06 m lange, ebenfalls 0.51 m starke Wand aus Ziegelmauerwerk b, die zum Zeitpunkt der Ausgrabung nur 0.90 m hoch war.⁶² Die Ostwand trägt Wandmalerei, der Verputz und die Malerei mit einer Quaderimitation entsprechen der unten besprochenen Westwand. Die Malerei der Ostwand ist aber wesentlich besser erhalten.

Die Südseite (Taf. 17.1) des unteren *vestibulum* wurde in voller Raumbreite von der ins Obergeschoß führenden Treppenanlage mit 18 Stufen eingenommen. Die Setzstufen 14 und 15 haben eine Fensteröffnung⁶³ in die unter der Stiege gelegene Latrine 4a.

Der Nordteil der Westwand (Taf. 20) liegt in der Verlängerung der 0.80 m starken Außenwand der Räume 5 und 6, verjüngt sich aber 0.50 m südlich des Marmorgewändes auf 0.66 m Stärke. Die Südseite des Marmorgewändes liegt in einer Flucht mit der Südleitung der ehemaligen Eingangstür in Raum 5. Da die Türvermauerung hinter dem Türrahmen nicht verfugt ist, dürften das Zumauern der alten Öffnung und das Versetzen des Marmorportales gleichzeitig erfolgt sein. Verputz und Malerei füllen den Spalt zwischen Wand und Marmorrahmen und greifen auf die grob gespitzte Rückseite des Marmorgewändes über. Südlich des Türgewändes ist ein 0.50 m breites Wandstück aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 erhalten. Der anschließende Rücksprung ist durch Putz verdeckt, seine unregelmäßige Oberfläche scheint keine Mauerkante, sondern eher einen Mauerausriß anzuzeigen. Im Süden schließt ein Mauerabschnitt an, der an der Ostseite – soweit erkennbar – aus Ziegeln hergestellt ist, sichtbare Teile im Raum 4, im sekundär eingebrochenen Durchgang zur Latrine 4a und auch im Raum 14 bestehen hingegen aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2. Die 1.90 m breite Türöffnung⁶⁴ zum Raum 4 wird von einem Ziegelsegmentbogen⁶⁵ überspannt. Das nördliche Türgewände ist an seiner Westseite ca. 0.25 m breit aus Bruchsteinen gefügt, die Ostseite hingegen aus Ziegeln, diese Leibung wurde abgeschrägt und mit einer konkaven Ausnehmung für eine Säule⁶⁶ versehen.⁶⁷ Die Bogenöffnung ist an der Südseite 0.70 m breit zugemauert,⁶⁸ auch diese Seite der Tür wurde für den Einbau einer *in situ* erhaltenen Säule⁶⁹ hergerichtet. Über dem Säulenschaft dürfte das stark beschädigte ionische Kapitell A 7 versetzt gewesen sein.⁷⁰ Die Ziegelwand in der Bogenöffnung diente gleichzeitig als West-

⁵³ Vgl. Thür, Kap. XII.1.

⁵⁴ B 0.35 m, T 0.51 m, H 1.05 m.

⁵⁵ Der Block ist gesprungen, seine Westseite ist nur grob bearbeitet, die nach außen zur Stiegengasse hin orientierte Ostseite ist geglättet, auch seine Nordseite ist auf Sicht gearbeitet.

⁵⁶ Format und Ausführung dieses Marmorblockes ähneln einer Tür mit schlichtem Marmorgewände, die im unteren Teil der Stiegengasse 1 in die Substruktionen unter dem Peristylhof der *domus* führte; dazu s. Lang-Auinger, Hanghaus 1, 134 Abb. 37.

⁵⁷ Ziegelformat 28 × 28 × 3,5 cm.

⁵⁸ Vgl. dazu Thür, Kap. X.2.1.

⁵⁹ Dm innen 0.12 m, L 0.42 m.

⁶⁰ Das Tonrohr könnte zu einer älteren Wasserleitung gehört haben, deren Mauerschlitze mit der vertikalen Ziegelreihe zugemauert wurde. In diesem Fall könnten Tonrohr und Marmorblock zu einem früher hier installierten Wasserbecken gehört haben.

⁶¹ Oberhalb des Tonrohres ist die Wand modern aufgemauert.

⁶² Die Mauer wurde modern bis in eine Höhe von 1.25 m (= OK Marmorblock) aufgemauert.

⁶³ Stufenzählung von unten nach oben: L 0.50 m, H 0.44 m. Sie wurde 1999 im Zuge der Fundamentherstellung für den neuen Schutzbau zubetoniert. Eine ähnliche Fensterkon-

struktion kam auch in der sog. Südost-Insula im Bereich der Stazione Termini in Rom vor; dazu s. Priester, *Ad summas tegulas*, 165.

⁶⁴ Sie wurde 0.82 m südlich des Mauerrücksprungs eingebaut.

⁶⁵ Mit dem Ziegelformat 33–34 × 33–34 × 5–6 cm entsprechen sie dem Ziegelmauerwerk a. Der Bogen und das umliegende Mauerwerk sind modern stark restauriert.

⁶⁶ Dm ca. 0.22 m.

⁶⁷ Wie das Grabungsphoto 317/30 (Taf. 18.1) zeigt, stand die Säule, deren oberes Ende im rechten unteren Eck des Photos zu erkennen ist, zum Zeitpunkt der Freilegung noch aufrecht im Schutt; Fn H62/18, KatNr A 6. Im Rahmen der Publikationsvorbereitungen wurde nur noch der untere Säulenschaft der antik geflickten Säule gefunden und 2001 wieder an seinen Platz gestellt.

⁶⁸ Für die Aufmauerung und die Ausflickungen wurden Ziegel des Formates 28 × 28 × 3,5 cm verwendet.

⁶⁹ KatNr A 5. Der Säulenschaft besteht aus 2 Teilen, H 1.672 m + 0.335 m, u. Dm 0.32 m, o. Dm 0.265 m.

⁷⁰ KatNr A 7. Der obere Teil der Säule und das Kapitell wurden 2001 als Architekturprobe wieder zusammengefügt; vgl. Thür, Kap. IX.1.

III.2 Erdgeschoß

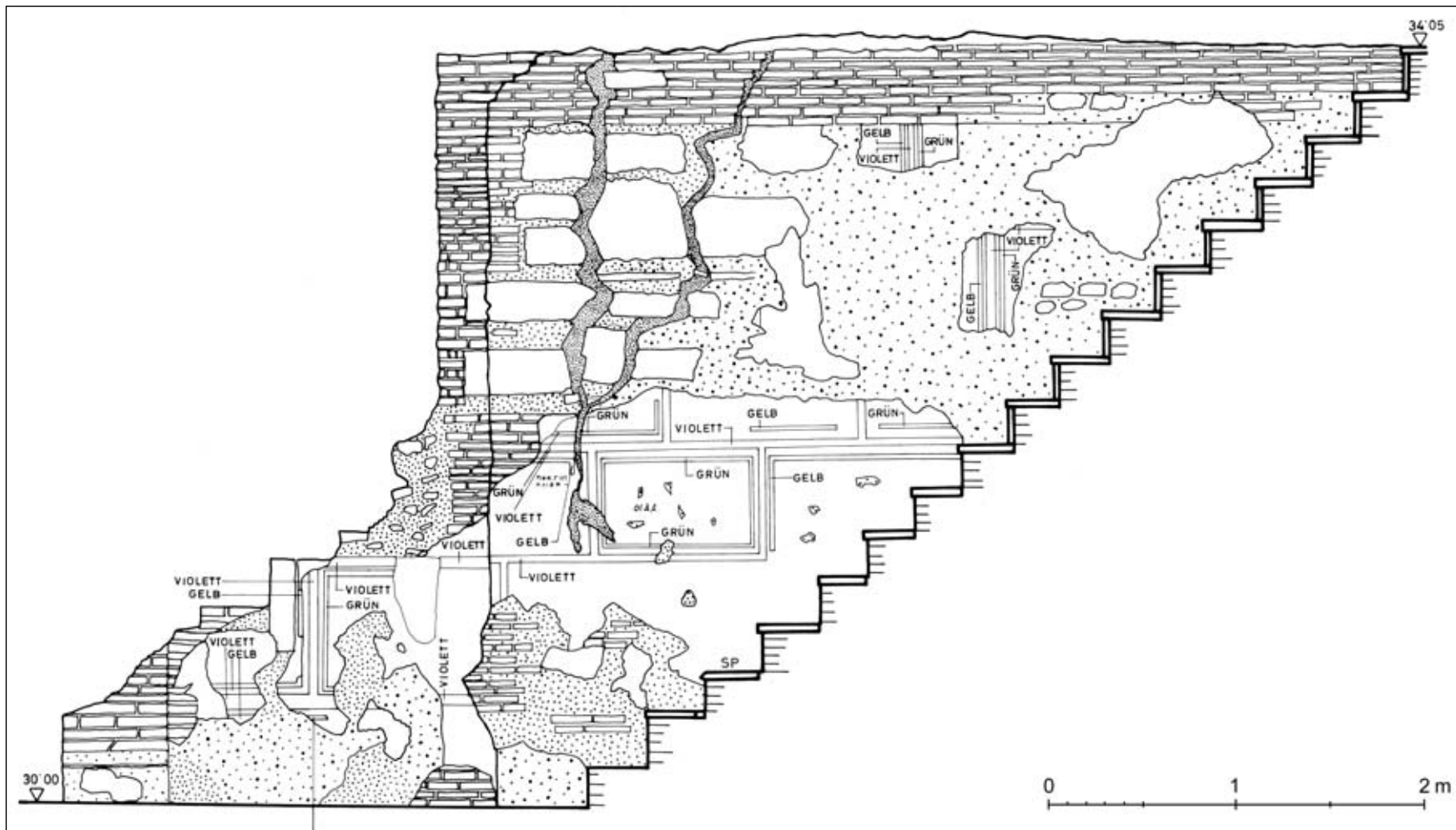


Abb. 9: Z Raum 2, O-Wand (M 1:33 1/3)

wange der Treppe. Südlich der Bogenöffnung setzte sich die Westwand oberhalb der Treppenstufen mit Ziegelmauerwerk a fort. Im Bereich der Stufen 5 bis 9 ist die Westwand stark beschädigt, da an dieser Stelle unter der Treppe die Wandöffnung 4–4a sekundär durch die Westwand durchbrochen wurde.⁷¹ Die Westwand ist verputzt und trägt Wandmalerei. Diese wurde in einem in Treppenhäusern anzutreffenden Dekorationsschema, einer Quaderimitation auf weißem Malgrund,⁷² ausgeführt. Sie ist nur in einem kleinen Bereich über den Stufen 10 und 11 sowie nördlich der Tür zum *vestibulum* 4 erhalten.

Boden:

Als Boden 2 sind Reste eines Lehmestrichs mit Mörtel und Steinbeimengungen bei Höhenkote + 26.67 m erhalten. Der Ausgräber Vettors vermerkte und zeichnete in einem Plan (44/62) zwar einen Ziegelboden, von dem jedoch keine Reste erhalten sind.⁷³ Im Zuge der Sondage wurde kein älterer Boden gefunden, ein Kanal und eine Tonrohrleitung queren den Raum in O-W-Richtung.⁷⁴ Die 18 Stufen bestehen aus 24,5 cm hohen Setzstufen und 28,5 cm breiten Trittstufen. Die meisten Trittstufen bestehen aus Kalktuffplatten, nur die Auftritte der Stufen 2 und 3 tragen Marmorspolien. Die Setzstufen waren mit Marmor verkleidet, wie die erhaltenen Frontseiten zeigen. An der Westwange der Stufe 13 ist der Rest einer Bodenleiste aus Marmor versetzt. Die Unterkonstruktion der Stufen besteht aus Ziegeln. Diese waren im oberen Teil der Stiege auf das nach Norden abfallende Viertelkreisgewölbe der Latrine mit Ziegelmauerwerk c aufgesetzt.⁷⁵

Bauphasen und Interpretation:

Die älteste Mauer, die über Niveau sichtbar ist, ist das Wandstück der Westwand südlich des Marmortürgewändes aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2, das zur Bauphase I gehört.⁷⁶ Dieses Mauerstück ist nach Norden durch das Türgewände der alten Eingangstür begrenzt, der Anschluß nach Süden ist nicht eindeutig zu bestimmen; ursprünglich scheint die Wand aber weiter nach Süden geführt zu haben.⁷⁷ Längere Abschnitte der N-S verlaufenden Mauern sind im Bruchstein-Mauerwerk Typ 3 ausgeführt. Die Ziegelaufmauerungen⁷⁸ in den oberen südlichen Teilen der Ost- und Westmauer entstanden in Phase II.⁷⁹ In der nördlich der Stiege angelegten Sondage wurden ein N-S verlaufend-

⁷¹ Durch einen modern zur Abstützung der einsturzgefährdeten Wand eingefügten Betonpfeiler ist der Baubefund verdeckt.

⁷² Mit roten Strichen sind mit einer Höhe von 0.50–0.60 m und einer Länge von 0.50–0.90 m Quader wiedergegeben, die innen abwechselnd von grünen und ockerfarbenen Linien begleitet werden. Dieses Malereischema ist auch im Treppenhaus nördlich von SR 2 in WE 1, neben der Treppe im Raum 18 der WE 5 und im Raum 1 im OG der WE 4 anzutreffen; vgl. Stročka, Wandmalerei, 91 (zu Raum 2); s. auch Zimmermann, Kap. V.2.3 (OG).

⁷³ Ob zum Zeitpunkt der Ausgrabung hier Reste eines Ziegelbodens vorhanden waren, läßt sich leider anhand von Grabungsphotos nicht mehr feststellen.

⁷⁴ Vgl. Thür, Kap. XII.1.

⁷⁵ Vgl. Thür, Kap. III.3.1.

⁷⁶ Vgl. Thür, Kap. II.2.2.

⁷⁷ Die O-Wand des Raumes 14 kann bereits in Bauphase I entstanden sein. Da das Mauerwerk auf beiden Seiten weitestgehend von Verputz verdeckt ist, läßt sich aber keine zuverlässige Aussage zu ihrem Mauertyp treffen.

⁷⁸ Das Ziegelformat beträgt 32–33 × 32–33 × 5–6 cm; der Mörtel unterscheidet sich allerdings von dem der Steinmauern der Bauphase II, er enthält wesentlich feinere Zuschlagstoffe.

⁷⁹ Die Anlage der Latrine und des in S-N-Richtung verlaufenden Kanals gehört wohl ebenfalls bereits in Phase I. Zum Kanal s. Thür, Kap. III.2.6; vgl. auch den vorläufigen Grabungsbericht Thür, Ephesos 1997, 52.

Hilke Thür

der Kanal und darüber Reste einer O-W verlaufenden Mauer angetroffen, die an die bestehende Westwand angesetzt war. Dies könnten Reste einer älteren Nordmauer des Raumes 2 sein. Der in der Ostwand eingemauerte Marmorblock, vermutlich der Teil eines älteren schlichten Marmortürrahmens, steht laut Baubefund nicht *in situ*, er paßt auch nicht zu den Rekonstruktionsmöglichkeiten für diesen Bereich in den Bauphasen I und II.⁸⁰ Da das bestehende Marmorportal den Abmessungen der alten Eingangstür entspricht, liegt seine Primärverwendung als Eingangsportal in Raum 5 nahe.

In Bauphase III wurde die breite Stiege eingebaut, der alte Eingang aufgegeben und die gesamte Eingangssituation verändert. Ziel des Umbaus dürfte in erster Linie die Schaffung eines repräsentativen Eingangsbereiches gewesen sein: Dem mit Säulen aus Marmor gestalteten *prothyron* folgte ein Marmorportal mit sicher ebenfalls aufwendig mit Ziernägeln geschmückten Türflügeln. Bei geöffneten Türflügeln blickte ein ankommender Besucher gegen die mit Marmor verkleideten Stufen einer breiten Treppenanlage. Der Eingang in das Erdgeschoß war abermals mit Säulen gerahmt. Der Eingangsbereich wurde mit beachtlichem Aufwand so gestaltet, daß er jedem Passanten und Besucher die Wohnstätte eines wohlhabenden Bürgers anzeigte. In Bauphase IV⁸¹ wurde das Tonrohr, das Wasser zum Brunnenbecken in Raum 19 leitete, erneuert, dabei wurde der Torso der Fischer-Statuette (S 1) zum Fixieren der Leitung verwendet.⁸²

III.2.3 vestibulum 4

Lit.: Eichler, Ephesos 1962, 54f.; Vettters, Baugeschichte 1, 24–26; Vettters, Baugeschichte 2, 25–27; Strocka, Wandmalerei, 91; Thür, Ephesos 1997, 53 Abb. 43; Thür, Chronologie, 48.

Abbildungen: Bilddokumentation: H2/4 Nord (Taf. 21.2); H2/4 Ost (Taf. 22.1); H2/4 Süd (Taf. 22.2); H2/4 West (Taf. 21.1)

Pläne: Plan Baubestand EG (Taf. 4)

Zeichnungen: Z 12/62, 27/62, 46/63

Grabungsphotos: ÖAI 854/10 (Taf. 18.2)

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Raum 4 wurde bereits in den Anfangsjahren der Hanghausgrabung, im Jahr 1962, freigelegt und dabei wurde ein Totenmahlrelief gefunden. Seine damals wesentlich höher erhaltene Südwand wurde 1970 abgetragen,⁸³ Risse im Mauerwerk wurden mit Zementmörtel geflickt. Der Ziegelbogen in der Ostwand (Taf. 18.2) war eingebrochen, die Ostwand wurde massiv restauriert.⁸⁴ Drei bzw. vier Scharen einer halbformatigen Ziegelmauer in der Tür dokumentierten die auch im Grabungsphoto (Taf. 18.1) sichtbare Vermauerung der Tür zum Zeitpunkt der Ausgrabung, sie wurden inzwischen entfernt. 1970 wurde im Zuge der Errichtung eines provisorischen Schutzdaches ein Betonpfeiler in den Latrineingang gesetzt. 1997 und 1998 wurde der Raum archäologisch untersucht. 2001 wurden die Architekturteile des Raumeinganges, die identifiziert werden konnten, wieder aufgestellt.

Baubefund:

Nordwand: L 2.65 m, D 0.60 m, erh. H 1.74 m; Ostwand: L 2.38 m, D 0.75 m, erh. H 3.48 m; Südwand: L 2.75 m, D 0.60 m, erh. H 1.95 m; Westwand: L 2.30 m, D 0.14 m, erh. H 1.86 m; Höhenkote Boden + 26.33 m; Fläche 6.5 m².

Das innere *vestibulum* 4 (Taf. 4) grenzt westlich an das äußere *vestibulum* 2, sein Bodenniveau liegt um 0.34 m tiefer. Nach Westen war es zum Raum 19 und damit in weiterer Folge zum Hof 21 geöffnet. Es gehört zu den Osträumen der WE 4, zum SO-Eckraum 14 führte eine Tür, eine schmale und relativ niedrige Öffnung in der SO-Ecke in die Latrine 4a. Eine Türöffnung zum Raum 5 war in der letzten Bauphase vermauert. Im Südwesten grenzte der Raum an die marmorne Brunneneinfassung in der Westwand. In der Nordwand sind Spuren einer Reliefnische erhalten. Ein Verputz aus einem Grobputz und einem Malgrund mit einer weißen Grundierung ist an allen vier Wänden erhalten, nur die Ostwand trägt Reste einer zweiten Putz- und Malschicht, ebenfalls nur mit weißer Malerei.

Die Nordwand (Taf. 21.2) setzt sich aus einem Wandstück im Westen und einer halbschaligen Ziegelwand im Osten zusammen. Das 1 m lange Wandstück⁸⁵ aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 trägt in der oberen Hälfte einen Verputz 2 oder 3⁸⁶ mit weißer Malerei. Beim Mauerkopf ist der Rest einer horizontal verlegten Marmorplatte erhalten, die den Boden einer Reliefnische gebildet hat. Das zugehörige Relief (S 2) mit der Darstellung eines Totenmahles wurde bei der Freilegung gefunden.⁸⁷ Im Osten ist mit einer Überdeckung von 0.14 m eine halbschalige Ziegelwand an die Mauer angesetzt, mit welcher die 1.63 m breite Wandöffnung der Räume 4–5 zugemauert wurde. Diese Vermauerung aus Ziegelmauerwerk d läuft an der Ostwand gegen zwei Putzschichten mit weißer Malerei. Sie selbst ist unverputzt und bildet eine 1 m breite und ca. 0.15 m tiefe Nische, die im O durch die Außenwand, im W durch den Pfeilervorsprung begrenzt wurde.

Die Ostwand (Taf. 22.1 und Textabb. 10) ist Teil der bereits zuvor beschriebenen Westwand des Stiegenhauses 2⁸⁸, sie wurde weitgehend durch die ursprünglich 1.88 m breite und im Bogenseitel 2.66 m hohe Öffnung eingenommen, die mit einem Ziegelbogen überspannt wurde. Sie reicht von der Südwand bis 0.50 m vor die Nordwand, dieses Wandstück aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 ist im Osten mit Ziegeln ausgeflickt. Da der Südteil der Bogenöffnung – sekundär – durch die Treppe ins Obergeschoß unzugänglich wurde, gleichzeitig aber ein neuer Zugang⁸⁹ zur Latrine geschaffen werden mußte, wurde die Öffnung teilweise mit Ziegelmauerwerk c zugemauert und damit gleichzeitig eine Treppenwange geschaffen. Die verkleinerte Türöffnung erhielt einen Rahmen aus zwei Säulen. Zwischen der Nordleibung und der südlichen Säule wurde eine Türschwelle A 43⁹⁰ (Taf. 128.1) über einer Steinsetzung verlegt, sie halbierte den Höhenunterschied zwischen

⁸⁰ Er kann von der alten Eingangstür in Raum 5 stammen.

⁸¹ Bauliche Veränderungen der Bauphase IV sind im Raum 2 nicht zu fassen. Eine weiße Putz- und Malereiausflickung an der Westwand hinter dem Marmorportal ist charakteristisch für Phase IV'.

⁸² Vgl. Thür, Kap. XII.1; s. insbesondere Rathmayr, Kap. XIII.1, S 1.

⁸³ TB 14.9. 1970.

⁸⁴ Vgl. Baubefund Raum 2, Thür, Kap. III.2.2.

⁸⁵ D 0.60 m, H 1.80 m bzw. 2.05 m.

⁸⁶ Im westlichen oberen Eck sind geometrische Ornamente eingeritzt; dazu s. Taeuber, Kap. VI, GR 62.

⁸⁷ Vgl. Eichler, Ephesos 1962, 55; Rathmayr, Kap. XIII.1 (mit weiterer Literatur); Quatember, Kap. XX.3.1.

⁸⁸ Vgl. Thür, Kap. III.2.2 Raum 2, Westwand.

⁸⁹ Der alte Zugang muß nördlich neben einer schmälere Treppe gelegen haben.

⁹⁰ L 1.10 m, T 0.77 m, D 0.07 m; die Schwelle ist zweimal gebrochen; vgl. Thür, Kap. XI.3.3.

der Stylobatblock des Nymphenreliefs mit der Höhenkote + 26.45 m existierte bereits in dieser Phase.¹⁰⁰ In Bauphase II wurde über dem alten Boden eine Schutttrollierung und ein neuer Lehmörtelestrich als Boden 2 mit der Höhenkote + 26.27 m aufgebracht, in den in der SW-Ecke ein Pithos eingelassen wurde. Nach dem Keramikbefund kann er ab der 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. hier versetzt worden sein.¹⁰¹ Eine in Phase III im Boden verlegte Wasserleitung, die zunächst Frischwasser in Richtung Westen zum Bodenwasserbecken des Hofes 21 und in den Brunnen im Raum 19 leitete, zerstörte den Pithos bereits wieder.¹⁰² Das letzte Bodenniveau mit der Höhenkote + 26.30 m entspricht etwa dem derzeitigen Gehhorizont, der letzte Nutzungshorizont – wiederum wohl ein Lehmörtelestrich (Boden 3) – wurde bereits im Zuge der Ausgrabung entfernt.

Bauphasen und Interpretation:

Das Relief der Brunneneinfassung ist das älteste Element des Raumes. Es wurde von Volker M. Strocka um 100 v. Chr.¹⁰³ und von Elisabeth Rathmayr in das 1. Jh. v. Chr.¹⁰⁴ datiert und ist damit älter als die Bauphase I des Hanghaus 2 der spät-augusteischen Zeit¹⁰⁵. Eine Vorbebauung mit einfacheren Raum- und Hausstrukturen sowie zahlreichen Öfen¹⁰⁶ konnte bei Sondagen an mehreren Stellen im H2 beobachtet werden. Zu dieser Vorbebauung gehörte der Tiefbrunnen, da er Keramik aus augusteischer Zeit enthielt¹⁰⁷. Die Brunneneinfassung liefert einen *terminus post quem* für die Errichtung der Südmauer und auch die – später abgetragene – Westmauer. Teile der Südmauer, der Nordmauer und der Ostmauer sind aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 errichtet und damit in Bauphase I entstanden. Zu Phase I gehört der Westteil der Nordmauer mit einer Reliefnische sowie einem offenen Ostteil oder Durchgang, die Ostwand mit einer weiten Bogenöffnung zum Raum 4a und die vollständig geschlossene Südmauer. Auch die Westseite des Raumes hatte in Bauphase I eine durchgehende Wand,¹⁰⁸ der Tiefbrunnen lag in einer Nische¹⁰⁹ der Westwand, die nach zwei Seiten offen war. Der Brunnen war m. E. von zwei Seiten aus zugänglich: Mit seinem Reliefdekor war er zum Ostperistyl orientiert, zusätzlich war er zum Raum 4 offen, da Abriebspuren auf seinem Stylobat und an der Oberseite des Reliefblockes nur durch eine Nutzung von der Ostseite aus entstanden sein können.¹¹⁰ In Bauphase II blieben die Süd- und die Westwand mit dem Brunnen und die Nordwand unverändert. Der Raum war weiterhin mit dem Eingangsraum 5 durch eine weite Öffnung verbunden, vom Peristylumgang war er weiterhin durch die Wand mit dem Tiefbrunnen abgetrennt. In der SW-Ecke, neben der Brunneneinfassung, wurde ein Pithos in den Boden eingelassen. Die Lage des Raumes 4 mit Zugang zum Tiefbrunnen und der Pithos zeigen eine Funktion im hauswirtschaftlichen Bereich an. Da der primär wohl als Küche und Latrine genutzte Raumbereich 2/4a in Phase II die Treppe ins OG aufnehmen mußte, könnte der Küchenbereich nach Raum 4 verlegt worden sein. Bauphase III brachte einschneidende Umbauten: Der Eingang in das EG der WE 4 führte nunmehr in den Raum 4. Damit wurde ein Durchgang zum Ostumgang des Peristyls notwendig, für den die Westmauer abgetragen wurde. Über der Einfassung des Tiefbrunnens wurde eine halbschalige Ziegelwand aufgemauert. Von dem jetzt als Verkehrsraum genutzten *vestibulum* 4 wurde außerdem eine breite Tür zum Raum 14 durchgebrochen, der breite Durchgang zum Raum 5 blieb bestehen. Der ursprünglich breite Bogendurchgang in der Ostwand wurde verkleinert und mit zwei Säulen gerahmt. Gleichzeitig wurde der Zugang in die Latrine 4a geschaffen, indem eine schmale Türöffnung schräg durch das Südosteck der Raumwände gebrochen wurde. In Bauphase IV wurde die Tür zum Raum 14 verkleinert, an der Ostseite wurde eine Ziegelwandstück eingefügt. Der Boden (Taf. 4) hat keinerlei Spuren eines Bodenbelages, er bestand demnach aus gestampftem Lehmestrich.

III.2.4 Raum 5/Raum für Hauskult

Lit.: Eichler, Ephesos 1962, 54f.; Vettters, Ephesos 1970, 97f.; Vettters, Schlangengott, 967–979; Strocka, Wandmalerei, 92f.; Quatember, Hausheiligtümer, 76–100; Thür, Ephesos 1997, 53–55; Thür, Chronologie, 48.

Abbildungen: Bilddokumentation: H2/5 Nord (Taf. 23.2); H2/5 Ost (Taf. 24.1); H2/5 Süd (Taf. 24.2); H2/5 West (Taf. 23.1)

Pläne: Plan Baubestand EG (Taf. 4)

Zeichnungen: 14/62, 27/62, 43/62, 46/62 (Textabb. 11), 47/62, 5/63, 46/63 (Textabb. 4)

Grabungsphotos: ÖAI, InvNr: 308A/22 (Taf. 6.2), 23, 26, 27; 375C/4; 370/30; 316/14, 322; 837

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Raum 5 mit zwei Totenmahlreliefs und einer Schlangenmalerei wurde bereits 1962 im ersten Jahr der H2-Grabungen aufgedeckt. Das *in situ* angetroffene Relief in der Südmauer wurde ebenso wie die Schlangenmalerei der Nordwand abgenommen. Verputzt mit weißer Malerei an der Süd- und Nordwand, die nach einer zeichnerischen Aufnahme (Textabb. 11) die Darstellung einer Büste enthielt, ist heute verloren. Alle Mauerkrone wurden nach der Freilegung mit Zementmörtel gefestigt. Der Raum wurde 1997 und 1998 in einer Sondage vor der Süd- und Nordwand archäologisch untersucht. Die Schlangenmalerei wurde 2002 restauriert und wieder an Ort und Stelle montiert.

Baubefund:

Nordwand: L 2.38 m, D 0.60 m, erh. H 2.15 m; Ostwand: L 2.98 m, D 0.85 m, erh. H 2.23 m; Südwand: L 3.32 m, D 0.62 m, erh. H 1.98 m; Westwand: L 1.88 m, D 0.63 m, erh. H 2.18 m; Höhenkote Boden + 26.10 m; Fläche 9 m².

Der Raum 5 liegt an der Ostseite der Wohnung nördlich des *vestibulum* 4. Im Osten wurde er von der Stiegegasse 1, im Norden von Raum 6 begrenzt, im Westen war er in ganzer Breite zum Raum 19 geöffnet. Eine Tür verband ihn mit Raum 6, anstelle eines älteren breiten Durchganges entstand in der Nordwand eine Nische. In der Süd- und Nordwand lag relativ hoch eine Wandnische, in der ein Totenmahlrelief (S 3) eingebaut war; ein zweites, ursprünglich oberhalb montiertes Relief (S 4) wurde zusammen mit einem Thymiaterionständer am Boden gefunden. Alle

¹⁰⁰ Die Anlage und Ausgestaltung des Brunnens dürfte sogar noch älter sein und zu einer Vorbebauung gehören; vgl. dazu Thür, Kap. IV.1.

¹⁰¹ Outschar, Excurs, 62 Nr. 3.

¹⁰² Er war durch die Funktionsänderung des Raumes in ein *vestibulum* nicht mehr notwendig. Zur Datierung dieser Maßnahme s. Ladstätter, Kap. XIV.2.5.1 (BIII/1).

¹⁰³ Strocka, Wandmalerei, 91.

¹⁰⁴ Vgl. Rathmayr, Kap. XIII.1.

¹⁰⁵ Vgl. Thür, Ephesos 1997, 59; Outschar, Excurs, 64f. Nr. 16; Thür, Ephesos 1998, 23; s. aber auch Ladstätter, Chronologie, 33f.; Ladstätter, Kap. XIV.2.2 (BI/1–3).

¹⁰⁶ Vgl. Ladstätter, Chronologie, 33.

¹⁰⁷ Strocka, Wandmalerei, 91.

¹⁰⁸ Vgl. Thür, Kap. III.2.8 Raum 19, Ostwand.

¹⁰⁹ Ähnlich ist an der Südseite des Peristyls 31a in der WE 6 ein Tiefbrunnen von einer Wand überbaut und liegt in einer Wandnische; er ist allerdings nur vom Peristyl aus zugänglich.

¹¹⁰ Sie sind auch an den Köpfen der drei Nymphen zu beobachten und müßten sonst bereits in der Vorhanghausphase entstanden sein.

III.2 Erdgeschoß

Wände waren mit zwei Schichten Grobputz, Feinputz und weißem Malgrund verputzt, der weiße Malgrund war mit roten Streifen gerahmt. An der Nordwand war auf einer älteren Putzschicht eine große aufgerichtete Schlange in roter Malerei dargestellt (Taf. 6.2 und 85.7).¹¹¹ Aus dieser Ausstattung ist auf eine Funktion als Raum für den Hauskult zu schließen.¹¹²

Die Nordwand (Taf. 23.2) war ursprünglich in ihrer ganzen Länge von 2.38 m aus dem Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 gefügt und endete im Westen und Osten mit Mauerköpfen. Sekundär wurde 0.85 m vom östlichen Mauerhaupt entfernt eine 0.82 m breite Türöffnung ausgebrochen und die Gewände wurden unter Verwendung von Bruchsteinen und Ziegelbruch mit einem rötlichen Mörtel¹¹³ geflickt und mit Verputz 3 mit weißer Malerei versehen. Vor das Westende dieser Mauer und gegen die erste Putzschicht mit weißer Malerei mit roten Streifen ist ein Pfeiler¹¹⁴ aus Ziegelmauerwerk c gesetzt, der mit der Nordbegrenzung des Hofumganges 19 korrespondiert. In der Südseite des Pfeilers befinden sich zwei Ausnehmungen.¹¹⁵ Die obere liegt 2 m über Bodenniveau und könnte von einem als Überlager eingebauten Holzbalcken stammen, dessen Gegenstück nicht erhalten ist.¹¹⁶ Etwas tiefer ist im Bereich derselben Türleibung ein kleineres Loch¹¹⁷ erhalten, dessen Lage ca. 1.20 m über dem Bodenniveau zu einer horizontalen Türverriegelung passen würde. Im unteren östlichen Teil hat der Ziegelpfeiler Reste eines Verputzes mit weißer Malerei mit einem roten Streifen in 0.65 m Höhe. Die neben der Ostwand gelegene, 1 m breite Türöffnung in den Raum 6 wurde mit einer halbschaligen Wand aus Ziegelmauerwerk c abgemauert, die Abmauerung ist gegen den Verputz 2 und die weiße Malerei (mit roten Rahmungen) der Schicht 1 gesetzt.

Die Ostwand (Taf. 24.1) war ursprünglich in der gesamten Raumbreite die Eingangstür, d. h. die Türgewände des 1.87 m breiten Raumes liegen in der Flucht der Süd- und Nordwand. Die Südleibung besteht aus Mauerwerk Typ 2, die Nordleibung hingegen aus Typ 3, beide haben – soweit sichtbar – keinerlei Reste von Putz, woraus wohl auf einen Rahmen aus Stein bzw. Marmor zu schließen ist. Die Zumauerung der Eingangstür erfolgte mit Bruchstein-Mauerwerk Typ 4. Auf dieser Türvermauerung ist ein Verputz 3 aus Grob- und Feinputz und einem Malgrund erhalten, der genauso auch in der angrenzenden Wandnische der Südwand vorkommt. Die Ziegelmauer der Nordnische läuft gegen die erste Putzschicht mit Putz 2, die darüber folgende, nur 1 cm dicke Putzschicht entspricht Putz 4.

Die Südwand (Taf. 24.2) besteht aus einem 1.70 m breiten Wandstück und einer 1.62 m breiten, sekundär zugemauerten Öffnung. Der Pfeiler ist aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 aufgemauert, in ihm sind auffallend viele Spolien, als unterster Block der Westecke ist der Stylobatblock einer Säule¹¹⁸ verbaut. Sekundär wurde in den Wandpfeiler in einer Höhe von ca. 1.50 m über dem Boden eine Nische¹¹⁹ eingebrochen, die innen mit Kalktuff- und Marmorplatten ausgekleidet wurde und in der zum Zeitpunkt der Ausgrabung ein Totenmahlrelief (S 3) verbaut war (Textabb. 11 und Taf. 7.3). Ein zweites Totenmahlrelief (S 4) lag vor der Nische am Boden, außerdem wurde ein Thymiaterionständer gefunden.¹²⁰ In dem Durchgang der Osthälfte ist der Unterbau einer Türschwelle erhalten. Er wurde sekundär mit einer dünnen Trennwand aus Ziegelmauerwerk c geschlossen. Die Westhälfte der Wand trägt Reste des Verputzes 3 mit weißer Malerei und roten Streifen. Der östliche Mauerkopf, der mit der Ziegelvermauerung eine 0.62 m tiefe, bis zum Boden herabreichende Wandnische bildet, trägt Reste von zwei Putzschichten mit Verputz 2 und darüber Verputz 3. Er bildete den Malgrund für eine weiße Malerei mit roten Streifen. Die infolge der Verwendung von Bruchziegeln auffällig rauhe Oberfläche der Ziegelwand ist mit Schichten des Verputzes 3 und 4 überzogen. Die obere Putzschicht kommt identisch an dem im Westen angrenzenden Mauerkopf vor. Im Osten läuft die Ziegelwand ebenfalls gegen zwei übereinanderliegende Putz- und Malschichten. Die obere Putzschicht der Ziegelwand greift mit geringen Resten auf die Ostwand über.

Die Westseite des Raumes 5 war ursprünglich in ihrer vollen Breite von 1.82 m offen. Im Zuge der Erbauung des Pfeilerhofes wurde ein Pfeiler¹²¹ aus Ziegelmauerwerk c vor das Westende der Nordwand gesetzt (s. o.), womit die Verbindung zum Hofumgang auf 1.45 m eingengt wurde (Taf. 23.1). An der Ostseite dieses Pfeilers sind keine Putzreste erhalten, 1.80 m über dem Bodenniveau ist der Rest eines Eisenstiftes vorhanden. Noch später wurde an diesen Ziegelpfeiler südlich ein weiterer Ziegelpfeiler (mit Gegenpfeiler¹²²) gesetzt, der die Öffnung zum Raum 19 auf 1.10 m verkleinerte. Da dieser Ziegelpfeiler¹²³ mit Lehmörtel errichtet und die Ostseite mit einem kalkhaltigen Lehmörtel verputzt ist, wurde er in Bauphase IV' eingebaut.

Boden:

In Bauphase I und II bestand der Boden des Raumes aus einem Lehmeistrich.¹²⁴ In einer Sondage¹²⁵ wurde ein Abwasserkanal angetroffen, der wohl bereits in Bauphase I angelegt wurde. Seine Abdeckung aus Steinplatten liegt mit der Oberkante auf der Höhenkote + 25.180 m, die Kanalsole auf + 24.730 m. Der Kanal wurde in den anstehenden Fels eingetieft, der im Westen des Raumes bei Höhenkote + 25.43 m lag. Dieser Kanal war bereits bei einer früheren Grabung weiter westlich im Raum 7 angeschnitten worden,¹²⁶ der Abwasserkanal kam aus dem NW-Bereich der WE 4. Ein zweiter Kanal aus dem Hof 21 mündete im Raum 19 in den zuvor genannten Kanal ein. Ebenfalls in Bauphase I dürfte ein Bleiwasserrohr gehören, welches direkt in die Erde verlegt, ebenfalls in einem kleinen Ausschnitt in der Sondage aufgedeckt wurde. Seine Installierung ist durch Keramikfragmente in die frühe Kaiserzeit datiert.¹²⁷ Das Rohr dürfte einen nicht erhaltenen Brunnen der Phase I versorgt haben. Als Boden 1 der Bauphase I wurden geringe Reste eines Lehmstampfbodens mit der Höhenkote + 25.87 m gefunden. In der ehemaligen Türöffnung der Südwand wurde in der Nordflucht des Wandpfeilers ein 0.35 m breiter Fundamentstreifen aufgedeckt, der als

¹¹¹ Eichler, Ephesos 1962, 54f. Laut TB vom 12.11. 1962 war diese Malerei übertüncht und mit rot-grünen Streifen übermalt. Dazu s. Zimmermann, Kap. V.2.4 Anm. 127.

¹¹² Siehe Vettters, Schlangengott, 967–979. Eine ausführliche Diskussion des Befundes und der nach Bekanntgabe des Neufundes entstandenen Interpretationen bei Quatember, Hausheiligtümer, 75–99; s. Quatember, Kap. XX.3.1.

¹¹³ Er ist mit groben Zuschlagstoffen (< 1–1,5 cm) aus Steinsplitt und Ziegelsplitt, aber auch Putz- und Maleriresten hergestellt.

¹¹⁴ B 0.62 m, T 0.42 m.

¹¹⁵ Die westliche ist 0.24 m breit, 0.07 m hoch und 0.08 m tief.

¹¹⁶ Die S-Wand ist an der entsprechenden Stelle nur mehr 1.90 m hoch.

¹¹⁷ 10 × 7 cm.

¹¹⁸ Der Fuß einer dorischen Säule mit einem Dm von 0.50 m ist an den Stylobatblock angebracht.

¹¹⁹ B 0.72 m, H 0.62 m, T 0.28 m.

¹²⁰ Eichler, Ephesos 1962, 54f.; Vettters, Schlangengott, 967–979; Rathmayr, Kap. XIII.1, S 4.

¹²¹ Putz- und Malereischicht an der Westseite, gegen welche die Türabmauerung läuft.

¹²² Der Gegenpfeiler ist nicht erhalten, er wurde aber von Vettters in einer Zeichnung eingetragen (Plan ÖAI, InvNr 2212).

¹²³ B 0.35 m, T 0.30 m, erh. H 0.50 m; Ziegelgröße 30 × 30 × 5 cm.

¹²⁴ Siehe Anm. 128.

¹²⁵ Vgl. Thür, Ephesos 1997, 53–55.

¹²⁶ Karwiese, Ephesos 1992, 21–24 Abb. 8–10.

¹²⁷ Vgl. Outschar, Excurs, 62 Nr. 7.

Hilke Thür

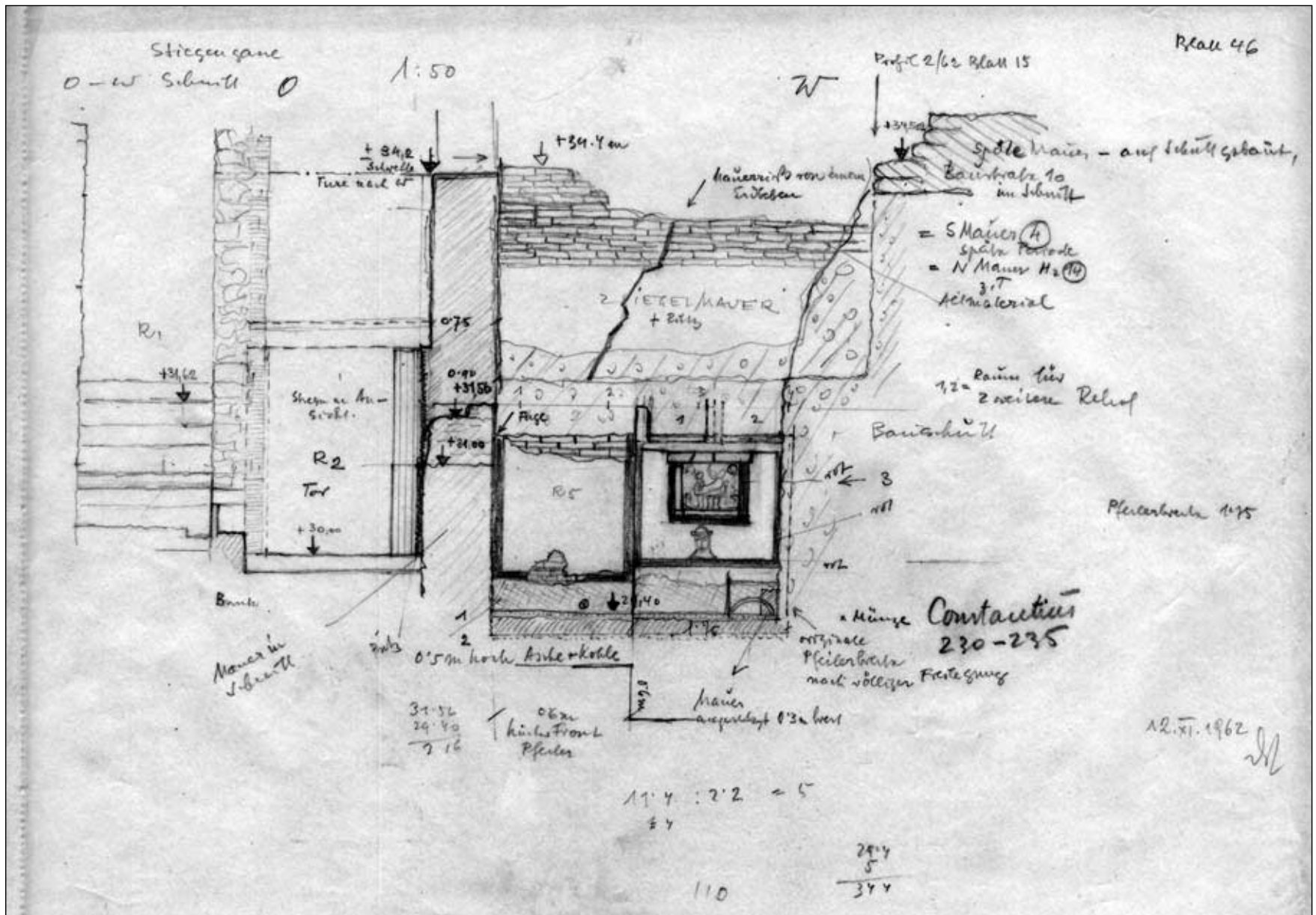


Abb. 11: Z Raum 5, S-Wand (o. M.)

Unterbau für eine hier zwischen den Räumen 4 und 5 eingebaute Türschwelle diente. Nördlich davon wurde eine 0.60 m breite Steinsetzung freigelegt sowie ein aus zwei je 2–3 cm starken Lehmschichten bestehender Boden 2 mit der Kote + 25.895 m, der allerdings ebenfalls nur in einem 0.60 m breiten Streifen vor der Eingangstür erhalten war. Aufgrund der Bestimmung der Keramik aus dem Lehmbo den und der Steinsetzung sind sie in Bauphase II zu datieren.¹²⁸ Minimale Reste von Ziegeln¹²⁹ in der Nordnische zeigen evtl. den letzten Boden 3 an.

Bauphasen und Interpretation:

In Bauphase I war Raum 5 das von Raum 3 aus zu betretende *vestibulum*, die Nord- und Südmauer in ihrer ursprünglichen Form sind original. Er hatte Türen und Durchgänge in jede Richtung. In Bauphase II wurde die Nordleibung der Eingangstür zusammen mit der Ostwand im Raum 6 erneuert. In Bauphase III wurden die Eingangstür zugemauert, die Nischen für die Reliefs in der Süd wand ausgebrochen und die Tür zum Raum 6 durchgebrochen. Mit der Verlegung des *vestibulum* von Raum 5 nach Raum 4 wurde der Hauskult in Raum 5 angesiedelt. Gleichzeitig wurde der Ziegelpfeiler in der NW-Ecke errichtet und der Durchgang zum Raum 6 zugemauert. In Phase IV' wurde auch der Durchgang in der Wand 5/4 geschlossen. Die Wände des Raumes waren – soweit der Erhaltungszustand der Wanddekorationen eine Beurteilung erlaubt – nur mit weißer Malerei und einer roten Rahmung dekoriert, in Phase III trug die Nordwand die Schlangenmalerei¹³⁰.

III.2.5 Raum 6

Lit.: Eichler, Ephesos 1962, 55; Vettters, Ephesos 1970, 97–100; Karwiese, Ephesos 1992, 21–24; Thür, Chronologie, 47–60.

Abbildungen: Bildokumentation: H2/6 Ost (Taf. 25.2); H2/6 Süd (Taf. 26); H2/6 West (Taf. 25.1)

Pläne: Plan Baubestand EG (Taf. 4)

Zeichnungen: Z 43/62; 46/63; Karwiese, Ephesos 1992, Abb. 8. 10

Grabungsphotos: Karwiese a. O. Abb. 9

¹²⁸ Thür, Ephesos 1997, 53–55; Ladstätter, Kap. XIV.2.4.1 (BII/1).

¹²⁹ Format 27 × 27 × 3,5 cm.

¹³⁰ Die in den Publikationen erwähnte weiße Übertünchung der Schlangenmalerei konnte bei der Restaurierung des 1962 abgenommenen Freskos nicht beobachtet werden. Allerdings gab es im Sockelbereich eine Erneuerung des Verputzes und der Malerei; s. dazu Zimmermann, Kap. V.2.4.

III.2 Erdgeschoß

Ausgrabung und Datierung:

Der Raum 6 wurde bereits 1963 freigelegt. 1972 wurde das Fundament einer Stahlstütze¹³¹ in den Raum eingebaut, für das der Boden teilweise entfernt werden mußte. Eine flächendeckende archäologische Untersuchung seines Bodens folgte 1992. Der direkt oberhalb der Terrassenmauer gelegene Raum ist schlecht erhalten, seine Nordmauer ist vollständig abgestürzt, auch die Ostmauer ist großteils zerstört. Die Mauerkronen und die Putz- und Maleriereste wurden im üblichen System gesichert, d. h. die Mauerkronen mit Zementmörtel verschmiert, die Putzkanten gesichert.

Baubefund:

Nordwand: L 2.75 m, D 0.70 m, erh. H 0.40 m; Ostwand: L 2.48 m, D 0.80 m, erh. H 2.06 m; Südwand: L 3.20 m, D 0.61 m, erh. H 2.20 m; Westwand: L 2.50 m, D 0.43 m, erh. H 1.70 m; Höhenkote Boden + 25.94 m; Fläche 7.5 m².

Der Raum liegt in der NO-Ecke der WE 4; im Norden grenzte er an den 6.60 m tiefer gelegenen Marmorsaal 31 der WE 6 an, im Osten liegt Stiegegasse 1, im Süden Raum 5 und im Westen Raum 7. In der letzten Nutzungsphase erfolgte der Zugang vom Raum 5. An der Ostwand ist eine Schicht, an der Süd- und Westwand sind zwei Schichten Putz und Malerei erhalten, die jeweils nur weiße Malerei tragen.

Die Nordwand wurde direkt auf die Terrassenmauer aufgesetzt, sie ist allerdings bis auf die unterste Steinschar zerstört. Nur in der Ostecke, die mit der Ostmauer verzahnt ist, ist die Wand noch 0.40 m hoch. Sie wurde aus Bruchstein-Mauerwerk Typ 3 errichtet, Reste von Putz und Malerei sind nicht erhalten.

Die Ostwand (Taf. 25.2) bildete die Außenwand der WE. Sie wurde aus Bruchstein-Mauerwerk Typ 3 gefügt. Im Süden ist eine dicke Schicht Putz 1 oder 2 mit weißer Malerei erhalten, gegen die das Ziegelmauerwerk der Türvermauerung der Südwand stößt.

Die Südwand (Taf. 26) besteht aus einem 2.45 m langen Wandabschnitt und der 1 m breiten Zumauerung neben der Ostwand. Die Wand wurde aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 errichtet. Sekundär wurde mit einem Abstand von 0.40 m von der SW-Ecke des Raumes eine 0.75 m breite Türöffnung ausgebrochen. Die unebenen Türgewände, die bis in eine Höhe von 1.90 m erhalten sind, wurden mit Grob- und Feinputz (Putz 2) sowie weißer Malerei versehen. Eine Türschwelle ist nicht erhalten, als Unterkonstruktion wurde der Mauersockel stehen gelassen. Der Durchgang im Osten wurde mit einer dünnen Wand aus halbformatigen Ziegeln¹³² zugemauert. Auch hier fehlt die Schwelle, an der Südseite sind Reste einer Ziegelsetzung erhalten, die von der Unterkonstruktion einer Türschwelle – oder von einem Bodenbelag – stammen können. Die Türabmauerung wurde gegen die Putzschicht 1 der Süd- und Ostwand mit weißer Malerei gesetzt. In das Westgewände sind 1.50 m über dem Boden zwei Löcher¹³³ – vielleicht Teile eines Türverschlusses – eingearbeitet.

Die Westwand (Taf. 25.1) ist mit einem leicht spitzen Winkel an die Südwand angesetzt. Direkt neben der Südwand wurde eine 0.90 m breite Türöffnung¹³⁴ ausgespart, der ein 1.60 m langes Wandstück aus Ziegelmauerwerk folgt. Diese Wand ist über einem 0.25 m hohen Bruchsteinsockel aufgemauert, die Ziegel enthalten auffallend unterschiedliche Formate¹³⁵. Die Türöffnung wurde mit Ziegelmauerwerk b zugemauert. Reste einer Türschwelle fehlen. Auf dem Nordteil der Westwand sind keine Putz- und Maleriereste erhalten, die Türvermauerung trägt zwei Putz- und Malschichten mit weißer Malerei.

Boden:

Als ältester Bestandteil wurde ein in N-S-Richtung verlaufender, in den anstehenden Fels eingearbeiteter Kanal aufgedeckt. Er wurde bereits in Bauphase I aufgegeben¹³⁶ und gehörte zur hellenistischen Bebauung. Der Kanal war durch eine Lehmstrate (Boden 0) mit der Höhenkote + 24.80 m überdeckt, die durch drei Münzen und Keramik in späthellenistische Zeit, d. h. die zweite Hälfte des 2. Jh. v. Chr.¹³⁷, gesetzt werden kann. Der Bauphase II ist die 1 m breite Steinsetzung aus großen Marmorblöcken¹³⁸ an der Ostseite des Raumes zuzurechnen, welche die Breite der ehemaligen Türöffnung in der Südwand aufnimmt und in der gesamten Länge des Raumes 6, aber auch in Raum 5 zu beobachten war. Der letzte Boden 3 des Raumes aus Lehmestrich wurde im Zuge der Flächengrabung entfernt.¹³⁹

Bauphasen und Interpretation:

Zur Bauphase I über Niveau sichtbar gehört nur die Südmauer und deren östliche Türöffnung. Im Norden wurde der Raum durch eine später abgetragene Wand, die im Abstand von 0.90 m von der Terrassenmauer unter Bodenniveau zutage kam,¹⁴⁰ begrenzt, d. h. der Raum 6 war nur ca. 1 m breit. In Bauphase II wurde die spätere Nordwand des Raumes 6 über der Terrassenmauer¹⁴¹ errichtet. Die Ostmauer wurde in Bauphase II erneuert und die Westwand als nicht tragende Zwischenwand aus Ziegeln errichtet. Der nicht ganz orthogonale Verlauf der Wand ist durch die Tür- bzw. Fensteröffnung in der Nordwand im Raum 7 bedingt. Sie stand mit der Nordmauer aus bautechnischen Gründen nicht im Verband, muß aber gleichzeitig entstanden sein. Noch in Bauphase II wurde die Türöffnung geschlossen; diese Zusetzung wurde vor der Ausstattung des Peristyls mit der Sokrates-Urania-Malerei durchgeführt, da die Malerei auf die Zumauerung übergreift.¹⁴² Im Raum 6 weist diese Abmauerung folgerichtig zwei Putzschichten mit Malerei auf. In Bauphase III wurde die westliche Türöffnung in die Südwand eingebrochen und damit eine Blickverbindung vom Raum 6 auf die Wand mit den eingemauerten Totenmahlreliefs geschaffen. In Bauphase IV' wurde die Osttür mit Ziegelmauerwerke vermauert. Aus der schlichten Ausstattung – von Phase II bis IV – mit weißer Malerei ist ein Nebenraum zu erschließen. Der Raum dürfte fensterlos gewesen sein¹⁴³ und erhielt wahrscheinlich nur ausgesprochen wenig Tageslicht vom Hof über die Räume 19 und 5.

¹³¹ Vettters, Ephesos 1972, 191 Taf. XVII.

¹³² Format 26–27 × 13,5 × 2–3,5 cm.

¹³³ Maße: 10 × 7 cm; 9 × 10–13 cm; T 12–15 cm.

¹³⁴ Im nördlichen Türgewände ist eine Spolie eingebaut.

¹³⁵ L 22–33 cm, H 3,5–5,5 cm, sie dürften sich aus Spolien und Bruchziegeln zusammensetzen. Als Mörtel wurde ein grauer harter Kalkmörtel mit sandigen feinkörnigen Zuschlagstoffen, die wenig Ziegelsplitt enthalten, verarbeitet.

¹³⁶ Karwiese, Ephesos 1992, 21–24.

¹³⁷ Vgl. Karwiese, Ephesos 1992, 24; s. jetzt Pfisterer, Kap. XV, M 19–21; und insbesondere Ladstätter, Kap. XIV.2.1 (H/1-H/4).

¹³⁸ Maße: 1.00 × 0.50 m.

¹³⁹ Karwiese, Ephesos 1992, 21–24 Abb. 8–10.

¹⁴⁰ Vgl. Karwiese, Ephesos 1992, 24.

¹⁴¹ Ursprünglich, in Phase I, stand sie um 7.5 m weiter nördlich.

¹⁴² Vgl. dazu Thür, Kap. III.2.10.

¹⁴³ Er hatte – anders als der im Westen angrenzende Raum 7 – keine bis auf den Boden herabreichende Fensteröffnungen in der Nordwand. Ein Fenster in der Ostwand, der Außenwand, zur Stiegegasse hin, könnte theoretisch in der Form eines Oberlichtes eingebaut gewesen sein. Fenster zur Stiegegasse kommen im H2 nur im sog. Theaterzimmer SR 1 der WE 1 und in der Latrine 4a vor. Zum Raum SR 1 vgl. Wiplinger, Wohneinheiten 1 und 2, 33; s. auch Thür, Kap. XI.3.4.

III.2.6 Latrine 4a

Lit.: Vettters, Ephesos 1970, 98; Thür, Ephesos 1996, 36; Outschar – Thür, Latrinengerüch(t)e; Thür, Chronologie, 47–60.

Abbildungen: Plan Bestandsplan EG (Taf. 4)

Zeichnungen: Zeichnung H2/4a Nord (Taf. 27.3); H2/4a Ost (Taf. 27.2 und 27.4); H2/4a Süd (Taf. 28.1); H2/4a West (Taf. 28.2) J. C.; Boden E. W. (Taf. 27.1)

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Raum unter der Treppe wurde bereits 1962 und 1963 freigelegt. Der Latrinenraum weist Mauern in gutem Zustand auf, die Putzschichten hingegen sind großteils abgefallen bzw. abgesprungen. Eingriffe in die antike Bausubstanz erfolgten nach der Freilegung bei der Errichtung des ersten Schutzdaches durch den Einbau eines Betonsockels in der nördlichen Türleibung. Dabei wurde die Leibung mit alten Ziegeln neu aufgemauert. 1996 wurde der Latrinenkanal ausgeräumt. Die Decke bzw. die darüber liegenden oberen Treppenstufen (ab dem Fenster in Stufe 14/15) wurden 1999 mit dem Podest und ebenso im Bereich der Ost- und Westmauer abgetragen, um ein Betonfundament für den neuen Schutzbau herstellen zu können.

Baubefund:

Nordwand: 1: L 0.94 m, H 2.20 m, 2: L 0.72 m, H 1.80 m; Ostwand: 1: L 2.05 m, H Süd 3.80 m, H Nord 2.20 m, 2: L 1.50 (+ 0.50) m, H 1.60 m; Südwand: L 1.75 m, H 3.80 m; Westwand: L 3.80 m, H Süd 3.80 m, H Nord 1.90 m; Höhenkote Boden + 26.30 m; Fläche 4.74 m².

Der Raum 4a liegt an der Ostseite der WE 4 unter der zum OG hinaufführenden Treppe im Raum 2. Im Osten und Süden grenzt er mit Terrassenmauern an die Stiegengasse 1 und den höher gelegenen Raum 1 und im Westen an Raum 14. Er war über eine Tür, die schräg in die Westmauer eingebrochen wurde, vom *vestibulum* 4 aus zugänglich. Zwei tiefe Kanäle und Wasserinstallationen belegen die Funktion als Latrine.

Latrinenraum:

Die Nordwand (Taf. 27.3) begrenzt nur den Ostteil des Latrinenraumes, im Westen liegt der schmale Gang. Sie ist mit Fuge an die Ostwand angesetzt und aus Bruchstein-Mauerwerk Typ 3 errichtet. Die Wand trägt den rosa Verputz 3a.¹⁴⁴ Im oberen Wandteil ist über dem rosa Putz die graue Putzschicht 3 aufgetragen. In einem Loch¹⁴⁵ in der Nordwand, 20 cm über dem Boden und direkt neben der Ostwand, dürfte der Latrinensitz eingebaut gewesen sein.

Die Ostwand (Taf. 27.4) ist im Norden am Fußpunkt des Viertelkreisgewölbes 2.20 m hoch, im Süden am höchsten Punkt des Gewölbes 3.80 m. Sie ist aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 errichtet. Ab Höhenkote + 27.21 m ist die Wand flächendeckend verputzt, eine untere Schicht besteht aus rötlichem Kalkputz 1a,¹⁴⁶ darüber ist eine dünne Schicht grauer Putz 3 aufgebracht.¹⁴⁷ In der Ostwand ist 50 cm von der Nordwand entfernt bei Höhenkote + 27.73 m ein Tonrohr verlegt, das mit einem leichten Gefälle von außen, von der Stiegengasse, in den Raum führt. Die Unterkante eines Lichtschachtes für ein Fenster liegt bei Höhenkote + 28.81 m. Die Lage des Fensters hoch über dem Bodenniveau war durch das Stiegengassenniveau bedingt. Die Fensteröffnung¹⁴⁸ ist relativ unregelmäßig begrenzt und ragt über den Viertelkreisbogen der Decke hinaus. Sie wurde sekundär mit Ziegelmauerwerk b zugesetzt (Taf. 18.3). Außen sind die Fugen sorgfältig verstrichen, innen zur Latrine hin fehlt der Fugenverstrich.¹⁴⁹ Die Vermauerung wurde gegen die rosa Putzschicht 1a gesetzt, die demnach älter ist. Oben an der Südseite wurde ein 13 cm breiter Schlitz ausgespart, dessen Höhe bis zum Fenstersturz mit 20 cm rekonstruiert werden kann.

Die Südwand (Taf. 28.1) liegt in der Flucht der Terrassenmauer und setzt diese nach Osten fort. Die Wand ist mit Ausnahme der unteren Zone fast vollständig mit Putz bedeckt, Aussagen über einen Verband mit der Ost- oder Westwand sind deshalb nicht möglich. Die Wand ist, soweit an den Fehlstellen ersichtlich, aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 gefügt.¹⁵⁰ Vor der Südwand liegt ein Latrinenkanal, in Höhe des Latrinensitzes fehlt 0.40–0.45 m über dem Bodenniveau eine Wandverfugung, die ausgewaschen bzw. unterlassen wurde. Die Wand ist mit den bereits an der Ostwand beobachteten Putzschichten bedeckt, dem rosa Verputz 1a und dem darüber aufgetragenen grauen Verputz 3¹⁵¹. Der Putz der Südwand ist in schlechtem Zustand, er weist zahlreiche kreisförmige Ausblühungen auf und seine Haftung mit dem Untergrund ist schlecht.

Die Westwand (Taf. 28.2) mit einer Gesamtlänge von 3.80 m teilt sich in den 2.05 m langen Bereich des Latrinenraumes und den 1.75 m langen Gang. Durch die Gewölbedecke bedingt ist sie im Süden 3.80 m hoch, im Norden nur 1.90 m. Auch diese Wand ist so flächendeckend verputzt, daß Aussagen zur Mauerstruktur schwierig sind. Im unteren Abschnitt scheint sie aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 gefügt zu sein. Im oberen Bereich besteht sie aus Ziegelmauerwerk a, soweit dies in den kleinen Ausschnitten meßbar ist. Die Wand weist den von der Ost- und Südwand bekannten Putz auf, d. h. unterhalb den rosa Verputz 1a¹⁵² und darüber den grauen Verputz 3. Auch an dieser Wand zeigt die Putzschicht an mehreren Stellen die an den anderen Wänden beobachteten runden Ausblühungen.

¹⁴⁴ In ihm hat sich ein Handabdruck erhalten.

¹⁴⁵ H 0.20 m, B 0.50 m.

¹⁴⁶ Die rosa Putzschicht weist im Umkreis dieses Tonrohres zahlreiche Fingereindrücke auf, ebenso konserviert sie einen Handabdruck und auch die Zehen eines Fußabdruckes. Im Südteil der Wand sind konzentrische Kreise eingeritzt.

¹⁴⁷ Die Putzschicht 1 kommt im unteren Bereich bis zur Höhe der Fensterleibung vor, Putzschicht 2 hingegen südlich des Fensters, sie überlagert Putzschicht 1.

¹⁴⁸ Sie mißt innen ca. 1.05 m × 1.20 m und verkleinert sich nach außen auf ca. 0.80 m × 0.80 m.

¹⁴⁹ Die Zumauerung erfolgte demnach von außen.

¹⁵⁰ An einer Stelle – etwa in Wandmitte und ca. 1.70 m über Bodenniveau – ist unter der rosa Putzschicht ein weiterer, an der Oberfläche grauer Putz zu erkennen. Er enthält neben mittelfeinem Glimmerschiefersplitt grobe Ziegelbrocken, und in seine Oberfläche ist eine vertikale Rille eingegraben. Dieser Putz gehört demnach zur Verfugung der Südmauer und zeigt einen kleinen Ausschnitt des Rustika-Effektes.

¹⁵¹ Er wurde vorwiegend im oberen Wandbereich, d. h. ab einer Höhe von 2 m auf die rosa Putzschicht aufgebracht und besserte diese aus.

¹⁵² Sie hat hier eine nur in geringen Resten erhaltene, 1–2 mm starke Feinputzschicht aus einem harten Kalkmörtel.

III.2 Erdgeschoß

Decke:

Die Decke des Raumes ist ein Viertelkreisgewölbe, das von Norden mit einer Höhe von 2.20 m nach Süden auf eine Höhe von 3.80 m gespannt ist. Das Gewölbe wurde aus dem Ziegelformat c (Taf. 18.4) errichtet.¹⁵³ Es ist so wie die Wände mit zwei Putzschichten überzogen, einer rosa Putzschicht 1a und dem grauen Putz 3. In dem Viertelkreisgewölbe ist über die Setzstufe der 15. Treppenstufe eine Fensteröffnung¹⁵⁴ eingebaut, über welche die Latrine belichtet und belüftet wurde. Die Öffnung ist oben und unten mit einer Kalktuffplatte eingefasst, die seitlichen Fensterleibungen sind verputzt.

Boden:

Die Latrinenkanäle vor der Süd- und Ostwand wurden unter das Bodenniveau bis auf die Kanalsohle ausgeräumt,¹⁵⁵ der übrige Boden hingegen wurde nicht untersucht. Der 1.06 m lange Südkanal ist 0.28 m breit und 0.70 m tief. Die südliche Kanalwange bildet gleichzeitig das Fundament der Terrassenmauer, sie ist aus großen Quaderblöcken gefügt, die mit niedrigeren Lagen abwechseln. Die nördliche Kanalwange besteht aus Bruchsteinquadern, Ziegeln und auch Tonrohren. Die Kanalwände sind jetzt nahezu ohne Bindemittel, da der Mörtel wohl im Laufe der Nutzung ausgewaschen wurde. Als Kanalsohle diente bei Höhenkote + 25.92 m der anstehende Fels, nach oben wurde er von den Latrinensitzen überbaut. Im Westen endete der Kanal vor einem Pfeiler¹⁵⁶, der in der SW-Ecke bis ca. 0.40 m über Bodenniveau aufgemauert war. Auch in der SO-Ecke des Kanals wurde ein entsprechender Pfeiler¹⁵⁷ vorwiegend aus Ziegeln errichtet. Sein oberes Ende ist schlecht erhalten, als Auflager für den Latrinensitz muß er etwa gleich hoch gewesen sein. Der östliche Latrinenkanal¹⁵⁸ (Taf. 27.5) entspricht im wesentlichen dem Südkanal.¹⁵⁹ Von ihm zweigt ein Abwasserkanal¹⁶⁰ neben dem Nordpfeiler dicht über dem Niveau der Kanalsohle bei Höhenkote + 26.02 m ab. Seine Kanalwangen wurden aus Bruchsteinen mit einem harten Kalkmörtel hergestellt, er ist mit Steinplatten abgedeckt. Dieser Kanal läuft ca. 1 m nach Westen und knickt dann nach Norden um. Weiter nördlich dürfte er in den von Osten aus dem Hof der WE 4 kommenden Kanal einmünden, da nur ein Kanalausgang in dem unter der Stiegengasse verlaufenden Sammelkanal vorhanden ist. Der letzte Boden der Latrine war mit zwei, jeweils vor den Latrinensitzen versetzten Kalktuffplatten¹⁶¹ ausgelegt (Taf. 27.1). Die Ecken der Platten sind so ausgeschnitten, daß sie an die Eckpfeiler anpaßten. Sie lagen ohne Mörtelbindung auf Erde und Schutt.

Gang:

Die 1.50 m lange Ostwand (Taf. 27.2) des Ganges zum Latrinenraum ist bis zum Gewölbeansatz 1.60 m hoch, nach einer Länge von 1.50 m knickt sie unter 45° um und setzt sich als NO-Türgewände fort. Der Befund ist zwar durch einen modernen Betonpfeiler verbaut, das schräg verlaufende, bis zum Betonpfeiler noch 0.50 m lange Wandstück ist aber eindeutig sekundär vor die Ostwand gesetzt. Diese wurde im Verband mit der Nordwand aus Bruchstein-Mauerwerk Typ 3 hergestellt. Der rötliche Verputz 3a grenzt oben am Übergang zum Gewölbe an den grauen Verputz 3 bzw. wird von diesem überlagert. Das Türgewände südlich des Betonpfeilers ist fast ausschließlich aus Ziegeln unterschiedlichster Formate errichtet, nördlich des Betonpfeilers ist nur ein kleines Stück der Ziegelwand antik.¹⁶² Auf der Ziegelwand sind Reste des Verputzes 3 erhalten.

Die Westwand (Taf. 28.2) bildet die Fortsetzung der Latrinenwand, im 1.50 m langen Gang¹⁶³ besteht sie aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2¹⁶⁴. Auf dem Wandabschnitt können drei Putzschichten unterschieden werden, die unterste Schicht ist der Verputz 1a, als zweite Schicht folgt der graue Putz 3¹⁶⁵, dann der rötliche Putz 3a.

Die Decke des Ganges wird durch ein von West nach Ost gespanntes Gewölbe gebildet, dessen Querschnitt einem Viertelkreis entspricht. Das Gewölbe steigt von Norden nach Süden leicht an, außerdem nahm es den Wandknick der Ostwand auf und diente gleichzeitig als Abschluß der Türöffnung. Das Gewölbe wurde aus Ziegelmauerwerk c hergestellt und trägt den Verputz 3¹⁶⁶. Der Boden des Ganges, dessen derzeitiges Niveau unter der OK der Kalktuffplatten des Latrinenbodens liegt, wurde nicht untersucht.

Wasserinstallationen:

Der Raum weist mehrere Rohrleitungen auf, die die Latrine mit Frischwasser bzw. Brauchwasser versorgten und auch den Kanal spülten. Neben der Westwand wurde vor den Auflagerpfeiler des Latrinensitzes ein Mauerblock¹⁶⁷ gesetzt, aus dem ein Tonrohr 2 cm herausragt. Es ist an ein zweites, vertikal verlegtes, dünneres Tonrohr angesetzt, welches seinerseits mit einem vor der Westmauer verlegten Tonrohr gleicher Größe verbunden ist.¹⁶⁸ Dieses letztgenannte Rohr endet an der Nordseite des Mauersockels, es war funktionslos.¹⁶⁹ Eine zweite Tonrohrleitung¹⁷⁰ ist vor bzw. in den südlichen Latrinenkanal verlegt. Sie kommt mit einem Bogen von Norden und verläuft mit deutlichem Gefälle nach Osten, wo sie oberhalb der Kanalsohle in den östlichen Latrinenkanal einmündet. Diese Leitung wurde bei Sondagen in den

¹⁵³ Dies wurde in einer Sondage im Bereich des oberen Treppenabsatzes freigelegt; vgl. Ladstätter, Ephesos 1999, 372.

¹⁵⁴ B 0.50 m, H 0.44 m. Zu einer ähnlichen Fensterkonstruktion in Rom s. Anm. 63. Eine zusätzliche kleine quadratische Lüftungsöffnung führte zur Stiegengasse.

¹⁵⁵ Vgl. Thür, Ephesos 1996, 36; s. auch Outschar – Thür, Latrinengerüch(t)e; Ladstätter, Kap. XIV.2.8.2.3 und XIV.2.8.2.4.

¹⁵⁶ B 0.30 m, T 0.45 m.

¹⁵⁷ Querschnitt 0.30 × 0.30 m.

¹⁵⁸ Er ist 1.70 m lang, 0.40 m breit und 0.80 m tief.

¹⁵⁹ Seine O-Wand ist wiederum mit dem Fundament und der Außenmauer identisch und ist aus durchwegs großformatigen Quaderblöcken, vermischt mit kleineren Quadern, gefügt, die Westwange wurde aus Bruchsteinen, Ziegeln, Erde und Tonrohren auf den gewachsenen Fels als Kanalsohle aufgesetzt. Auch an diesem Kanal fehlt die Mörtelbindung. Die Latrinensitze bildeten die Abdeckung. Im Süden wurde er durch den bereits erwähnten Ziegelpfeiler begrenzt, an seinem Nordende war ein 0.35 m breiter Pfeiler, der die gesamte Tiefe des Kanals einnahm, vor die N-Wand gesetzt und bildete das Auflager für einen Latrinensitz, der auch in die N-Wand eingelassen war, wie der Wandausbruch zeigt.

¹⁶⁰ B 0.30 m, H 0.40 m. Er wurde nicht ausgegraben.

¹⁶¹ Die Bodenplatte vor dem südlichen Latrinenkanal ist 0.65 m breit und 1.10 m lang und 4 cm dick. Die andere, vor dem Ostkanal verlegte Platte ist 0.65 m breit, 1.20 m lang und 5 cm dick.

¹⁶² H 1.00 m, B 0.30 m. Die N-Ecke des Türgewändes ist hingegen modern aufgemauert.

¹⁶³ Da das Viertelkreisgewölbe des Ganges leicht nach Süden ansteigt, ist die Wand im Norden nur 1.98 m, im Süden hingegen 2.08 m hoch.

¹⁶⁴ Die primäre Verfüzung ist an einer kleinen Stelle sichtbar.

¹⁶⁵ Er kommt vorwiegend auf einem ca. 0.70 m breiten Wandstück neben dem Türgewände und an diesem selbst vor.

¹⁶⁶ Der Putz greift unter den Wandputz der O-Wand und scheint gleichzeitig mit dem grauen Putz im oberen Bereich der Latrinenwand und des Latrinengewölbes angetragen zu sein.

¹⁶⁷ L 0.43 m, B 0.28 m.

¹⁶⁸ Die drei Tonrohre bilden ein doppeltes Knie. Querschnitt des ersten Rohres: Dm innen 10 cm, Dm außen 15 cm, der beiden anderen Rohre: Dm innen 5 cm, Dm außen 10 cm.

¹⁶⁹ Diese Leitung, die Wasser in eine Wasserrinne vor den Latrinensitzen leitete, war demnach in der letzten Nutzungsphase nicht mehr in Verwendung.

¹⁷⁰ Dm innen 10 cm, Dm außen 15 cm, L Rohre 0.43 m bzw. 0.38 m.

Räumen 4 und 19 angetroffen,¹⁷¹ sie leitete Überlaufwasser aus dem Laufbrunnen im Raum 19 zur Latrine und spülte den Kanal. Eine dritte Tonrohrleitung ist horizontal in die Ostwand mit einem Gefälle von Ost nach West eingebaut. Das Tonrohr¹⁷² unterscheidet sich durch eine dünnere Wandstärke. Mit einem zweiten Rohr führte es in das Gewölbe des Hauptkanales unter der Stiegegasse. Im Kanalgewölbe ist ab diesem Rohr eine Ausnehmung vorhanden, die weiter nach Süden führt. Diese Tonrohrleitung dürfte als (ältere?) Wasserleitung über das Gewölbe des Kanals Wasser in den Raum 4a geführt haben.¹⁷³

Bauphasen und Interpretation:

Die Ost-, Süd- und Westmauern entstanden in Bauphase I. Raum 4a mit einem Fenster zur Stiegegasse 1 lag im Südteil eines schmalen, nur 1.60 m breiten Bereiches, der zwischen der Stiegegasse 1 und den Osträumen der WE 4 zwischengeschaltet war. Seine Lage neben dem Eingangsbereich, zum Abwassersammler und zu den Frischwasserleitungen in der Stiegegasse schufen günstige Voraussetzungen für die Einrichtung einer Latrine. Die speziellen, im Vergleich mit normalen Entwässerungskanälen relativ hohen Latrinenkanäle müssen von vornherein mit der Anlage der Wände geplant und ausgeführt worden sein, eine Nutzung des Raumes als Latrine ist deshalb bereits für die Bauphase I wahrscheinlich. Der Latrinenraum der Phase I könnte der späteren Latrine entsprochen haben, deren Nordwand anstelle einer älteren Wand und eines Zuganges errichtet wurde. In Bauphase II wurde das Fenster bis auf einen kleinen Schlitz zugemauert. Die Vermauerung könnte mit einer Funktionsänderung des Raumes zusammenhängen, die sich aus der generellen Umstrukturierung der Wohnung in Bauphase II ergab. Dabei wurden die Latrine und der Aufgang in das OG im Raum 2–4a untergebracht, die Latrine lag unter dem Stiegenaufgang.¹⁷⁴ In Bauphase III wurde der Südteil des Raumes durch ein Viertelkreisgewölbe überdeckt, das gleichzeitig die Unterkonstruktion für die breite Treppe und das Treppenpodest im OG der WE 4 bildete. Der Raum erhielt seinen Zugang jetzt über die SO-Ecke des *vestibulum* 4. Die Funde aus dem östlichen Latrinenkanal geben die Nutzungsperiode an, ihre Datierung reicht nicht wesentlich über die Mitte des 3. Jh. hinaus.¹⁷⁵

III.2.7 Raum 14

Lit.: Vettters, Ephesos 1970, 97–100; Vettters, Ephesos 1971, 13–15; Vettters, Baugeschichte 1, 24–26; Vettters, Baugeschichte 2, 25–27; Strocka, Wandmalerei, 91; Thür, Chronologie, 47–60.

Abbildungen: Bilddokumentation; H2/14 Nord (Taf. 29.2); H2/14 Ost (Taf. 30.1); H2/14 Süd (Taf. 30.2); H2/14 West (Taf. 29.1)

Pläne: Plan Baubefund EG (Taf. 4)

Zeichnungen: Rek. Bogen: Z 76/70 (Grundriß)?, 45/70; 27/71 (S-Wand) (Textabb. 12)

Grabungsphotos: ÖAI 804/1, 846/4

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Raum wurde 1970 freigelegt. Die Westwand und insbesondere die Nordwand weisen starke Risse im Mauerwerk auf, teils sind sogar die Quader gerissen. Die auffällige Nordmauer, die zum Zeitpunkt der Freilegung noch höher erhalten war, mußte teilweise abgetragen werden.¹⁷⁶ Diese Risse und ebenso alle Mauerköpfe wurden nach der Freilegung zur Sicherung mit Zementmörtel verschmiert. Die Terrassenmauer ist oberhalb eines Absatzes modern aufgemauert, die Mauerkrone der Ostwand wurde im Zuge der Dachprojekte abgetragen. 1992 wurde vor der Tür der Westwand eine 1 × 1 m große Sondage bis auf den gewachsenen Fels geführt.

Baubefund (Taf. 4):

Nordwand: L 2.59 m, D 0.60 m, erh. H 2.20 m; Ostwand: L 3.88 m, D 0.70 m, H 4.56 m; Südwand: L 2.45 m, D 1.10 m, H 4.56 m (bis UK Balkenaufleger); Westwand: L 3.82 m, D 0.72 m, erh. H 1.80 m; Höhenkote Boden + 26.36 m; Fläche 9.70 m².

Der Raum 14 liegt in der SO-Ecke der WE 4, er grenzt im Norden an das *vestibulum* 4, im Osten an den Stiegenaufgang im Raum 2 mit der darunter installierten Latrine 4a, im Süden an die Terrassenmauer zur obersten Hanghaus-Terrasse und im Westen an den Raum 14a. Der Zugang erfolgte vom *vestibulum* 4. Diese Tür entstand sekundär, primär hatte der Raum eine Tür in der Westwand. Ein Gurtbogen wurde – sekundär – von der Ost- zur Westmauer gespannt. Die Ausstattung des Raumes ist in schlechtem Zustand, zwar sind große Flächen mit Wandverputz, aber nur geringe Reste einer weißen Malerei vorhanden, für eine aufwendigere Ausstattung und Malerei fehlt die Evidenz.¹⁷⁷

Die Nordwand¹⁷⁸ (Taf. 29.2) ist im Osten bis in eine Höhe von 2.20 m und im Westen bis in eine Höhe von 1.85 m erhalten. Die aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2¹⁷⁹ aufgezugene Mauer steht im Verband mit der Ostmauer. Die Wand weist mehrere vertikale Risse auf, die teils sogar die Steinquader gesprengt haben, sie sind modern mit Mörtel ausgeflickt. Der obere Teil der Nordwand war zum Zeitpunkt der Ausgrabung noch erhalten, mußte aber wegen Einsturzgefahr abgetragen werden.¹⁸⁰ In die Wand wurde sekundär eine 1.10 m breite Türöffnung gebrochen und damit eine Verbindung zum Raum 4 hergestellt, die später an der Ostseite auf eine Breite von 0.77 m verkleinert wurde¹⁸¹. Das zugehörige Niveau einer Türschwelle (A 44) liegt bei Höhenkote + 26.39 m. Die Nordwand ist mit Verputz 2 verkleidet, der weiße Malerei trägt, auf der teilweisen Türvermauerung ist kein Putz erhalten.

Die Ostwand (Taf. 30.1) ist in voller Höhe des EG erhalten, d. h. bis zur Unterkante des Balkenauflegers bei Höhenkote + 30.46 m. Die Mauerstruktur ist nur in kleinen Ausschnitten erkennbar, da sie fast durchgehend von Putz verdeckt ist. Soweit sichtbar besteht die Mauer aus

¹⁷¹ Vgl. Thür, Kap. III.2.3 und III.2.8.

¹⁷² Dm innen 12 cm, Dm außen 14,5 cm, L 45 cm.

¹⁷³ Ob es sich dabei um eine Frischwasserleitung handelte, die z. B. in Phase I oder II Wasser in den Raum leitete, oder eine Dachentwässerung, die zur Spülung des Latrinenkanals genutzt wurde, läßt sich leider infolge einer modernen Abmauerung des Hauptkanals nicht mehr feststellen.

¹⁷⁴ Eine ähnliche Situation mit einer unter der Treppe angeordneten Latrine findet sich in WE 1.

¹⁷⁵ Vgl. Thür, Ephesos 1996, 36; Ladstätter, Kap. XIV.2.8.2.4.

¹⁷⁶ TB 14.9. 1970.

¹⁷⁷ Wie der Befund an der W-Wand des Raumes 15 zeigt, kann eine Bemalung auf einem weißen Untergrund auch weitgehend verschwinden, sofern der Farbauftrag nicht in Fresko- sondern in Secco-Technik erfolgte, dazu vgl. Herold, Konservierung, 41–51.

¹⁷⁸ Siehe auch Thür, Kap. III.2.3 Baubefund Raum 4, Südwand.

¹⁷⁹ Der Fugenverstrich liegt nur in sehr kleinen Ausschnitten offen.

¹⁸⁰ TB 14.9. 1970.

¹⁸¹ Der Ziegelwandpfeiler, mit dem die Türöffnung verkleinert wurde, war im Süden auf eine Erdschicht gesetzt, die mit Keramikscherben und Küchenabfällen (Knochen von Kleintieren) vermischt war. Die Keramik (Fn H2/96/17) liefert als *terminus post quem* für diese Baumaßnahme ein Datum für das 2. Jh. n. Chr.

III.2 Erdgeschoß

Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2, ab Höhenkote + 28.32 m scheint sie aus Ziegelmauerwerk hergestellt zu sein.¹⁸² Sekundär wurde bei Höhenkote + 28.92 m im Abstand von 1.15 m zur Südwand eine Ausnehmung¹⁸³ aus der Wand herausgebrochen, um ein Auflager für einen Ziegelgurtbogen zu schaffen, der mit einer Stärke von 0.60 m von der Ostwand zur Westwand gespannt war. Fünfzehn Ziegelscharen dieses Bogenansatzes sind noch vorhanden, ihr Format¹⁸⁴ entspricht Ziegelmauerwerk c. In den unteren Ecken sind Balkenlöcher¹⁸⁵ ausgespart, in denen die Bogenleere für den Gurtbogen befestigt war. Der eingestürzte Bogen war während der Ausgrabung noch im Schutt erkennbar.¹⁸⁶ Für das Loch wurden die Ziegel des betroffenen Wandbereiches sorgfältig abgearbeitet. An der Südseite des Bogens sind Reste eines Putzes erhalten, der den Bogen verkleidete und der an den älteren Wandverputz der Ostwand angeputzt ist. In der SO-Ecke des Raumes liegt bei Höhenkote + 27.81 m ein weiteres Loch¹⁸⁷, das ebenfalls mit Ziegeln ausgeflickt wurde. Außerdem hat die Wand mehrere kleine Löcher, die – da sie jeweils in einer horizontalen Linie liegen –, zur Befestigung von Wandregalen dienten. Eine Serie derartiger Löcher¹⁸⁸ liegt bei Höhenkote + 27.62 m, zwei weitere¹⁸⁹ liegen bei Höhenkote + 27.26 m und + 27.19 m. Die Wand ist fast flächendeckend mit Verputz 2 und Resten einer weißen Malerei bedeckt.

Die Südwand (Taf. 30.2 und Textabb. 12) ist gleichzeitig die Terrassenmauer zur obersten Terrasse des H2 mit der WE 1. Die Wand ist in voller Höhe bis zur UK des Balkenauflegers der Decke bei Höhenkote + 30.46 m erhalten, die Ziegelaufmauerung darüber ist modern.¹⁹⁰ Die Terrassenmauer wurde im Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 gefügt. Bei Höhenkote + 27.98 m hat die Wand eine 0.18 m hohe Ausnehmung, die mit zwei bis drei Scharen von Ziegeln unterschiedlicher Formate modern ausgeflickt wurde, sie enthielt den Balken eines hölzernen Mauerankers.¹⁹¹ Direkt darunter liegen zwei Balkenlöcher,¹⁹² vielleicht von einem Baugerüst. Oberhalb der Ziegelausflickung befindet sich 1.15 m von der Ostwand entfernt eine weitere Ausnehmung¹⁹³, die mit drei Lagen Ziegeln gefüllt wurde, ihr Zweck ist unklar. Die gesamte Wand ist mit Verputz 2 bedeckt. Dieser Malgrund enthält Reste weißer Grundierung. An der Westseite ist zwar der obere Teil der an die Terrassenmauer angesetzten Westwand nicht erhalten, eine Putzkante kennzeichnet aber die Raumecke. Unterhalb des Schlitzes für den Maueranker weist der Verputz Ruß- und Brandspuren auf.

Die Westwand (Taf. 29.1), die nur bis in eine Höhe von max. 1.80 m erhalten ist, steht mit der Nordwand im Verband, im Süden ist sie mit Fuge an die Terrassenmauer angesetzt. Die aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 erbaute Wand ist 0.30 m von der Nordwand entfernt bei Höhenkote + 27.19 m mit mehreren Reihen Ziegeln geflickt. Eine ähnliche, 0.35 m breite Ziegelausbesserung¹⁹⁴ kommt auch im Südteil der Wand vor. Primär stellte hier eine 1.25 m breite Türöffnung die Verbindung nach Westen her. Sie wurde sekundär mit Bruchstein-Mauerwerk Typ 4 geschlossen. Bei Höhenkote + 27.06 m sitzt 0.70 m von der Südwand entfernt ein Loch, das von einem Rundholz stammt. Über der jetzigen Oberkante der Mauer hat die Terrassenwand ein tiefes Loch, dessen Ursache unklar ist. Die Westwand trägt in den Ecken Reste des Verputzes 2 mit weißer Malerei.

Boden (Taf. 4):

Eine Sondage vor der Westmauer¹⁹⁵ ergab zwei ältere Böden. Der anstehende Fels¹⁹⁶ liegt etwa bei Höhenkote + 25.71 m, d. h. 0.65 m unter dem letzten Boden. Auf ihm war als ältester Boden 1¹⁹⁷ ein Mörtelstrich aufgebracht. Ein Boden 2 mit der Höhenkote 25.76 m wies Reste eines Ziegelbodens auf. Darüber befand sich eine Verfüllung aus Glimmerschieferbruch¹⁹⁸ als Rollierung für den letzten Boden, dessen Reste an der Ostseite des Raumes als Ziegelboden 3 mit der Höhenkote + 26.36 m erhalten sind. Er besteht in einem bis zu 1.10 m breiten Streifen aus mehreren Ziegelreihen unterschiedlicher Formate¹⁹⁹, in der NO-Ecke fehlt er. Die Ziegel sind in einer kalkhaltigen Estrichmasse über eine Verfüllung oder Rollierung aus Glimmerschiefer-Bruch gebettet. Im Mörtel dieser Ecke waren zahllose Bruchstücke eines grünen Buntgesteins²⁰⁰ enthalten. Der Ziegelboden ist gegen den Wandputz verlegt, er ist also jünger.

Bauphasen und Interpretation:

Der Raum entstand in Bauphase I in seiner angetroffenen Form mit einer breiten Tür in der Westwand, die ihn mit dem Ostumgang des Peristylhofes verband. Über diese Tür erhielt der Raum Tageslicht. Der älteste Boden 1 bestand aus einem Mörtelstrich, der direkt auf den Fels aufgebracht worden war. Er ist durch Keramik²⁰¹ etwa in die Mitte des 1. Jh. n. Chr. datiert. Die Bestimmung der Funktion des Raumes in Bauphase I ist mangels unserer Kenntnis der zeitgleichen Ausstattung nicht möglich. Noch vor der Bauphase II wurde der Boden erneuert.²⁰²

¹⁸² Vgl. Thür, Kap. III.2.2 Baubefund Raum 2, Westwand und Kap. III.2.6 Baubefund Raum 4a.

¹⁸³ B 0.60 m, H 0.92 m.

¹⁸⁴ 27,5 × 28,5 × 3,5 cm.

¹⁸⁵ Querschnitt 13 × 14 cm.

¹⁸⁶ TB 22.9. 1970: »An der O-Wand des Raumes befindet sich ein später eingesetzter Gurtbogen. Im Schutt ist der gemauerte Gurtbogen noch deutlich erkennbar«.

¹⁸⁷ B 0.58 m, H 0.14 m.

¹⁸⁸ Circa 1.40 m über der OK des Ziegelbodens liegen in einem Abstand von 1.30 m, 0.60 m und 0.80 m von der S-Wand runde Löcher mit einem Durchmesser von ca. 5 cm, die bis zu 0.20 m in die Wand hineinreichen.

¹⁸⁹ Sie liegen 0.90 m bzw. 1.00 m über dem Ziegelboden. Das südliche mißt 15 × 12 cm und reicht 0.20 m in die Wand hinein. Es liegt 0.58 m von der S-Wand entfernt. Das zweite liegt in einem Abstand von 1.30 m zum ersten, hat einen Querschnitt von 12 × 6 cm und ist 12 cm tief.

¹⁹⁰ Vgl. Photos ÖAI, InvNr 685/1, 846/4, 804/1.

¹⁹¹ Vgl. Thür, Kap. II.6 Anm. 87 und 90.

¹⁹² Querschnitt 20 × 20 cm; das eine liegt 0.70 m von der O-Wand entfernt, das zweite in einem Abstand von ca. 0.70 m vom ersten.

¹⁹³ L 0.65 m, H 0.20 m.

¹⁹⁴ Die Unterkante der Ziegelflickung liegt 0.60 m über dem Bodenniveau und reicht bis zur Maueroberkante 1.20 m über dem Boden.

¹⁹⁵ Die Sondagen erfolgten im Rahmen des 1992 geplanten Schutzbauprojektes 2. Die folgenden Angaben wurden dem Grabungstagebuch St. Karwieses entnommen, dem für

Hinweise gedankt sei. Lage der Sondage: 1.5 m N-S × 1.0 m; Südkante 1.5 m von SW-Ecke.

¹⁹⁶ Der Fels wies im SO der Sondage eine seichte Grube auf, aus der die Keramik Fn 60 stammte, Dat.: M. 1. Jh. n. Chr. (Bestimmung U. Outschar).

¹⁹⁷ Er enthielt die Keramik Fn 55, Dat.: M. 1. Jh. (Bestimmung U. Outschar).

¹⁹⁸ Er enthielt die Fn 41 und Fn 54, Dat.: E. 1./A. 2. Jh. (Bestimmung U. Outschar).

¹⁹⁹ Die Ziegel des Bodens, häufig Bruchziegel, enthalten viele Ziegel des Ziegelmauerwerks b. Westlich der Fehlstelle liegt neben der N-Wand ein 32 × 32 × 5 cm messender Ziegel, südlich davon ein Bruchstück. Weiter nach Westen fehlt der Ziegelbelag. Nach Süden liegen neben der Aussparung zwei Ziegel der Größe 33 × 33 cm, ein dritter im Westen ist ebenfalls gebrochen. Nach einer Reihe halbformatiger Ziegel (30–31 × 17 cm) folgt eine ganzformatige Reihe (31 × 31 cm). Daran schließt ein 0.52 × 0.58 m großes Feld aus Halbformaten und Bruch an, im Westen ein Streifen halbformatiger Ziegel. Ein weiteres, ehemals wohl ebenfalls quadratisches Feld aus Ziegelfragmenten mißt jetzt noch 0.45 × 0.58 m, dem nochmals ein halbformatiger Ziegel folgt. In der SO-Ecke ist ein 1.13 m langer und 0.35 m breiter Streifen mit Bruchziegeln ausgelegt, westlich davon liegen vor der S-Wand zwei halbformatige Ziegel (32 × 16 cm; 37 × 17 cm), gefolgt von einem Ganzformat (31 × 31 cm) sowie nochmals einem Fragment.

²⁰⁰ Wahrscheinlich Porfido verde di Grecia/Serpentino; dazu s. z. B. Borghini, Marmi antichi, 121; Mielsch, Buntmarmore, 731. 737. Das Material kam auch im Marmorsaal der WE 6 vor; dazu s. Koller, Marmorsaal, 114.

²⁰¹ Fn 60 und 55, vgl. Anm. 196 und 197.

²⁰² Ein zweiter Boden, der 5 cm über dem Boden 1 mit einem Ziegelbelag aufgebracht wurde, ist durch Keramikfunde etwa in die gleiche Zeit datiert.

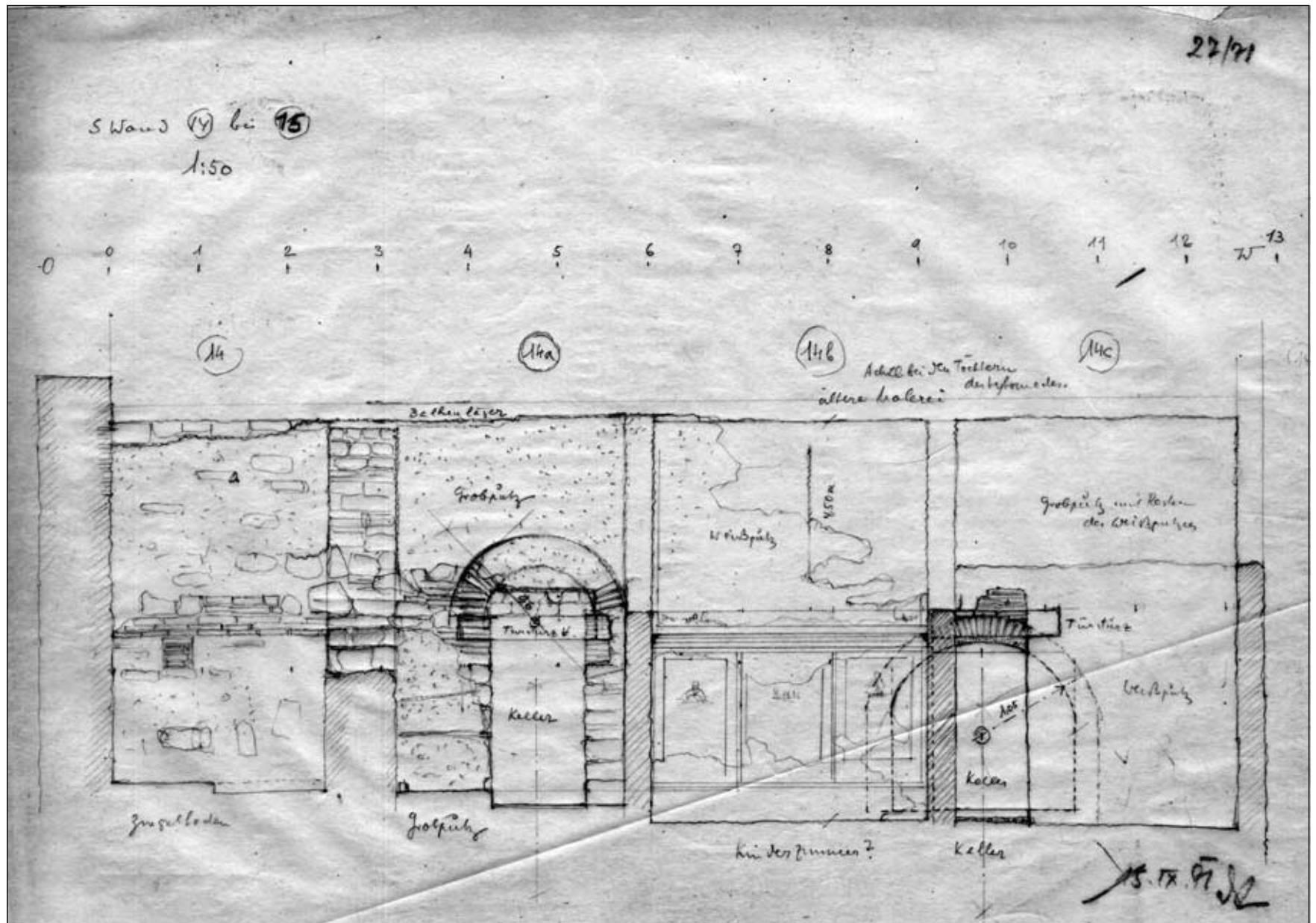


Abb. 12: Z Räume 14, 14a, 14b, 14c, S-Wand (o. M.)

In Bauphase II wurde der Boden erhöht, seine Auffüllung enthielt Keramik, die bis an den Beginn des 2. Jh. reicht. Der Wandverputz²⁰³ im Raum 14 entspricht dem Verputz 2 der Terrassenmauer und der Ausstattung des Peristylhofes der Bauphase II. Raum 14 hatte eine weiße Malerei und damit die Funktion eines Nebenraumes. In Bauphase III wurde im OG ein Vorraum²⁰⁴ vom Raum 14.1 abgeteilt. Als Stützkonstruktion dieser Trennmauer wurde im Raum 14 ein Ziegelbogen eingezogen, der parallel zur Südwand von der Ostmauer zur Westmauer gespannt war. Sein Ansatz ist in der Ostmauer erhalten. Da sein westliches Auflager im Bereich der Türöffnung lag, mußte diese Tür zugemauert und damit die statische Voraussetzung für die OG-Wand geschaffen werden. Ein neuer Zugang wurde in der Nordmauer vom Raum 4 aus hergestellt. Gleichzeitig wurde der Boden um ca. 0.30 m mit Glimmerschiefer-Splitt aufgefüllt, die Keramik aus der Auffüllung datiert allerdings bereits an den Anfang des 2. Jh. n. Chr. Zu diesem Bodenniveau paßt die Türschwelle in der Nordwand mit der Höhenkote + 26.36 m. Mit dem Einziehen des Stützbogens, der den Raum ab einer Höhe von 2.50 m unterteilte, und der Verlegung der Tür, über die nunmehr nur noch indirektes Tageslicht in den Raum gelangen konnte, ist eine Funktion des Raumes als Neben- oder Wirtschaftsraum zumindest naheliegend. Als in Phase IV die Türöffnung an ihrer Ostseite mit einer Ziegelaufmauerung verkleinert wurde,²⁰⁵ kann sie als gegeben gelten. Zahlreiche Einarbeitungen an den Wänden dürften von den Befestigungen von Wandregalen stammen. In der SO-Ecke wurden zahlreiche Gefäße und Amphoren²⁰⁶ zerbrochen aufgefunden, aber auch Teile von Ständerlampen. Demnach diente der Raum überdies zur Aufbewahrung von wertvollem Hausrat, vielleicht ein Hinweis auf den Raum des Hausverwalters oder Türhüters, in dessen Obhut auch teures Gerät gegeben war.²⁰⁷

²⁰³ 1–2 cm Grobputz aus Kalkmörtel mit einem hohen Anteil an mittelfeinem Glimmerschiefersplitt und 1–2 mm Feinputz und Malgrund aus Kalk- und Marmormehl.

²⁰⁴ Der Vorraum dürfte 1.15 m breit gewesen sein.

²⁰⁵ Vgl. Anm. 181.

²⁰⁶ TB 22./23.9. 1970; zu diesem Zerstörungsbefund s. Ladstätter, Chronologie, 35.

²⁰⁷ Zu den Raumfunktionen s. auch Thür, Kap. XX.2.

III.2. Erdgeschoß

III.2.8 Raum 19

Lit.: Vettters, Ephesos 1970, 97–100; Vettters, Baugeschichte 1, 24–26; Vettters, Baugeschichte 2, 25–27; Strocka, Wandmalerei, 91; Thür, Chronologie, 47–60.

Abbildungen: Bilddokumentation, H2/19 Nord (Taf. 31.1); H2/19 Ost (Taf. 32); H2/19 Süd (Taf. 31.2); H2/19 West (Taf. 33.3)

Pläne: Plan Baubestand EG (Taf. 4)

Zeichnungen: Zeichnung Tiefbrunnen (Taf. 34.1–3); Zeichnung Brunnenbecken (J. M.) (Taf. 33.1)

Grabungsphotos: ÖAI, InvNr 854/9 (mit S-Wand und Brunnenwand) (Taf. 34.4)

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Raum 19²⁰⁸ wurde 1970 freigelegt. Seine Südwand, d. h. die Wand 19/14a, war zum Zeitpunkt der Ausgrabung wesentlich höher erhalten (Taf. 34.4). Als sie wegen Baufällichkeit abgetragen wurde, kam an der Ostwand hinter dem Mauerstoß ein Streifen der Felder-Lisenen-Malerei mit der Darstellung der Muse Urania zutage. An der Ostseite wurde ein Tiefbrunnen mit einer reliefverzierten Marmoreinfassung aufgedeckt, die mit einer 20 cm dicken Kalkschicht versiegelt war, sie wurde zum Zeitpunkt der Zerstörung als Kalkgrube verwendet.²⁰⁹ Die Westwand hinter einem zweiten Brunnenbecken, der mittlere Pfeiler der Ostwand des Hofes 21, ist stark verformt und hat tiefe Risse. Auch die Ostwand weist Schäden auf. Die Risse und auch die Mauerkronen wurden nach der Freilegung mit Zementmörtel gesichert, der Verputz und die Wandmalerei wurden mit Randsicherungen konserviert. In den Jahren 1997 und 1998 wurde der Raum unter dem letzten Bodenniveau archäologisch untersucht.

Baubefund:

Nordwand: L 2.62 m, D 0.30 m, erh. H 2.20 m; Ostwand: L 5.33 m, erh. H 2.20 m; Südwand: L 2.58 m, D 0.28 m, erh. H 2.00 m; Westwand: L 5.35 m, D 0.33 m, erh. H 2.60 m; Höhenkote Boden + 25.98 m; Fläche 13.75 m².

Der langrechteckige Raum 19 grenzt im Norden an Raum 7, er liegt zwischen den Osträumen 5, 4 und 14 und dem offenen Hof 21 im Westen, im Süden schließt Raum 14a an. Mit den Räumen 7, 5 und 4 und dem Hof 21 war er durch breite offene Durchgänge oder Doppeltüren verbunden, nur in Raum 14a führte eine schmale Tür. An den Wänden sind Putz- und Malereischichten von zwei Bau- und Ausstattungsphasen erhalten.

Die Nordwand (Taf. 31.1) ist aus drei Teilen zusammengesetzt: einem Ziegelpfeiler im Westen, der im Verband mit der Nordmauer des Hofes 21 errichtet ist; einem Ziegelpfeiler, der die breite Türöffnung zum Raum 7 unterteilte, und jenem Ziegelpfeiler²¹⁰, der vor die Trennwand Raum 5/6 gesetzt wurde. Die östliche Türhälfte wurde sekundär vermauert.²¹¹ Alle Ziegelkonstruktionen sind aus Ziegelmauerwerk c hergestellt. Auf dem Mittelpfeiler ist ein Rest des Verputzes 4 mit weißer Malerei mit roter Streifenbegrenzung erhalten. Diese Malerei setzt die Zumauerung der östlichen Türhälfte voraus. Auf dem westlichen Ziegelpfeiler sind der Verputz 3 und weiße Malerei mit roter Rahmung in der Ecke vorhanden.

Die Ostwand (Taf. 32) besitzt breite Durchgänge zu den Räumen 5 und 4, angrenzend an die NW-Ecke des Raumes 14 liegt in der Wandflucht ein Tiefbrunnen, dessen marmorne Brunneneinfassung ein Nymphenrelief trägt. Die größten Flächen der durch die breiten Durchgänge zu den Osträumen stark aufgelösten Wand bilden das Mauerhaupt der Trennwand Raum 4/5 und im Süden die Mauerecke des Raumes 14. Beide Wandteile sind aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 errichtet. Die Einfassung des Tiefbrunnens aus drei Marmorblöcken (A 8) ist in die Ostwand neben dem Mauerhaupt der Wand 14/19 eingebaut. Der östliche Marmorblock mit dem Nymphenrelief (S 13)²¹², die Rückwand der Brunnenfassung, ist in die Ostwand eingemauert, die südliche Seitenwand besteht aus zwei Blöcken, deren Rückseiten grob abgearbeitet sind. Diese Seite der Brunneneinfassung dürfte innen mit Marmor verkleidet gewesen sein. Die Oberseite des Reliefs ist abgerieben, sekundär wurde darüber eine halbschalige Wand aus Ziegelmauerwerk c hochgezogen. Die Südseite der Brunnennische war oberhalb der Marmorplatten verputzt. Der untere Verputz 2 läuft unter der Fuge der angesetzten Ziegelwand weiter. Darauf befindet sich eine Schicht mit Putz 3 oder 4, die auf die Ziegelwand übergreift; sie trägt weiße Malerei. Circa 2 m oberhalb des Brunnens wurde in die Ostwand eine 2 cm dicke, horizontale Rille oder Nut für eine Marmorleiste²¹³ eingearbeitet. Die Wand Raum 4/5 hat an ihrer Südseite, an dem Gewände des Durchganges 19–4 vielfältige Ausbesserungen und Anstückelungen. Es wurde mit Ziegeln und Bruchsteinen ein 8 cm breites Wandstück angeflickt, an das um 0.25 m zurückversetzt ein Ziegelpfeiler²¹⁴ angefügt wurde. Auffällig ist eine weitere Ziegelflickung²¹⁵, die bei Höhenkote + 27.44 m eine primär hier gelegene Wandnische anzeigt. Sie fällt durch einen sorgfältig hergestellten Fugenverstrich²¹⁶ auf. Diese Nische dürfte weiter nach Süden gereicht haben, vielleicht bot sie einem Relief Platz. Reste einer weiteren Nische zeichnen sich unterhalb durch eine Kalktuffplatte ab, welche die Rückwand²¹⁷ einer dicht über dem Boden eingearbeiteten Nische gebildet haben dürfte. Der Durchgang zum Raum 4 wurde, wie die zuvor beschriebenen Aus- und Anflückungen im Bereich des Nordgewändes des Durchganges zeigten, erst sekundär hergestellt. Angrenzend an die Brunneneinfassung wurden ein blaugrauer Marmorblock²¹⁸ und anschließend ein weißer Marmorblock²¹⁹ als Stufe zwischen den unterschiedlichen Niveaus der Räume 19 und 4 versetzt.²²⁰ Da der Marmorblock keine Spuren für eine Tür zeigt, waren *vestibulum* 4 und Raum 19 mit einem offenen Durchgang verbunden. Das Wandstück 4/5 hat nur eine Putz- und Malschicht mit einer weißen Malerei mit roten Randstreifen. Diese setzt sich über den diversen Ausflückungen fort und gehört deshalb in eine der letzten Bauphasen. Die Öffnung zum Raum 5 wurde durch einen vor die Nordwand gesetzten Ziegelpfeiler, der nur bis in eine Höhe von 0.50 m erhalten ist, begrenzt.²²¹

²⁰⁸ Er trug zum Beginn der Freilegung die Raumnummer 4a.

²⁰⁹ TB 1.10. 1970.

²¹⁰ Vgl. Thür, Kap. III.2.4 Nordwand.

²¹¹ Vgl. Thür, Kap. III.2.10 Baubefund Raum 7, Südwand.

²¹² Das 0.75 m lange und 0.62 m hohe Relieffeld gibt das Innenmaß der Einfassung an. Zur Brunneneinfassung vgl. Thür, Kap. IX.1; s. auch KatNr A 8.

²¹³ 5 cm oberhalb ist ein Eisenstift in eine Marmorspolie (L 0.60 m, B 0.40 m) eingelassen.

²¹⁴ B 8 cm, T 24 cm.

²¹⁵ Sie liegt westseitig 0.46 m neben der Nordkante des Mauerhauptes.

²¹⁶ Die 3 cm breiten Fugen sind mit einem doppelten Fugenverstrich mit Mittelgrat verfügt.

²¹⁷ D 6 cm, H 0.63 m.

²¹⁸ L 1.00 m, T 0.43 m, H 0.25 m.

²¹⁹ L 0.18 m, T 0.43 m, H 0.12 m.

²²⁰ Der verbleibende Zwischenraum bis zum Türgewände ist mit kleinen Steinen geflickt.

²²¹ Vgl. Thür, Kap. III.2.4 Baubefund Raum 5, Westwand.

Hilke Thür

Auch die Südwand²²² (Taf. 31.2) des Raumes wurde aus Ziegelmauerwerk c aufgeführt. Eine 0.30 m neben der Westwand eingebaute, 1.05 m breite Türöffnung wurde sekundär mit Ziegeln vermauert. Von Raum 19 aus ist zu sehen, daß die Südwand auf Bruchsteinblöcken gegründet ist, sie hat an ihrer Nordseite keine Reste von Wandverputz und Wandmalerei. Der obere Teil der Wand mußte bereits während der Ausgrabung abgetragen werden, da er baufällig war.²²³ Dort trat an der Ostseite die Urania-Malerei zutage.

Die Westwand (Taf. 33.3) des Raumes 19 entspricht der Ostwand des Hofes 21. Sie besteht aus drei Teilen, dem NO-Pfeiler des Hofes, dem Mittelpfeiler und einem schmalen Stück des SO-Pfeilers, dazwischen liegen breite Durchgänge, die den Raum 19 mit dem Hof 21 verbinden. Vor dem Mittelpfeiler wurde ein Laufbrunnen installiert. Der nördliche Hofpfeiler ist 2.60 m hoch erhalten, er ist bis in die Höhe von 1.00 m aus Bruchstein-Mauerwerk Typ 4, darüber aus Ziegelmauerwerk c hergestellt. Der Mittelpfeiler²²⁴ setzt sich aus einem 0.65 m breiten Mittelteil, der 0.45 m dick ist, und den je 0.30 m breiten und dicken Seitenteilen zusammen. Auch er ist, ebenso wie der Wandabschnitt des SO-Pfeilers²²⁵ des Hofes 21, aus Ziegelmauerwerk c aufgebaut. Auf der gesamten Wand, die starke Deformationen und Risse aufweist, sind der Wandverputz und die Wandmalerei der letzten Ausstattungsphase relativ gut erhalten, dies entspricht dem Verputz 4. Die schlichte Malerei markiert mit roten Rahmenstreifen die Sockelzone und die Wandkanten. Circa 0.30 m über dem Brunnenbecken ist eine 5 cm tiefe Nut²²⁶ in der Ziegelmauer. Hier dürfte ein Wandbrett aus Marmor oder Holz eingelassen gewesen sein. Die weiße Wandfläche oberhalb des Brunnenbeckens trägt zahlreiche Graffiti²²⁷.

Boden:

Bei den Sondagen kam im Raum 19 kein Boden²²⁸ der Bauphase I zutage. In dieser Phase führte ein Kanal aus Raum 7 kommend schräg durch den Raum und weiter über Raum 5 zum Hauptkanal in der Stiegegasse 1. In Bauphase II führte eine Tonrohrleitung Frischwasser von Osten aus dem Raum 2 heran, sie verlief unterhalb oder südlich des Laufbrunnens in den Hof 21. Ein Abwasserkanal, der vom NO-Ende eines Bodenwasserbeckens aus dem Hof kam, mündete in den älteren Kanal aus Raum 7. Auch ein von Süd nach Nord, etwa in der Mitte des Raumes 19 laufender Kanal, der direkt in den anstehenden Glimmerschiefer eingetieft und mit Ziegeln und Steinen erhöht worden war, floß in diesen Kanal. Ein Kanalabschnitt etwa ab der Südkante des Brunnenbeckens wurde bereits in Phase II hergestellt und entsorgte eine ältere Brunnenanlage. Das Frischwasser bezog dieser Brunnen aus einer Bleirohrleitung, die in Raum 5 aufgedeckt wurde.²²⁹ Dieser Bauphase II kann ein Boden aus einer Lehmschicht mit der Höhenkote + 25.70 m zugeordnet werden, der die Kanalabdeckung des SN-Kanales überdeckte, er wird durch Keramikfunde in das frühe 2. Jh. n. Chr. datiert.²³⁰ Der SN-Kanal wurde wahrscheinlich in Bauphase III nach Süden verlängert, um den Gewölberaum 14aG an das Abwassersystem anzuschließen. Unklar ist allerdings, wie die Kreuzung des Kanals mit der Tonrohrleitung konstruiert war. Ein zugehöriger Boden der Bauphase III wurde nicht gefunden. Der Boden des Raumes 19 hat keine Reste eines aufwendigen Bodenbelages, der Lehmstampfboden der Phase IV lag etwa bei Höhenkote + 25.92 m. Die Öffnungen zum Hof 21 waren – soweit sie erhalten sind – mit Kalktuffplatten belegt, die zwar Zeichen einer Erstverwendung, aber keine Spuren von Türen aufweisen.

Decke:

Die Decke des Raumes 19 bestand aus einer Holzbalkenkonstruktion, im Tagebuch sind »zahlreiche Balkenreste des Deckengebälkes« vermerkt.²³¹ Diese Holzbalken waren in OW-Richtung verlegt und trugen die Raumdecke und die Bodenkonstruktion des OG.²³²

Brunnen:

Der Tiefbrunnen unter der Ostwand des Raumes 19 wurde bereits vor der ersten Bauphase des H2 geschlagen und mit einem marmornen Brunnenkopf und einer etwa quadratischen Einfassung aus Marmorplatten ausgestattet. Eine der Platten trägt das Nymphenrelief (Taf. 34.1–3).²³³ Direkt an den Mittelpfeiler der Westwand war ein einfacher Laufbrunnen (Taf. 33.1, 33.2, 33.4 und 33.5) mit einem Becken²³⁴ angesetzt. Seine Wände wurden aus Ziegeln aufgemauert und innen und außen mit blaugrauen und weißen Marmorplatten verkleidet. Die Wasserzufuhr erfolgte über ein Tonrohr, welches außen an der SW-Ecke zum Beckenrand hinaufführte. Zwei Rohre²³⁵ wurden vertikal verlegt *in situ* angetroffen, nur das oberste Rohrstück, das den direkten Zufluß bildete, fehlte, es dürfte aus Blei bestanden haben. Diese Zuleitung wurde von einer Tonrohrleitung gespeist, die bei Sondagen in den Räumen 2 und 19 aufgedeckt wurde.²³⁶ Die Rohrleitung störte einen SN-Kanal aus dem Kellerraum 14aG. Der Wasserabfluß erfolgte über ein 0.15 m über dem Beckenboden in der SO-Ecke des Beckens in die Wand verlegtes Bleirohr, von dem zunächst ein dünnes Tonrohr, daran anschließend normalformatige Rohre²³⁷ das überschüssige Wasser nach Osten ableiteten. Dieselbe Leitung wurde im Raum 4 angetroffen, wo sie nach Süden in Richtung der Latrine führte. Überschüssiges Fließwasser wurde demnach in die Latrine geleitet. In der NW-Ecke des Beckens war dicht unter dem oberen Beckenrand ein weiteres Bleirohr verlegt, das als Überlauf gedient haben kann. Ob das Rohr mit dem hier vorbeiführenden Abwasserkanal verbunden war, muß allerdings offen bleiben.

Bauphasen und Interpretation:

Der älteste Bestandteil im Raum 19 ist der Tiefbrunnen unter der Ostwand und seine Brunneneinfassung mit dem Nymphenrelief. Die Brunneneinfassung und der Tiefbrunnen wurden gemeinsam hergestellt, der Einbau des Reliefs als Spolie ist unwahrscheinlich. Da das Relief in das 1. Jh. v. Chr. datiert wird, gehört es zu der späthellenistischen Bebauung²³⁸. Der Bauphase I sind Abschnitte der Ostwand zuzuweisen, und zwar das Wandstück zwischen den Räumen 5/4 und die im Süden an den Tiefbrunnen anschließende Wand. Beide Mauerteile bildeten in

²²² Vgl. Thür, Kap. III.2.11 Raum 14a, Nordwand.

²²³ TB 29.9. 1970 (N-Mauer Raum 14a).

²²⁴ B 1.25 m, H 2.60 m.

²²⁵ L 0.30 m, H 2.00 m.

²²⁶ L 0.75 m, H 4 cm.

²²⁷ Siehe Taeuber, Kap. VI, GR 68.

²²⁸ Er wurde in mehreren anderen Räumen der WE 4 als direkt auf den abgetragenen und eingebneten Felsboden aufgebracht beobachtet.

²²⁹ Thür, Ephesos 1997, 55 f.; Outschar, Excurs, 62 Nr. 7.

²³⁰ Outschar, Excurs, 64 Nr. 15.

²³¹ TB 2.10. 1970.

²³² Zu den Decken s. auch Thür, Kap. XI.2.1.

²³³ Zu dem Tiefbrunnen s. ausführlicher Thür, Kap. X.2.3 und Kap. IX.5, A 8; zu dem Relief s. Rathmayr, Kap. XIII.1 und KatNr S 13.

²³⁴ Außenmaße: L 1.35 m, T 1.06 m, H 0.56 m; Innenmaße: L 0.81 m, T 0.75 m, H 0.71 m. Eine ausführlichere Beschreibung des Beckens bei Michalczuk, Kap. X.1.1.

²³⁵ L 0.36 m und 0.26 m, Dm 7,5 cm.

²³⁶ Thür, Ephesos 1997, 53. 56.

²³⁷ L 0.40 m, Dm 0.13 m.

²³⁸ Vgl. dazu Ladstätter, Chronologie, 33; Ladstätter, Kap. XIV.2.1.

III.2 Erdgeschoß

Phase I eine durchgehende Wand, die den älteren Tiefbrunnen überbaute, der Brunnen war oberhalb der Einfassung nach Osten und nach Westen offen. Das nach Westen orientierte Relief belegt die Ausrichtung zum Peristylhof der Phase I, andererseits sprechen Abriebspuren an der Oberseite des Reliefblocks auch für eine Nutzung von Osten vom Raum 4.²³⁹ Die beiden im Nordteil dieser Ostwand übereinanderliegenden Nischen sind wohl als Reliefnischen zu interpretieren. In der oberen Nische kann eines der drei in der WE gefundenen Totenmahlreliefs verbaut gewesen sein. In Phase II blieb der spätere Raum 19 als Osthalle eines etwas vergrößerten Peristylhofes architektonisch unverändert. Ein Rest seiner Malerei-Ausstattung ist an der Ostwand am Stoß der Südwand erhalten, nämlich die Urania. Gleichzeitig mit dieser Malerei wurde im Hof 21 ein Bodenwasserbecken installiert, dessen Zu- und Abwassersystem den Ostumgang/Raum 19 querte. Die Funktion für Bauphase II ist eindeutig, der später als Raum 19 abgetrennte Bereich lag in der Osthalle des Peristylhofes. Die Qualität der Ausstattung entsprach der Funktion. In Bauphase III wurde der Raum 19 als Vor- und Verkehrsraum zwischen dem *vestibulum* 4 und dem jetzt als Pfeilerhof umgebauten Hof 21 in der angetroffenen Form abgeteilt. Auch der Laufbrunnen vor dem Mittelpfeiler der Westwand wurde in Phase III errichtet. Die Ostwand wurde abgetragen und so der breite Durchgang vom *vestibulum* 4 zum Raum 19 geschaffen. Die Veränderung von einem Bestandteil des repräsentativen Bereiches zu einem zweitrangigen Gang spiegelt sich in der einfachen Malerei, einige Repräsentationselemente, wie der marmorverkleidete Laufbrunnen und der reliefverzierte Tiefbrunnen, blieben bestehen. Phase IV brachte nur geringe bauliche Veränderungen. Die Osthälfte der Tür von Raum 19 nach Raum 7 wurde zugemauert. Die Wasserleitung, die bislang das Bodenwasserbecken im Hof 21 versorgt hatte, belieferte nunmehr den Laufbrunnen im Raum 19 und machte gleichzeitig den Kanal aus dem Raum 14aG funktionsunfähig.

III.2.9 Hof 21

Lit.: Vettters, Ephesos 1970, 97f.; Strocka, Wandmalerei, 98–102; Jobst, Hospitium, 200–203; Thür, Ephesos 1997, 56–59; Thür, Ephesos 1998, 22f.; Thür, Chronologie, 47–60.

Abbildungen: Bilddokumentation: H2/21 Nord (Taf. 35); H2/21 Ost (Taf. 36); H2/21 Süd (Taf. 37); H2/21 West (Taf. 38)

Pläne: Plan Baubestand EG (Taf. 4)

Zeichnungen: 42–43/70 Baubeschr. H. V.; 42/70 Südwand H2/21 (Textabb. 13); 6, 45/70 Grundriß, Bodenaufnahme, Axonometrie

Photos: 854/1, 2, 7, 836,21, 22, 866,17, 339, 835/35 (Taf. 8.1), EHH 554 (Taf. 39.1), EHH 550 (Taf. 39.2)

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Hof 21 wurde 1970 freigelegt. Seine Ziegelwände haben starke Verformungen und tiefe Risse. Die Mauerköpfe wurden mit Zementmörtel gesichert. Die in zwei Schichten erhaltenen Wandmalereien wurden gefestigt und mit Randsicherungen konserviert. Im Hof lagen zwei Marmorsäulen der Architekturausstattung nebeneinander. Teile des Marmorbodenbelages fehlten. Die Südhälfte der Schwelle des Norddurchganges zwischen dem Hof und Raum 19 wurde nach der Freilegung entfernt, um einen Wasserabfluß für den Hof zu schaffen.²⁴⁰ 1997 und 1998 wurden die Platten des Marmorbodens entfernt und der Boden wurde archäologisch untersucht. Die Bodenplatten konnten im Sommer 2000 wieder verlegt werden.

Baubefund:

Nordwand: L 6.29 (6.78) m, D 0.65 m, erh. H 3.35 m; Ostwand: L 5.65 m, D 0.65 m, erh. H 2.58 m; Südwand: L 6.15 m, D 0.48 m, erh. H 2.62 m; Westwand: L 5.57 m, D 0.50 m, erh. H 3.21 m; Höhenkote Boden + 25.67 m; Fläche 34.83 m².

Der offene, annähernd quadratische Pfeilerhof 21 bildet das Zentrum der WE 4, im Norden grenzt er an Raum 7, im Osten an Raum 19, im Süden an die Räume 14a bis 14d und im Westen an Raum 22. Nach der letzten Bauphase waren seine Süd- und Nordseite vollständig geschlossen. Die Ostseite hatte zwei breite Durchgänge zum Raum 19, die Westseite eine Tür und ein Fenster. Die Hoffläche war in ihrer gesamten Ausdehnung offen und mit Marmorplatten gepflastert. Durch Sondagen wurde ein älterer Säulenperistylhof mit einem zentralen Bodenwasserbecken aufgedeckt. Die Hofwände trugen zwei Putz- und Malschichten, die untere Schicht mit einer Gartenmalerei, die obere Schicht mit einer Marmorimitationsmalerei.

Die Nordwand (Taf. 35) hat eine Gesamtlänge von 6.29 m, davon entfallen 0.45 m auf das Gewände des Durchgangs zum Raum 19. Die Wand ist im Bereich des Westeckpfeilers 3.35 m hoch erhalten. Die Wand ist durch drei Pfeiler und zwei Zwischenfelder gegliedert.²⁴¹ In den Pfeilerbereichen ist sie 0.65 m dick, in den Zwischenfeldern 0.32 m, die Füllung des Ostfeldes ist mit den Pfeilern im Verband hergestellt, sie sind aus Ziegelmauerwerk c aufgemauert.²⁴² Wie die unebenen Leibungsflächen der westlichen Füllung zeigen, war das Westfeld primär ebenso wie das Ostfeld geschlossen.²⁴³ Der einzige nicht durch Putz verdeckte Ziegel des fraglichen Bereiches ist folglich auch gebrochen. Sekundär wurde das Westfeld geöffnet und tertiär mit Ziegelmauerwerk d wieder vermauert. Die Wand steht auf einem Sockel²⁴⁴, der – wie an seiner teilweise putzlosen Rückseite sichtbar – aus Bruchstein-Mauerwerk Typ 4 gefügt und an der Hofseite mit weißen Marmorplatten verkleidet²⁴⁵ wurde. Die Wandverkleidungsplatten sind auffälligerweise auf die Bodenplatten aufgesetzt.²⁴⁶ Da in der erhaltenen Höhe von ca. 2.60 m an der Nordwand Hinweise oder Reste eines bogenförmigen Abschlusses der Felder fehlen (Taf. 39.1), sind diese mit einem geraden Sturz zu rekonstruieren.²⁴⁷

²³⁹ Hinweise auf die Überdeckung des Brunnens geben Einlaßspuren in der Wand; vgl. Thür, Kap. X.2.3.

²⁴⁰ Vgl. TB 8.10. 1970.

²⁴¹ West- und Mittelpfeiler sind 0.60 m breit, der Ostpfeiler 0.90 m, die Zwischenfelder sind mit je 2.32 m gleich breit.

²⁴² Der Sockel und das Ziegelmauerwerk sind nur im Raum 7 zu sehen; vgl. Thür, Kap. III.2.10 Baubefund Raum 7, Südwand.

²⁴³ Der 0.32 m breite Streifen entspricht genau der Dicke der ehemaligen Füllung.

²⁴⁴ H 0.56 m, T 0.60 m.

²⁴⁵ Zu den Marmorwandverkleidungen s. Koller, Kap. VII.1.2.

²⁴⁶ Im Bauablauf wird normalerweise der Boden als letzte Baumaßnahme verlegt. Die Sockelverkleidung ist auffallend uneinheitlich: Der Sockel ist in den Nischen der Zwischenfelder mit Marmor bedeckt, im Bereich der Pfeiler wurde eine Abschlußleiste in Form eines Rundstabes versetzt. Am Ostpfeiler endet die marmorne Sockelverkleidung mit dem nur im Abdruck erhaltenen Rundstab nach 0.45 m, d. h. in der Mitte des Pfeilers und damit in der Westflucht der Ostwand.

²⁴⁷ Höher ansetzende Bögen würden im Bereich des NW-Pfeilers zu Problemen führen, da dort zwei unterschiedlich hohe Bogenansätze zusammentreffen.

Hilke Thür

Die Nordwand weist zwei übereinanderliegende Putzschichten mit Malerei auf. Die untere Schicht besteht aus Verputz 3 und trägt die Gartenmalerei²⁴⁸, sie erstreckte sich auch über das Westfeld. Diese Malerei wird von einer Marmorimitationsmalerei verdeckt, wobei in dieser Phase das Westfeld geöffnet wurde; in seinen Leibungen hat sich die zeitgleiche Felder-Lisenen-Malerei²⁴⁹ des Raums 7 erhalten. Nach dem neuerlichen Schließen des Westfeldes wurde dieses mit Marmorimitationsmalerei dekoriert, die das ältere System nachahmt.

Die Ostwand (Taf. 36) besteht aus zwei Ziegelpfeilern, die im Verband mit rückspringenden Leibungen – im Norddurchgang allerdings nur an der Südseite – errichtet wurden. Die im Bereich der Pfeiler 0.60 m dicke Wand ist bis zu 2.58 m hoch erhalten. Die mit 2 m breitere Nordöffnung schließt direkt an die Nordmauer an. Der 1.25 m breite Mittelpfeiler ist aus dem Mittelteil²⁵⁰ und zwei Seitenteilen²⁵¹ zusammengesetzt. Die nur 1.45 m breite Südöffnung schließt an den SO-Pfeiler an, der aus der Eckkonstruktion und einem davor gesetzten Pfeileransatz²⁵² besteht. Der Mittelpfeiler und der SO-Eckpfeiler sind in Ziegelmauerwerk c hergestellt. Die Durchgänge haben Schwellen aus Kalktuff, die der Nordöffnung ist allerdings nur noch zur Hälfte erhalten. Die nördliche Schwelle A 46²⁵³ hat keine Anschlagleiste²⁵⁴, zum Hof ist ihre Unterkonstruktion²⁵⁵ mit Marmor verkleidet. Da sie keine Spuren für Türverschlüsse hat, war die Nordöffnung offen. Auch die Schwelle A 47²⁵⁶ des südlichen Durchganges, von der nur die Südhälfte erhalten ist, hat keine Zapfenlöcher, also lag auch hier ein offener Durchgang. Auch sie war zum Hof hin mit weißem Marmor verkleidet. Vor dem Mittelpfeiler liegt ein graublauer Marmorblock²⁵⁷, der um 0.17 m vor den Mittelpfeiler vorkragt und als Stylobatblock die um 0.20 m tiefer liegende Hoffläche begrenzt. Da der Block Merkmale einer Türschwelle (Falz, Angellager) trägt, dürfte er als Spolie hier versetzt worden sein.²⁵⁸ Auch die Ostwand hat zwei Putz- und Malschichten: Die charakteristische Grobputzschicht des Verputzes 3 ist an mehreren Stellen des Mittelpfeilers und auch des SO-Pfeilers erhalten. Der Feinputz mit der Gartenmalerei ist nur mit geringen Resten grüner Farbe der Gartenmalerei vorhanden. Die obere Malschicht mit der Marmorimitation ist hingegen nahezu flächendeckend erhalten.

Die Südwand (Taf. 37) des Hofes besteht ebenfalls aus drei Pfeilern, dem SO-Pfeiler²⁵⁹, dem Mittelpfeiler²⁶⁰ und dem SW-Pfeiler²⁶¹, sie waren untereinander mit je einem Ziegelbogen verbunden (Textabb. 13 und Taf. 39.2). Die Zwischenfelder sind annähernd gleich breit²⁶². Die Pfeiler sind aus Ziegelmauerwerk c errichtet, die Felderfüllungen hingegen aus Ziegelmauerwerk e, sie waren zunächst offen. Der ursprüngliche Bauzustand der Öffnungen ist aus der Ausführung der Sockel der Zumauerungen zu erschließen,²⁶³ die unterschiedlich beschaffen sind. Für beide Bogenöffnungen kann ein offenes Feld angenommen werden, dessen Ostteil ein Durchgang und dessen Westteil ein – in der Höhe differierender – Sockel war. An der Südwand ist durchgehend, d. h. in den Bogenfüllungen und auch auf den Pfeilern, nur eine Putz- und Malschicht erkennbar. Diese besteht aus dem Verputz 4, damit sind an der Südwand keine Reste der Gartenmalerei sichtbar. Da sich jedoch Reste auf dem Westschenkel der SW-Ecke und auch auf dem Mittelpfeiler und SO-Pfeiler der Ostwand befinden, ist dieselbe auch an den Pfeilern der Südwand vorzusetzen. Die Neuausstattung des Hofes mit der Marmorimitationsmalerei erfolgte bereits vor der Schließung der Bogenfelder, da die Malerei auch in den Leibungen der Pfeiler hinter der Zumauerung vorhanden ist. Die jüngste Putz- und Malschicht ist relativ gut erhalten. Der ca. 0.50 m hohe Sockel bestand in der Westhälfte der Bogenfelder aus weißem Marmor, in der Osthälfte und an den Pfeilern hingegen war er gemalt. Nach der Abmauerung wurde das bestehende System auf den neuen Wandflächen ergänzt, die Restflächen an den Pfeilergewänden wurden entweder durchgehend braun bemalt²⁶⁴ oder in der Ecke mit einem schmalen braunen Streifen gefaßt²⁶⁵. Die zweite Malphase ist relativ vollständig erhalten. Fehlstellen liegen im oberen Teil des SO- und des SW-Pfeilers, im unteren Teil des Mittelpfeilers sowie im Westfeld vor. Der SW-Pfeiler ist 1.80 m über dem Boden gerissen und um 5 cm nach Norden verschoben. Hier lag eine Lichtöffnung zum Raum 14d in Form eines schräg nach oben führenden Schachtes.²⁶⁶

Die Westwand²⁶⁷ (Taf. 38), die bis in eine Höhe von 3.35 m erhalten ist, ist in dasselbe Schema aus einem Mittelpfeiler und zwei Eckpfeilern aufgelöst. Sie besteht aus dem Westschenkel²⁶⁸ des Eckpfeilers, dem Mittelpfeiler²⁶⁹ und dem Nordpfeiler, der topologisch im Bereich der Nordwand liegt. Das nördliche Zwischenfeld²⁷⁰ bildet eine 0.30 m dicke Wand, die durch einen Bogen überspannt war. Von diesem ist noch der 0.18 m tiefe Bogenansatz bis Höhenkote + 28.90 m erhalten. Im Südfeld²⁷¹ liegt eine 0.92 m breite Tür, die an den Pfeiler der SW-Ecke anschließt. Es folgt eine 1.43 m breite und 0.50 m hohe Brüstung und darüber eine Fensteröffnung. Der Mittelpfeiler und das nördliche Bogenfeld sind im Verband hergestellt, sie sind aus Ziegelmauerwerk c aufgemauert. Die Sockelzone ist mit weißem Marmor verkleidet, ebenso wie die Seitenteile des Mittelpfeilers. Die dem Hof zugewandte Stirnseite des Mittelpfeilers und der SW-Eckpfeiler tragen hingegen keine Marmorverkleidung. An der Nordleibung des Mittelpfeilers hat die Sockelverkleidung eine einfache Abschlußleiste aus einem Rundstab, im Bereich des nördlichen Bogenfeldes hingegen nicht. Der Bodenbelag aus weißen Marmorplatten läuft in die flachen Nischen in den Zwi-

²⁴⁸ Siehe Strocka, Wandmalerei, 98–102; Zimmermann, Kap. V.2.3.

²⁴⁹ Zimmermann, Kap. V.2.3.

²⁵⁰ L 0.60 m, D 0.45 m.

²⁵¹ 0.30 × 0.30 m.

²⁵² Ecke: B 0.47 m; Pfeiler: 0.30 × 0.30 m.

²⁵³ L 0.85 m, T 0.40 m, D 0.08 m.

²⁵⁴ Von zwei flachen Einarbeitungen könnte eine neben der Mittelfuge in Form einer halben Schwalbenschwanzklammer von einer Verklammerung stammen. Auch die zweite diente nicht als Zapfenloch für einen Türrahmen (obgleich sie am Außenrand eingearbeitet ist), sie wurde antik mit einem Steinfragment und Mörtel geschlossen; vgl. Thür, Kap. XI.3.1 und KatNr A 46.

²⁵⁵ H 0.18 m.

²⁵⁶ Sie ist aus zwei Platten zusammengesetzt, von denen die kleinere, 0.27 × 0.19 m große vor der südlichen Türrahmung liegt, eine größere, 0.48 × 0.55 m messend, ist gebrochen.

²⁵⁷ L 1.16 m.

²⁵⁸ Strocka, Wandmalerei, 98 vermutete hier eine Türöffnung in einer früheren Bauphase.

²⁵⁹ L 0.58 m, D 0.46 m.

²⁶⁰ L 0.63 m, D 0.46 m.

²⁶¹ L 0.57 m, D 0.46 m.

²⁶² Das östliche mißt 2.20 m, das westliche 2.18 m.

²⁶³ Das Ostfeld ist auf eine Länge von 1.13 m in einer Höhe von 0.38 m mit einem um 0.16 m vorspringenden Sockel ausgestattet, während die Westhälfte mit einer 0.53 m hohen Marmorplatte verkleidet ist. Der Sockel weist Abdrücke einer 0.15 m hohen Sockelleiste auf, der obere Teil des Sockels hingegen war verputzt, der Putz scheint gegen die Verkleidung angeputzt gewesen zu sein. Die Sockelzone des westlichen Bogenfeldes differiert: Der 1.05 m breite Westteil ist im Bodenbereich und in einer Sockelzone mit Marmor verkleidet, der 1.15 m lange Ostteil hingegen ist mit einem nur 0.10 m hohen Sockel versehen, der nur an seiner Westseite mit Marmor verkleidet war.

²⁶⁴ Ostfeld: Ostseite Mittelpfeiler, Westseite SO-Pfeiler.

²⁶⁵ Westfeld: Westseite Mittelpfeiler, Ostseite SW-Pfeiler.

²⁶⁶ Querschnitt ca. 0.26 × 0.40 m; vgl. Thür, Kap. XI.3.4.

²⁶⁷ Die Pfeiler sind 0.50 m, die Felderfüllungen 0.30 m dick.

²⁶⁸ L 0.60 m, T 0.50 m.

²⁶⁹ L 0.70 m.

²⁷⁰ L 2.04 m.

²⁷¹ L 2.30 m.

III.2 Erdgeschoß

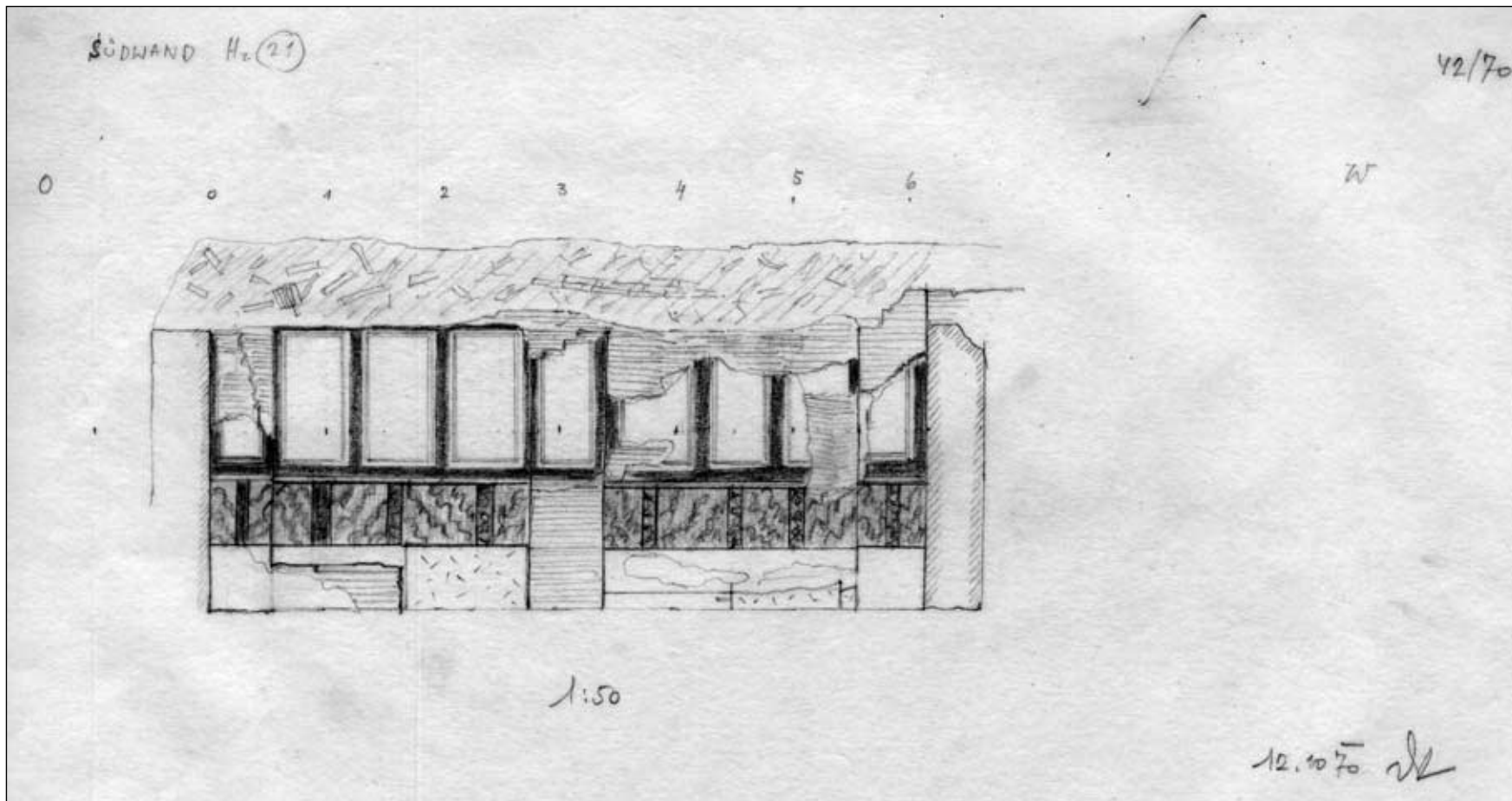


Abb. 13: Z Hof 21, S-Wand (o. M.)

schenfeldern hinein. Pfeiler und Bogenfeld tragen zwei Schichten von Putz und Malerei. Die untere Putzschicht besteht aus dem Verputz 3 und darüber der Gartenmalerei. Darauf sitzt der Verputz 4 mit der Marmorimitationsmalerei. In der Türöffnung zum Raum 22 ist mit einer Stufe²⁷² die Türschwelle²⁷³ A 48 verlegt, zum Hof war ihr Ziegelunterbau mit Marmor verkleidet. Aus der Schwelle ist eine zweiflügelige Tür zu erschließen.²⁷⁴

Boden:

Eine archäologische Untersuchung des Hofes brachte folgende Ergebnisse: Als älteste Struktur einer Vorbebauung war eine 3.00 m × 2.20 m große Fläche 0.76 m tief aus dem anstehenden Fels herausgearbeitet worden. In einem Abstand von 0.60 m zur Nordmauer des Hofes befand sich parallel zu dieser Grube²⁷⁵ eine zweite Abarbeitung oder Eintiefung. Da beide durch eine 1.90 m breite Öffnung verbunden waren, in der ein Marmorblock und ein hellenistischer Mühlstein (siehe Quatember, MI 7) als Türschwelle verlegt waren, sind diese Strukturen als Hausreste zu deuten. Als Boden (= Boden 0) dieses Raumes, dessen Mauern über stehengelassenen Felssockeln aufgemauert wurden, waren Reste einer weißlichgrauen Mörtelschicht mit der Höhenkote + 24.70 m erhalten.²⁷⁶ Diese Hausreste waren mit Schutt verfüllt und durch einen nur in Teilbereichen erhaltenen Mörtelboden, den Boden 1 mit der Höhenkote + 24.97 m, verschlossen. Die Verfüllung ist als Anschüttung für das Niveau der Bauphase I von H2 zu deuten²⁷⁷. Ein Keramikservice als Bauopfer²⁷⁸ dürfte eine Reparatur nach einem Erdbeben in tibetischer Zeit anzeigen, es datiert eine Bauphase I' in die Mitte des 1. Jh. n. Chr.²⁷⁹ Der nächste Boden 2, ein Estrichboden aus *opus signinum*²⁸⁰, wurde mit der Höhenkote + 25.592 m in weiten Teilen des Hofes vorgefunden, in ihm waren deutlich die Spuren bzw. Abdrücke eines Marmorbodens zu erkennen.²⁸¹ Dieser Mörtelboden endete auffälligerweise mit einer scharfen, glatten Kante 16–18 cm vor der Süd- und ebenso vor der Westwand. Diese stammen von den später entfernten Stylobatblöcken des vormaligen Peristyls. Im Zentrum des Hofes wurde im Boden 2 eine Baustruktur aus halbschaligen Ziegelmauern mit apsidialen Enden aufgedeckt. Es handelt sich um ein aufgelassenes Bodenwasserbecken, dessen Inneres mit ganzformatigen Ziegeln in einem Mörtelbett aufgefüllt war. Parallel zu dieser Beckenkonstruktion verlief an der Südseite in einem 25–30 cm breiten Streifen eine Ausbesserung, die eine nachträglich in den Estrichboden in einer ausgehackten Rinne verlegte Tonrohrleitung verschloß.²⁸² Der ehemalige Marmorplattenbelag des Bodens 2 war das Gelniveau²⁸³ zu dem Bodenwas-

²⁷² H 0.18 m.

²⁷³ Sie ist an der Südseite der Tür auf einer Länge von 0.70 m erhalten, im Norden ist sie gebrochen, der Nordteil aber erhalten. Die 5–7 cm hohe Kalktuffschwelle ist in einer Flucht mit der Brüstung versetzt, d. h. um 0.12 m hinter die Flucht der Pfeiler zurückgesetzt.

²⁷⁴ Thür, Kap. XI.3.1 und KatNr A 48.

²⁷⁵ Diese Strukturen liegen damit im orthogonalen System der hellenistischen Stadtanlage.

²⁷⁶ Vgl. Thür, Ephesos 1998, 22f.

²⁷⁷ Vgl. Ladstätter, Kap. XIV.2.2.

²⁷⁸ Siehe Thür, Ephesos 1997, 57 Abb. 45, 46; Outschar, Excurs, 64 Nr. 16; s. auch Ladstätter, Kap. XIV.2.3.1 (BI/1).

²⁷⁹ Dazu s. auch Ladstätter, Chronologie, 33f.; Ladstätter, Kap. XIV.2.3.

²⁸⁰ Vitruv, 8.6.14.

²⁸¹ Da die abzulesenden Plattenformate mit denen des letzten Bodens 3 übereinstimmen, ist eine Wiederverwendung der Platten zu folgern.

²⁸² Thür, Ephesos 1997, 56–59; Outschar, Excurs, 64 Nr. 19. Zum Wiederverlegen der für die Ausbesserungsarbeiten abgenommenen Bodenplatten wurde grauer Mörtel verwendet, der ähnlich auch als Schicht zwischen dem Estrich des Bodens 2 und dem Estrich des Bodens 3 vorkommt.

²⁸³ Ein beobachteter Mörtelboden mit der Höhenkote + 25.618 m ist als Ausgleichsschicht oder Bauniveau für den Boden 2 zu interpretieren; dazu Outschar, Excurs, 64 Nr. 17; s. Thür, Kap. XII.8; zu den Funden Ladstätter, Kap. XIV.2.4.3 (BII/3). Diese Mörtelschicht (Höhenkote OK + 25,524/25,618 m) wurde insbesondere im Bereich einer Kanalausbesserung beobachtet.

serbecken und zum Peristylhof der Bauphase II. In Bauphase III wurde der Boden mit seinem Plattenbelag und das Wasserbecken belassen, die Stylobatblöcke wurden entfernt und die Mauern des Pfeilerhofes errichtet. Über dem Estrich des Bodens 2 wurde eine weitere Schicht des *opus signinum* aufgebracht, in dem nach der Aufgabe des Wasserbeckens in Bauphase IV die Marmorplatten des letzten Bodens 3 mit der Höhenkote + 25.67 m verlegt wurden. Der Boden des Hofes 21 (Taf. 4 und 109) war als einziger Raum des EG der WE 4 mit einem aufwendigen Belag aus Marmorplatten ausgestattet. Diese relativ großen Platten sind größtenteils aus weißem, teils aber auch aus blaugrauem Marmor geschnitten.²⁸⁴ Die Kontaktzone der Bodenplatten²⁸⁵ und der Sockelverkleidung zeigt, daß die Bodenplatten verlegt waren, bevor die oberste Putzschicht an den Pfeilern und an den Sockeln in den Bogenfeldern der Südwand angetragen und bevor die Marmorverkleidung versetzt wurde.

Wasserbecken:

In dem Hof war – in der letzten Phase aufgelassen und durch den Marmorboden überdeckt – ein etwa mittig liegendes Bodenwasserbecken mit dem Innenmaß von 1.20 m Breite und 2.90 m Länge eingebaut (Taf. 135.2). Die Schmalseiten im Osten und Westen waren mit eingezogenen halbrunden Nischen abgeschlossen. Die Wände des 0.30 m tief in den Boden eingelassenen Wasserbeckens waren aus einer halbschaligen Ziegelmauer²⁸⁶ aufgemauert. Das Becken war außen und innen mit weißen und blauen Marmorplatten verkleidet.²⁸⁷ Der Estrichboden (Unterboden) des zugehörigen Marmorplattenbodens 2 fehlte um das Becken herum in einem 20 cm breiten Streifen, woraus eine in den Boden leicht eingetiefte Überlaufrinne²⁸⁸ zu schließen ist. Ihre Marmorauskleidung wurde bei der Auflassung des Beckens sorgfältig entfernt. Die Beckenwände dürften ca. 15–25 cm über das Bodenniveau gereicht haben, so daß das Becken insgesamt ca. 0.50 m tief war, Wasserauslässe führten zum West- und Ostende. Das Becken erhielt über eine von Osten kommende Tonrohrleitung Frischwasser, die zunächst unter dem Becken zu dessen Westende geführt war. Gleichzeitig dürfte sie einen Wasserauslaß am Ostende des Beckens gespeist haben. Auf eine Reparatur weist eine Erneuerung der Wasserleitung,²⁸⁹ die nunmehr in einer in den Estrichboden hineingeschlagenen Grube verlegt wurde, die parallel zur Südseite des Beckens in ca. 0.30 m Abstand verlief.²⁹⁰ Wie die Tonrohrleitungen zeigten, hatte das Wasserbecken zumindest in dieser Phase im Scheitel jeder Halbrundnische einen Wasserauslaß. Die Entwässerung erfolgte über einen Kanal²⁹¹, der von der NO-Ecke des Beckens diagonal zum Norddurchgang der Ostwand lief. Er wurde aus Ziegeln unterschiedlicher Formate²⁹² hergestellt und mit Kalktuffplatten abgedeckt. Er fließt im Raum 5 mit zwei weiteren Kanalsträngen zusammen und mündet dann in den Sammler unter der Stiegegasse. Dieser Kanal entwässerte zudem den Hof; seine Einflußöffnung ist heute nicht mehr erhalten.²⁹³

Bauphasen und Interpretation:

Die früheste faßbare Baumaßnahme ist ein vertiefter Bereich, der aus dem anstehenden Fels herausgearbeitet wurde. Parallel zu dieser Grube und zur Nordmauer des Pfeilerhofes lag eine zweite Grube.²⁹⁴ Beide waren durch eine breite Öffnung miteinander verbunden, in der als Türschwelle mit der Unterseite nach oben eine Handmühle²⁹⁵ und ein Marmorblock versetzt waren. Eine Mörtelschicht gehört als Boden 0 zu diesen Räumen. Die Anlage ist als Baustruktur zu deuten, der stehengelassene schmale Felsstreifen diente als Sockel für eine aufgehende Wand, die anhand des Verfüllmaterials entweder aus Lehmziegeln oder aus gebrannten Ziegeln bestanden hat. Drei flache Pfostenlöcher sind vermutlich einem Baugerüst zuzuschreiben, in dem Loch direkt in der NW-Ecke befand sich eine Münze der 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr.²⁹⁶ Im Vergleich zu anderen Bereichen unter dem Hanghaus 2²⁹⁷ wurde diese Terrasse in der angetroffenen Form also erst relativ spät angelegt und/oder bebaut.²⁹⁸

Das älteste sichtbare Bauelement der Bauphase I im Hof 21 ist ein Stylobatblock aus blaugrauem Marmor, der unter dem Mittelpfeiler der Ostseite *in situ* liegt. Ein weiterer Block dieses Stylobates wurde als Stufenblock in dem erst später hergestellten Durchgang neben dem Tiefbrunnen mit dem Nymphenrelief versetzt, ein dritter wurde nicht mehr im antiken Verband gefunden. Zur Bauphase I gehört ein Lehmboden, der teils direkt auf den eingeebneten gewachsenen Fels, teils aber auch über der Verfüllung der älteren Gruben aufgebracht war.²⁹⁹ Für den Grundriß dieser Bauphase I, dessen Begrenzung durch die Terrassenmauern, die Ost- und Westräume und die Südwand der primär größeren Nordräume definiert ist, ist im Zentrum ein offener Hof zu erschließen, der mit Umgängen im Osten, Süden und Westen in den nachfolgenden Phasen übernommen wurde. Die Nordbegrenzung dieses Hofes muß allerdings weiter im Süden gelegen haben, da sonst kein entsprechend breiter Umgang vor den großen Nordräumen Platz gefunden hätte. Der bereits erwähnte blaue Marmorblock unter dem Mittelpfeiler der Ostwand verblieb als Teil der Einfassung bzw. der Stylobatblöcke *in situ*. Ähnliche Stylobatkonstruktionen sind im Hof SR 2 der WE 1 und im Hof 16b der WE 3 erhalten. Die Bauphase I ist als Boden im Hof 21 nicht greifbar, der älteste Boden³⁰⁰ gehört zu einem Bauopfer, einem Trinkservice, das in der Mitte des 1. Jh. n. Chr. in dem Hof eingebaut wurde; es datiert eine Bauphase I' und eine Reparatur in die Mitte des 1. Jh. n. Chr.³⁰¹

²⁸⁴ 1.20 × 0.70 m; vgl. Koller, Kap. VII.2.

²⁸⁵ An der N-Wand reichten die Bodenplatten unter die Sockelverkleidung, waren also vor dieser verlegt. An der W-Wand reichten die Bodenplatten beim Mittelpfeiler und ebenso beim SW-Pfeiler unter den Putz, in den Nischen des Süd- und Nordfeldes waren sie über dem Bodenniveau und auf dieses übergreifend versetzt.

²⁸⁶ Ziegel des Formates 32 × 16 × 5,5 cm wurden mit einem roten Kalkmörtel mit Glimmerschiefer- und Ziegelsplitt-Beimengungen aufgemauert; s. auch Michalczuk, Kap. X.1.1.

²⁸⁷ Für die Innenwände wurden weiße Marmorplatten, die an den Halbrundnischen 0.20–0.22 m breit waren, für den Beckenboden Platten des Formates 0.48 × 1.20 m verwendet; außen waren 20 cm breite Platten aus blauem Marmor versetzt; vgl. Michalczuk, Kap. X.1.1.

²⁸⁸ Ähnliche Konstruktionen mit Überlaufrinne finden sich in der WE 6 im Marmorsaal 31 und vor dem Wasserbecken im Raum 36a.

²⁸⁹ Eine der als Graffito erhaltenen Haushaltsabrechnungen betrifft eine Installateurleistung, auch der Preis für das Verlegen eines Plattenbodens dürfte sich auf diese Reparatur beziehen; s. dazu Taeuber, Kap. VI, GR 30 und 33.

²⁹⁰ Diese Maßnahme ist durch die Keramik aus der Rohrgrube in die Zeit von der M. des 1. bis in die M. des 2. Jh. zu datieren; vgl. dazu Outschar, Excurs, 64 Nr. 19.

²⁹¹ B 0.25 m, H 0.23 m.

²⁹² 30 × 30 × 3,5 m; 35 × 35 × 4 cm.

²⁹³ Laut TB vom 8.10. 1970 wurde der antike Kanal bei der Anlage einer Entwässerung angetroffen, wobei die Sockelplatten an der Ostseite entfernt wurden.

²⁹⁴ Siehe Anm. 275.

²⁹⁵ Siehe Quatember, Kap. XIX, MI 7; s. Thür, Kap. XII.8.

²⁹⁶ H2/M1/98, für die Bestimmung sei St. Karwiese gedankt; vgl. aber Pfisterer, Kap. XV, M 26.

²⁹⁷ Vgl. Ladstätter, Chronologie, 33.

²⁹⁸ Siehe dazu Thür, Kap. IV.1.

²⁹⁹ Vgl. Thür, Ephesos 1997, 56–59; Outschar, Excurs, 65 Nr. 16; Thür, Chronologie, 47–60.

³⁰⁰ Dazu s. Ladstätter, Kap. XIV.2.3.2 (BI'/2).

³⁰¹ Siehe Ladstätter, Kap. XIV.2.3.1 (BI'/1).

III.2 Erdgeschoß

In Bauphase II, in der die WE infolge der Versetzung der Nordterrassenmauer umstrukturiert werden mußte, dürfte der Peristylhof nach Norden erweitert worden sein. Sein Umgang wurde jetzt mit der Sokrates/Urania-Malerei und mit mythologischen Szenen in der Oberzone ausgestattet. Der Hof besaß eine Säulenstellung mit acht Säulen, deren Gesamthöhe etwa 3.80–4.00 m betragen haben muß.³⁰² Der Stylobat ist mit Ausnahme des mehrfach erwähnten blauen Marmorblockes³⁰³ an der Ostseite nicht erhalten. Seine Existenz wird durch den Grabungsbefund im Hof nachgewiesen. Die Punktfundamente der Nordsäulen wurden im Raum 7 aufgedeckt. Ebenfalls in Bauphase II wurde in der Hoffläche ein zentrales Bodenwasserbecken in den Hofboden 2 eingetieft.³⁰⁴ Im Beckenboden wurden über mehreren Lagen *opus signinum*-Mörtels Marmorplatten verlegt. Das Becken war von einer Überlaufrinne gesäumt. Zwei Tonrohrleitungen führten zu den Enden. Eine im Kontext der WE 4 gefundene Skulptur, die Statue einer Artemis als Jägerin, könnte gut als eine der beiden Brunnenfiguren im Hof 21 aufgestellt gewesen sein.³⁰⁵ Bauphase II wird durch Funde aus der Auffüllung unter dem Boden 2 an das Ende des 1. bzw. den Anfang des 2. Jh. n. Chr. datiert.

In Phase III wurde das Peristyl aufgegeben und der Pfeilerhof errichtet. Für seine Wände wurden die Stylobatblöcke des Säulenperistyls entfernt und auf den gewachsenen Fels ein bis zwei Reihen Bruchsteine mit Mörtelbettung als Fundamente gesetzt. Der Marmorboden mit dem Brunnenbecken blieb unverändert bestehen, entlang der West- und Südwand verlief ein vertiefter Streifen, der mit Platten ausgelegt war – wie Mörtelreste zeigen –, er dürfte als Wasserrinne ausgebildet worden sein.³⁰⁶ Während der Nutzung des Bodens 2 wurde eine neue Tonrohrleitung parallel zur Südwand des Beckens verlegt. In Bauphase III könnte auch der Statuentorso eines Fischers³⁰⁷, der im Raum 2 gefunden wurde, an dem Brunnenbecken aufgestellt gewesen sein, er würde thematisch gut passen. Die Bauphase III kann aus der Verfüllung der Ausrißgrube der Stylobatblöcke entlang der West- und Südwand kaum datiert werden, denn die Funde aus dieser ‚Rinne‘ sind wenig aussagekräftig, ihre Einordnung in die Mitte des 2. Jh. n. Chr. ist jedoch möglich.³⁰⁸ Auch die Erneuerung der Tonrohrleitung, die einen *terminus post quem* für den Boden 3 liefert, läßt sich nur relativ grob in einem zeitlichen Rahmen von der Mitte des 1. bis in die Mitte des 2. Jh. fassen.³⁰⁹ Die heute sichtbaren Baustrukturen des Pfeilerhofes 21 entstanden in Bauphase III: Es sind dies die Eck- und Mittelpfeiler sowie die Wandflächen zwischen den Pfeilern an der Nordseite und im nördlichen Feld der Westseite. An den übrigen Hofseiten, d. h. der Ostseite, der Südseite und im Südfeld der Westseite, waren die Felder zwischen den Pfeilern offen. Die Süd- und die Westwand dürften mit Bogenfeldern ausgestattet gewesen sein, an der Nord- und Ostwand fehlen die entsprechenden Evidenzen. In diese Bauphase gehört die untere Putzschicht 3 des Pfeilerhofes mit der Gartenmalerei.

Phase IV führte zur Aufgabe des Wasserbeckens. Dabei entfernte man sorgfältig seine Marmorverkleidung und trug die Beckenwände bis auf das Estrichniveau ab, der Marmorboden im Hof wurde ebenfalls abgenommen. Das Innere des Beckens wurde mit Ziegeln und Mörtel verfüllt, danach eine neue Estrichschicht aufgebracht und der Marmorboden als Boden 3 auf höherem Niveau neu verlegt. Die Funde aus dieser Estrich- und Verfüllschicht sind nicht sehr aussagekräftig.³¹⁰ Erst nach der Neuverlegung der Marmorplatten erhielt der Hof die neue Wandausstattung mit Marmorimitation. Zu diesem Zeitpunkt waren die Felder der Südwand weiterhin offen. Das Westfeld der Nordwand wurde gleichzeitig geöffnet. Als letzte Baumaßnahme wurden in Bauphase IV' die Felder der Südwand und auch das Westfeld der Nordwand geschlossen und mit der Marmorimitationsmalerei dekoriert. Die Zusetzung der Bogenfüllungen erfolgte vielleicht nicht sehr lange vor der endgültigen Zerstörung und der Aufgabe des Hauses eventuell aufgrund erster Erdbebenstöße und dadurch bedingter Schäden, das Vermauern erhöhte die Stabilität der Konstruktion.³¹¹

III.2.10 Raum 7 (sog. Sokrateszimmer)

Lit.: Eichler, Ephesos 1963, 43 f.; Strocka, Wandmalerei, 93–98; Karwiese, Ephesos 1992, 21 f.; Thür, Chronologie, 47–60; Zimmermann, Chronologie, 101–117.

Abbildungen: Bilddokumentation: H2/7 Nord (Taf. 40); H2/7 Ost (Taf. 42.1); H2/7 Süd (Taf. 41); H2/7 West (Taf. 42.2)

Pläne: Plan Baubestand EG (Taf. 4)

Zeichnungen: 1, 7, 8, 25, 26, 29, 35/75, 47/76; St. K.: WE 4-R7 W-Steg, O-Profil (Textabb. 26); WE 4 R 6 NS-Schnitt vor W-Wand (So.2/92) (Textabb. 27); WE 4-Bodengrabung 92 (Textabb. 25)

Grabungsphotos: 377B/10; 839B/6; 1013/3A; 664/7 (Taf. 7.1),8; 395B/1 (Taf. 9.2),3; 509; I 1936; EHH 559, 560, 562, 699, 774

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Raum 7 wurde bereits 1963 freigelegt. In der Westnische stand die Plinthe mit den Füßen einer jagenden Artemis *in situ*, die Statuette lag in Sturzlage im Schutt (Taf. 7.1). Daraus ist eine plötzliche und nachhaltige Zerstörung zu folgern. Das Grabungstagebuch enthält für Raum 7 keine speziellen Angaben über eine Zerstörungs- oder Brandschicht³¹², die Grabung wurde erst bei einem tieferen Bodenniveau (Boden 2) eingestellt. Die in mehreren Schichten erhaltenen Wandmalereien wurden nach einer photographischen³¹³ und zeichnerischen³¹⁴ Dokumentation sofort abgenommen, so daß vor Ort nur geringe Reste der Wandmalerei verblieben (Taf. 40–42). Die Mauerkronen wurden mit Zementmörtel gesichert und im Bereich der Basilika auch aufgemauert. 1972 errichtete man ein provisorisches Schutzdach, für ein Stützenfun-

³⁰² Dieses Maß ergibt sich aus der Raumhöhe der Süd- und Westräume mit ca. 4.50 m.

³⁰³ Seine Nachbarblöcke wurden in Phase II entfernt, um in der Südöffnung eine Tonrohrleitung und in der Nordöffnung einen Abwasserkanal zu installieren.

³⁰⁴ Vgl. die Baubeschreibung Michalczuk, Kap. X.1.1.

³⁰⁵ Dazu s. Rathmayr, Kap. XIII.1.1 und XIII.3.2.2 KatNr S 5. Die Artemis hat eine sekundär eingearbeitete Bohrung für eine Wasserleitung.

³⁰⁶ Vgl. die Überlaufrinnen vor den Wasserbecken im Ostumgang des Peristylhofes 31a der WE 6.

³⁰⁷ Thür, Ephesos 1997, 53; Rathmayr, Kap. XIII.1.1 und XIII.3.2.2 KatNr S 1.

³⁰⁸ Vgl. Thür, Kap. XII.8; Ladstätter, Kap. XIV.2.5.2 (BIII/2).

³⁰⁹ Zur Datierung dieser Bauphase in die Mitte des 2. Jh. s. Ladstätter, Kap. XIV.2.5; sie kann über die Ausstattung, insbesondere das zeitgleiche Stuckzimmer in der WE 6, eingeordnet werden; dazu s. jetzt Rathmayr, Skulpturenausstattung, 48–53.

³¹⁰ Zu Fundkomplexen der Bauphase IV s. Ladstätter, Kap. XIV.2.6.

³¹¹ Im Grabungsbericht Vettters, Ephesos 1970, 97 f. werden Säulen erwähnt, die offensichtlich nebeneinanderliegend angetroffen wurden, also nicht in Sturzlage. Die Mehrzahl der Architekturteile wurde jedoch in Sturzlage gefunden. Dieser Befund erinnert an den im Marmorsaal der WE 6 angetroffenen Zustand. Dort wurden die zum Wiederversetzen vorbereiteten Wandverkleidungen am Boden aufgelegt vorgefunden. Andere Platten standen aneinandergelehnt an der Wand; vgl. dazu Thür, Chronologie, 63–65.

³¹² Wie z. B. im Raum 5, vgl. Thür, Kap. III.2.4 Ausgrabung und Restaurierung.

³¹³ Dias ÖAI, InvNr: EHH 826, EHH 529, 377B/10, 839B/6, 1013/3A, 664/7,8, 395B/1,3, 509; I 1936.

³¹⁴ Z 7.8/63, 25.26/63, 29/63.

Hilke Thür

dament wurde der Westteil der Türschwelle 7–19 entfernt. Als 1975 der Marmorsaal ausgegraben wurde, mußte der stark nach Norden überhängende Mittelpfeiler der Nordmauer im Raum 7 abgetragen werden. 1992 wurde der Raum flächendeckend archäologisch untersucht,³¹⁵ anschließend wurde eine Splittschüttung eingebracht. Die Mauerteile der Westseite wurden im Zuge der Betonergänzung des Tonnengewölbes der Basilika 8 mit modernen Ziegeln aufgemauert. Mit Abschluß der wissenschaftlichen Aufarbeitung der WE 4 wurde 2002 begonnen, die abgenommenen Wandmalereipartien zu restaurieren, mit dem Ziel, sie wieder an den Wänden zu montieren.

Baubefund:

Nordwand: L 8.60 m, D 0.80 m, erh. H 2.20 m; Ostwand: L 3.23 m, D 0.43 m, erh. H 1.70 m; Südwand: L 8.60 m, D 0.60 m (Hofpfeiler), 0.30 m (Füllwände), erh. H 3.20 m; Westwand: L 3.19 m, D 0.71 m (Ostschale), erh. H 4.00 m; Höhenkote Boden + 25.857 m; Fläche 27.84 m².

Der langgestreckte Raum 7, das sog. Sokrateszimmer, liegt an der Nordseite der WE 4 und stößt im Norden und im Westen an die auf der unteren Bauterrasse gelegenen Räume 31 und 8 der WE 6, im Osten an Raum 6. Im Süden wird er von der geschlossenen Wand des Hofes 21 begrenzt, an den im Osten der Zugang vom Raum 19 über eine durch einen Ziegelpfeiler geteilte Öffnung anschließt. Eine Verbindungstür in der Ostmauer zum Raum 6 war vermauert. In die Westmauer ist eine Nische für die Statuette der Artemis³¹⁶ eingebaut. Die Nordmauer, die Raum 7 von dem auf der 6.5 m tieferen Terrasse gelegenen sog. Marmorsaal 31 trennt, hatte ursprünglich zwei große bis auf den Boden reichende Öffnungen, die sekundär vermauert wurden. Ein Lehmestrichboden verschloß einen in der SW-Ecke gelegenen Tiefbrunnen. Es gibt Reste von zwei Putz- und Malschichten, die untere trug die rotgrundige Felder-Lisenen-Malerei mit dem Sokrates-Bild, die obere eine weißgrundige Felder-Lisenen-Malerei mit einer Muse. Ein drittes Malsystem war nur an einer der Fensterleibungen zu beobachten.

Die Nordwand (Taf. 40) steht mit der Westwand des Marmorsaales im Verband, mit 2.20 m ist sie relativ hoch erhalten. Sie wurde aus Bruchstein-Mauerwerk Typ 3 über der Terrassenmauer errichtet. Primär hatte sie zwei bis zum Boden reichende Wandöffnungen zum sog. Marmorsaal 31 der WE 6.³¹⁷ Das 1.15 m breite Wandstück zwischen NW-Ecke und ehemaliger Westöffnung trug die ‚Sokratesmalerei‘. Die zweite Öffnung lag direkt neben der Ostwand. Der Wandpfeiler dazwischen ist jetzt nur mehr in drei Bruchsteinlagen erhalten.³¹⁸ Die Gewände der Öffnungen waren verputzt, sie trugen eine weiße Lisenen-Malerei. Ein Photo (Taf. 85.6) zeigt diese sonst im H2 nicht vorkommende Blattlisenen³¹⁹ und auch den Sockel der westlichen Fensteröffnung mit einer auffälligen Mörtelleiste in der Mitte. Die Wandmalerei der Nordwand wurde mit einer Mauersondage³²⁰ auch hinter der Westwand freigelegt, die demnach sekundär an die Nordwand angesetzt wurde. Die Putz- und Malereischicht entspricht dem Verputz 2, der die Sokrates-Malerei trägt. Zwei Photos des abgetragenen Mittelwandstückes zeigen zwei Putz- und Malschichten; die obere trägt den Sockel der weißgrundigen Felder-Lisenen-Malerei. Darunter lag – wie ein weiteres Photo nach der Abnahme der obersten Schicht zeigt (Taf. 83.2), der grau-rosa gesprenkelte Sockel und ein Feld der rotgrundigen Felder-Lisenen-Malerei.³²¹

Die Ostwand (Taf. 42.1) setzt sich aus mehreren Abschnitten zusammen.³²² Den ältesten Teil bildet das Mauerhaupt der Räume 5/6 aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2, diese Wand diente als südliche Türleibung. Im Norden wird die Tür durch eine Ziegelwand über einem Sockel aus Marmorpolien und Bruchsteinen begrenzt. Da sie auffallend viel Ziegelbruch enthält, ist ihre Zuordnung zu einem Ziegelmauertyp nicht möglich.³²³ Der schmale Pfeiler im Süden wurde, da er aus Ziegelmauerwerk c besteht, gleichzeitig mit der Errichtung der Südwand vor die Quadermauer gesetzt. Die Türöffnung zum Raum 6 wurde bemerkenswerterweise mit Ziegelmauerwerk c zugemauert. Da die Putzflächen mit Wandmalereien³²⁴ abgenommen wurden, sind Reste nur im unteren Bereich der Quader-Bruchstein-Mauer bis in eine Höhe von 0.75 m in zwei Lagen erhalten. Minimale Reste weist auch die SO-Ecke auf. Die untere Putz- und Malereischicht besteht aus Verputz 2 und Malerei der Bauphase II³²⁵. Darüber ist der Verputz 4 und die Malerei der Bauphase IV³²⁶ aufgetragen. Weitere Partien der Malerei waren zum Zeitpunkt der Ausgrabung erhalten und sind aus Photos zu rekonstruieren.³²⁷ Auffälligerweise nimmt die Felderteilung der Bauphase II keine Rücksicht auf die Türöffnung in den Raum 6³²⁸ und greift auch auf diese über. Da die Türgewände keinen Putz und keine Malerei trugen, wurde die Öffnung bereits vor der Malereiausstattung geschlossen.³²⁹

Die Südwand (Taf. 41) grenzte an den 6.15 m langen Pfeilerhof und mit einer 2.45 m breiten, in der Mitte geteilten Öffnung an den Raum 19. In der Westecke ist sie bis in eine Höhe von 3.20 m, in den übrigen Teilen 1.80–2.20 m hoch erhalten. Der Sockel der Hofwand ist bis Höhenkote + 26.24 m aus Bruchstein-Mauerwerk Typ 4 hergestellt, oberhalb aus Ziegelmauerwerk c. Zum sog. Sokrateszimmer 7 hin war die Wand glatt.³³⁰ Die westliche Füllmauer zwischen den Pfeilern des Hofes differiert, sie wurde mit Ziegelmauerwerk d hergestellt, woraus sich eine unterschiedliche Entstehungszeit ergibt. Die Westseite des Mittelpfeilers wurde primär nicht als Mauerhaupt errichtet, die meisten Ziegel sind abgeschlagen. Ebenso ist der einzige, jetzt unverputzt sichtbare Ziegel (= der oberste) des Westgewändes gebrochen und ein etwa 0.30 m breiter Streifen an der Nordseite buckelig. Daraus ergibt sich, daß das Westfeld primär (so wie das Ostfeld) im Verband mit den Pfei-

³¹⁵ Siehe Karwiese, Ephesos 1992, 21 f.

³¹⁶ Eichler, Ephesos 1963, 43 f.; Fleischer, Artemisstatuette; Fleischer, Skulpturen, 443–462; s. Rathmayr, Kap. XIII.1.1, S 5.

³¹⁷ Die westliche Wandöffnung ist 3.30 m breit, die östliche 1.60 m, dazwischen lag ein 2.55 m breites Wandstück.

³¹⁸ Die Wand wurde wegen Baufähigkeit abgetragen, vgl. TB 1.10. 1975.

³¹⁹ Vgl. Strocka, Wandmalerei, 96 f. (Schicht 2); Zimmermann, Kap. V.2.3 (Raum 7).

³²⁰ H 0.40 m, T 0.70 m; vgl. Strocka, Wandmalerei, 94 Abb. 42.

³²¹ Die Aufteilung ist auf die angrenzenden Fensteröffnungen abgestimmt, dazu s. Zimmermann, Kap. V.2.2.

³²² Im Norden besteht sie aus einer 1.50 m langen Ziegelwand, an die eine 0.95 m breite, zugemauerte Tür anschließt. Südlich der Tür folgen ein 0.60 m breites Bruchstein-Mauerwerk und ein 0.10 m breiter Ziegelstreifen.

³²³ Als Trennwand Raum 6/7 muß sie in Bauphase II entstanden sein, wie vor allem auch ihre Malerei der Bauphase II zeigt.

³²⁴ TB 3.–13.10. 1963; Eichler, Ephesos 1963, 43 f.; Strocka, Wandmalerei, 93.

³²⁵ Vgl. Zimmermann, Kap. V.2.2.

³²⁶ Vgl. Zimmermann, Kap. V.2.4.

³²⁷ Vgl. Zimmermann, Kap. V.2.4.

³²⁸ Zur Rekonstruktion des Feldersystems der Phase II s. Zimmermann, Kap. V.2.2 und die Rekonstruktionszeichnung von I. Adenstedt (Taf. 83.7–84.3).

³²⁹ Damit korrespondieren die zwei Schichten Putz und Malerei an der Ostseite der Türvermauerung.

³³⁰ Die Wand hat bis in ca. 1.50 m Höhe eine ebene und gleichmäßige Oberflächenstruktur, im oberen Wandbereich erscheint sie uneinheitlicher. Da aber Ziegelformat und Mörtelzusammensetzung einander entsprechen, ist die differierende Oberfläche eine Folge der Erhaltung.

III.2 Erdgeschoß

lern zugemauert war und sekundär für ein Fenster geöffnet wurde. In der Südwand des Raumes 7 liegen zwei Balkenlöcher³³¹, ihre Funktion ist unklar. Die Öffnung zum Raum 19 war primär eine durch einen Ziegelpfeiler³³² geteilte Doppeltür, die im Osten durch einen weiteren Ziegelpfeiler begrenzt wurde. Die Pfeiler wurden wie die Südwand aus Ziegelmauerwerk c gebaut. Zur westlichen Öffnung gehörte die Türschwelle KatNr A 45 über einer Ziegelbettung³³³. Ein Anschlag an der Südseite und zwei Angellöcher belegen eine zweiflügelige Tür, die sich nach Norden öffnete.³³⁴ Eine Putz- und Malschicht an der Ostseite des Mittelpfeilers der Türöffnung zeigt, daß der Ostteil erst sekundär zugemauert wurde. Das Ziegelformat und der Fugenverstrich dieser Zumauerung ähneln auf der Südseite zwar dem Ziegelmauerwerk c, die Nordseite hingegen differiert deutlich. Soweit sichtbar wurde sie mit Ziegelmauerwerk d geschlossen.³³⁵ Angrenzend an den Mittelpfeiler wurde 1.40 m über der Türschwelle eine Nische³³⁶ in die nur 30 cm dicke Wand gleichzeitig mit der Türvermauerung eingearbeitet. Sie trägt zwei Putzschichten mit Malerei.³³⁷ An der Südwand sind heute nur noch geringe Reste des Verputzes 4 an den Gewandeflächen des Westfeldes der Hofpfeilerwand erhalten und Reste des Verputzes 4a im Westfeld.

Die Westwand (Taf. 42.2) ist bis in eine Höhe von ca. 4 m erhalten. Die Mauersondage zeigte, daß sie mehr als 0.71 m dick ist und im Verband mit der Ostwand der sog. Basilika 8 der WE 6 errichtet wurde. Sie wurde aus *opus mixtum*-Mauerwerk Typ 5³³⁸ hergestellt. In die Wand wurde leicht asymmetrisch eine Wandnische³³⁹ eingebaut. Sie endet oben mit einem Ziegelbogen³⁴⁰. Über dem Scheitel folgen noch je ein Streifen Ziegel- und Bruchstein-Mauerwerk. Ab Höhenkote + 29.13 m ist die Wand aus reinem Ziegelmauerwerk aufgemauert.³⁴¹ Die Bognische reichte ursprünglich um ca. 0.55–0.60 m weiter hinab und war ca. 1.90 m hoch, sekundär wurde sie unten aufgemauert und als Nische für die 1.15 m hohe Statuette der Artemis genutzt, ihre rotgerahmte Fläche trug eine Streublumenmalerei. Die Wand trägt Reste des Verputzes 4 mit der weißen Felder-Lisenen-Malerei (Taf. 86.2). Das besser erhaltene Südfeld war mit der Darstellung der Muse Kleio dekoriert.³⁴²

Boden:

Der älteste im Raum 7 angetroffene Boden war die Einebnung des anstehenden Fels. In diese ebene Fläche wurde in OW-Richtung ein 0.6 m breiter Kanal eingetieft, der von einer Lehmstrate (Boden 0) überdeckt wurde. Die Keramikfunde stammen aus dem Späthellenismus.³⁴³ Zur ersten Bauphase von H2 gehört eine Mauer, die im Abstand von 0.90 m südlich der Terrassenmauer verlief (Taf. 132.6). Sie bildete die Süd- wand von zwei Nordräumen, deren N-S gerichtete Trennmauer ebenfalls aufgedeckt wurde. Im westlichen Raum wurden Reste eines groben, vorwiegend weißen Mosaikbodens³⁴⁴ (Boden 1) gefunden, die Wände trugen Reste von Putz und Malerei. Diese Mauern gehörten zu großen Nordräumen der WE 4. In dieser Bauphase gab es einen Tiefbrunnen³⁴⁵ in der SW-Ecke des Raumes 7. Die Funde unter dem Boden 1 datieren Bauphase I.³⁴⁶ Die Terrassenmauer wurde in Bauphase II an die heutige Stelle versetzt, sie verursachte eine Umstrukturierung der anliegenden Räume. Nördlich der Südwand wurden Punktfundamente korrespondierend zu den Pfeilern aufgedeckt, denen der Boden 2 zuzuordnen ist. Er verschloß einen Tiefbrunnen in der SW-Ecke und gehörte – wie die Putzkanten zeigen – zur Malereiausstattung mit der Sokrates/ Urania-Malerei. Die Funde aus der Verfüllung des in Phase III aufgelassenen OW-Kanals datieren in die Mitte des 2. Jh. n. Chr.³⁴⁷ Der jüngste Boden 3 ist infolge der Flächengrabung nicht mehr erhalten.³⁴⁸ Sein Bodenniveau ist durch die Türschwelle (+ 26.04 m) der Süd- wand und die Putzkanten der letzten Malereidekoration erkennbar, es liegt bei Höhenkote + 25.99 m. Für die Böden 2 bis 3 fanden sich keine Hinweise auf einen Bodenbelag, sie bestanden demnach aus Lehme- strich bzw. aus gestampftem Lehm.³⁴⁹ Da der Boden der Bauphasen IV und IV' nicht erkannt wurde, liegen auch keine datierenden Fundkomplexe vor. Über dem Bodenniveau geborgenes Fundmaterial korrespondiert mit der in den übrigen Bereichen der WE 4 ermittelten Zerstörung zur Zeit Galliens.³⁵⁰

Bauphasen und Interpretation:

Der voraugusteischen Bauphase sind im Raum 7 die Einebnung des anstehenden Felsens, zwei Pfostenlöcher und ein West-Ost verlaufender Kanal, der in den Fels eingetieft ist, zuzuordnen.³⁵¹ Auch der Tiefbrunnen in der SW-Ecke kann bereits in dieser Zeit geschlagen worden sein. Die Keramikfunde datieren die Bauphase 0 in den Späthellenismus.³⁵²

Die erste Bauphase in Hanghaus 2 ist im Raum 7 über Bodenniveau nur mit der Weststirn der Mauer 5/6 (s. dort) erhalten. Unter Bodenniveau lag ein W-O sowie ein im rechten Winkel dazu, N-S laufender Mauerzug. Beide Mauern sind die südlich der Terrassenmauer erhaltenen

³³¹ Das eine (Querschnitt 22 × 18 cm, T 16 cm) liegt im Bereich des östlichen Zwischenfeldes 1.25 m von der Türöffnung zum Raum 19 entfernt und 1.25 m über der OK des Bruchsteinsockels. Ein zweites, kleineres (Querschnitt 8 × 4 cm, T 10 cm) befindet sich im Mittelpfeiler, 0.43 m von der Ostkante des östlichen Zwischenfeldes, 1.62 m über dem Bruchsteinsockel.

³³² Querschnitt 0.30 × 0.30 m.

³³³ Sie war nur an der Ostseite in Fragmenten erhalten, da die Westseite 1972 für das Fundament einer Stahlstütze für ein provisorisches Schutzdach entfernt worden war. Nach dem Abtragen des Betonfundamentes wurde die Schwelle 2001 wieder hergestellt.

³³⁴ Siehe dazu Thür, Kap. XI.3.1 und KatNr A 45.

³³⁵ Unten und in der Raumecke ist die Putz- und Malschicht zwar flächendeckend erhalten, dennoch ist zu erkennen, daß die Mauer auf dieser Seite sehr unregelmäßig ausgeführt ist, Ziegelbruch ist teils vertikal versetzt, fehlende Ziegel sind durch breite Mörtelstreifen ersetzt.

³³⁶ Sie ist 45 cm breit und im Osten 7 cm, im Westen 15 cm tief, sie ist 0.50 m hoch erhalten.

³³⁷ Die untere fällt durch eine besonders dicke (< 0,5 cm) Schicht Malgrund (Kalk + Bindemittel) auf. Darüber liegt eine weitere Putzschicht eines grauen Kalkputzes, der ausschließlich Glimmerschiefersplitt als Zuschlagstoff enthält. Auch darüber ist eine relativ dicke Schicht Malgrund bzw. Kalkschlämme (< 0,3 cm) aufgetragen.

³³⁸ Vgl. Thür, Kap. II.2.4.

³³⁹ B 0.81 m, H 1.34 m, T 0.50 m. Sie hat einen Abstand von 1.35 m von der S-Wand und 1.05 m von der N-Wand, ist also aus der Mittelachse der Wand leicht nach Norden verschoben.

³⁴⁰ Ziegelformat 30–31 × 30–31 × 4,5 cm.

³⁴¹ In der vierten Ziegelschar liegt eine Ausnehmung in der Höhe einer Ziegelschar, die von einem hölzernen, ca. 1.30 m langen Maueranker stammen dürfte; vgl. Thür, Kap. II.6.

³⁴² Strocka, Wandmalerei, 97.

³⁴³ Vgl. Karwiese, Ephesos 1992, 21; zur Keramik s. Ladstätter, Kap. XIV.2.1 (H/1-H/4); zur Grabung s. Thür, Kap. XII.4.

³⁴⁴ Karwiese, Ephesos 1992, 24; Ladstätter, Kap. XIV.2.2 (B/1-B/3); zum Mosaik s. Scheibeleiter, Kap. VIII.2.

³⁴⁵ Er kann auch bereits früher geschlagen worden sein.

³⁴⁶ Siehe Ladstätter, Kap. XIV.2.2.

³⁴⁷ Ladstätter, Kap. XIV.2.5.3 (BIII/3).

³⁴⁸ Laut TB (9.9. 1971) war der (Lehm)-Estrich, bis zu dem der Raum im Jahr 1963 freigelegt worden war, bereits in den 70er Jahren, als die Grabung in der WE fortgesetzt bzw. abgeschlossen wurde, nicht mehr vorhanden.

³⁴⁹ Ein Bodenbelag aus hochwertigem Material ist auszuschließen, da der dafür übliche, mehrschichtige rote Mörtelstrich kaum vollständig entfernt worden wäre.

³⁵⁰ Vgl. dazu Ladstätter, Kap. XIV.2.8.

³⁵¹ Vgl. Grabungsbefund Thür, Kap. XII.4.

³⁵² Siehe Ladstätter, Kap. XIV.2.1.

Hilke Thür

Überreste von zwei der insgesamt drei Nordräume der WE 4, die sich ursprünglich über die heutige Terrassenmauer hinaus weiter nach Norden erstreckten. Einer davon war mit einem Mosaikboden ausgestattet.

Mit dem Versetzen der Terrassenmauer in Bauphase II um 7.50 m nach Süden gingen zwei dieser Nordräume – in der Breite des Marmorsaales 31 der angrenzenden WE 6 – verloren. Die Nordmauer des Raumes 7 gründet auf dieser Terrassenmauer, ihre Errichtung bildet damit einen *terminus ad quem* für Bauphase II. Die Nordwand steht im Verband mit der Westwand des Marmorsaales 31. Sie hatte zwei große, primär bis zum Boden reichende Öffnungen zum tiefer gelegenen Marmorsaal 31. Da diese zudem Putz und Malerei trugen, dürften die notwendigen Brüstungen wohl aus Marmor- oder Holz-Schranken bestanden haben. Die Nord- und Ostwand wiesen die rotgrundige Sokrates/Urania-Malerei auf. Als Südbegrenzung ist für Bauphase II eine Stützenarchitektur zu rekonstruieren, die durch Punktfundamente an der Nordseite der späteren Pfeilerwand nachgewiesen ist. In Analogie zu den anderen Wohneinheiten des H2 ist ein Peristyl mit Säulenhallen wahrscheinlich.³⁵³ Auch der Nordteil der Ostwand entstand in Bauphase II und die Türöffnung zum Raum 6 wurde noch vor der Malereiausstattung geschlossen. Die rotgrundige Felder-Lisenen-Malerei hatte in der Oberzone figürliche Szenen, wohl einen mythologischen Zyklus (Raum 14b–d).

In Bauphase III entstanden die West- und die Südwand und damit wurde aus dem Ostteil der Nordportikus der Raum 7 geschaffen. Die Westwand wurde im Verband mit der Basilika-Ostwand errichtet. Gleichzeitig mit der Westwand entstand der Pfeilerhof und damit die Südwand. Über einem Sockel wurde die Südwand mit Pfeilern und zwei geschlossenen Feldern errichtet. Raum 7 war zum Hof 21 vollständig geschlossen; seine großen Fensteröffnungen zum Marmorsaal 31 bestanden weiter. Mit der Westwand wurde eine ca. 1.90 m hohe Nische erbaut.³⁵⁴ Raum 7 wurde über den in der ehemaligen Ostportikus eingerichteten Raum 19 erschlossen, mit dem er mit einer breiten, in der Mitte geteilten Türöffnung verbunden war. Als Malerei dieser Bauphase III ist nur eine weißgrundige Lisenen-Malerei im Fenstergewände der Nordwand erhalten.

In Bauphase IV wurde das Westfeld der Südwand geöffnet und gleichzeitig wurden die großen Öffnungen in der Nordwand des Raumes 7 und damit seine Anbindung an den Marmorsaal 31 geschlossen. Die Wandnische in der Westwand wurde unten aufgemauert und die Statue der jagenden Artemis aufgestellt.³⁵⁵ Der Raum 7 erhielt jetzt Licht aus dem Hof 21 und gleichzeitig war vom Hof aus die neu aufgestellte Artemis zu sehen. In Phase IV wurde die Osthälfte der Doppeltür Raum 7–19 zugemauert und mit einer flachen Nische dekoriert³⁵⁶. Der Boden des Raumes wurde deutlich erhöht und seine Wände erhielten eine weißgrundige Felder-Lisenen-Malerei mit Musendarstellungen.

In der letzten Bauphase IV' wurde das Westfeld der Südwand neuerlich geschlossen. Diese Flickung wurde verputzt und bemalt,³⁵⁷ das System der anderen Wände wurde beibehalten.

Zusammenfassung:

In den Bauphasen I und II bestand Raum 7 noch nicht; in Bauphase I lagen in diesem Bereich teilweise eine Portikus, teilweise aber auch Mauern und Raumecken. In Bauphase II wurde der Peristylhof erweitert, Raum 7 war Teil der Nordportikus, die als Säulenperistyl mit der Ausstattung einer rotgrundigen Malerei mit Philosophen- und Musen-Darstellungen sowie mythologischen Szenen in der Oberzone als Repräsentationsbereich und *ambulatio* diente. Über diese Portikus erhielt der Marmorsaal 31 der WE 6 Tageslicht. Erst in Bauphase III erhielt der Raum 7 nach dem Einbau der Basilika in der NW-Ecke der WE 4 und der Aufgabe des Peristyls seine spätere Form: Er war zum neu eingerichteten Pfeilerhof geschlossen aber weiterhin über große Wandöffnungen mit dem Marmorsaal verbunden. Die Malereiausstattung dieser Periode ist weitgehend unbekannt, die Lage des Raumes neben dem Marmorsaal und die Wandnische in der Westwand belegen eine Funktion im repräsentativen Bereich. In Phase IV wurde die Sichtverbindung zum Marmorsaal geschlossen, mit der Öffnung des Westfeldes zum Pfeilerhof, der Aufstellung der Artemis in der umgebauten Wandnische und der Malerei-Ausstattung mit der weißgrundigen Musenmalerei entsprach der Raum nunmehr einem durch seine langgestreckte Form charakterisierten Raumtyp, der zur Bewirtung und zur Unterhaltung der Gäste genutzt worden sein kann.³⁵⁸

III.2.11 Raum 14a

Lit.: Vettters, Ephesos 1970, 13f.; Vettters, Ephesos 1971, 13; Strocka, Wandmalerei, 102–108; Thür, Ephesos 1997, 55; Thür, Chronologie, 47–60.

Abbildungen: Bilddokumentation: H2/14a Nord (Taf. 43.2); H2/14a Ost (Taf. 44.1); H2/14a Süd (Taf. 44.2); H2/14a West (Taf. 43.1)

Plan: Plan Baubestand EG (Taf. 4)

Zeichnungen: Z 13/70 (?); 27/71 H. V. (Textabb. 12); Planum 14a (Textabb. 34)

Grabungsphotos: 866, 1013

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Raum wurde 1970 freigelegt, die heute nur bis in die Höhe von 0.50 m erhaltene Nordwand war zum Zeitpunkt der Ausgrabung wesentlich höher erhalten. Sie war aber so brüchig, daß sie abgetragen werden mußte. Auch Teile der Westmauer wurden abgetragen. Die Ostmauer wies ebenfalls starke Zerstörungen und Flickungen auf, ihre Mauerkrone wurde mit einer rezenten dicken Schicht Zementmörtel gesichert. Die Fehlstellen in der südlichen Terrassenmauer, in denen Holzbalken das Türüberlager bildeten, wurden modern unter Verwendung antiker Ziegel ausgeflickt. 1997 und 1998 wurden ein N-S verlaufender Kanal und die NW-Ecke archäologisch untersucht.³⁵⁹

³⁵³ Die niedrige Brüstungsmauer, die den Sockel für die spätere Pfeilerwand bildet, dürfte kaum in diese Bauphase gehören, wenn auch das Mauerwerk – soweit sichtbar – dem der N-Wand sehr ähnlich ist. Die Mörtelzusammensetzung unterscheidet sich allerdings durch einen größeren Anteil an Zuschlagstoffen aus Ziegel- und Glimmerschiefersplitt.

³⁵⁴ Ein von der W-Wand nach Osten verlaufender Abwasserkanal, der eine Wasseranlage in der NW-Ecke der Wohnung in Bauphase II entsorgt haben muß, wurde in Phase III aufgegeben.

³⁵⁵ Sie war in den vorangegangenen Phasen mit einiger Wahrscheinlichkeit als wasserspeiende Brunnenfigur auf dem Rand des Wasserbeckens im Hof 21 aufgestellt; vgl. Thür, Kap. III.2.9; s. insbesondere Rathmayr, Kap. XIII.3.2.2.

³⁵⁶ Zu dieser Nische siehe Quatember, Kap. XX.3.2.

³⁵⁷ Infolge der Abnahme der Fresken kann der originale Befund nicht mehr kontrolliert werden.

³⁵⁸ Vgl. Thür, Kap. XX.2.1. Zu spätrepublikanischen, langrechteckigen *triclinia* s. Dickmann, Domus, 215–219. Zu den Musenzimmern im H2 generell s. Zimmermann, Chronologie, 114.

³⁵⁹ Siehe Thür, Kap. XII.9.

III.2 Erdgeschoß

Baubefund:

Nordwand: L 2.54 m, D 0.29 m, erh. H 0.50 m (W-Pfeiler 2.00 m); Ostwand: L 3.34 m, D 0.72 m, erh. H 2.20 m; Südwand: L 2.55 m, D 1.05 m, erh. H 4.56 m; Westwand: L 3.40 m, D 0.29 m, erh. H 2.10 m; Höhenkote Boden + 26.23 m; Fläche 8.60 m².

Der Raum 14a grenzte im Norden an Raum 19, im Osten an Raum 14, im Süden an die Terrassenmauer und den in den Fels hineingearbeiteten Gewölberaum 14aG und im Westen an Raum 14b. In der letzten Nutzungsphase führten Türen zum Raum 19 und zum Gewölbe 14aG, Türen zu den Räumen 14 und 14b waren hingegen vermauert. In der NS-Achse des Raumes verlief ein Abwasserkanal, der unter der Türschwelle zum Gewölberaum 14aG begann. Vor der Ostwand war ein großes Vorratsgefäß in einen Ziegelboden eingelassen.

Die Nordwand (Taf. 43.2) wurde in Ziegelstärke sekundär eingezogen. Sie ist im Westen, wo sie mit Fuge an den SO-Pfeiler des Hofes 21 angesetzt ist, bis ca. 1.90 m über dem letzten Bodenniveau erhalten, im übrigen Bereich nur 0.50 m. Die Wand wurde aus Ziegelmauerwerk c mit einer 1.04 m breiten Türöffnung³⁶⁰ errichtet. Zum Zeitpunkt der Ausgrabung war sie wesentlich höher (Taf. 34.4) erhalten. Beim Abtragen kam in der Fuge zur Ostmauer die rotgrundige Malerei mit der Muse Urania zutage. Die Türschwelle Raum 14a–19³⁶¹ wurde von einer, nur noch aus 9 Ziegellagen bestehenden, sekundären Zumauerung³⁶² überbaut. Die Wand enthält keinerlei Reste eines Wandverputzes oder einer Malerei.

Die 0.72 m dicke Ostwand (Taf. 44.1) ist im Süden an die Terrassenmauer angesetzt, im Norden läuft sie über die Nordmauer des Raumes 14a hinaus bis zum Tiefbrunnen. Sie ist im Südteil 1.45 m, im Norden hingegen ca. 2.20 m hoch erhalten. Die dem primären Bestand zuzuschreibenden Teile sind aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2³⁶³ errichtet. Die Wand hatte zunächst eine 1.22 m breite Öffnung zum Raum 14, deren Südgewände sich 1 m von der Terrassenmauer entfernt mit einer Fuge abzeichnet. Das Nordgewände weist Reste des Verputzes und der Malerei auf. Nördlich der Türöffnung ist die primäre Mauerstruktur bis zu Höhenkote + 26.91 m erhalten. Darüber liegt Ziegelmauerwerk aus sämtlichen im Hanghaus anzutreffenden Ziegelformaten. Diese Ziegelwand ist nur ca. 0.20 m dick, dahinter setzt sich die Originalwand mit einem großen Quaderblock fort. Die Ziegelflickung wird im Norden von der Fuge der Nordwand begrenzt, d. h. sie stößt an die in der Fuge erhaltene rotgrundige Malerei mit der Urania. Da der Stoß jedoch mit einer unregelmäßigen Kante ausgeführt ist, ist die Flickung keine Nischenvermauerung, sondern eine Reparatur. Im Süden ist neben der Tür bei Höhenkote + 26.88 m eine 0.40 m breite Nische (?) sekundär mit Ziegeln vermauert. Die Türöffnung ist bis Höhenkote + 26.83 m mit Bruchstein-Mauerwerk Typ 4 zugesetzt, darüber folgen diverse Flickungen³⁶⁴. Die Putzreste im Nordgewände der Türöffnung entsprechen Verputz 2. Die Wand weist nur in der SO-Ecke und angrenzend an den Streifen der Urania-Malerei Reste der Sockelmalerei der Bauphase II auf, die von Putz 2 getragen wird.

Die Südwand (Taf. 44.2) ist die 1.10 m dicke Terrassenmauer, die über die gesamte Südfront der WE 4 bis in eine Höhe von 4.56 m erhalten ist. Sie ist aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 gefügt. In ihr wurde eine 1.05 m breite Türöffnung³⁶⁵ ausgespart, darüber liegt ein Entlastungsbogen. Diese Türöffnung zum Gewölberaum 14aG wurde gleichzeitig mit der Terrassenmauer ausgeführt, da ihre Türgewände glatt sind.³⁶⁶ Ein flacher Segmentbogen³⁶ aus Ziegelmauerwerk a setzt 2.25 m über der OK der Türschwelle an der Westseite an. Sein östlicher Anfänger ist nicht erhalten. Unterhalb der Bogenauflager ist die Wand in einem 0.45 m breiten Streifen über die gesamte Tiefe des Türgewändes rezent mit Ziegeln ausgeflickt. Die Fehlstellen stammten von einem horizontal in der Türleibung verlegten Holzbalken³⁶⁸, der das Lager für mehrere nebeneinander verlegte Holzbalken oder -pfosten eines Türüberlagers³⁶⁹ bildete. Der Zwischenraum bis zum Ziegelbogen war mit Bruchstein-Mauerwerk gefüllt, welches mit den Holzbalken großteils herunterbrach. Östlich des Türüberlagers und des Segmentbogens ist die Wand mehrfach mit Ziegeln geflickt: Die im Raum 14 beobachtete Ziegelflickung, die dort als Maueranker interpretiert wurde, läuft auch westlich der Trennwand der Räume 14 und 14a bis zu der Türöffnung weiter und führte wohl auch hinter dem Stoß der Trennmauer hindurch, die eine große Fehlstelle aufweist. Die Südwand ist oberhalb der Türöffnung mit dem charakteristischen Putz 2 bedeckt, wenn auch Feinputz und Malgrund nur in relativ geringen Resten erhalten sind. Der Wandstreifen der Stoßfuge der Westwand trägt Reste einer figürlichen Malerei (Achilleus-Malerei)³⁷⁰. Diese Putzschicht 2 ist auch östlich der Türöffnung und auf die Ostwand übergreifend zu beobachten. Rote Farbreste in der SO-Ecke stammen von der rotgrundigen Felder-Lisenen-Malerei. Geringe Reste einer zweiten Putz- und Malschicht wurden nur als Feinputz aufgetragen, Malerieste hingegen sind nicht erhalten. Der Putz 2 endet oben ca. 0.35 m unter dem Balkenaufleger bei Höhenkote + 30.06 m mit einer Putzkante, die mit einiger Wahrscheinlichkeit die Deckenunterkante angibt. In der Türöffnung des Gewölberaumes 14aG ist die Türschwelle³⁷¹ A 51 versetzt. Sie zeigt, daß hier eine zweiflügelige Tür in einem Holzrahmen eingebaut war, die sich nach Süden öffnete. Die Türschwelle weist in der Mitte eine 10–12 cm breite Lücke auf, in der ein 0.45 m langes Tonrohr³⁷² verlegt war, das den Boden des Kellerraumes mit einem Kanal nördlich der Türschwelle verband.

Die Westwand (Taf. 43.1) wurde sekundär zwischen der Terrassenmauer und dem Pfeiler der SO-Ecke des Hofes 21 errichtet, sie hatte eine schmale Türöffnung zum Raum 14b. Die Mauer in Ziegelstärke ist neben der Südwand 2.10 m, im Norden 1.90 m und im Bereich der Türöffnung 1.40 m hoch erhalten. Im Süden ist sie mit Fuge angesetzt, mit dem Hofpfeiler stand sie im Verband. Eine genaue Analyse zeigt, daß sie sich durch Ziegelformat, Mörtel und Fugenverstrich vom Eckpfeiler unterscheidet und folglich an diesen angesetzt ist, allerdings nicht mit einer linearen vertikalen Fuge, sondern unregelmäßig den Ziegelkanten folgend. Hier liegt also eine Reparatur vor. Das Ziegelmauerwerk der

³⁶⁰ Der Westziegelpfeiler wurde im Süden so abgearbeitet, daß ein 3 cm breiter und 16 cm tiefer Falz für den Türrahmen oder -anschlag entstand.

³⁶¹ D 4–5 cm.

³⁶² Mit Ziegeln des Formates 29–30 × 29–30 × 3,5 cm.

³⁶³ Ein als Spolie hier verbauter weißer Marmorblock (H 0.24–0.30 m, L 0.75 m), vielleicht ein Innenarchitrav, fällt durch seine sorgfältige Oberflächenbearbeitung mit einem Zahneisen auf.

³⁶⁴ Drei Ziegellagen unterschiedlicher Formate mit Lehmörtelbindung können als antike Reparatur oder Ausflickung eines Mauerankers (vermutlich in Bauphase IV', in der auch andernorts im H2 Lehmörtel zum Einsatz kam) interpretiert werden. Sie greifen nach Süden auf die Mauer über. Oberhalb dieser Ziegel ist die Nordhälfte der Türöffnung mit vier weiteren Ziegellagen gefüllt. Dieses Mauerwerk ist mit einer Kalkmörtel-

bindung (grauer Kalkmörtel mit feinen Zuschlagstoffen aus Sand und Glimmerschiefer, kein Ziegelsplitt) und sorgfältigem Fugenverstrich hergestellt.

³⁶⁵ Sie liegt 1.05 m von der O-Wand und 0.45 m von der W-Wand entfernt.

³⁶⁶ Nachträglich hergestellte Öffnungen wie z. B. die Türgewände zwischen Raum 5 und 6 weisen starken Ausflickungen der Gewände auf.

³⁶⁷ Er ist aus Ziegeln des Formates 33,5–34,5 × 33,5–34,5 × 5–5,5 cm konstruiert.

³⁶⁸ Querschnitt ca. 24 × 24 cm.

³⁶⁹ H 15–20 cm.

³⁷⁰ Dazu s. Zimmermann, Kap. V.2.2.

³⁷¹ Vgl. Thür, Kap. XI.3.1 und KatNr A 51.

³⁷² Dm 16 cm.

Hilke Thür

Westwand weist somit vier verschiedene Abschnitte auf: a) den 0.85 m breiten SO-Pfeiler der Hofecke, b) die 0.45 m lange Anstückelung bzw. Westwand bis zur Türöffnung, c) den 1.48 m langen südlichen Wandteil zwischen Türöffnung und Südwand, d) die 0.65 m breite Türvermauerung. Der Eckpfeiler und das südliche Wandstück sind aus Ziegelmauerwerk c aufgemauert. Das an den Hofpfeiler angeflückte Mauerstück ist aus Ziegelmauerwerk d hergestellt. Die Türvermauerung erfolgte mit Ziegelmauerwerk e mit Lehmörtel. Im Südteil der Westwand sind zahlreiche Balken- und Rundholzlöcher eingearbeitet, die sich zu horizontalen und vertikalen Systemen verbinden lassen und zur Befestigung von Wandbrettern und -regalen dienten.³⁷³ An der Westwand sind keinerlei Reste von Wandverputz und folglich auch keine Malereireste erhalten.

Boden:

Im Raum 14a wurden drei Böden angetroffen³⁷⁴: Boden 1³⁷⁵ mit der Höhenkote + 25.808 m war direkt auf den gewachsenen bzw. abgearbeiteten Fels aufgebracht. In diesen anstehenden Fels mit der Höhenkote + 25.80 m war ein Kanal mit einem Querschnitt von 30 × 18 cm eingearbeitet, die Seitenwände wurden zum Teil mit Ziegeln ausgemauert, als Abdeckung dienten unregelmäßige Steinplatten von 10–15 cm Dicke aus unterschiedlichen Materialien³⁷⁶. Zu diesem Kanal dürfte chronologisch und vom Niveau her Boden 2³⁷⁷ mit Höhenkote + 25.955 m gehören. Als Boden 3 sind in der SO-Ecke des Raumes Reste eines Bodenbelages mit der Höhenkote + 26.235 m erhalten: Parallel zur Ostwand sind 1.60 m breit Ziegel und Marmorplatten verlegt, darunter liegen Ziegel in Estrich. In diesen Boden ist ein Vorratsgefäß³⁷⁸ eingelassen (Textabb. 34), es ist mehrfach gebrochen, Teile seines Bodens fehlen. Im Bereich des Kanals wurde ein Ziegelniveau³⁷⁹ angetroffen, dessen OK bei + 26.13 m liegt, d. h. ca. 10 cm tiefer als der Boden der SO-Ecke. Boden 3 mit dem Niveau + 26.235 m korrespondiert – ein leichtes Gefälle nach Norden vorausgesetzt – außerdem mit der Höhe der Türschwelle in der Westmauer.

Decke:

Da die Südmauer als Terrassenmauer in der gesamten Raumhöhe erhalten ist, sind einigermaßen verlässliche Aussagen über die Decke möglich. Die Raumbockante ist durch eine Putzkante mit der Höhenkote + 30.06 m definiert. Die Terrassenmauer endet mit einem glatt abgestrichenen, ca. 0.25 m breiten Absatz. Daran schließt eine modern aufgezugene Ziegelwand an. Vettters vermutete in einer Tagebucheintragung³⁸⁰, daß die Südräume 14a–d alle mit flachen Ziegelgewölben gedeckt gewesen seien, wie es für den Raum 14d durch eine Putzkante vorgegeben ist. Zahlreiche Fragmente von Gewölbedecken im Schutt wurden erwähnt, eine exakte Dokumentation fehlt aber. Die flachen Ziegelgewölbedecken dürften die Deckenkonstruktionen in den Ecken der Hofumgänge gebildet haben, da an diesen Stellen ein zusätzlicher Träger als Balkenaufleger erforderlich gewesen wäre.³⁸¹

Bauphasen und Interpretation:

Die ältesten Teile des Raumes 14a sind die Terrassenmauer mit der Tür in den Gewölberaum 14aG, die Ostmauer mit der Türöffnung nach Raum 14 und der Boden 1, der direkt auf den gewachsenen bzw. eingeebneten Fels aufgebracht wurde; sie gehören gemeinsam in Bauphase I. Aus Bauphase II stammt die Putz- und Malerei-Ausstattung, von der im Raum 14a große Flächen des Grobputzes 2, aber auch kleine Reste der Malerei erhalten sind³⁸². Zu dieser Phase gehören auch der Boden 2 und der Kanal, der den Gewölberaum entwässerte. In Phase III wurde der Hof-Eckpfeiler mit der Westwand und der Tür zum Raum 14b und die Nordwand mit Tür nach Raum 19 errichtet. Aus der OK des Ziegelbodens ergibt sich auch der Einbau des Vorratsgefäßes in Bauphase III. In Phase IV wurde eventuell die Tür in der Nordwand geschlossen, in Phase IV' auch die in der Westwand.

Zusammenfassung:

In Bauphase II (und in Phase I) war der Raum Teil des Peristylhof-Umganges und aufwendig mit Malerei ausgestattet, der Boden hingegen scheint keinen kostbaren Belag gehabt zu haben. Mit der Aufgabe des Peristylhofes in Bauphase III entstand durch eingezogene Zwischenwände der Raum 14a. Er hatte nunmehr eine andere Funktion, offensichtlich wurde er als Wirtschaftsraum genutzt, wie das eingelassene Vorratsgefäß und die Spuren der Wandregale in der Westwand beweisen. Auch der Abwasserkanal spricht für diese Nutzung. Der Kanal war in Phase IV nicht mehr intakt, er wurde von einer Wasserleitung³⁸³ gekreuzt, die ihn funktionsunfähig machte.³⁸⁴

III.2.12 Raum 14b

Lit.: Vettters, Ephesos 1970, 13f.; Vettters, Ephesos 1971, 13; Strocka, Wandmalerei, 102–111; Thür, Ephesos 1997, 55; Thür, Chronologie, 47–60; Zimmermann, Chronologie, 101–117.

Abbildungen: Bilddokumentation: H2/14b Nord (Taf. 45.2); H2/14b Ost (Taf. 46.1); H2/14b Süd (Taf. 46.2); H2/14b West (Taf. 45.1)

Pläne: Plan Baubestand EG (Taf. 4)

Zeichnungen: Z: 8/71, 33 (Textabb. 14) – 39/71

Grabungsphotos: 865

³⁷³ Das größte Loch mit einem Querschnitt von 12 × 16 cm und einer Tiefe von 11 cm befindet sich 30 cm von der S-Wand entfernt ca. 1.00–1.10 m über dem letzten Bodenniveau. Da es mit ganzen Ziegeln eingefast ist, die vom normalen Verband abweichend versetzt sind, muß es im Zuge des Bauvorganges hergestellt worden sein. Südlich dieses Balkenloches liegen vertikal übereinander drei kleine Löcher mit einem Querschnitt von 4 × 6 cm und einer Tiefe von 8–12 cm. Sie liegen in einer Höhe von 0.75 m, 1.04 m und 1.14 m über dem letzten Bodenniveau. Nördlich davon gibt es im Abstand von 0.30 m zur Türöffnung ein weiteres, größeres Balkenloch mit einem Querschnitt von 8 × 12 cm und einer Tiefe von 18 cm. 18 cm über diesem ist ein weiteres, kleines 4 × 6 cm großes Loch mit einer Tiefe von 6 cm in die Wand eingearbeitet. Im unteren Wandbereich ist außerdem 0.85 m von der S-Wand entfernt eine 40 cm hohe, 5–7 cm breite und 2,5 cm tiefe, halbrunde Nut vertikal in die Wand gearbeitet.

³⁷⁴ Vgl. Thür, Kap. XII.9.

³⁷⁵ Der 2,4 cm dicke Lehmbooden war mit Kiesel, Ziegelbruch und Steinen durchmischt.

³⁷⁶ Blaugrauer Marmor, Glimmerschiefer, Kalktuff.

³⁷⁷ Er bestand aus einer 4 cm dicken Lehmschicht, die über einer Unterkonstruktion aus Lehm, Kiesel, Ziegelbruch und kleinen Steinen aufgebracht war.

³⁷⁸ Oberer RDM 0.42 m, Gefäßhöhe 0.45 m. Das Gefäß wurde 0.90 m von der S-Wand und 0.35 m von der O-Wand entfernt eingelassen.

³⁷⁹ Dieser Boden besteht aus Ziegeln des Formates 32 × 32 × 5,5 cm in einem Lehmestrich.

³⁸⁰ TB 1.10. 1970: »O-Wand von (14b) wird abgetragen; im Schutt zeigen sich Teile groben Gewölbes«; TB 2.10. 1970: »H2(14d) war mit einem flachen Gewölbe abgedeckt (Stichhöhe 0.30 m) wie die Lünette zeigt. Es scheint, daß alle N-S-Räume = H2(14a–d) auf diese Weise gedeckt waren. Dafür sprechen auch die zahlreichen Gewölbebrümmen im Bauschutt«.

³⁸¹ Zu den Deckenkonstruktionen vgl. Thür, Kap. XI.2.

³⁸² Die Muse Urania und der rosa-grau gesprenkelte Sockel an der O-Wand, Reste der großfigurigen Malerei mit den Achilleus-Szenen in der Oberzone der S-Wand.

³⁸³ Sie versorgte den Laufbrunnen in Raum 19 mit Frischwasser.

³⁸⁴ Ob sich der Kanal in Bauphase II mit einer Funktion des Gewölberaumes 14aG verbinden läßt, die einen Wasserabfluß erforderte, muß offen bleiben.

III.2 Erdgeschoß

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Raum 14b wurde 1971 freigelegt. Für den Zerstörungsbefund ist eine in Sturzlage angetroffene Säule der kleinen Ordnung des Obergeschoßes relevant, die auf einer Holzkohlenschicht lag. Der Hof-Mittelpfeiler der Nordwand ist oben stark beschädigt. Die Wände des Raumes wurden den üblichen Konservierungsmaßnahmen unterzogen, d. h. die Mauerkronen und Risse wurden mit Zementmörtel verfüllt und gesichert und die Wandmalereien gefestigt und mit Randsicherungen versehen. Kleinräumige Sondagen im Jahr 1992 ergaben zwei ältere Lehmböden.

Baubefund:

Nordwand: L 3.22 m, D (Pfeiler) 0.60 m, D (Füllung) 0.30 m, erh. H 2.45 m; Ostwand: L 2.50 m, D 0.29 m, erh. H 2.30 m; Südwand: L 3.16 m, D 1.05 m, erh. H 4.56 m; Westwand: L 2.50 m, D 0.31 m, erh. H 2.90 m; Höhenkote Boden + 25.87 m; Fläche 8.13 m².

Der Raum 14b grenzt im Norden an den Hof 21, im Osten an den Raum 14a, im Süden an die Terrassenmauer und im Westen an Raum 14c. In der letzten Nutzungsphase war der Raum nur durch eine Tür mit Raum 14c verbunden. Die Öffnung zum Hof 21 war in der letzten Bauphase zugemauert, ebenso die Verbindungstür zum Raum 14a. Der Raum war relativ aufwendig mit einer weißgrundigen Felder-Lisenen-Malerei mit figürlichen Emblemen ausgemalt.³⁸⁵

Die Nordwand (Taf. 45.2 und Textabb. 14), die Pfeilerwand des Hofes, ist bis in eine maximale Höhe von 2.45 m erhalten. Sie bestand größtenteils aus einer Wandfüllung³⁸⁶, die sekundär zwischen dem Mittelpfeiler³⁸⁷ und dem SO-Pfeiler³⁸⁸ des Hofes eingezogen wurde. Die Pfeiler wurden aus Ziegelmauerwerk c errichtet. Am Ostpfeiler zeigt ein Bogenansatz in 2.20 m Höhe, daß die Öffnung ursprünglich mit einem Bogen überspannt war. Die Füllung wurde aus Ziegelmauerwerk e hergestellt. Nur auf dem Ostpfeiler sind Reste einer unteren Malschicht mit weißgrundiger Felder-Lisenen-Malerei der Bauphase III erhalten. Der Ostpfeiler hat eine Fehlstelle, die relativ flüchtig verputzt und weiß ausgebessert wurde.³⁸⁹ Eine Stuckleiste, die an den anderen Wänden im Raum vorkommt, fehlt an der Nordwand; sie ist dort in Malerei wiedergegeben, oberhalb folgt das normale Schema.

Die Ostwand (Taf. 46.1) ist bis in eine Höhe von 2.35 m erhalten. Sie ist aus Ziegelmauerwerk c errichtet. In der Wand liegt 1.45 m von der Terrassenmauer entfernt eine 0.70 m breite Türöffnung, die sekundär vermauert wurde. Die Wand stößt mit einer Fuge an die Terrassenmauer im Süden, im Norden stand sie mit dem Eckpfeiler im Verband. Das an den Eckpfeiler anstoßende Wandstück wurde im Rahmen einer Reparatur eingefügt.³⁹⁰ Die Wand ist auf Putz 3 mit einer weißgrundigen Felder-Lisenen-Malerei mit figürlichen Emblemen³⁹¹ bemalt. In ca. 1.90 m Höhe ist das Wandsystem durch eine 10 cm hohe und jetzt noch 6 cm vorspringende Stuckleiste unterteilt, darüber sind Reste eines liegenden Blattstabes erhalten. Das nördlich der Türöffnung gelegene Wandstück³⁹² ist – so wie die zugemauerte Tür – mit Putz und weißer Malerei ausgeflickt.

Die Südwand (Taf. 46.2) wird von der Terrassenmauer gebildet, die in voller Raumhöhe erhalten ist.³⁹³ Sie ist fast vollständig mit Putz und Malerei bedeckt, so daß das Mauerwerk nur in sehr kleinen Ausschnitten³⁹⁴ frei liegt. Sie wurde so wie in den Räumen 14 und 14a aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 aufgemauert. Bei Höhenkote + 27.65 m sind auch hier Ziegel zu erkennen, die Ausnehmungen für einen Maueranker anzeigen, sie wurden antik mit Ziegeln geflickt. Die Wand trägt zwei Putz- und Malschichten: Die untere Putzschicht, die im oberen Wandbereich erhalten ist, entspricht dem Verputz 2. In der unteren Wandzone hingegen ist der rötliche Putz 3a aufgetragen. Auf dieser Schicht sind keine Reste eines Feinputzes oder eines Malgrundes erhalten, sie wurde ‚gepickt‘, um eine bessere Haftung mit der darüber aufgetragenen Putzschicht 3 herzustellen. Bei Höhenkote + 27.91 m schließt eine Stuckleiste³⁹⁵ die Felder-Lisenen-Malerei ab, darüber folgt ein horizontaler Blattstab. Die Oberzone ist lediglich rotgerahmt, sie scheint keine weitere Malerei getragen zu haben.

Die Westwand (Taf. 45.1) ist noch 2.35 m hoch erhalten. Wie die in der Fuge zur Terrassenmauer erhaltene Malerei (Achilleus auf Skyros) zeigt, wurde die Wand sekundär mit einer Fuge an die Terrassenmauer angesetzt. Sie ist aus Ziegelmauerwerk c errichtet. Diese im Norden primär bis zum Mittelpfeiler geschlossene Trennwand wurde gemeinsam mit den Pfeilern errichtet. Gleichzeitig mit der Zumauerung der Öffnung in der Nordwand zum Hof und der Tür nach Raum 14a wurde neben dem Mittelpfeiler eine 0.87 m breite Türöffnung eingebrochen. In der Mitte der Wand ist ca. 1.70 m über dem Boden eine halbrunde Wandnische³⁹⁶ ausgespart. Unter der Nische war eine Marmorplatte³⁹⁷ in der Breite der Nische in die Wand eingelassen, sie ist vorn gebrochen. Die Wand trägt Verputz 3 und die weißgrundige Felder-Lisenen-Malerei mit figürlichen Emblemen, die durch das Stuckprofil abgeschlossen wurde. Die halbrunde Nische durchbricht das Stuckprofil, das nördlich der Nische nicht erhalten ist. Die Nische ist mit einem roten Strich gerahmt und mit Kreuzblüten verziert. Nach dem Ausbrechen der Türöffnung wurden die unebenen Türgewände und die durch die Bauarbeiten entstandenen Fehlstellen mit stark kalkhaltigem Putz zugegipst. Im Bereich der eingebrochenen Tür wurden die beiden unteren Ziegelschichten stehen gelassen, eine Türschwelle ist nicht erhalten.

Boden:

Der Boden des Raumes bestand aus gestampftem Lehmestrich. Eine in der NO-Ecke durchgeführte Sondage³⁹⁸ ergab als ältesten Boden einen direkt auf den gewachsenen Fels aufgetragenen Estrichboden 1 und 20 cm darüber einen weiteren Boden 2, auf den der letzte, 8 cm dicke Lehmestrich 3 direkt aufgetragen war.

³⁸⁵ Eine Darstellung, die als Kind in einer ‚Gehschule‘ interpretiert wurde, trug dem Raum die Bezeichnung ‚Kinderzimmer‘ ein. Mit dem Wandbild dürfte aber eher ein Akrobat gemeint sein, vgl. Zimmermann, Kap. V.2.3.

³⁸⁶ L 2.26 m, D 0.30 m.

³⁸⁷ D 0.60 m.

³⁸⁸ D 0.60 m, B 0.77 m.

³⁸⁹ Diese Fehlstelle, die sich an der O-Wand fortsetzt, könnte durch einen Erdbebenschaden verursacht sein, in dessen Folge der Pfeiler auch an seiner Ostseite ausgebessert werden mußte.

³⁹⁰ Vgl. Thür, Kap III.2.11 Westwand.

³⁹¹ Vgl. Strocka, Wandmalerei, 109–111; Zimmermann, Kap. V.2.3.

³⁹² B 0.40 m.

³⁹³ Vgl. Thür, Kap. III.2.7 Raum 14, Südwand; Kap. III.2.11 Raum 14a, Südwand.

³⁹⁴ In einem Streifen ca. 2.00 m über dem Boden und dicht unter der Deckenkonstruktion.

³⁹⁵ H 10 cm, Vorkragung jetzt noch 6 cm.

³⁹⁶ Sie ist 34 cm breit, 24 cm tief und war 50 cm hoch.

³⁹⁷ Die 1,5 cm dicke Marmorplatte war 18 cm unterhalb der Nische eingemauert.

³⁹⁸ Vgl. Thür, Kap. XII.10.

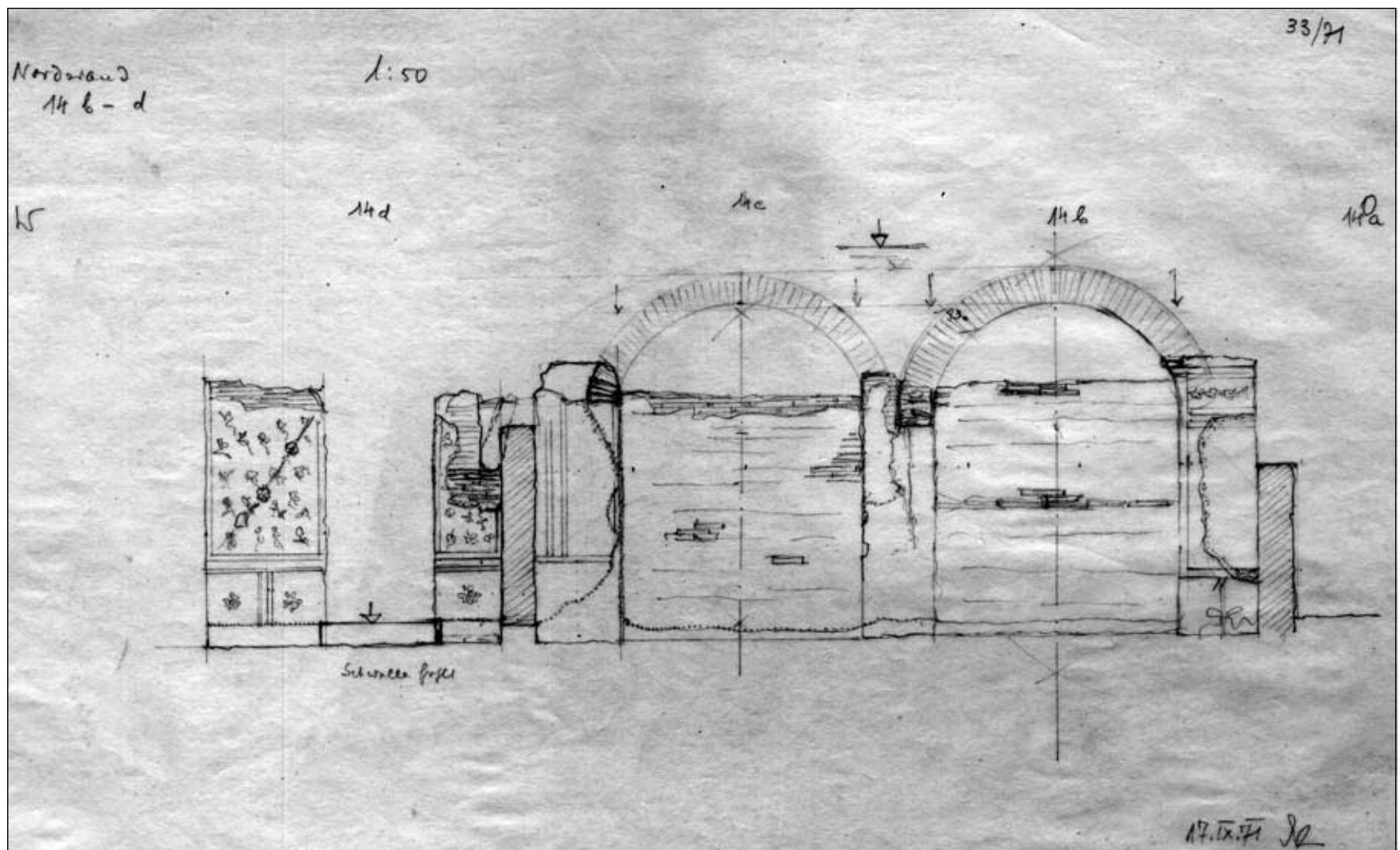


Abb. 14: Z Raum 14a–14b, N-Wand (o. M.)

Decke:

Im Bereich des Raumes 14b ist die südliche Terrassenmauer in voller Raumhöhe erhalten, bei Höhenkote + 30.26 m hat die Wand einen 25 cm breiten Absatz, der mit Putz verstrichen ist. Wie ein Grabungsphoto (Taf. 39.2) des Raumes 14c zeigt, waren zum Zeitpunkt der Freilegung darüber Balkenlöcher erhalten. Der Absatz ist als Auflager für einen auf der Mauerkrone verlegten Balken³⁹⁹ zu interpretieren, der das Lager für die den Raum 14c in SN-Richtung überspannenden Deckenbalken bildete. Eine entsprechende Konstruktion ist an der Westwand über den Räumen 15 und 23 erhalten (vgl. Taf. 15.1 und Textabb. 15). Dieser Baubefund im Raum 14c setzte sich nach Osten fort; d. h. auch im Raum 14b ist eine S-N gespannte Holzbalkendecke zu erschließen.

Bauphasen und Interpretation:

Den ältesten Teil des Raumes 14b stellt die Südmauer, d. h. die Terrassenmauer aus Bauphase I dar. In Bauphase I und II bildete die Terrassenmauer die südliche Außen- und Begrenzungswand des Peristylunganges, in Phase II gehört die Malerei-Ausstattung der Oberzone, die hinter den eingesetzten Trennwänden durchläuft. Da diese Malerei mit den Achill-Szenen auf einer Putzschicht aufgebracht ist, die an den anderen Wänden⁴⁰⁰ in der Hauptzone die Sokrates/Urania-Malerei trägt, gehört diese Malerei zur Phase II⁴⁰¹. In der folgenden Bauphase III wurden die Trennwände 14a/b und 14b/c gemeinsam mit den Hofpfeilern errichtet, so daß der Umgang nun in kleine Räume unterteilt wurde, die zunächst zum Hof hin offen waren. Eine Hälfte der Öffnung schloß dabei eine niedrige Brüstung, die sich heute als Sockel der Füllwand abzeichnet. In diese Bauphase gehört die weißgrundige Felder-Lisenen-Malerei mit den figürlichen Emblemen. In Phase IV' wurde die Öffnung zum Hof zugemauert; gleichzeitig wurde auch die Tür zum Raum 14a, einem Wirtschaftsraum, geschlossen und stattdessen eine Tür in der Westwand eingebrochen, so daß der Raum nunmehr nur über diese neu ausgebrochene Tür vom westlichen Nachbarraum 14c aus betreten werden konnte. Die im Zuge der Umbauarbeiten neu entstandenen Wandflächen wurden ebenso wie andere Fehlstellen neu verputzt und lediglich mit einem weißen Feinputz oder Malgrund ausgebessert.

Zusammenfassung:

In den Bauphasen I und II war der Raum 14b Teil des Peristylhofunganges. Seine Funktion war ein großzügig gestalteter Bereich für Repräsentation, Gästempfang etc. Dennoch war der Boden der ersten Phase ein Lehmestrich. In der Bauphase III wurde der Peristylhof in einen Pfeilerhof umgewandelt und gleichzeitig wurden die NS-Wände eingezogen.⁴⁰² Die durch die Zwischenwände hergestellten Räume oder Exedren, die zwar voneinander abgeteilt, zum Hof mit dem Wasserbecken aber offen waren, könnten als Biklinien genutzt worden sein.⁴⁰³

³⁹⁹ Querschnitt ca. 24 × 24 cm.

⁴⁰⁰ Im Sockelbereich Raum 22, W-Wand; Raum 7, O-Wand; Räume 19–14a, O-Wand.

⁴⁰¹ Vgl. die ausführliche Argumentation bei Zimmermann, Kap. V.2.2.

⁴⁰² Zur Datierung der Bauphase s. Ladstätter, Kap. XIV.2.5.

⁴⁰³ Raum 14b hatte eine direkte Verbindung zum Wirtschaftsraum 14a.

III.2 Erdgeschoß

Die Wandmalerei der Bauphase III mit Figuren mit diversen Speisen und Gegenständen der Gästebewirtung dürfte einen unmittelbaren Bezug zur Raumnutzung anzeigen. In der letzten Phase IV' wurde die Bogenöffnung zugemauert und ebenso die Türöffnung zum Wirtschaftsraum 14a. Gleichzeitig wurde die Tür zu Raum 14c ausgebrochen, die nunmehr den einzigen Zugang zu Raum 14b bildete. Die Umbaumaßnahmen wurden zwar verputzt und feinverputzt, erhielten aber keine farbige Fassung. Die nunmehr völlig unbelichtete *cella* dürfte als Schlafraum o. ä. gedient haben. Die letzte Umbau- und Ausbesserungsphase – die Ostwand weist sorgfältig reparierte Schäden auf – könnte erst kurz vor der endgültigen Zerstörung erfolgt sein und auf ein erstes Beben einer Serie in der Mitte des 3. Jh. zurückgehen.⁴⁰⁴

III.2.13 Raum 14c

Lit.: Vettters, Ephesos 1970, 13f.; Vettters., Ephesos 1971, 13; Strocka, Wandmalerei, 102–111; Thür, Ephesos 1997, 55; Thür, Chronologie, 47–60.

Abbildungen: Bildokumentation: H2/14c Nord (Taf. 47.2); H2/14c Ost (Taf. 48.1); H2/14c Süd (Taf. 48.2); H2/14c West (Taf. 47.1)

Pläne: Plan Baubestand EG (Taf. 4)

Zeichnungen: 34/71 (H. V.); 27/71

Grabungsphotos: 1013/1A (Taf. 8.2); 1013/2A (Westwand)

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Raum 14c wurde 1971 freigelegt. Für den Zerstörungsbefund ist ein korinthisches Kapitell⁴⁰⁵ der größeren Ordnung von Interesse. Die Wände des Raumes wurden den üblichen Konservierungsmaßnahmen unterzogen, d. h. die Mauerkronen wurden mit Zementmörtel gesichert, die Risse verfüllt und die Wandmalereien gefestigt und mit Randsicherungen versehen. Eine kleinräumige Sondage im Jahr 1992 ergab einen älteren Lehm Boden.

Baubefund:

Nordwand: L 3.22 m, D 0.60 m (Pfeiler), D 0.30 m (Füllung), erh. H 2.60 m; Ostwand: L 2.50 m, D 0.29 m, erh. H 2.30 m; Südwand: L 3.16 m, D 1.05 m, erh. H 4.56 m; Westwand: L 2.50 m, D 0.31 m, erh. H 2.90 m; Höhenkote Boden + 25.92 m; Fläche 8.13 m².

Der Raum 14c grenzt im Norden an den Hof 21, im Osten an Raum 14b, im Süden an die Terrassenmauer mit dem Gewölberaum 14cG und im Westen an Raum 14d. In der letzten Nutzungsphase hatte der Raum Türen zu den Räumen 14b, 14d und zum Gewölberaum 14cG. Die Öffnung zum Hof war zugemauert. Der Raum war verputzt und weiß ausgemalt, er hat geringfügige Farbreste.

Die Nordwand (Taf. 47.2) wird durch die Pfeilerwand des Hofes 21 gebildet. Sie setzt sich im Westen aus einem 0.73 m breiten Wandstück des L-förmigen SW-Eckpfeilers, der 2.19 m langen Bogenfüllung, die in Ziegelstärke dazwischen eingezogen wurde, und im Osten aus dem Mittelpfeiler⁴⁰⁶ zusammen. Die Pfeiler und auch die Ost- und Westwand wurden aus Ziegelmauerwerk c gebaut;⁴⁰⁷ Pfeiler und Querwände standen ursprünglich im Verband. Der Putz auf den Pfeilern und der Bogenfüllung differiert: Auf den Pfeilern ist Putz 4 mit geringen Resten von Wandmalerei, einer roten Streifenmalerei, erhalten. Die Füllung, die aus Ziegelmauerwerk d besteht, trägt Putz 4a und einen weißen Malgrund. Weder der Westpfeiler noch der Mittelpfeiler, die bis in die Höhe von 2.60 m bzw. 2.30 m erhalten sind, haben einen Ansatz für einen Bogen – der Bogenansatz des Ostfeldes liegt hingegen in einer Höhe von 2.15 m. Der Westpfeiler ist im oberen Bereich allerdings so stark beschädigt, daß seine ursprüngliche Form nicht mehr zu erkennen ist.

Die Ostwand (Taf. 48.1) wurde mit Ziegelmauerwerk c im Verband mit dem Hofmittlepfeiler errichtet, sie ist bis in eine maximale Höhe von 2.30 m erhalten. Im Süden lief sie gegen die Türöffnung zum Kellergewölbe 14cG und engte diese um 24 cm ein. Dennoch blieben die ältere Türöffnung und auch die Türschwelle unverändert. Im höheren Wandbereich wurde die Ostwand gegen die Malerei mit den Achill-Szenen gesetzt. Sekundär wurde direkt neben der Nordwand eine 0.88 m breite Tür eingebrochen, die Türgewände und der untere Bereich der Wand erhielten einen neuen Verputz bzw. wurden ausgeflickt, ebenso wurde in der Mitte der Wand eine Fehlstelle ausgebessert. Die Wand erhielt Putz 3 und einen weißen Feinputz oder Malgrund. Die Türgewände und Flickungen wurden mit Putz 4a ergänzt. Beide Putzschichten tragen rein weiße Malerei ohne Farben.

Die Südwand (Taf. 48.2) entspricht der Terrassenmauer. Neben der Ostwand führt eine 1.05 m breite Türöffnung in den Gewölberaum 14cG. Sie wurde durch die Errichtung der Ostwand auf 0.81 m eingeengt. Auch im Raum 14c ist die Terrassenwand mit zwei gut erhaltenen Putzschichten so weitgehend bedeckt, daß von der Struktur des Quader-Bruchstein-Mauerwerks Typ 2 wenig zu sehen ist. Die Türöffnung hat 1.05 m tiefe, verputzte Gewände und eine Türschwelle aus Kalktuff. Bei Höhenkote + 28.08 m (2.04 m über der Schwelle) läuft eine moderne Ziegelflickung⁴⁰⁸ über die gesamte Tiefe der Türleibung. Oberhalb liegt ein Entlastungsbogen aus Ziegelmauerwerk a mit einem Bogenansatz bei Höhenkote + 28.36 m. Aus den Ziegelflickungen kann ein hölzernes Türüberlager⁴⁰⁹ rekonstruiert werden, womit auch die Türhöhe mit ca. 2.05 m gegeben ist. Das Zwickelsegment zwischen dem Überlager und dem Entlastungsbogen war mit Bruchsteinen und Mörtel verfüllt. Die 0.55 m tiefe Türschwelle KatNr A 50 wurde in die Türöffnung eingepaßt, aus dem Anschlag und zwei Angellöchern ist eine zweiflügelige Tür zu rekonstruieren, die sich nach Süden öffnete. Ihr Holzrahmen war mit Zapfen in der Türschwelle eingelassen. Bei Höhenkote + 28.12 m liegen an Fehlstellen des Putzes Ziegel frei, wohl von der Vermauerung von Balkenlöchern oder Mauerankern.⁴¹⁰ Bei Höhenkote + 28.50 m befinden sich drei Löcher⁴¹¹ (Taf. 48.2), die von Eisenankern (?) stammen könnten. Die Wand ist, wie bereits in den Räumen 14a und 14b beschrieben, mit zwei Putzschichten bedeckt, dem Putz 2, auf dem sich die Reste der Achill-Malerei befinden, und darüber einer dünnen Schicht Feinputz 3. Eine Mauersondage⁴¹², mit der ein Stück der anstoßenden Westwand entfernt wurde, legte den Putz 2

⁴⁰⁴ Schäden vor der endgültigen Zerstörung sind an mehreren Stellen des Hanghauses durch Bauarbeiten, Kalk- und Mörtelgruben etc. nachgewiesen.

⁴⁰⁵ KatNr A 21.

⁴⁰⁶ L 0.63 m, T 0.46–0.48 m. Innerhalb des Raumes liegen 0.30 m des Pfeilers.

⁴⁰⁷ Sie sind mit Bruchsteinen und einer abschließenden Ziegelschicht, die 6 cm vor die Wand vorspringt, fundamtiert.

⁴⁰⁸ Sie ist im Westen 0.27 m hoch und 0.40 m breit.

⁴⁰⁹ Vgl. Thür, Kap. XI.3.1.

⁴¹⁰ Vgl. Thür, Kap. III.2.7 Raum 14.

⁴¹¹ Das erste liegt 0.82 m von der W-Wand entfernt, es ist 5 × 5 cm groß und 10 cm tief. Das zweite liegt 0.64 m weiter östlich, es hat L-Form und ist 13 cm lang, 9 cm hoch und 7 cm tief. Das dritte liegt 10–15 cm östlich des Westtürgewändes, es ist in den Ziegelbogen oberhalb der Tür eingearbeitet, seine Abmessungen entsprechen etwa denen des ersten.

⁴¹² Sie wurde 2002 von den Restauratoren ausgeführt; vgl. dazu Zimmermann, Kap. V.2.2.

Hilke Thür

und Reste der rotgrundigen Felder-Lisenen-Malerei frei. Eine aufgebogene Putzkante ca. 30 cm unter dem Balkenaufleger dürfte die Deckenunterkante anzeigen. In der letzten Ausstattung war die Südwand so wie die anderen Wände schlicht weiß bemalt und weist nur geringe Farbspuren auf.

Die Westwand (Taf. 47.1) aus Ziegelmauerwerk c ist bis in eine Höhe von 2.90 m erhalten.⁴¹³ Sie wurde mit dem SW-Pfeiler des Hofes im Verband errichtet, wie die vierte Ziegellage von unten, die offen liegt, zeigt. Im Süden ist die Wand mit Fuge an die ältere Terrassenmauer und deren Achill-Malerei angesetzt. Die Wand trug Putz 3 und weißen Malgrund. Der Verputz der Wand fehlt im unteren Wandbereich bis Höhenkote + 26.42 m. Sekundär wurde dicht neben der Nordwand eine 0.88 m breite Tür ausgebrochen.⁴¹⁴ Die unebenen Türgewände und der verbliebene Pfeiler zwischen Tür und Nordwand und ein Streifen⁴¹⁵ neben der Südseite der Tür sind mit Putzschicht 4a ausgeflickt. Als Türschwelle blieben beim Einbrechen der Öffnung drei Lagen Ziegel stehen.

Boden:

Der Boden 2 des Raumes mit der Höhenkote + 25.92 m besteht aus einem 5 cm dicken grauen Mörtelstrich, der in der Mitte des Raumes in einen roten Mörtelstrich übergeht. Dieser Mörtelstrich scheint sich im Bereich der Bogenöffnung unter der Vermauerung fortzusetzen. Vor der Südwand liegt ein Ziegel.⁴¹⁶ In einer Sondage in der NW-Ecke wurde ein älterer Boden 1 aus Lehmestrich angetroffen, der direkt auf den eingeebneten Felsgrund aufgetragen war.

Decke:

Die Deckenkonstruktion des Raumes 14c ist aus der Mauerkrone der Südwand, der Terrassenmauer, und einem SW-Photo (Taf. 39.2) zu rekonstruieren. So wie im Nachbarraum 14b lag auf dem Absatz der Südmauer ein Balken, der das Auflager für die N-S gespannten Holzbalken abgab. Balkenlöcher sind auf dem Photo, das unmittelbar nach der Freilegung die Südmauer oberhalb des Raumes 14c wiedergibt, erkennbar. Die Holzbalkendecke dürfte an ihrer Unterseite mit Matten und Putz verkleidet gewesen sein, da eine aufgebogene Putzkante bei Höhenkote + 30.22 m die Deckenunterkante anzeigt.

Bauphasen und Interpretation:

Den ältesten Bauteil des Raumes bildet auch hier die Südmauer aus Bauphase I. Die Türöffnung nach Süden in den kleinen Gewölberaum 14cG muß gleichzeitig mit der Südmauer entstanden sein, da die Türgewände und die Mauer keine Spuren eines nachträglichen Einbaues erkennen lassen. Auch der Raum 14c war in Bauphase I und II Teil der Südportikus des Peristylhofes⁴¹⁷ und damit des Repräsentationsbereiches. Als Boden war ein Lehmestrich (Boden 1) direkt auf den geglätteten Fels aufgebracht. Zu Phase II gehören die Reste der Wandmalerei, die sich in der Oberzone vorwiegend in den Stoßfugen der nachträglich eingezogenen NS-Wände an der Terrassenmauer erhalten haben. Die Mauersondage in der Westwand hat den Putz 2 und Reste der rotgrundigen Sokrates/Urania-Malerei freigelegt, womit die Zusammengehörigkeit der Sokrates/Urania-Malerei in der Hauptzone und der Malerei mit den mythologischen Szenen in der Oberzone nachgewiesen ist. In Bauphase III wurde der Hof – als Folge des Einbaues der Basilika in WE 6 – in einen Pfeilerhof umgebaut und gleichzeitig wurden die NS-Zwischenwände in den Südumgang eingezogen. Dadurch entstanden kleine abgeteilte Räume, die zunächst vom Hof aus über einen Durchgang in einer Brüstungsmauer betreten werden konnten. Sie eigneten sich für eine Nutzung als Biklinium. In der letzten Bauphase IV' wurden die Öffnungen zum Hof 21 zugemauert, der direkte Zugang war nun nicht mehr möglich. Ein neuer Zugang in den Raum 14c wurde geschaffen, indem neben der Nordwand sowohl in der Westwand als auch in der Ostwand eine Türöffnung ausgebrochen wurde. Die durch diese Umbauarbeiten, vielleicht aber auch durch ein Erdbeben verursachten Schäden an den Wänden erhielten einen neuen Verputz, der nur mehr weiß bemalt wurde. Nach der Zumauerung der Bogenöffnung erhielt der Raum keinerlei Tageslicht mehr. Seine Funktion dürfte ebenso wie die des Nachbarraumes 14b am besten der einer *cella*⁴¹⁸ entsprochen haben.

III.2.14 Raum 14d

Lit.: Vettters, Ephesos 1970, 13f.; Vettters, Ephesos 1971, 13; Strocka, Wandmalerei, 102–111; Thür, Ephesos 1997, 55; Thür, Chronologie, 47–60; Zimmermann, Chronologie, 115.

Abbildungen: Bilddokumentation: H2/14d Nord (Taf. 49.2); H2/14d Ost (Taf. 50.1); H2/14d Süd (Taf. 50.2); H2/14d West (Taf. 49.1)

Pläne: Plan Baubestand EG (Taf. 4)

Zeichnungen: 34/71 (H. V.); 27/71; 28/71 (H. V.) (Taf. 127.2)

Grabungsphotos: 1013/1A (Taf. 8.2); 1013/2A (Westwand); 865/4 (Taf. 54.2)

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Raum 14d wurde 1971 freigelegt. Der gesamte obere Teil der Westwand mit der Achill-Malerei⁴¹⁹ war zum Zeitpunkt der Ausgrabung instabil, er wurde modern gesichert (Taf. 54.2). In der Südwand wurden die Fehlstellen des Balkenauflegers über der Tür und des aus mehreren Balken gebildeten Türsturzes mit Ziegelmauerwerk gefüllt. Der Lichtschacht in der NO-Ecke war eingebrochen und stark deformiert, er wurde mit Mörtel gesichert. Die Wände des Raumes wurden den üblichen Konservierungsmaßnahmen unterzogen, d. h. die Wandmalereien gefestigt und mit Randsicherungen versehen, die Mauerkronen und Risse mit Zementmörtel verfüllt und verputzt.

Baubefund:

Nordwand: L 2.53 m, D 0.30 m, erh. H 2.45 m; Ostwand: L 2.55 m, D 0.31 m, erh. H 2.90 m; Südwand: L 2.51 m, D 1.15 m, erh. H 4.56 m; Westwand: L 2.46 m, D 0.72 m, erh. H 3.20 m (ab ca. 2.40 m modern aufgemauert); Höhenkote Boden + 25.93 m; Fläche 6.33 m².

Der Raum 14d grenzt im Norden an Raum 22, im Osten an Raum 14c, im Süden an die Terrassenmauer mit dem Gewölberaum 14dG und im Westen an Raum 15. Er ist über Türen mit dem Raum 22, dem Raum 14c und dem Kellerraum 14dG verbunden. Eine weitere Tür zum Eck-

⁴¹³ Sie ist mit ein bis zwei Lagen Bruchsteinen auf den gewachsenen Fels, den Glimmerschiefer, gegründet.

⁴¹⁴ Sie liegt 1.52 m von der Terrassenmauer und 12 cm von der N-Wand entfernt.

⁴¹⁵ B 35–40 cm.

⁴¹⁶ Format 30 × 30 cm, er liegt 1.82 m von der O-Wand entfernt.

⁴¹⁷ Vgl. den Baubefund der Räume 14a, 14b und 14d, aber auch Hof 21.

⁴¹⁸ Vgl. Thür, Kap. XX.2.1.

⁴¹⁹ Strocka, Wandmalerei, 102–111.

III.2 Erdgeschoß

raum 15 ist vermauert. In der NO-Ecke des Raumes lag ein Lichtschacht zum Hof 21. Der Raum war in den letzten Nutzungsphasen mit einer Streublumenmalerei dekoriert. In der SW-Ecke befand sich eine quadratische Ziegelpflasterung.

Die Nordwand (Taf. 49.2) ist aus Ziegelmauerwerk c errichtet und bis in eine Höhe von 2.50 m erhalten.⁴²⁰ Im Westen ist sie an eine ältere Wand angesetzt, im Osten steht sie im Verband mit dem SW-Pfeiler des Hofes und der Ostwand⁴²¹. Eine 0.90 m breite Tür liegt 0.60 m von der Westwand entfernt. Die Wand trägt eine Schicht des Putzes 4, die sich über das Türgewände in den Raum 22 fortsetzt, mit einer weißgrundigen Streublumenmalerei. Die Türgewände sind ebenfalls verputzt und bemalt, die Putz- und Malschicht geht eben in die Felder-Lisenen-Malerei des Raumes 22 über. Die Höhe der Tür ist aus einer Fehlstelle im westlichen Wandteil zu erschließen, die 2.20 m über dem gewachsenen Fels durch einen verbrannten hölzernen Türsturz entstand, als Maueranker lief dieser 0.65 m in der Wand weiter. Da keine Reste einer Türschwelle erhalten sind, bleiben Türflügel und Verschlusssystem unbekannt. In der NO-Ecke des Raumes ist diagonal und schräg von unten nach oben führend ein Lichtschacht in den Hofpfeiler eingebaut. Seine Unterkante liegt bei Höhenkote + 27.33 m, er ist 0.25 m breit und war mindestens 0.65 m hoch. Er ist innen verputzt, weiß bemalt und mit vereinzelt Streublumen verziert. Im oberen Teil ist er stark zerstört, eine moderne Mörtelsicherung verdeckt den Befund.

Die Ostwand (Taf. 50.1) ist identisch mit der im Raum 14c beschriebenen Westwand. Die zum Raum 14d weisende Seite ist mit dem Putz 4 und der Streublumenmalerei dekoriert. Eine Girlande wird durch die Türöffnung abgeschnitten, woraus sich ergibt, daß diese erst nach der Malereiausstattung mit den Streublumen ausgebrochen wurde. Das Gewände und ein schmaler, an die Türöffnung angrenzender Bereich wurden mit dem schon in Raum 14b und 14c angetroffenen Putz 4a geflickt.

Die Südwand (Taf. 50.2 und 127.2) wird wiederum von der Terrassenmauer aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 gebildet. Sie ist 1.05 m von der Westwand entfernt mit einer 1.05 m breiten Türöffnung durchbrochen, bis zur Ostwand folgt ein 0.48 m breites Wandstück. Die Terrassenmauer ist bis in eine Höhe von ca. 2.00 m vollständig durch Putz – teils rezent – verdeckt. Bei Höhenkote + 28.38 m wurde die Türöffnung von einem Ziegelbogen als Entlastungsbogen überspannt. Bei Höhenkote + 27.85 m ist die Türöffnung 0.53 m hoch in ihrer gesamten Tiefe mit Ziegeln modern ausgeflickt. Über einem in die Gewändefläche eingelegten Balken⁴²² war als Türsturz eine Lage 25–28 cm dicker Balken eingebaut, die sich in der Wand als Maueranker fortsetzten. Der Zwickel zwischen diesem Balkenüberlager und dem Entlastungsbogen war mit Bruchstein-Mauerwerk gefüllt. In der SW-Ecke liegen bei Höhenkote + 28.11 m vier Ziegellagen, die von einer weiteren Verstärkung der Terrassenmauer mit Mauerankern aus Holz⁴²³ stammen. Auch diese Wand weist zwei Schichten Putz mit Malerei auf. Der untere Verputz 2 ist nur oberhalb des Mauerkopfes der Ostwand, die mit Fuge an die Terrassenmauer angesetzt ist, und in einem kleinen Bereich westlich davon erhalten. Darauf befinden sich die Reste der Malerei mit den Achill-Szenen. Die obere Putz- und Malschicht, die fast flächendeckend erhalten ist, besteht aus Verputz 4 und trägt die weißgrundige Streublumenmalerei. Die obere Putzkante der Südwand zeigt eine leicht gewölbte Decke an, deren Unterkante mit einem roten Strich gerahmt wurde.

Die 1.15 m tiefe Türöffnung in den Kellerraum 14dG ist in das Malereisystem integriert, sie grenzt die rückwärts zur Felskammer unregelmäßig auslaufende Putzschicht mit einem 7–10 cm vor die hintere Kante gesetzten roten Strich ab. In der Türöffnung ist keine Türschwelle erhalten, ein Streifen Mörtelstrich⁴²⁴ an der Nordseite könnte als Unterkonstruktion für eine Schwelle gedient haben. Vor der östlichen Leibung ist eine Reihe von Ziegeln⁴²⁵ verlegt. Westlich davon besteht der Boden aus Lehm, der stark mit verkohlten Holzresten durchsetzt ist.⁴²⁶ Der Mörtelstrich scheint den Platz der Türkonstruktion im Norden anzuzeigen; die Malerei-Ausstattung des Türgewändes im System des Raumes 14d spricht hingegen für eine Anordnung der Tür an der Südseite, wo der hölzerne Türrahmen (Pfosten) mit einem roten Streifen gerahmt wurde.

Die Westwand (Taf. 49.1) wurde bis in ca. 2 m Höhe aus Bruchsteinen, darüber aus Ziegeln aufgemauert. Der obere Ziegelteil ab Höhenkote + 28.15 m ist rezent; auch der Ziegelbogen mit der Achill-Malerei⁴²⁷ wurde untermauert.⁴²⁸ Der untere Bereich der Wand ist durchgehend verputzt bzw. geflickt, so daß die Mauerstruktur des Quader-Bruchstein-Mauerwerks Typ 2 nicht zu sehen ist.⁴²⁹ Aus zwei unter der Wand eingebauten blauen Marmorblöcken,⁴³⁰ die als Teile einer Türschwelle dienten, dem Ziegelentlastungsbogen unter der Achill-Malerei und einer im Raum 15 zu sehenden Wandfuge ist eine Tür zu erschließen, die mit Ziegelmauerwerk c geschlossen wurde. Die Wand trägt eine durchgehende Schicht des Verputzes 4 mit der Streublumen-Malerei.

Boden:

Der Boden des Raumes, der in der letzten Benutzungsphase ca. 10–15 cm über dem derzeitigen Niveau mit der Höhenkote + 25.93 m lag, war ein Lehmeestrichboden. Die SW-Ecke⁴³¹ ist mit Ziegeln unterschiedlicher Formate in Mörtelstrich ausgelegt, an der Westseite bilden halbformatige Ziegel einen erhöhten Rand.⁴³²

Decke:

Eine Putzkante an der Südwand, die von einer roten Rahmenlinie begleitet wird, bezeugt die Eindeckung des Raumes durch ein flaches Gewölbe mit einer Stichhöhe von 0.30 m (Taf. 50.2 und 127.2). Tatsächlich sind im Tagebuch Gewölbetrümmer erwähnt, die von einem flachen Ziegelgewölbe stammen dürften.⁴³³

⁴²⁰ Die Wand ist auf Bruchsteinen und um wenige Zentimeter vorspringende Ziegel gegründet.

⁴²¹ Dieser Befund kann nicht kontrolliert werden, da die Innenecken intakt, d. h. durch Putz verdeckt oder aber durch die moderne Konservierung verschlossen sind.

⁴²² Format ca. 0.20 × 0.20 × 1.15 m.

⁴²³ Siehe dazu Thür, Kap. II.6.

⁴²⁴ B 0.45 m.

⁴²⁵ Format 28 × 9 cm.

⁴²⁶ Vielleicht ein Hinweis auf eine Holzschwelle?

⁴²⁷ Zur Deutung dieser Malerei vgl. Strocka, Wandmalerei, 109; Zimmermann, Kap. V.2.2.

⁴²⁸ Der Entlastungsbogen mit der Malerei war gebrochen (Photo ÖAI, InvNr 864/4).

⁴²⁹ Fehlstellen im Putz der Wandrückseite im Raum 15 zeigen jedoch, daß die Wand bis in eine Höhe von 1.90 m aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 gefügt ist.

⁴³⁰ Sie sind je 0.63 m lang und ca. 0.20 m hoch.

⁴³¹ 0.80 × 1.10 m.

⁴³² Siehe dazu u. (Bauphasen und Interpretation); vgl. Zeichnung 31/70 (H. V.).

⁴³³ TB 2.10. 1970: »H2(14d) war mit einem flachen Gewölbe abgedeckt (Stichhöhe 0.30 m) wie die Lünette zeigt. Es scheint, daß alle N-S-Räume = H2(14a–d) auf diese Weise gedeckt waren. Dafür sprechen auch die zahlreichen Gewölbetrümmer im Bauschutt.« Zur Diskussion der Deckenform s. Thür, Kap. XI.2.

Bauphasen und Interpretation:

Bereits in Bauphase I wurden die Südmauer mit dem Kellerraum 14dG und die Westmauer errichtet. Die Westmauer hatte eine Tür zum Raum 15. Ein Boden der ersten Phase wurde hier nicht gefunden, er dürfte dem in den Nachbarräumen angetroffenen Lehmestrich, der unmittelbar auf den gewachsenen Fels aufgebracht war, entsprochen haben. Raum 14d bildete in Bauphase I und II die SW-Ecke des Peristylhofumganges. In Bauphase II erhielt der Peristylhof die Malereiausstattung mit den Philosophen- und Musen-Darstellungen in der Hauptzone und den mythologischen Szenen in der Oberzone. Die gelagerte Figur des Achill auf der Westwand gehört zu dieser Malerei. Als Teil des Peristylhofes gehörte Raum 14d zum Repräsentationsbereich der WE. Mit der Umgestaltung des Peristylhofes in einen Pfeilerhof in Bauphase III wurde der Umgang in kleine Räume unterteilt. Die Tür in der Westwand zum Raum 15 wurde zugemauert,⁴³⁴ die Ostwand hatte zunächst keine Tür. Die Tür in den Kellerraum 14dG hingegen blieb bestehen. Der Zugang in den Raum 14d erfolgte ab Phase III über den Raum 22. Die Malerei dieser Phase ist nicht erhalten. In Phase IV erhielt der kleine Raum die Malereiausstattung mit den Streublumen,⁴³⁵ eventuell war der Zugang zum Gewölberaum 14dG blockiert.⁴³⁶ Die Funktion des Raumes war nunmehr die eines *cubiculum*.⁴³⁷ Die Ziegelsetzung in der Ecke ist nicht näher datierbar. In Phase IV' wurde in die Ostwand die Tür eingebrochen. Die Malereiausstattung wurde beibehalten, die Fehlstellen, die durch das Einbrechen der Tür entstanden waren, wurden nur mit Putz und weißer Malerei ausgebessert. Damit wurde der ohnehin kleine Raum zum Durchgangsraum, er könnte jetzt einer geänderten Nutzung als Küche und/oder Wirtschaftsraum gedient haben. Die Ziegelsetzung in der SW-Ecke wurde vom Ausgräber als Koch- und/oder Herdstelle gedeutet,⁴³⁸ die Konstruktion an sich und auch der als Abzug taugliche Lichtschacht in der NO-Ecke würden zu einer derartigen Nutzung passen. Dagegen spricht allerdings das Fehlen von Brand- und Rußspuren an den angrenzenden Wänden und auch an der Ziegelsetzung.

III.2.15 Gewölberaum 14aG

Lit.: Vettters, Ephesos 1970, 13f.; Vettters, Ephesos 1971, 13; Thür, Ephesos 1997, 55; Thür, Chronologie, 47–60.

Abbildungen: Bildokumentation: H2/14aG Nord (Taf. 51.2); H2/14aG Ost (Taf. 52.1); H2/14aG Süd (Taf. 52.2); H2/14aG West (Taf. 51.1)

Pläne: Plan Baubestand EG (Taf. 4)

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Kellerraum, der seit 1970 bekannt war, wurde 1971 freigelegt. Die unverputzten Ziegelmauern der Ost-, Süd- und Westwand sind intakt. Ob die unebene Oberfläche der Nordwand, der Rückseite der Terrassenmauer, dem originalen Befund entspricht, ist nicht mehr feststellbar. Fehlstellen im Bereich des Türüberlagers wurden modern mit Ziegeln verfüllt und ausgemauert. Der Boden wurde 1997 bis zum gewachsenen Fels archäologisch untersucht.⁴³⁹

Baubefund:

Nordwand: L 2.33 m, D 1.05 m, erh. H (Gewölbescheitel) 2.64 m; Ostwand: L 2.28 m, D ?, H 1.60 m (bis Gewölbeansatz); Südwand: L 2.36 m, D ?, H (Gewölbescheitel) 2.53 m; Westwand: L 2.60 m, D ?, erh. H 1.63 m; Höhenkote Ziegelboden + 25.90 m; Fläche 5.80 m².

Das über einem leicht verzogenen Rechteck errichtete Kellergewölbe 14aG grenzt im Norden an Raum 14a, mit dem es durch eine Türe in der Terrassenmauer verbunden ist; seine Ost-, Süd- und Westseite wird von dem anstehenden Fels gebildet, dem Ziegel vorgeblendet wurden. Der Boden ist in der NO-Ecke mit Ziegeln gepflastert, in die ein Vorratsgefäß eingelassen ist. Der Lehmstampfboden mit der Höhenkote + 25.89 m wurde abgetragen und bis auf den gewachsenen Fels untersucht. Die Wände und das Gewölbe des Raumes weisen zahlreiche Balkenlöcher, Löcher für Stangen, Rillen und eine Abflußnase auf, welche die Funktion des Raumes anzeigen.

Die Nordwand (Taf. 51.2) hat eine leicht aus der Mitte nach Westen gerückte Türöffnung⁴⁴⁰ und zeigt die unregelmäßige Struktur der Terrassenmauer-Rückseite. Die Tür wurde gemeinsam mit der Terrassenmauer hergestellt.⁴⁴¹ Anhand der Türschwelle KatNr A 51 kann eine zwei-flügelige, nach Süden zu öffnende Tür angenommen werden.⁴⁴² Sie wurde in der Mitte durch ein Tonrohr⁴⁴³ unterbrochen, das in einen nördlich der Türschwelle im Raum 14a beginnenden Kanal mündet. In den Türgewänden, besonders deutlich im westlichen, sind Löcher⁴⁴⁴ eingearbeitet, die von einem Türverschlußsystem stammen dürften.

Die Ostwand (Taf. 52.1) ist vom Ziegelboden bis zum Gewölbeansatz 1.60 m hoch. Die Ziegelverkleidung der Wand und auch des Gewölbes weist zwei Baufugen auf, die sie in drei Abschnitte teilen.⁴⁴⁵ Alle drei Teile sind aus Ziegelmauerwerk d aufgemauert, die Ziegelwand ist auf den gewachsenen Fels gesetzt, die Fugen zwischen den Ziegeln sind meist nicht verstrichen. In die Wand sind zahlreiche Ausnehmungen eingearbeitet, die sich zu drei Gruppen zusammenfassen lassen: Die oberste liegt dicht unter dem Gewölbeansatz und wird von drei Balkenlöchern gebildet.⁴⁴⁶ Die zweite, in der Mitte gelegene Gruppe besteht aus kleineren Löchern mit einem annähernd runden Querschnitt mit einem Durchmesser von ca. 6 cm, die bei Höhenkote + 27.18 m in die Wand eingelassen sind; sie sind so angeordnet, daß die Wand dreigeteilt wird. Eine dritte Gruppe aus Balkenlöchern⁴⁴⁷ liegt dicht über dem Ziegelboden.⁴⁴⁸ Unterhalb dieses Systems ist etwa in der Wandmitte

⁴³⁴ Der Zugang in den Raum 15 erfolgte nunmehr über Raum 22.

⁴³⁵ Licht erhielt der Raum nur indirekt über die Tür zum Raum 22 und dessen Tür-Fensteröffnung zum Hof.

⁴³⁶ Vgl. Thür, Kap. III.2.17.

⁴³⁷ Vgl. Zimmermann, Chronologie, 112 und Zimmermann, Kap. V.2.4; Thür, Kap. XX.2.1.

⁴³⁸ Blatt 31/70 (H. V.). Sie könnte auch zum Aufstellen eines Mischgefäßes gedient haben, vgl. Thür, Kap. XX.2.1.

⁴³⁹ Dazu Thür, Kap. XII.11.

⁴⁴⁰ Die Tür ist 1.10 m breit, ihr Abstand zur W-Wand beträgt 0.50 m, zur O-Wand 0.70 m.

⁴⁴¹ Vgl. Thür, Kap. III.2.11 Baubefund Raum 14a, Südwand.

⁴⁴² Zu den Türkonstruktionen s. Thür, Kap. XI.3.1.

⁴⁴³ Dm innen 11,5 cm, Dm außen 17 cm.

⁴⁴⁴ Sie liegen etwa in der Mitte des Gewändes in 1.30 m und in 1.70 m Höhe. Auch ein hochformatiges Loch im Ostgewände, das 1.32 m über der Schwelle liegt, könnte dazu gehören.

⁴⁴⁵ Der nördliche Abschnitt ist 0.90 m lang, der südliche, der im Verband mit der S-Wand hergestellt ist, mißt an der O-Wand 0.48 m.

⁴⁴⁶ Das erste, 14 × 11 cm groß, befindet sich unmittelbar neben der N-Wand in einer Höhe von 1.68 m über dem Boden, d. h. direkt unter dem Gewölbeansatz; das zweite, 19 × 9 cm messend, grenzt an die Nordseite der nördlichen Baufuge und liegt 1.59 m über dem Boden und das dritte, 12 × 9 cm groß, schließt südlich an die zweite Fuge an und liegt 1.51 m über dem Boden. Im dritten ist der Abdruck eines Balkenkopfes zu erkennen.

⁴⁴⁷ Querschnitt 5 × 5–12 cm; die beiden äußeren Löcher liegen 20–30 cm von der Süd- bzw. Nordwand entfernt, das dritte nimmt etwa die Mitte ein.

⁴⁴⁸ H ~ 0.40 m.

III.2 Erdgeschoß

über die Höhe von vier Ziegelreihen (= 23 cm) eine halbrunde Nut⁴⁴⁹ ausgehauen. Eine Flickung mit Ziegelbruch an der Nordseite⁴⁵⁰ stammt evtl. von einem Maueranker.

Die Südwand (Taf. 52.2) ist bis zum Gewölbeansatz an der Ostseite 1.65 m, an der Westseite 1.60 m, bis zum Gewölbescheitel 2.53 m hoch, auch sie besteht aus Ziegelmauerwerk d. Die Lünette der Südwand ist mit wenig Sorgfalt ausgeführt, die Überleitung zum Tonnengewölbe erfolgte in Form eines Stichkappengewölbes. Unter den Einarbeitungen in der Südwand fallen insbesondere zwei Strukturen auf, die jeweils aus einer halbrunden vertikalen Nut und einer horizontalen, im Querschnitt dreieckigen Abarbeitung einer Ziegelreihe bestehen⁴⁵¹. Eine in die Ziegelmauer eingelassene Marmorplatte könnte als Wandbrett vorgekragt haben. In der Lünette gibt es drei weitere Löcher⁴⁵².

Die Westwand (Taf. 51.1) ist bis zum Ansatz des Tonnengewölbes ~ 1.60 m hoch, sie ist in drei Abschnitten mit zwei unregelmäßigen Bau- fügen aus Ziegelmauerwerk d aufgemauert. Auch diese Wand weist zahlreiche Balkenlöcher, Ausnehmungen und Abarbeitungen auf.⁴⁵³ Drei Balkenlöcher korrespondieren in etwa mit dem Balkenlochsystem der Ostwand und dürften einer gemeinsamen Funktion zuzuordnen sein. Die Wand weist außerdem diverse runde bzw. rechteckige Löcher⁴⁵⁴ auf, in denen Stangen befestigt gewesen sein könnten. In einem Loch ist ein leicht nach oben gebogener Abdruck einer Scherbe erhalten, in einer Nut sind Reste von Sinter. Die nördliche Bau- fuge ist zu einer Nut⁴⁵⁵ erweitert, die bei Höhenkote + 26.41 m beginnt und 50 cm hoch ist. In einem Abstand von 17 cm nach Norden ist eine dritte Nut⁴⁵⁶ eingear- beitet, die ebenfalls Reste eines sehr harten (Dichtungs-)Mörtels oder Sinters enthält. Die letzte Einarbeitung im geraden Teil der Westwand ist als horizontales Auflager hergestellt.⁴⁵⁷

Boden:

Das Nutzungsniveau des Raumes wird durch die Türschwelle (H + 26.002 m) und Reste eines Bodens 2 (H + 25.90 m) aus Ziegeln in der NO-Ecke angegeben. Im Ziegelboden ist ein Pithos⁴⁵⁸ eingelassen, sein oberer Rand ist abgeschlagen, er hat keinen Boden. Er ist in einer Grube⁴⁵⁹ in Glimmerschiefer-Splitt versetzt, darüber bildete eine Packung aus Ziegeln, Steinen und Mörtel einen Boden 1 mit der Höhenkote + 25.560 m. Die Keramik⁴⁶⁰ aus dieser Auffüllung ergibt einen Einbau des Pithos in frühseverischer Zeit.

Decke:

Die Decke des Raumes ist mit einer Halbkreistonne aus Ziegelmauerwerk d ausgekleidet und wurde gemeinsam mit den seitlichen Wänden, die als Auflager dienen, in drei Abschnitten hergestellt. Die Ziegel wurden – wohl über einer Bogenleere – radial aufgemauert, die Schluß- steinreihe hingegen quer dazu versetzt. Das Tonnengewölbe weist auf seiner Westseite außer den bereits oben im Kontext der Westwand be- schriebenen Balkenlöchern Spuren eines auffälligen Einbaues auf: Bei Höhenkote + 27.34 m ist in die Ziegelverkleidung ein Auflager⁴⁶¹ eingearbeitet, welches von Norden⁴⁶² nach Süden⁴⁶³ schmaler wird. Neben der Nordwand ist ein Dachziegel- fragment erhalten, welches mit dem Falz nach oben mit viel Mörtel⁴⁶⁴ so auf dem Auflager fixiert ist, daß es den Fußpunkt einer schrägen Konstruktion bildete. Der Dach- ziegel ist jedoch nicht horizontal, sondern mit einer leichten Neigung nach Süden verlegt. Er weist ein Gefälle in Richtung einer Wassernase auf, die 1.10 m neben der Nordmauer mit Mörtel und Lehm an die Westwand appliziert wurde. Auch der südliche, kleinere Teil dieses in die Ziegelwand hineingearbeiteten Auflagers weist einen Mörtelabdruck mit einem Gefälle in der entgegengesetzten Richtung, d. h. ebenfalls in Richtung der Wasser- oder Tropfnase auf.

Bauphasen und Interpretation:

Die Anlage des Felsgewölbes erfolgte gleichzeitig mit der Terrassenmauer in Bauphase I. Ob der in den Felsen eingearbeitete Raum primär die angetroffene Form besaß, ist nicht mehr feststellbar. Der Kanal von der Türschwelle nach Norden entstand in Phase II⁴⁶⁵. Die Entwässerung über den Kanal durch Raum 14a kann zur Ableitung von Hangwasser aus einer Drainage gedient haben. Ein ähnliches System existierte in den Gewölberäumen A und B in der WE 1.⁴⁶⁶ Die Auskleidung des Gewölberaumes mit Ziegelmauerwerk d erfolgte in Bauphase IV. Die Auswertung der Keramik aus der Bodensondage datiert den Einbau des bodenlosen Pithos etwa gleichzeitig in frühseverische Zeit.⁴⁶⁷ Die Bau- fügen in der Ost- und Westwand und im Tonnengewölbe sind durch den Bauvorgang bedingt: Vermutlich wurde mit einer 0.90 m tiefen Bogenleere gearbeitet, mit der zunächst der Nordabschnitt, dann die Mitte und zum Schluß die Restfläche gemeinsam mit der Südwand auf-

⁴⁴⁹ B 5 cm, T 3 cm.

⁴⁵⁰ Sie liegt 0.40 m über dem Ziegelboden und ist von der N-Wand aus 0.60 m lang.

⁴⁵¹ Beide Systeme grenzen an die Seitenwände an. An der Ostseite ist 0.60 m über dem Felsboden eine 0.84 m lange Vertiefung schräg so von oben nach unten ausgeschlagen, daß eine schmale, ~ 3 cm breite Auflagerfläche entstand. Von ihrem Westende führt eine vertikale Rille 0.42 m nach oben. Nach einer 8 cm langen Unterbrechung über zwei Ziegellagen setzt sie sich um weitere 23 cm fort. Die Rillen sind ca. 5 cm breit und 4 cm tief, in der oberen sind geringe Mörtelreste erhalten. An der Westseite ist in 1 m Höhe über dem Felsboden eine Ziegellage auf 0.63 m Länge bis zu 5 cm tief ausgeschlagen, vom Ostende führt eine 0.30 m lange ‚halbrunde‘ Nut nach oben und endet unterhalb einer 0.26 m langen, 1,2 cm dicken Marmorplatte.

⁴⁵² In Höhe des Bogenansatzes ist 0.57 m von der Ostseite 0.40 m lang eine Ziegelschar ausgespart bzw. an der Ostseite schräg abgearbeitet. Die beiden anderen, im Querschnitt 10 bzw. 12 × 5,5 cm, befinden sich in der Westhälfte der Lünette. Zur Deutung der Löcher und Einarbeitungen s. u. Bauphasen und Interpretation.

⁴⁵³ Im Gewölbeansatz ist direkt neben der N-Wand bei Höhenkote + 27.12 m ein 12 × 11 cm großes Loch für einen an der Oberseite halbrunden Balken ca. 9 cm tief in die Wand eingelassen. Etwas tiefer, bei Höhenkote + 27.03 m, ist nördlich der Nordbau- fuge ein 8 × 12 cm großes Balkenloch 6 cm tief eingearbeitet, dem nach Norden ein 17 cm langes, gleichfalls bis zu 6 cm tiefes Loch folgt, das durch schräges, von oben nach unten geführtes Abarbeiten einer Ziegellage entstanden ist. Ein drittes Balkenloch nördlich der Südbau- fuge mißt im Querschnitt 19 × 8 cm und ist 20 cm tief.

⁴⁵⁴ Querschnitt ~ 5 × 7 cm. Ein Loch liegt 0.38 m von der S-Wand entfernt bei Höhenkote + 27.32 m, es ist 13 cm tief; ein zweites kleineres, nur 4,5 × 4,5 cm messendes Loch

liegt in 0.72 m Entfernung bei Höhenkote + 26.84 m; ein drittes, 6 × 7 cm groß, 12 cm tief, wurde 1.28 m entfernt ziemlich genau in der Mittelachse der Wand eingearbeitet. 5 cm nördlich davon gibt es mit einem vertikalen Abstand von 0.40 m zwei weitere Löcher, sie sind 5 × 6 cm groß und durch eine schmale, 2 cm breite Nut verbunden; das obere ist 11 cm tief, das untere 7 cm.

⁴⁵⁵ B 3 cm, T 2 cm.

⁴⁵⁶ B 3–5 cm, T 2,5–3,5 cm.

⁴⁵⁷ L 54 cm, T 8 cm, sie ist eine Ziegelschar hoch.

⁴⁵⁸ H ca. 0.45 m, o. Dm 0.41 m, Dm Mitte 0.50 m.

⁴⁵⁹ Sie wurde im Ostteil des Raumes in der ganzen Raumtiefe hergestellt und könnte zwei weitere Tongefäße aufgenommen haben.

⁴⁶⁰ Vgl. Thür, Ephesos 1997, 55 f.; Outschar, Excurs, 63 Nr. 6.

⁴⁶¹ L 1.65 m.

⁴⁶² T 7 cm, H 15 cm.

⁴⁶³ T 3 cm, H 6 cm.

⁴⁶⁴ Verwendet wurde ein rötlicher, sehr harter Mörtel mit Ziegelsplitt als Zuschlagstoff, der hydraulische Eigenschaften haben dürfte.

⁴⁶⁵ Vgl. Thür, Kap. III.2.11 Baubefund Raum 14a.

⁴⁶⁶ Wiplinger, Neue Untersuchungen, 526. Der Kanal wurde in der letzten Nutzungsphase von einem Wasserrohr durchquert und gestört; vgl. Thür, Kap. III.2.8 Baubefund Raum 19 und Grabungsbericht Kap. XII.7.

⁴⁶⁷ Siehe Anm. 460.

gezogen wurden, so entstand auch der relativ unregelmäßige Übergang zur Südwand. Die an der Ost- und Westwand angetroffenen drei Balkenlöcher, die in Höhe und Lage korrespondieren, dürften zur Montage der Bogenleere gedient haben. Gegenüberliegende Balkenlöcher zeigen quer durch den Raum gespannte Balken oder Stangen an. Sie dienten zur Befestigung eines Gitterrostes, auf dem im Sommer auch Eis oder gepreßter Schnee deponiert werden konnte, wodurch empfindliche Nahrungsmittel kühl gelagert und insbesondere auch Speisen und Getränke kalt serviert werden konnten.⁴⁶⁸ Die Kühlvorrichtung kann folgendermaßen funktioniert haben: Der in den Fels eingearbeitete und mit Ziegeln ausgekleidete Gewölberaum, der mit einer Tür fest verschlossen werden konnte, blieb an sich bereits relativ kühl.⁴⁶⁹ Die durch Eis oder gepreßten Schnee abgekühlte Luft des Raumes sank nach unten und bewirkte die Kühlung der im Raum gelagerten Güter. Erwärmt stieg die Luft nach oben und schlug sich als Kondenswasser am Gewölbe nieder. Das herabrinne Schwitzwasser wurde zumindest an der Westseite in der durch die schrägen Ziegel gebildeten Rinne gesammelt und über das Gefälle zu der Tropfnase geleitet. Unter dieser Tropfnase war ein Gefäß aufgestellt oder eine Rinne leitete das Kondens- und Tauwasser zu dem Rohr unter der Türschwelle und von dort weiter in den Kanal. Das Kühlgut konnte an Balken und dem Gitterrost aufgehängt werden, aber auch an den Stangen, die in den zahlreichen kleinen runden Balkenlöchern montiert waren. Die Löcher und Nuten in den Wänden – insbesondere die mit einem Auflager – dienten zur Befestigung von Wandbrettern und -regalen. Die vertikal in die Wand gearbeiteten Nuten lassen evtl. auf Rohrleitungen schließen, deren Funktion aber unklar bleibt. Sie könnten aber auch zur Montage von Regalen gedient haben. Auch der bodenlose Pithos kann als Kühlgefäß genutzt worden sein und mit Eis oder Schnee gefüllt, ein zweites Gefäß mit dem Kühlgut aufgenommen haben. Das Tauwasser versickerte durch das Loch im Boden des Pithos in den wasserdurchlässigen Felsboden. Aus der Ausstattung, den Einbauten und den Installationen ergibt sich für Raum 14aG eine Nutzung als Vorratsraum, im Sommer als Kühlraum.

III.2.16 Gewölberaum 14cG

Lit.: Vettters, Ephesos 1970, 13f.; Vettters, Ephesos 1971, 13; Thür, Ephesos 1997, 55; Thür, Chronologie, 47–60.

Abbildungen: Bildokumentation: H2/14cG Nord (Taf. 53.1); H2/14cG Ost (Taf. 54.1); H2/14cG Süd (Taf. 53.2); H2/14cG West (Taf. 53.3)

Pläne: Plan Baubestand EG (Taf. 4)

Zeichnungen: 34/71 (H. V.); 27/71

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Gewölberaum 14cG wurde 1970 und 1971 ausgegraben, sein Eingangsbereich, insbesondere das Türüberlager, wurde 1971 saniert. Der Raum ist vollständig erhalten, der teilweise abgefallene Putz wurde mit Randsicherungen und durch das Schließen von Fehlstellen konserviert. 1997 wurde in einem 1 m breiten Streifen entlang der Südwand der gewachsene Felsboden mit der Höhenkote + 25.789 m freigelegt.

Baubefund:

Nordwand: L 1.95 m, D 1.05 m, erh. H (Gewölbescheitel) 2.20 m; Ostwand: L 1.90 m, D ?, H 1.40 m (bis Gewölbeansatz); Südwand: L 1.67 m, D ?, H (Gewölbescheitel) 2.20 m; Westwand: L 2.02 m, D ?, H 1.40 m (bis Gewölbeansatz); Höhenkote Boden 3 + 26.14 m; Fläche 3.55 m².

Der kleine über leicht trapezoidem Grundriß errichtete Gewölberaum 14cG grenzte im Norden an den Raum 14c, von dem er über eine Türe in der Terrassenmauer zugänglich war. Er wurde aus dem anstehenden Fels herausgehauen, wodurch seine Ost-, Süd- und Westseite an den Felsen angrenzen. Er war mit einer zweiflügeligen Tür verschließbar. Er ist mit einem Tonnengewölbe gedeckt, dessen Scheitel 2.20 m über dem Felsniveau und 1.85 m über dem letzten Bodenniveau liegt. Die Wände und das Gewölbe sind sorgfältig verputzt und weiß bemalt.

Die Nordwand (Taf. 53.1) wird von der Terrassenmauer gebildet, mit den Ziegelverblendungen der Ost- und der Westwand steht sie nicht im Verband. Die Quader-Bruchstein-Mauer Typ 2 ist mit einer geschlossenen Putzschicht verdeckt, ihre bucklige Oberfläche zeigt, daß sie aus relativ groben Bruchsteinen gefügt ist. Die Nordwand wird durch die 1.04 m breite Türöffnung⁴⁷⁰ unterbrochen, sie wurde gleichzeitig mit der Terrassenwand hergestellt und von einem Entlastungsbogen aus Ziegeln des Ziegelmauerwerks a überspannt⁴⁷¹. Die Türschwelle KatNr A 50 (Taf. 129.2 und 129.3) ist in die Türöffnung eingepaßt, mit der Wand aber nicht verzahnt. Aus der Schwelle ist eine zweiflügelige Tür⁴⁷², die sich nach Süden öffnen ließ, abzulesen, Spuren für eine Verriegelung fehlen. Der Türsturz wurde bereits im Raum 14c beschrieben, er entsprach der in WE 4 mehrfach beobachteten Konstruktion.⁴⁷³ Die lichte Höhe der Tür betrug 2.05 m, die Schwelle lag in der letzten Bauphase ~ 0.20 m unter dem Bodenniveau des Gewölberaumes 14cG, eine Stufe dürfte im südlichen Türbereich angeordnet gewesen sein. Die Nordwand trägt so wie die anderen Wände einen durchgehenden Verputz 4 mit einer weißen Malerei, die in den Raumecken Rißlinien hat. Außerdem tritt an dieser Wand eine untere Putzschicht 2 an Fehlstellen des östlichen Wandstückes zutage, deutlicher ist sie an den Leibungen der Türöffnung, insbesondere an der Ostseite, zu sehen. Im ostseitigen Türgewände wurde die untere Grobputzschicht für die Aufbringung der neuen Putzschicht gepickt.

Die Ostwand (Taf. 54.1) ist bis zum Gewölbeansatz über dem gewachsenen Felsboden nur 1.40 m hoch, der Boden 3 lag 35 cm höher. Die Wand ist aus Ziegelmauerwerk d mit einer leicht unregelmäßigen vertikalen Fuge⁴⁷⁴ aufgemauert und mit Putz 4 verputzt. Der Putz endet 0.35 m über dem anstehenden geglätteten Fels mit einer deutlichen Kante bei Höhenkote + 26.14 m, die den zugehörigen Boden angibt, der Gewölbeansatz lag nur ca. 1.05–1.10 m über dem Boden, der Raum war also überraschend niedrig. In den Raumecken sind parallel geführte Ritzlinien im Feinverputz zu erkennen, kreisförmige Ritzlinien dürften mit einem Zirkel erzeugt worden sein. Im Verputz sind diverse kleine

⁴⁶⁸ Zur antiken Verwendung von Eis zum Kühlen vgl. K. W. Weeber, *Alltag im alten Rom* (1995) 222; A. Neuburger, *Die Technik des Altertums* (1919, Nachdruck 1981) 125–127.

⁴⁶⁹ Temperaturmessungen, die K. Herold im Kontext und zur Kontrolle der Errichtung des Schutzdaches im Gewölberaum 14dG durchführte, ergaben – auch ohne Tür – eine im Jahresdurchschnitt 3–4 °C geringere Temperatur als andere Meßstellen.

⁴⁷⁰ Sie liegt 0.40 m von der O-Wand und 0.55 m von der W-Wand entfernt.

⁴⁷¹ Vgl. Thür, Kap. III.2.13 Baubefund, Südwand.

⁴⁷² Die an der Nordseite versetzte Türschwelle ist nur 0.55 m tief, dieses Maß entspricht etwa den beiden mit ~ 0.45 m Breite zu rekonstruierenden Türflügeln.

⁴⁷³ Vgl. Thür, Kap. XI.3.1.

⁴⁷⁴ Sie liegt 0.42 m von der südlichen Rückwand entfernt. Da die Fuge weder an der Wand noch am Tonnengewölbe auftritt, zeigt sie keine Bauphasen an.

III.2 Erdgeschoß

Löcher von Nägeln oder Metallhaken ca. 1.45 m über Gelniveau erhalten, deren antiker Ursprung aber nicht in allen Fällen sicher ist. Der Putz hat etliche Fehlstellen (Taf. 54.1), die teils modern gefüllt bzw. mit Randsicherungen fixiert wurden.

Die Südwand (Taf. 53.2) ist an ihrer Ost- und Westseite 1.40 m, in ihrer Mitte, dem Gewölbescheitel, 2.20 m hoch, der obere Wandbereich wird von einer 0.80 m hohen Lünette gebildet. Die Mauer aus Ziegelmauerwerk d steht mit der Ost- und Westwand im Verband. Die untere Kante des Verputzes 4 zeigt bei Höhenkote + 26.14 m den zugehörigen Boden an. Auch an dieser Wand sind Ritzlinien im Feinputz zu erkennen, die in ca. 6 cm und 10 cm Abstand den Wandkonturen folgen. In der Raumachse ist 0.25 m unter dem Gewölbescheitel ein – in diesem Fall eindeutig antikes – Hakenloch⁴⁷⁵ zu erwähnen.

Die Westwand (Taf. 53.3) wiederholt in Aufbau und Konstruktion die Ostwand. Auch sie ist aus Ziegelmauerwerk Typ d dem Fels vorgeblendet. Ihre Oberfläche besteht aus der von den anderen Wänden bekannten Putz- und Malschicht 4, die gleichfalls an den Mauerkanten Ritzungen im Feinputz trägt. Im Wandfeld sind auch an dieser Wand kreisbogenförmige Linien eingeritzt sowie Löcher von Haken und Nägeln eingeschlagen. Auch hier zeigt die Putzkante bei Höhenkote + 26.14 m den zugehörigen Boden an. Der Putz ist teilweise abgefallen, die Ränder sind modern gesichert.

Boden:

Über dem geglätteten Fels mit der Höhenkote + 25.789 m wurden Reste eines direkt auf den Fels aufgetragenen Mörtelbodens 1 mit der Höhenkote + 25.801 m aufgedeckt. Darüber lag ein Lehmstampfboden 2, der gleichzeitig das derzeitige Gelniveau mit der Höhenkote + 25.851 m bildet. Wie aber die Putzkante der letzten Putz- und Malschicht zeigt, lag der Boden 3 deutlich höher bei Höhenkote + 26.14 m. Er wurde offensichtlich bereits bei der Ausgrabung entfernt, woraus ein Lehmstampfboden zu folgern ist.

Decke:

Die Decke des Raumes ist aus einem Tonnengewölbe mit einem relativ exakten Halbkreisquerschnitt konstruiert. Das Gewölbe wurde in einem Bauvorgang mit den Mauern unter radialer Anordnung des verwendeten Formates des Ziegelmauerwerks d aufgemauert; im Scheitel wurde eine Reihe Ziegel – sozusagen als Schlußsteinreihe – quer versetzt. Die Putzschicht und die Malerei sowie die Ritzlinien entsprechen den Wänden. An der Nordseite des Gewölbes ist westlich neben der Schlußziegelreihe eine Metallkonstruktion⁴⁷⁶ in das Gewölbe eingelassen, die aus zwei Nagelköpfen und einem Eisenstift besteht.

Bauphasen und Interpretation:

Die Nordwand wurde als Terrassenmauer gemeinsam mit der Türöffnung in Bauphase I hergestellt. Form und Ausstattung dieses Felsenkellers sind für Phase I aber nicht bekannt. In Bauphase II entstand der Peristylhof mit der Sokrates/Urania-Malerei und dem Bodenwasserbecken. Der Raum 14cG lag etwa in der Mittelachse der Südperistylhalle, d. h. an einer ausgesprochen repräsentativen Stelle, die in anderen WE von Exedren eingenommen wird.⁴⁷⁷ Die Form und Ausstattung des Raumes der Bauphase II sind nicht bekannt. Vielleicht sollte die in der Mittelachse des Hofes installierte Türöffnung, die lediglich in ein winziges Kämmerchen führte, einen nicht existierenden größeren Raum vortäuschen.⁴⁷⁸ Die Ziegelverblendung aus Ziegelmauerwerk d und damit auch der Putz und die weiße Malerei sowie der erhöhte Boden müssen der Bauphase IV zugeordnet werden. Der relativ kleine Raum hat ein auffallend niedriges Gewölbe, das ein aufrechtes Stehen nur im mittleren Raumbereich erlaubte. Die Funktion dieses ca. 1.70 m langen und etwa 2.00 m breiten Raumes, der an den Seitenwänden nur etwas über einen Meter hoch war, kann nur die einer *cella* gewesen sein. Seine Größe erlaubte die Aufstellung einer Kline oder eines Ruhebettes. Ritzlinien im Feinputz lassen eventuell auf eine farbige Fassung schließen, deren Konzept zumindest farbige Randstreifen vorsah. Außerdem weisen die Raumwände diverse kleinformatige Löcher für Nägel oder Haken auf, die zum Aufhängen von Gerät und Wandschmuck gedient haben können. Der in den Felsen eingebettete Gewölberaum war in den heißen Sommermonaten ein angenehm kühler Aufenthaltsort.

III.2.17 Gewölberaum 14dG

Lit.: Vettters, Ephesos 1970, 13f.; Vettters, Ephesos 1971, 13; Thür, Ephesos 1997, 55; Thür, Chronologie, 47–60.

Abbildungen: Bildokumentation: H2/14d Osttürgewände (Taf. 50); H2/14d Westtürgewände (Taf. 50)

Pläne: Plan Baubestand EG (Taf. 4)

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Felsraum 14dG wurde 1971 freigelegt. Ein Teil seiner Felsdecke war eingestürzt, die Decke wurde folglich ebenso wie die Balkenlager in den Türgewänden mit Mörtel bzw. mit Ziegeln und Mörtel saniert.

Baubefund:

Nordwand: L 1.90 m, D 1.09 m, H ~ 3.00 m; Ostwand, Südwand, Westwand: Der im Grundriß etwa halbkreisförmige Raum mißt in OW-Richtung ~ 1.90 m, in NS-Richtung 1.55 m; H ca. 1.80 m (~ Halbkuppel); ‚Laterne‘ Dm 1.00 m, H 1.50 m; Höhenkote + 25.97 m; Fläche ~ 3.0 m².

Der unregelmäßige, unverkleidete Felsraum 14dG grenzt im Norden an Raum 14d, von dem er durch die in der Terrassenmauer ausgesparte Türe zugänglich war. Aus dem anstehenden Gestein wurde ein Hohlraum mit einem leicht hufeisenförmig verlängerten Grundriß und einer ca. 1.80 m hohen Halbkuppel herausgearbeitet. Oberhalb setzt er sich mit einem laternenartigen Hohlraum fort. Teile der Decke waren herabgestürzt, das Felsmaterial lag im Raum. Der Putz im oberen Bereich ist modern.

Die Nordwand wird von der Terrassenmauer im Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 gebildet, die zum Felskeller weisende Rückseite ist nicht auf Sicht gearbeitet und wurde gegen den Felsen gesetzt. Die relativ großen Lücken zwischen den Steinquadern und den Bruchsteinen

⁴⁷⁵ Querschnitt 0,5 × 1,0 cm.

⁴⁷⁶ Sie liegt 15 cm neben der Mittelachse in 0.56 m Abstand von der N-Wand.

⁴⁷⁷ Vgl. den Gewölberaum C in der WE 1, insbesondere aber die Exedra (Gewölbe D) der WE 2. Vettters, Baugeschichte 1, 22–24; Vettters, Baugeschichte 2, 24f.; Jobst, Mo-

saiken, 64–74; Parrish, House 2, 507–514; zum Raumtyp der Exedra s. auch Thür, Kap. XX.1.

⁴⁷⁸ Vgl. dazu Dickmann, Domus, 69f. 234–236.

Hilke Thür

wurden nicht verfüllt. Etwa in der Mittelachse liegt die 1.03 m breite Tür zum Raum 14d⁴⁷⁹. Die Aushöhlung des Schiefers scheint nach Westen und Osten von der Tür aus – erst sekundär – erfolgt zu sein. Die Felshöhle reicht etwa bis zum Ziegelentlastungsbogen oberhalb der Tür. Im Bereich der Tür ist der Fels bis zur Oberkante des Entlastungsbogens ausgehöhlt, seine antike Form kann aber nicht mehr nachvollzogen werden, da seine Felsdecke bei der Freilegung herabgestürzt im Raum lag.⁴⁸⁰ Die 1.15 m tiefen Türgewände sind bis in eine Höhe von 1.95 m sorgfältig verputzt und im Dekorationssystem des Raumes 14d⁴⁸¹ ausgemalt (Taf. 50). Oberhalb ist ein ~ 0.50 m hoher Streifen rezent mit Ziegeln geflickt.⁴⁸²

Ost-, Süd- und Westwand:

Die amorphe Grundrißform des Raumes bedingt eine gemeinsame Beschreibung der Schieferwände. Sie bilden einen erweiterten Halbkreis. Bis in eine Höhe von ca. 1.80 m verjüngt sich die Grundform halbkuppelartig bis zu einem Durchmesser von ~ 1.00 m. Die Felsoberfläche ist geglättet und ergibt eine charakteristische schiefriige Oberflächenstruktur⁴⁸³. In die Felswände sind diverse Löcher eingearbeitet,⁴⁸⁴ zwei liegen in 1.00 m Höhe über dem Felsboden,⁴⁸⁵ drei weitere wurden in 1.60 m Höhe etwa gleichmäßig in der Raumrundung verteilt.

Boden:

Der Boden besteht aus dem gewachsenen Fels, der grob eingeebnet wurde. Im Bereich der Türe sind an der Ostseite Ziegel verlegt, ein Streifen an der Nordseite besteht aus Mörtelstrich, der restliche Bereich aus Stampflehm.

Decke:

Die Decke des Felsgewölbes wird von einer amorph nach oben ausgehöhlten ‚Laterne‘ gebildet. Da zum Zeitpunkt der Ausgrabung Felsbrocken im Gewölberaum lagen, ist die derzeitige Form zufällig entstanden. Große Teile des Deckenbereiches tragen eine moderne Mörtelsicherung.

Bauphasen und Interpretation:

Die Türöffnung in das Felsgewölbe wurde gleichzeitig mit der Terrassenmauer in Bauphase I hergestellt. Das Felsgewölbe kann in der angebotenen Form allerdings erst später entstanden sein, da die Rückseite der Terrassenwand zeigt, daß sie gegen eine bestehende Felsformation gesetzt wurde und nicht frei lag. Die Malerei an den Leibungen der Türöffnung ist gemeinsam mit der Malerei des Raumes 14d in Phase IV entstanden. Der Raum 14dG ist ein künstlich geschaffenes Felsgewölbe, dessen angetroffene amorphe Form möglicherweise erst sekundär entstand bzw. im Deckenbereich zufällig durch ein Erdbeben erzeugt wurde. Die unbehandelten Felswände sprechen für eine Funktion als Wirtschafts- oder Lagerraum. Die Löcher und Einarbeitungen in den Fels können zur Befestigung von Metall- oder Holzstangen gedient haben, an denen Gegenstände aufgehängt und aufbewahrt werden konnten, oder zur Befestigung von Wandbrettern. Die räumliche Nähe zum Stiegenabgang im Raum 22, der den Zugang zum Präfurnium der Heizung der Basilika der WE 6 bildete, legt ab Phase III eine Nutzung des Felskellers als Lagerraum für Heizmaterial⁴⁸⁶ nahe. Die Bearbeitung des Fundmaterials ergab, daß die Funde in severischer Zeit enden,⁴⁸⁷ woraus eventuell eine Aufgabe des Raumes bereits in Phase IV zu erschließen ist. Die bei der Freilegung angetroffenen Felsbrocken könnten somit bereits in severischer Zeit (bei einem Erdbeben?) herabgestürzt sein und den Raum blockiert haben.

III.2.18 Raum 22

Lit.: Vettters, Ephesos 1970, 14f.; Vettters, Ephesos 1971, 14f.; Vettters, Baugeschichte 1, 24–26; Strocka, Wandmalerei, 111–113; Thür, Ephesos 1997, 59; Thür, Chronologie, 47–60; Taeuber, Graffiti als Hilfsmittel, Nr. 5 und 6; Zimmermann, Chronologie, 109–114.

Abbildungen: Bildokumentation: H2/22 Nord (Taf. 55.1 und 56.1); H2/22 Ost (Taf. 57); H2/22 Süd (Taf. 55.2); H2/22 West (Taf. 58.1)

Pläne: Plan Baubestand EG (Taf. 4)

Zeichnungen: 6/70, 45/70 Grundriß; 44/70 Baubeschreibung; 21/70 Apsisdurchschnitt; 2/71 NS-Schnitt; Kellerabgang (J. C.) (Taf. 56.2–5)

Orthophoto: Apsiskuppel West (Taf. 59.1); Apsiskuppel Nord (Taf. 59.2)

Photos: SW: 854/8, 835/31, 22, 24, 854/3, 11, 12; 836,4

Dias: 8275 (EHH 555) (Taf. 58.2), 8273 (EHH 553)

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Raum 22 wurde 1970 ausgegraben, wobei man den Kellerabgang entdeckte und freizulegen begann, 1972 wurde er vollständig ausgeräumt (Taf. 58.2). Im selben Jahr fiel ein Stück der Wandmalerei der Westwand (jagender Eros) herab. Die Südwand ist stark verformt, sie weist nach Süden einen Überhang von ca. 11 cm auf. Die Mauerköpfe wurden nach der Freilegung mit Zementmörtel gesichert, die losen Wandmalereien gefestigt und alle Malereiflächen mit Randsicherungen versehen. 1997 wurde südwestlich der Treppe eine kleinräumige Sondage durchgeführt, um den Verlauf einer Wasserleitung zu klären.

Baubefund:

Nordwand: L 1.08 m, D 0.60 m, erh. H ~ 4.50 m; Ostwand: L 5.00 m, D 0.50 m (Pfeiler), 0.30 m (Nordfeld), erh. H 3.21 m; Südwand: L 2.50 m, D 0.30 m, erh. H 2.55 m; Westwand: L 5.00 m, D 0.70 m, erh. H 2.50 m (S), > 4.50 m (N); Höhenkote Boden + 25.61 m; Fläche ~ 11.50 m².

Der Raum 22 grenzt im Norden an die Basilika 8 der WE 6, von deren Apsishalbkuppel er durchschnitten wird, im Osten an den Hof 21, im Süden an den Raum 14d und im Westen an die Räume 15 und 23 (Taf. 58.3). Östlich der Apsishalbkuppel schließt ein gerades Wandstück mit einem bankartigen Sockel an. Der Raum war mit den Räumen 14d und 15 durch Türen und mit dem Pfeilerhof 21 über eine Tür und ein Fen-

⁴⁷⁹ Vgl. Thür, Kap. III.2.14 Baubefund Raum 14d.

⁴⁸⁰ TB 1.9. 1971.

⁴⁸¹ Vgl. Thür, Kap. III.2.14 Baubefund Raum 14d.

⁴⁸² Zu den Türkonstruktionen s. Thür, Kap. XI.1.3. Laut TB 1.9. 1971 war ein durchlaufender Balken mit Querschnitt 21 × 18,6 cm zu erschließen; Blatt 28/71 (H. V.).

⁴⁸³ Im Süden und Westen ist die Gesteinsstruktur durch mehrere Adern unterbrochen, die ockerfarbig lehmige und weißlich kreidige Substanzen enthalten.

⁴⁸⁴ Querschnitt 2–3 × 3–4 cm, T 5 bis 15 cm.

⁴⁸⁵ Sie haben einem Abstand von 0.60 m untereinander.

⁴⁸⁶ Hypokaustheizsysteme wurden häufig mit Holzkohle geheizt; dazu vgl. die Versuche, die im archäologischen Park in Xanthen unternommen wurden, G. Precht, Archäologie im Experiment. Die Herbergsthermen der Colonia Ulpia Traiana im Archäologischen Park Xanthen, in: Archäologie in Deutschland, 1989, Nr. 4, 20–27.

⁴⁸⁷ Siehe Ladstätter, Kap. XIV.2.8.10.

III.2 Erdgeschoß

ster verbunden, Raum 23 war nicht zugänglich. Entlang der Ostwand führt eine schmale Treppe in die Tiefe, knickt dann um und endet vor einer Westwand, in der das Präfurnium für den hinter der Apsis gelegenen Raum 8c und die Basilika 8 der WE 6 liegt. Die Wände des Raumes 22 haben drei Schichten Putz- und Wandmalerei.

Baubefund über Bodenniveau:

Die Nordwand (Taf. 55.1 und 56.1) wird im Westen von der Apsiskuppel so durchschnitten, daß von der oben 2.50 m langen Wand unten nur ein 1.08 m breites Wandstück übrigblieb. Sie wurde aus Ziegelmauerwerk c als Wandschale vor die Südwand der Basilika gesetzt, und zwar – wie der Fugenverstrich anzeigt – vor der Errichtung der Westwand des Pfeilerhofes. Vor der Wand wurde ein Sockel⁴⁸⁸ aufgemauert, dessen Putz und weiße Malerei vor der oberen Putz- und Malschicht 3 aufgetragen worden sein muß, da diese daran angeputzt wurde. Auch der untere Wandbereich, der ursprünglich durch den Einbau verdeckt war, trägt – wie eine Fehlstelle zeigt – diese weiße Ausbesserung. Die untere Malschicht 2 liegt nur an kleinen Fehlstellen frei. Die obere Schicht ist mit einer weißgrundigen Felder-Lisenen-Malerei mit Jagdszenen⁴⁸⁹ dekoriert.

Die Ostwand (Taf. 57) entspricht der Westwand des Pfeilerhofes 21⁴⁹⁰, im Raum 22 wurde sie als glatte Wand aus Ziegelmauerwerk c aufgezogen.⁴⁹¹ Der Nordteil der Wand war geschlossen, der Südteil bestand aus einer Tür, einem zu ergänzenden Zwischenpfeiler und einer Fensteröffnung⁴⁹² mit Brüstung⁴⁹³ und Marmorabdeckung. In der Türöffnung liegt die gebrochene Türschwelle⁴⁹⁴ KatNr A 48. Aus Anschlagfalz, Zapfen- und Türangellöchern kann eine zweiflügelige Tür, die sich nach Westen öffnete, abgelesen werden. Der Türrahmen dürfte aus einem Holzpfeiler bestanden haben, wenn auch die Felder-Lisenen-Malerei keine Spuren davon zeigt.⁴⁹⁵ Die Wand trägt zwei Putz- und Malschichten mit weißgrundiger Felder-Lisenen-Malerei. Die untere Schicht liegt nur im Sockelbereich des Nordfeldes und des Mittelpfeilers und im oberen Wandbereich des Südeckpfeilers frei. Circa 0.50 m vor dem Nordwand-Sockel ist auch an der Ostwand eine Ausbesserung zu beobachten, die sich mit einer rotgerahmten Putzausbesserung an der Apsiswand fortsetzt. Der hier abgetragene Einbau lief von der Apsis bis zur Ostwand durch.⁴⁹⁶ Die Putzausbesserung zeichnet sich unter dem Putz der Schicht 3 leicht erhaben ab.

Die Südwand (Taf. 55.2) steht im Osten mit dem SW-Eckpfeiler des Hofes im Verband und läuft gegen die Westwand. Die aus Ziegelmauerwerk c errichtete Wand ist ab Höhenkote + 26.90 m⁴⁹⁷ stark verformt und hängt nach Süden bis zu 11 cm über, sie wird von einer 0.88 m breiten Türöffnung unterbrochen.⁴⁹⁸ Der Westteil der Wand und ebenso die Türschwelle wurden unmittelbar auf den abgearbeiteten Fels gesetzt; der Ostteil steht hingegen auf einem Bruchsteinfundament, da hier die Felsoberkante tiefer lag. Reste einer Türschwelle sind nicht vorhanden; die Höhe der Tür ist rekonstruierbar, da eine Aussparung in 2.22 m Höhe (über Boden 1) für ein Türüberlager⁴⁹⁹ erhalten ist (Taf. 15.2). Die Höhe entspricht dem Türsturz an der benachbarten Türöffnung zum Raum 15. Auch diese Wand trägt zwei Putz- und Malschichten mit der weißgrundigen Felder-Lisenen-Malerei. Die untere Schicht liegt nur im Westteil der Wand frei. Der Putz reichte fast bis auf den gewachsenen Fels (+ 25.60 bis 25.70 m).

Von der Westwand (Taf. 58.1) blieb mit der Errichtung der Apsiskuppel nur der Südteil⁵⁰⁰ bestehen, während der Nordteil abgetragen wurde. Direkt neben der Südwand wurde eine 1.12 m breite Tür sekundär so eingebrochen, daß sie 20 cm tief in die Trennmauer der Räume 15/23 eingriff. Bis zur Höhenkote + 28.10 m ist die Wand aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 aufgezogen,⁵⁰¹ der obere Teil der Mauer ist schlecht erhalten, er scheint aus Ziegelmauerwerk c zu bestehen. Reste eines Entlastungsbogens sind direkt neben der Apsiskuppel erhalten, darunter zeichnet sich – im Raum 23 sichtbar – die Fuge einer zugemauerten Türöffnung⁵⁰² ab. Der Südteil dieses Bogens ist aus acht Ziegeln des Formates a konstruiert, das Bogensegment ist mit Ziegelmauerwerk a gefüllt⁵⁰³, die Türöffnung hingegen wurde mit Ziegelmauerwerk c zugemauert. Unter dem Bogenansatz liegt ein Loch in der Wand, das durch Putzabdrücke als Balkenloch ausgewiesen ist, die Bogenfüllung wurde demnach von Holzpfeilern getragen. Bogen und Füllung sind disloziert, sie sind nach dem Brand der Holzpfeiler heruntergebrochen. Die Fehlstelle zwischen der Wand und der Apsiskuppel wurde mit Ziegelmauerwerk c ausgeflickt. Die Türöffnung zum Raum 15 liegt in der Flucht der Südwand, das Gewände dieser sekundär eingebrochenen Tür ist sorgfältig hergestellt, im oberen Bereich ist es mit Ziegelmauerwerk c ausgeflickt. Die Türschwelle⁵⁰⁴ KatNr A 49 mit der Höhenkote + 26.034 m ist aus zwei Spolien über einer Unterkonstruktion aus Ziegeln versetzt. Aus Anschlagleiste, Zapfen für einen hölzernen Türrahmen und Türangellöchern ist eine zweiflügelige Tür zu rekonstruieren (Taf. 128.3), deren Flügel sich nach Osten zum Raum 15 hin öffneten.⁵⁰⁵ Über dem südlichen Türgewände⁵⁰⁶ sind noch Reste verkohlter Holzpfeiler oder -bohlen des Türsturzes oder Türüberlagers erhalten. Der Nordteil der Wand wird durch die Apsis und Halbkuppel der Basilika 8 ausgefüllt (Taf. 58.1 und 59.1). Die Kuppelwölbung setzt etwa bei Höhenkote + 27.52 m an. Ihr Mauerwerk liegt im Raum 22 an keiner Stelle frei; wie aber im Raum 23 sichtbar ist, wurde sie aus Ziegelmauerwerk c aufgemauert.

Die Wand trägt drei Putz- und Malschichten: Die älteste Schicht 1 mit dem Verputz 2 ist nur in einem kleinen Wandstück hinter dem Ziegelsockel nördlich der Tür in den Raum 15 erhalten. Diese Verputzschicht trägt die Sockelzone der Sokrates/Urania-Malerei der Phase II. Darüber folgen zwei weitere Putz- und Malschichten. Die untere Schicht 2 besteht aus Putz 3 mit einer weißgrundigen Felder-Lisenen-Male-

⁴⁸⁸ T 0.33 m, H 0.45 m.

⁴⁸⁹ Siehe Strocka, Wandmalerei, 111–113; Zimmermann, Chronologie, 109–114; Zimmermann, Kap. V.2.4.

⁴⁹⁰ Siehe Thür, Kap. III.2.9 Baubefund Hof 21, Westwand.

⁴⁹¹ In der Nordecke ist sie ca. 3.00 m hoch erhalten, bricht aber 0.20 m weiter südlich bis auf eine Höhe von 1.65 m ab. Die Südseite des Mittelpfeilers ist nur noch 0.80 m hoch, der südliche Eckpfeiler hingegen ca. 2.30 m.

⁴⁹² B (Tür) 0.92 m, B (Pfeiler) 0.20 m, B (Fenster) 1.20 m.

⁴⁹³ H 0.42 m, ihr Südteil ist zerstört.

⁴⁹⁴ Vgl. KatNr A 48; der gebrochene, aber anpassende Nordteil wurde 2001 wieder versetzt.

⁴⁹⁵ Zu den Türkonstruktionen s. Thür, Kap. XI.3.1.

⁴⁹⁶ Vgl. dazu u. Einbauten.

⁴⁹⁷ Das ist ca. 0.80 m über der OK der Türschwelle zum Raum 15.

⁴⁹⁸ Die Tür liegt 1.03 m von der Hofecke entfernt, das restliche Wandstück im Westen ist 0.60 m breit.

⁴⁹⁹ Sie läuft als Maueranker 0.65 m in die westliche Wandhälfte hinein.

⁵⁰⁰ L 3.23 m.

⁵⁰¹ Mauerstruktur und Mörtel sind allerdings vollständig durch die Putzschichten verdeckt.

⁵⁰² Mit einem Abstand von 2.84 m zur S-Wand.

⁵⁰³ Eine Lage Ziegel hat das Format 30 × 30 × 6 cm.

⁵⁰⁴ Vgl. Thür, Kap. III.2.19 Baubefund Raum 15; Kap. XI.3.1, A 49 (Taf. 128.3).

⁵⁰⁵ Der Nordflügel könnte kürzer als der Südflügel gewesen sein und in die ausgesparte Nische der Wand 15/23 gepaßt haben.

⁵⁰⁶ 1.95 m über OK Türschwelle; analog zu anderen Türkonstruktionen im H2 könnten unter dem Türsturz aus Holzpfeilern oder Brettern noch Lagerhölzer gelegen haben, wodurch sich die Türhöhe um 16 cm erhöhen würde. Zu den Türkonstruktionen s. Thür, Kap. XI.3.1.

Hilke Thür

rei⁵⁰⁷. An dem Nordende der Kuppel ist mit einem roten Streifen der Umriß eines Einbaues aus der Zeit dieser Schicht aufgetragen. Nördlich dieser roten Rahmung wurde neuer Putz mit einer weißen Malerei aufgebracht, der sich im Norden fortsetzt. Die weiße Putzausbesserung ist an die untere Schicht 2 angeputzt und wird von der Malerei der Schicht 3 überdeckt. Gemeinsam mit dieser Schicht wurde ein niedriger Sockel⁵⁰⁸ entlang des Apsisfußpunktes verputzt. Die letzte obere Putz- und Malschicht 3 wiederholt das System der Schicht 2, allerdings um 0.40 m nach oben und zur Seite versetzt. Zu dieser Schicht gehört die Malerei mit dem jagenden Eros⁵⁰⁹, von dem *in situ* nur mehr ein Rest erhalten blieb.

Boden:

Ein Boden zur Malerei mit gesprenkeltem Sockel der Phase II konnte nicht beobachtet werden. Die beiden Schichten mit der weißgrundigen Felder-Lisenen-Malerei nahmen aber auf zwei unterschiedliche Bodenniveaus Bezug. Der untere Boden 1 mit der Höhenkote + 25.60 m korrespondiert mit der Einfassung und der Kalktuffplatte des Kellerabganges. Dieser Boden ist zwischen Ostwand und Kellerabgang erhalten, er ist aus Ziegeln des Formates c⁵¹⁰ in einem Mörtelbett verlegt. Zwischen der Kellertreppe und der Nord- und Ostwand dürfte das Bodenniveau hingegen um 0.16 m (+ 25.76 m) höher gewesen sein, wie der Ziegelvorsprung und die Putzkante zeigen. Auch der Boden 2 scheint zwei Niveaus gehabt zu haben. Der Nordteil im Bereich des Stiegenabganges lag um rund 0.40 m über dem Boden 1 bei Höhenkote + 26.00 m, diese Höhe wird durch die Putzkanten und die Malerei an der Westwand vorgegeben. Dieser Boden ist verschwunden, woraus ein Lehmboden zu folgern ist. An der Südwand und ebenso an der Ostwand reicht die Putzkante bis in eine Höhe von + 25.90 m, hier lag der Boden demnach um 10 cm tiefer.

Decke:

Die Deckenkonstruktion kann aus dem Baubefund nicht erschlossen werden. Aus konstruktiven Gründen ist aber eine quergespannte, d. h. in OW-Richtung verlegte Balkendecke wahrscheinlich.⁵¹¹

Einbauten:

Der Raum weist drei Einbauten auf: eine Ziegelaufmauerung vor der Westwand, einen zweistufigen Einbau und sekundär einen bankartigen Sockel vor der Nordwand. In Phase III wurde die Ziegelaufmauerung eines annähernd quadratischen Sockels⁵¹² vor der Westwand neben der Tür zum Raum 15 gegen die Putz- und Malschicht 1, d. h. den Sockel der Sokrates/Urania-Malerei, gesetzt.⁵¹³ Er wurde vom Boden 2 überdeckt. Gleichzeitig wurde der zweistufige Einbau vor der Nordwand errichtet, dessen Form aus einer Malereirahmung und einer Putzausflickung zu erschließen ist: Auf Malschicht 2 ist an der Apsiskuppel ca. 0.80 m neben der Nordwand ein rotbrauner, vertikaler Streifen⁵¹⁴ gemalt, der mit einer Putzausbesserung übereinstimmt. Er war 1.00–1.05 m hoch⁵¹⁵, an der Rückseite folgte darüber ein weiterer 0.30–0.35 m hoher und ebenso tiefer Aufbau. Der Abdruck dieses zweistufigen Einbaues ist ebenso an der Ostwand zu beobachten, dort allerdings nur in Form einer Putzausbesserung. Der Einbau kann massiv aus Ziegeln oder aus einer Holzkonstruktion bestanden haben. Er wurde bereits im Laufe der Nutzung zwischen den Phasen 2 und 3 entfernt und durch einen einfachen Sockel ersetzt, der Wandputz wurde ausgebessert. In Phase IV bestand dieser bankartige Sockel vor der Nordwand, der 0.33 m tief und 0.45 m hoch ist,⁵¹⁶ weiter. Das Material dieser Konstruktion liegt heute an keiner Stelle frei, eine Ziegelkonstruktion ist aber zu vermuten. Die Bank ist an ihrer Vorderseite und ebenso auf ihrer Oberseite verputzt und weiß bemalt.⁵¹⁷ Der Putz der Bank und der Ausbesserungen wurde gleichzeitig hergestellt, der Putz endet an der OK des im Norden des Raumes höheren Niveaus (+ 25.76 m) des Bodens 1. Gleichzeitig wurde der kleine Sockel am Fuß der Apsis verputzt. Der letzte Verputz wurde gegen die Sitzfläche der Bank geputzt.

Der Treppenabgang zum Präfurnium des Raumes 8c der WE 6 (Taf. 56.2–5):

Vom Raum 22 führte eine steile, zweiläufige Treppe in die Tiefe. Diese Kellertreppe besteht aus zwei Teilen, der obere, der Treppenlauf 1, verläuft gerade von Süden vom Treppenantritt nach Norden bis zu einem Zwischenpodest abwärts, mit 11 Stufen wird eine Höhendifferenz von 2.47 m überwunden. Der untere Teil, der Treppenlauf 2, verläuft – in einem spitzen Winkel umknickend – nach Westen und folgt der Rundung der Apsisaußenmauer. Er überwindet mit weiteren 10 Stufen eine Höhendifferenz von 2.80 m, insgesamt wird eine Höhendifferenz von ca. 5.30 m überbrückt. Das Treppenloch⁵¹⁸ liegt etwa parallel⁵¹⁹ zur Ostwand des Raumes, es ist auf dem Niveau des Bodens 1 an der Ost- und Westseite mit Ziegeln⁵²⁰ und an der Südseite als Antritt mit einer Kalktuffplatte⁵²¹ eingefäßt; im Norden ist der Bodenbelag nicht erhalten. Die Ostwange (Taf. 56.4) der Treppe besteht aus gewachsenem Fels, Quader-Mauerwerk und einigen Ziegelscharen.⁵²² Die westliche Treppenwange (Taf. 56.5) ist aus Ziegelmauerwerk c errichtet. Nach Norden setzt sich diese Wand über Treppenlauf 2 fort, der von einer Kalktuffplatte⁵²³ als Überlager gedeckt ist. Die Nordwand des Stiegenabganges (Taf. 56.3) besteht ebenfalls aus Ziegelmauerwerk c, sie verläuft nicht ganz orthogonal, da sie den Übergang zur Apsisrundung herstellt. Die Stufen⁵²⁴ aus Ziegelmauerwerk c erhielten Kalktuffplatten, teils auch Marmorplatten als Trittsflächen. Die Stufenanlage und die Westwand wurden in einem Arbeitsgang hergestellt. Bei Höhenkote + 23.18 m endet der erste Treppenlauf auf einem Podest⁵²⁵ mit einem Bodenziegel im Format eines *bipedalis*.

⁵⁰⁷ Siehe Anm. 489.

⁵⁰⁸ H 0.12 m, T 0.15 m. Er folgt der Flucht der Apsisaußenwand, wie im Treppenabgang zu sehen ist, während die über dem höheren Bodenniveau anschließende Rundung leicht abweicht.

⁵⁰⁹ Vgl. Zimmermann, Kap. V.2.4 und V.5.2, Nr. 14.

⁵¹⁰ Auch andere Ziegelformate und vor allem Ziegelfragmente kommen vor.

⁵¹¹ Vgl. Thür, Kap. III.2.8 Baubefund Raum 19; s. auch Kap. XI.2.

⁵¹² B 0.70 m, T 0.65 m; zwei Lagen Ziegel des Halbformats 18 × 32–34 × 6 cm sind erhalten.

⁵¹³ Die darüber folgende Putzschicht endet an der Nordseite des Sockels mit einer exakten Kante, wie sie beim Anputzen an eine Marmorplattenverkleidung entsteht.

⁵¹⁴ Er gleicht den gemalten Begrenzungen von Raumecken, Türgehäusenkanten und Nischenumrahmungen, wie sie z. B. im Raum 14d vorkommen.

⁵¹⁵ Über OK Boden 1.

⁵¹⁶ Über OK Boden 2.

⁵¹⁷ Die Putzschicht hat eine leicht raue Oberflächenstruktur, die ebenso an der Putzschicht der Ausbesserung der Ostwand und der westlich anschließenden Apsis vorkommt.

⁵¹⁸ Das Treppenloch ist 0.77 m breit und an der Ostseite 2.57 m lang.

⁵¹⁹ Im Norden im Abstand von 0.48 m, im Süden von 0.38 m.

⁵²⁰ Format 32–34 × 32–34 × 5 cm.

⁵²¹ Größe: 0.51 × 0.99 × 0.035 m.

⁵²² Im unteren Wandbereich wurde der Fels stehengelassen bzw. es wurden große Blöcke mit einem Lehm-Kalk-Mörtel verbaut, oben folgen drei Ziegelscharen.

⁵²³ Größe: ca. 1.00 × > 0.36 × 0.075 m.

⁵²⁴ Stufenanzahl von oben nach unten; Maße Stufe 1–6: H 24 cm, T 23–24 cm, Stufe 7–10: H 0.26 m, T 0.22 m.

⁵²⁵ Größe: 0.50 × 0.70 m.

III.2 Erdgeschoß

Der Treppenlauf 2 knickt mehr als 90° um und folgt der halbrunden Apsismauer. Er endet mit einem schmalen Podest vor der Westwand. Die Nordseite dieses gewendelten Treppenlaufes ist die Apsisaußenmauer⁵²⁶ aus Ziegelmauerwerk c. Sie wurde gleichzeitig mit der Treppe aufgemauert. Die Südwand des Treppenlaufes 2 setzt sich aus mehreren Abschnitten zusammen, oben aus einer zylinderförmigen Ziegelwand, in der Mitte aus dem anstehenden Fels mit teilweiser Ziegelflickung und unten aus einer geraden Ziegelwand⁵²⁷. Die Westwand⁵²⁸ (Taf. 56.2) hat bei Höhenkote + 20.28 m die Öffnung⁵²⁹ des Präfurniums für das Hypokaustum des hinter der Mauer gelegenen kleinen Raumes 8c. Sie wurde über einem ca. 0.65 m hohen Felssockel in 1.63 m Höhe aus Ziegelmauerwerk c aufgemauert, etwa bei 2.30 m Höhe geht sie in ein Vierteltonnengewölbe über. Südlich des Präfurniums liegt eine Mauerfuge, die sich oberhalb eines Ziegelentlastungsbogens aus Ziegelmauerwerk d fortsetzt.⁵³⁰ Er wurde in bereits bestehendes Mauerwerk eingefügt. Drei Tonrohre führen aus der Westwand heraus in den Luftraum des Kellerabganges. Aus dem Baubefund sind für die Westwand zwei Bauabschnitte abzulesen: Primär hatte die Wand einen 0.90 m breiten, von der Apsis bis zur Mauerfuge reichenden Durchgang, der sekundär unter Aussparung der Präfurnium-Öffnung zugemauert wurde. Der Boden aus gewachsenem Fels wurde nur relativ grob geglättet. Die 11 Treppenstufen⁵³¹ wurden unten aus dem anstehenden Fels herausgearbeitet, oben wurden sie zunehmend aus Ziegeln aufgemauert und häufig mit Bodenziegeln abgedeckt. Die Decke des Treppenlaufes 2 besteht gleichfalls aus drei Abschnitten, die beiden östlichen wurden mit zwei in der Höhe abgesetzten Überlagern aus Kalktuffplatten⁵³², der letzte mit einem Viertelkreisgewölbe aus Ziegeln eingedeckt.

Bauphasen und Interpretation des Stiegenabganges:

Der Stiegenabgang wurde in einem Bauvorgang gemeinsam mit der Apsismauer bzw. deren äußerer Ziegelverkleidung errichtet. Aufgrund des konstruktiven und funktionellen Kontextes und der Übereinstimmung des Ziegelformates und der Mauertechnik in Ziegelmauerwerk c ist der Bauvorgang gleichzeitig mit der Errichtung des Pfeilerhofes der Bauphase III anzusetzen. Die diversen Bau fugen, auch die Baunaht in der Mitte der Süd wand, ergaben sich aus der Bauabfolge⁵³³: Ein sekundärer Bauvorgang ist nur für das Westende des Stiegenlaufes 2, d. h. die Stirnwand, zu erkennen. Hier ergibt sich aus einer Bau fugen primär ein Durchgang.⁵³⁴ Ob aber der Stiegenabgang tatsächlich über eine Tür⁵³⁵ mit dem Raum 8c verbunden war und damit ein Durchgang von WE 4 zur WE 6 bestand, muß offen bleiben.⁵³⁶ Die Funktion dieses Kellerabganges war die eines Serviceganges zu einer Feuerungsöffnung. Auch eine eventuelle kurzzeitige Verbindung der beiden Wohneinheiten mit einer Türöffnung – sofern sie nicht nur während der Bauarbeiten bestand –, kann nur die untergeordnete Bedeutung eines Wirtschafts- oder Serviceganges gehabt haben. Gleichzeitig führten die Entlüftungen bzw. Kamine der Heizanlage dorthin.⁵³⁷ Der Abgang muß mit einer Falltür verschließbar gewesen sein. Ab Bauphase IV oder IV' war die Treppe möglicherweise verfüllt und funktionslos.⁵³⁸

Bauphasen und Interpretation des Raumes 22:

Der älteste sichtbare Teil im Raum 22 ist die Westmauer, die in ihrer Grundstruktur bereits in Phase I angelegt wurde. In Bauphase I und II war der Raum 22 Teil des Westunganges des Peristylhofes. Vom Westumgang führte eine Türöffnung in den Raum 23, wie eine Bau fugen und die Reste eines Ziegelentlastungsbogens anzeigen. Zur Phase II gehört der Rest des rosa-grau gesprenkelten Sockels hinter dem Ziegelsockel vor der Westwand, d. h. der Ausstattung mit der Sokrates/Urania-Malerei. Alle anderen Wände und Ausstattungen sind erst in Bauphase III entstanden, in der infolge des Einbaus der Basilika der Pfeilerhof entstand. Mit der Apsis und der Apsiskuppel, der Pfeilerhofwand und auch der Südmauer inklusive ihrer Tür zum Raum 14d wurde der Ziegelboden 1 mit dem Niveau + 25.60 m verlegt⁵³⁹ und die Wände erhielten den Verputz 3 mit der zweiten Malschicht der Phase III. Gleichzeitig entstand die quadratische Ziegelaufmauerung vor der Westwand und auch der zweistufige Einbau vor der Nordwand. Mit den Türöffnungen zum Hof 21, zu den Räumen 14d und 15 und dem Stiegenabgang erscheint der Raum nur vordergründig als Verkehrs- oder Verteilerraum. Aufschluß über seine Funktion liefern die Einbauten dieser Phase: der Ziegelsockel und der zweistufige Einbau vor der Süd wand. Der Ziegelsockel vor der Westwand trug außen eine Marmorverkleidung⁵⁴⁰. Seine Konstruktion entspricht ähnlichen Sockeln, teils mit erhöhtem U-förmigem Rand, im Raum SR 6, dem sog. Theaterzimmer, und Raum SR 10b in der WE 1 und ebenso dem Raum SR 24 der WE 2. Strocka deutete den Einbau ebenso wie den zweistufigen Einbau als Anrichte.⁵⁴¹ Der Letztgenannte hatte die Form eines Büfettaufbaues, der seit hellenistischer Zeit auf Totenmahreliefs vorkommt und als *kylikeion* bezeichnet wird.⁵⁴² Um den Einbau als Prunkbüfett nutzen zu können, muß allerdings der Treppenabgang abgedeckt gewesen sein. Gemeinsam dienten die Einbauten der

⁵²⁶ Ob diese Wandschale im Verband mit der Apsismauer steht, kann nicht kontrolliert werden.

⁵²⁷ L 1.00–1.05 m.

⁵²⁸ B 1.17 m, H 2.20–3.20 m. Im oberen Bereich der Wand bzw. des Viertelkreisgewölbes ist 6–12 cm hinter der Stirnwand eine Gewölbestirn sichtbar, gegen die sowohl die Apsisaußenschale als auch die Vierteltonne mit Fuge anlaufen. Aus dieser Stirnwand ragt ein Tonrohr bis zu 0.40 m aus der Wand heraus, zwei weitere Tonrohre sind am oberen Rand der Abmauerung eingebaut.

⁵²⁹ H 0.50 m, B 0.33 m. Sie ist etwa in der Mittelachse angeordnet.

⁵³⁰ Die Mauerfuge liegt 22 cm von der S-Wand entfernt, 2.05 m über der OK des Bodens ist sie um ca. 10 cm nach Süden versetzt. Eine Reihe halbformatiger Ziegel wurde hier sekundär vorgeblendet. Das Präfurnium wurde mit einer > 0.70 m langen und 5 cm dicken Ziegelplatte überdeckt.

⁵³¹ Die Stufen sind mit einer Höhe von 25–27 cm sehr hoch, ihre Auftrittstiefe beträgt, bedingt durch die Zylinderrundung, 0 bis 26 cm.

⁵³² An der Ostseite ist bei Höhenkote + 25.08 m eine 6 cm dicke und 0.28 × 0.55–0.85 m große Kalktuffplatte eingebaut. Der mittlere Deckenbereich liegt 0.34 m tiefer bei Höhenkote + 24.74 m, er besteht aus zwei Kalktuffplatten mit einer Stärke von 8–9 cm und einer Breite von 0.45 m im Osten und 0.55 m im Westen.

⁵³³ Zunächst wurden die umfangreichen Felsarbeiten für die Rohform und Hohlräume der Apsis, deren Nebenräume 8b und 8c und die zweiläufige Stiege hergestellt. Gleichzeitig wurde die O-Wand des Treppenlaufes 1 im oberen Bereich mit großen Blöcken aus Kalkstein-Brekzie aufgebaut. Alle anderen Wände wurden mit Ziegeln hergestellt bzw. der gewachsene Fels verblendet. Begonnen wurde mit der Aufmauerung

der westlichen Stirnwand des Treppenlaufes 2, an die im Norden die Ziegelschale der Apsisaußenseite und im Süden das gerade Wandstück, das die Vierteltonne trägt, mit Fuge angesetzt wurden. Die Apsisaußenmauer, die konsolenartig vorspringenden Ziegel zur Abstützung der Vierteltonne und des Tonrohres wurden in einem Arbeitsgang hergestellt, das Tonnengewölbe läuft gegen die Apsiswand.

⁵³⁴ Eventuell endete der Stiegenlauf 2 ursprünglich auf höherem Niveau: Die S-Wand fängt erst 0.60 m über dem Boden an, sie ist auf den gewachsenen Fels gegründet, und auch die Apsisaußenseite zeigt im unteren, 0.70 m hohen Wandbereich konstruktive Abweichungen, sie ist aus Bruchsteinen gefügt. Außerdem sind die untersten drei Stufen relativ nachlässig aus dem Fels herausgehauen. Gegen eine sekundäre Tieferlegung dieses Treppendes spricht aber das Durchlaufen der Baunaht bis zum Boden.

⁵³⁵ Eventuell lag diese Türöffnung auf einem höheren Bodenniveau.

⁵³⁶ Der Durchgang kann zunächst aus praktischen Gründen während des Bauvorganges offen gewesen sein.

⁵³⁷ Neben warmer Luft müssen hier zum Zeitpunkt des Heizvorganges auch Abgase, darunter eventuell auch giftiges Kohlenmonoxyd, ausgetreten sein.

⁵³⁸ Dazu s. Ladstätter, Kap. XIV.2.8.11.

⁵³⁹ Er wurde im Nordbereich des Raumes von einem Wandsockel von 17–22 cm Breite eingefügt. An der W-Wand endet dieser Sockel 0.40 m vor der Apsiswölbung.

⁵⁴⁰ Er ist mit rotem Hinterfüllmörtel verputzt, der noch die Abdrücke von Marmorplatten trägt.

⁵⁴¹ Strocka, Wandmalerei, 111.

⁵⁴² Fabricius, Totenmahreliefs, 88 mit Anm. 36.

Vorbereitung, Zubereitung, Warmhaltung oder Darbietung von Speisen und vor allem auch Tafel- und Trinkgeschirr und standen in Bauphase III im Kontext von Gastmahl und Repräsentation. Die Entfernung des Einbaues vor der Nordwand und die Errichtung des bankartigen Sockels erfolgte zwischen den Bauphasen III und IV. In Phase IV wurden die Einrichtungen für Gästebewirtung, d. h. der quadratische niedrige Ziegelsockel und die Anrichte vor der Nordwand, aufgegeben bzw. reduziert, anstelle des *kylikeion* trat ein bankähnlicher Sockel. Die Neuausstattung des Raumes mit Erneuerung des Verputzes und der Malerei wiederholte die bestehende Felder-Lisenen-Malerei auf erhöhtem Bodenniveau. Das Fundinventar des Kellerabganges enthielt neben sechs Amphoren eine Kleeblattkanne, eine Reibschale und Beinutensilien, spricht also für eine Nutzung als Wirtschafts- und Vorratsraum. Da die Funde mit severischer Zeit enden, dürfte der Stiegenabgang zum Zerstörungszeitpunkt bereits nicht mehr genutzt worden sein, er könnte bereits in Bauphase IV aufgegeben und verfüllt geblieben sein.⁵⁴³

III.2.19 Raum 15

Lit.: Vettters, Ephesos 1970, 13f.; Vettters, Ephesos 1971, 13f.; Strocka, Wandmalerei, 113f.; Thür, Ephesos 1997, 56; Zimmermann, Chronologie 112–117. Abbildungen: Bilddokumentation: H2/15 Nord (Taf. 60.1); H2/15 Ost (Taf. 60.2); H2/15 Süd (Taf. 61); H2/15 West (Taf. 62)

Plan: Plan Baubestand EG (Taf. 4)

Zeichnungen: 16/70 Westwand, H. V.; 28/71 Südwand, H. V.; 44/71 Ankerbalken S-Wand, W. J.; 29/71 Baubeschr. H. V.

Grabungsphotos: ÖAI, InvNr 865/14, 837/34A, 865/6 (Taf. 14.7)

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Raum 15 wurde 1971 freigelegt. Die Ostmauer war so schadhaft, daß sie abgetragen und ab einer Höhe von 2.30 m neu aufgemauert wurde. Die Partien mit Wandmalerei wurden wieder appliziert. Ein Vergleich mit Grabungsphotos zeigt gewisse Divergenzen des *in situ*-Befundes zur Restaurierung. Die in der Südwand angetroffenen Fehlstellen von zwei Mauerankern in 2.95 m Höhe (Taf. 14.7) über dem Boden und oberhalb der Deckenunterkante (Taf. 15.1) wurden modern mit antiken Ziegeln geschlossen. Die Wandmalereien wurden gefestigt und mit Randsicherungen versehen, auch die Mauerkronen wurden gesichert. Im Rahmen der Publikationsvorbereitungen wurde 1997 und 2000 der Boden bis zum gewachsenen Fels archäologisch untersucht.⁵⁴⁴

Baubefund:

Nordwand: L 2.89 m, D 0.55 m, H 4.65 m; Ostwand: L 3.70 m, D 0.72 m, erh. H 3.20 m (ab ca. 2.40 m modern aufgemauert); Südwand: L 2.89 m, D 1.15 m, erh. H 4.56 m (+ OG); Westwand: L 3.63 m, erh. H 4.56 m (+ OG); Höhenkote Boden + 25.97 m; Fläche 10.60 m².

Der teils in gesamter Höhe erhaltene Raum nimmt die SW-Ecke der WE 4 ein, im Norden grenzt er an Raum 23, im Osten an die Räume 22 und 14d; seine Südseite bildet die Terrassenmauer.⁵⁴⁵ Auch die Westmauer ist eine Terrassenmauer, der hier benachbarte Raum 13 der WE 5 liegt auf 3.20 m höherem Niveau. Da die Terrassenmauern bis in den Deckenbereich erhalten sind, kann die Raumhöhe und die Deckenkonstruktion abgelesen werden. In der SW-Ecke sind darüber hinaus auch noch die unteren Teile (bis 1.30 m) der Obergeschoßwände erhalten. Der Raum war in seiner ältesten Ausstattung mit einer Stuckquaderung dekoriert, sekundär erhielt er in der Sockel- und Hauptzone eine Feldmalerei mit Marmorimitation, in der Oberwandzone eine Ädikulen-Malerei.⁵⁴⁶

Die Nordwand (Taf. 60.1), Trennwand der Räume 15/23, ist an ihrer Westseite in voller Höhe erhalten, sie ist im unteren Bereich aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 gefügt. Die Wand ist mit Fuge an die westliche Terrassenmauer angesetzt, mit der Ostwand stand sie hingegen im Verband. Die 0.55 m dicke Mauer ist im Osten 21 cm tief abgearbeitet, um Platz für eine 1.12 m breite Türöffnung zum Raum 22 zu schaffen. Bei Höhenkote + 28.09 m springt die Mauer um 5,5 cm zurück; dies ist durch das Format der ab dieser Höhe verwendeten Ziegel bedingt. Die Oberwand ist aus Ziegelmauerwerk b errichtet,⁵⁴⁷ die Putz- und Malschicht 1 läuft über diesen Rücksprung hinweg. Der Verputz 2 trägt eine weiße Stuckierung mit Imitation von isodometem Mauerwerk und großen glatten Feldern in der Hauptzone.⁵⁴⁸ Ein Feld hat von einer Reparatur eine zweite weiße Stuckschicht. Eine neue Putz- und Malschicht 2 wurde nach Pickung der älteren Schicht 1 aufgetragen. Der Verputz 4 mit der Marmorimitationsmalerei⁵⁴⁹ ist nur im unteren Wandbereich bis in Höhe des horizontalen Frieses erhalten. In der Mitte der Wand ist diese Schicht in einem größeren Bereich abgefallen.⁵⁵⁰ Oberhalb des horizontalen Blattstabes ist die jüngere Malerei nur in der Raumecke und in einem schmalen Streifen unter der Decke erhalten.

Die Ostwand (Taf. 60.2) wurde als Trennwand der Räume 15/14d (Taf. 54.2) bereits behandelt; bis in eine Höhe von ca. 2.30 m⁵⁵¹ besteht sie aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2. Eine primäre Tür zum Raum 14d wurde mit Ziegelmauerwerk c vermauert. Ein Entlastungsbogen überspannte sie, die im Abstand von 1.10 m von der südlichen Terrassenmauer mit einer Breite von 1.10–1.20 m die Verbindung nach Osten herstellte.⁵⁵² Für die sekundär zum Raum 22 ausgebrochene Tür wurde die Wand im Bereich des Mauerkopfes der Nordwand soweit abgearbeitet, daß eine 1.12 m breite Türöffnung Platz fand, an der Innenseite beträgt die Durchgangsbreite noch 0.97 m. Eine Türschwelle KatNr A 49 (Taf. 128.3) mit der Höhenkote + 26.10 m war in zwei Teilen erhalten. Aus ihr ist eine zweiflügelige Tür zu rekonstruieren,⁵⁵³ deren Flügel sich zum Raum 15 hin öffneten. Der Türrahmen hinterließ am Türgewände keine Spuren. Über dem südlichen Türgewände sind in 1.95 m Höhe über OK Türschwelle Reste verkohlter Holzpfosten oder -bohlen erhalten, die von einem hölzernen Türsturz und Türoberlager stammen dürften.⁵⁵⁴

⁵⁴³ Vgl. dazu Ladstätter, Kap. XIV.2.8.11.

⁵⁴⁴ Thür, Ephesos 1997, 56.

⁵⁴⁵ Der Raum SR 9 liegt auf ca. 5 m höherem Niveau, d. h. etwa auf OG-Niveau.

⁵⁴⁶ Strocka, Wandmalerei, 113f.; Zimmermann, Chronologie, 112–117; Zimmermann, Kap. V.2.4.

⁵⁴⁷ Die Mauerstärke ergibt sich aus der Kombination von Ziegeln im Vollformat und Halbformat 32 × 32 × 5,5 cm, 32 × 16 × 5,5 cm.

⁵⁴⁸ Das Wandsystem setzt sich über einem glatten Sockel, dessen Höhe nicht frei liegt, mit hochgestellten Feldern fort, die bis in eine Höhe von 2.30 m reichen. Im oberen Wandbereich liegen drei Reihen Quader. Das System wurde im Raum 23 wiederholt.

⁵⁴⁹ Vgl. Strocka, Wandmalerei, 113f.; Zimmermann, Chronologie, 112–117; Zimmermann, Kap. V.2.4.

⁵⁵⁰ L 1.20 bis 2.10 m und in einer Höhe von 1.30 m.

⁵⁵¹ Die Mauerstruktur ist großteils von Verputz verdeckt; der obere Teil der Wand (oberhalb ca. 2.30 m) ist modern aufgemauert.

⁵⁵² Die Breite der Tür läßt sich aus der im Raum 14d sichtbaren Türschwelle rekonstruieren.

⁵⁵³ Siehe auch Thür, Kap. III.2.18 Baubefund Raum 22.

⁵⁵⁴ Zu Türkonstruktionen s. Thür, Kap. XI.3.1. Analog zu anderen Türkonstruktionen im H2 sind unter dem Türsturz aus Holzpfosten oder Bohlen noch Lagerhölzer anzunehmen, wodurch sich die lichte Türhöhe um 16 cm erhöht.

III.2 Erdgeschoß

Die Wand trägt zwei Putz- und Malschichten: Die untere Putzschicht ist nur in einem kleinen Bereich sichtbar, ihr Aufbau und ihre Stuckierung können lediglich anhand der Nordwand rekonstruiert werden. Sie ist im Bereich des Sockels in einem 18 cm hohen Streifen unterhalb der mit dem Boden 3 abschließenden Putz- und Malschicht 2 sichtbar. Da die Putz- und Malschicht 1 im Bereich der alten Türöffnung durchläuft und die blaugrauen Marmorblöcke der Türschwelle an dieser Wandseite nicht sichtbar sind, dürfte der Unterbau der Türschwelle hier verputzt und weiß bemalt gewesen sein. Ein größerer Rest der Putz- und Malschicht 1 ist unterhalb des Ziegelbogens (re)plaziert. Er zeigt eine Vertikalteilung der Stuckdekoration, die der Nordwand entspricht. Die obere Schicht besteht aus Verputz 4 und Marmorimitationsmalerei, deren mittlere Wandzone bis in eine Höhe von 1.40 m erhalten ist. Die Oberwandzone ist oberhalb eines Blattstabfrieses nur in geringen Resten erhalten. Bei Höhenkote + 28.13 m liegen zwei Balkenlöcher, das eine⁵⁵⁵ grenzt direkt an die Terrassenmauer, das zweite⁵⁵⁶ liegt 1.90 m entfernt; es geht durch die gesamte Wandtiefe von 0.72 m hindurch, im Inneren befand sich verkohltes Holz.⁵⁵⁷

Die Südmauer (Taf. 61) wird von der Terrassenmauer zur Zwischenterrasse des SR 9-Bereiches gebildet; sie ist in voller Raumhöhe erhalten, auf ihrem Westende stehen noch Teile der OG-Mauern. Ihre Mauerstruktur tritt nur an wenigen Fehlstellen des Verputzes zum Vorschein, sie entspricht dem Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 der Räume 14 bis 14d. Die Wand setzt sich oberhalb des Untergeschoßes, d. h. ab einer Höhe von + 30.56 m, als Ziegelmauerwerk b fort.⁵⁵⁸ Die Mauerkrone hat im Osten einen Absatz⁵⁵⁹, der sich über den Räumen 14–14d fortsetzt. Im Westteil⁵⁶⁰ fehlt dieser Absatz, die Wand wurde oberhalb der Holzbalkendecke und der Bodenkonstruktion in gleicher Stärke weitergeführt. Bei Höhenkote + 28.92 m läuft eine Fehlstelle in einem 0.25–0.40 m hohen Streifen nahezu über die gesamte Länge der Südwand. Wie Grabungsphotos und eine Zeichnung (Taf. 14.7) zeigen, befand sich hier ein Hohlraum mit Resten eines verbrannten hölzernen Mauerankers, der modern mit Ziegeln ausgeflickt wurde. Die untere Putz- und Malschicht 1 ist nur in dem schmalen Streifen zwischen Boden 2 und Boden 3 sichtbar, sie war weiß. Die obere Schicht besteht aus Verputz 4 und trägt die Marmorimitationsmalerei der anderen Wände mit einer Oberzonenmalerei mit Ädikulen und Girlanden.

Die Westwand (Taf. 62) ist bis Höhenkote + 29.55 m die westliche Terrassenmauer. Bis zur Deckenunterkante, die bei Höhenkote + 30.56 m erhalten ist, wurde sie als Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 in einer Stärke von 0.72 bzw. 0.82 m⁵⁶¹ fortgesetzt. Bei Höhenkote + 30.56 m hat auch diese Wand einen 0.16 m hohen und 0.28 m tiefen Absatz, auf dem ein Balken horizontal verlegt war, der als Auflager (Polsterholz) für die Deckenbalken diente. Die ursprünglich neun Balkenlöcher, von denen sieben erhalten sind, haben einen Querschnitt von 12 × 24 cm und sind im Abstand einer Ziegellänge von ca. 32 cm angeordnet, über diesen Deckenbalken folgte eine Deckenkonstruktion, die sich in geringen Resten in der Ecke erhalten hat (Textabb. 15 und Taf. 127.2). Reste der unteren Putz- und Malschicht 1 sind auch an dieser Wand nur in dem Streifen zwischen Boden 2 und 3 sichtbar, der glatte Sockel trägt über Verputz 2 weiße Malerei. Die Putz- und Malschicht 2 besteht aus Verputz 4, das Malschema entspricht dem der Nord-, Ost- und Südwand. Zwei Ausflickungen, die jeweils 0.80 m von der Raumecke entfernt im oberen Teil des horizontalen Frieses liegen, könnten von zwei zugesetzten Gerüstbalkenlöchern – für eine Reparatur (?) – herrühren. Sie wurden mit einer mehrere Millimeter dicken weißen Kalkschlämme überdeckt.

Boden:

Als ältester Boden 1 des Raumes ist eine fundlere Lehmschicht⁵⁶² mit Höhenkote + 25.83 m anzusprechen, die ähnlich auch in anderen Räumen der WE 4 und des H2 direkt über dem Felsen angetroffen wurde. Oberhalb war der Lehm Boden 2 aus drei Schichten aufgebaut, seine Höhe (OK + 25.93 m) entspricht der UK der unteren Wandmalereischicht 1. Darüber wurde eine Planierschicht aufgebracht, die aus lockerem Lehm mit viel Kiesel, Ziegelbruch, Marmorbruch und -splitt, Mosaiksteinchen und Wandmalereifragmenten gemischt war. Sie bildete den Unterboden für einen Estrichboden 3, der mit Höhenkote 26.011 m zur UK der Putz- und Malereischicht 2 gehört. Der Estrich dieses letzten Bodens ging allerdings im Zuge der Ausgrabung verloren. Die Türschwelle mit Höhenkote + 26.10 m gibt dieses letzte Benutzungsniveau an. Der Raum 15 hatte während seiner gesamten Nutzungsdauer keinen höherwertigen Boden mit einem Mosaik- oder Marmorplattenbelag.

Decke:

Die Deckenkonstruktion des Raumes kann aus den Balkenlöchern in der Westterrassenmauer (Taf. 62) abgelesen werden: Bei Höhenkote + 30.56 m, d. h. ca. 4.60 m über dem Boden 3, weist die Terrassenmauer einen 0.28 m tiefen Absatz auf, über dem sieben von ursprünglich neun Balkenlöchern erhalten sind. Da sie 16 cm über dem Absatz liegen, geben sie die Höhe des durchlaufenden Polsterholzes an. Die Balkenlöcher haben einen Querschnitt von 12 × 24 cm und einen Abstand von ca. 32 cm, das entspricht einer Ziegellänge des Formates b. Der Absatz, auf dessen Mörtel der Abdruck einer Holzmaserung zu erkennen ist, diente als Auflager eines 28 cm breiten und 16 cm hohen Polsterholzes, auf dem die im Querschnitt 12 × 24 cm messenden Deckenbalken in OW-Richtung verlegt waren. Ein Polsterholz entsprechenden Querschnittes dürfte auch auf der Mauerkrone der Südterrassenmauer verlegt gewesen sein, da sie über weite Abschnitte einen ähnlichen Absatz hatte. Nur an ihrem Westende, über dem im OG ein Ziegelpfeiler errichtet wurde, befand sich anstelle des Absatzes ein Maueranker aus einem Holzbalken, oberhalb dessen die Ziegelwand in gleicher Stärke weiterlief.⁵⁶³ Über der Balkenkonstruktion befinden sich Reste von abgebrochenen Ziegeln in einem Mörtelbett; die Bodenkonstruktion ist daraus aber nicht abzulesen. Die Decke kann mit Holz oder einem Putzträger ausgestattet gewesen sein. Hinweise auf eine gemalte Deckenausstattung fehlen.

Bauphasen und Interpretation:

Im Raum 15, der bis auf den gewachsenen Fels freigelegt wurde, kamen keine Spuren einer hellenistischen Bebauung zutage. Die Einebnung bzw. Abtragung des anstehenden Felsens steht daher mit der Anlage der Terrasse in der frühen Kaiserzeit in Verbindung. Nach ihrer Mauer-

⁵⁵⁵ Querschnitt 28 × 15 cm.

⁵⁵⁶ Querschnitt 15–20 × 30 cm.

⁵⁵⁷ Beide Balkenlöcher liegen im Bereich des nach der Ausgrabung neu aufgemauerten Wandteiles, sie befinden sich daher nicht mehr *in situ*.

⁵⁵⁸ In der Raumecke des Obergeschoßes sind geringe Reste von Verputz mit einer weißen Malerei erhalten.

⁵⁵⁹ L ca. 1.05 m, T 0.23 m.

⁵⁶⁰ L 2.05 m.

⁵⁶¹ An ihrer Westseite weist sie bei Höhenkote + 30.25 m einen um 10 cm vorspringenden Sockel auf.

⁵⁶² Da die Terrasse künstlich angelegt wurde, muß auch die Lehmschicht – trotz des Fehlens von Artefakten – künstlich aufgetragen sein.

⁵⁶³ Die moderne Zumauerung der Fehlstelle (mit antiken Ziegeln!) ist aus Grabungsphotos (Taf. 14.7) zu erschließen.

Hilke Thür

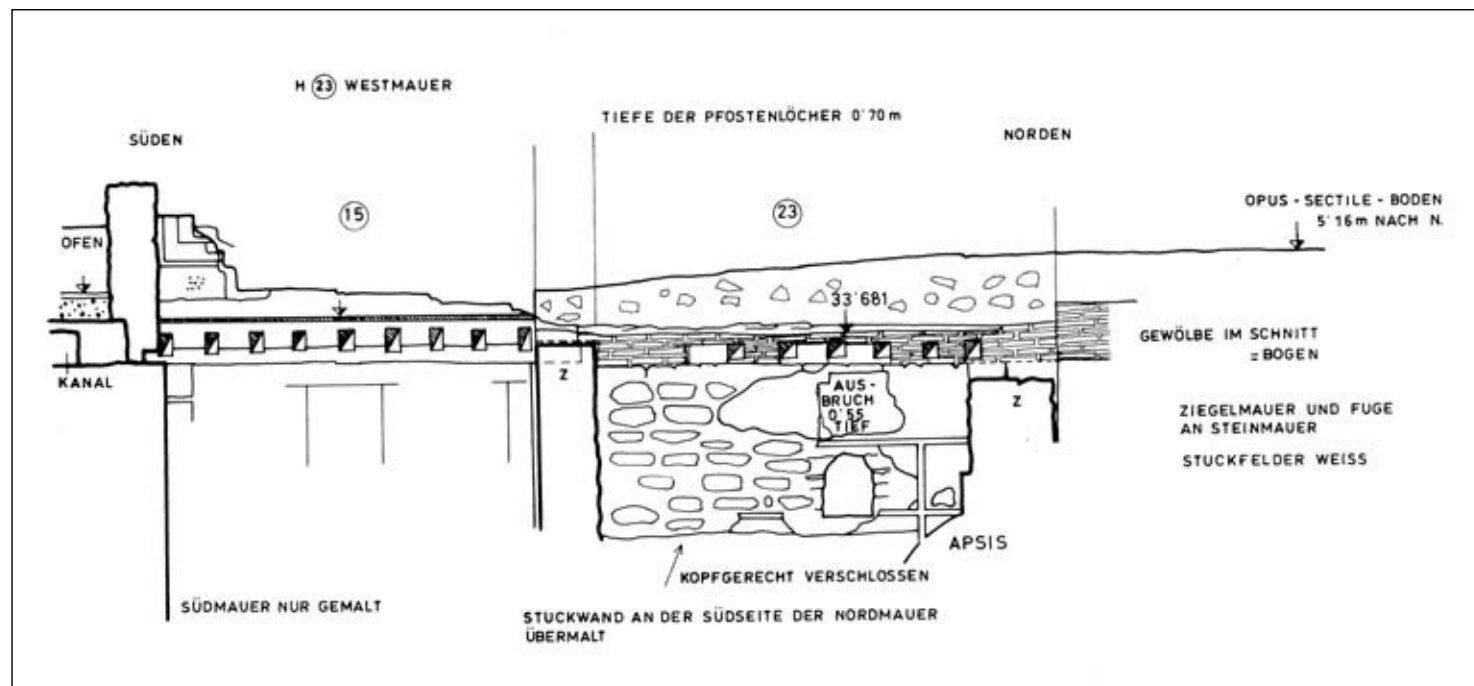


Abb. 15: Z Räume 15–23, W-Wand (o. M.)

struktur wurden die Terrassenmauern im Süden und Westen und ebenso die Ost- und Nordmauer in Bauphase I errichtet. Auch der Entlastungsbogen stammt aus Bauphase I. In den ersten beiden Bauphasen (I und II) war der Raum über eine Tür in der Ostwand mit der Westhalle des Peristylhofes verbunden. Diese Tür korrespondierte mit der Tür der Osthalle in den Raum 14. Als Boden der Phase I ist der Lehmbo den anzusehen, der direkt auf den Fels aufgebracht wurde. Eine zugehörige Wandausstattung ist im Raum 15 nicht greifbar. Bauphase II brachte eine weitgehende Umgestaltung der WE 4, der im Süden gelegene Raum 15 war von diesem Umbau aber nicht betroffen. Die Ausstattung des Raumes mit Stuck nimmt auf die Türöffnung der älteren Bauphasen Rücksicht,⁵⁶⁴ die geringfügigen sichtbaren Teile liegen an der Fuge des Tür gewändes und sind durch die beginnende Rundung der Türwändekante charakterisiert. Die Stuckierung führt gleichfalls über den Absatz der Nordwand hinweg, der durch den Wechsel vom Steinmauerwerk zum Ziegelmauerwerk b bedingt ist.⁵⁶⁵ Das Westfeld der Nordwand und der für Beschädigung und Verschmutzung besonders anfällige Rücksprung weisen eine Flickung und Übermalung auf. Zur Bauphase II gehört der Boden 2, dessen OK mit der Putzkante übereinstimmt. Das Keramikmaterial des Bodens 2 war nur wenig aussagekräftig und ergab eine zeitliche Einordnung in die frühe bis mittlere Kaiserzeit.⁵⁶⁶ Die Funktion des Raumes 15 in Bauphase II ist durch die Ausstattung mit einer Stuckierung, die ebenso im angrenzenden Raum 23 vorkommt, als Repräsentationsraum ausgewiesen. In Phase III, die mit dem Einbau der Basilika eine neuerliche Änderung des Konzeptes der WE und vor allem des Hofes bedingte, wurde der Eingang in den Raum 15 in den Raum 22 verlegt und die alte Türöffnung zugemauert. Der weiterhin für Repräsentationszwecke genutzte Raum⁵⁶⁷ erhielt einen breiten Zugang, wofür sogar die Nordwand abgearbeitet wurde. In der folgenden Bauphase IV wurde der Boden erhöht. Gleichzeitig erhielt der Raum eine neue Wandmalerei, die in der Sockel- und Mittelzone eine Feldermalerei mit Marmorimitation und in der Oberzone eine stark abstrahierende Architekturmalerei trug. Die Türschwelle mit Anschlag belegt eine zweiflügelige Tür. Das Keramikmaterial aus der Bodenaufschüttung ergab einen *terminus post quem* in severische Zeit.⁵⁶⁸ Durch die Malereiausstattung der Phase IV ist die Funktion des Raumes für Gästeempfang und Repräsentation weiterhin ausgewiesen.⁵⁶⁹ Eine geringfügige, mit Kalkschlämme durchgeführte Ausbesserung an der Westwand erfolgte noch später, vielleicht erst im Zuge der Reparatur erster Erdbebenschäden⁵⁷⁰. Der Zerstörungsvorgang wurde durch Sturzmauern angezeigt.⁵⁷¹

III.2.20 Raum 23

Lit.: Vettters, Ephesos 1970, 14f.; Vettters, Ephesos 1971, 14f.; Strocka, Wandmalerei, 114; Thür, Chronologie, 47–60.

Abbildungen: Bildokumentation: H2/23 Ost (Taf. 63.1); H2/23 Süd (Taf. 63.2); H2/23 West (Taf. 64.1)

Plan: Plan Baubestand EG (Taf. 4)

Zeichnungen: 6/70; 16/70 (Textabb. 15); 45/70; 21/70; 22/70; Zeichnung Ost-, Süd-, Westwand: unterer Bereich (J. C.)

Grabungsphotos: 854/1 (Taf. 15.1); 854/12

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Raum 23 wurde 1971 freigeräumt. Die Wände des nicht zugänglichen Raumes wurden in gewohnter Weise gesichert, d. h. die Mauerkronen mit Zementmörtel verschmiert und der Verputz und die Wandmalerei an den Rändern gesichert. Im oberen Bereich der Süd wand sind zwei große Löcher übereinander eingearbeitet, auch die Westwand weist zwei große Ausbrüche auf. Die Süd wand ist gut erhalten, nur ihr Ostende ist ab einer Höhe von 2.10 m weggebrochen. Im oberen Wandbereich sind Putz und Stuck weitgehend verloren.

⁵⁶⁴ Anders Strocka, Wandmalerei, 113.

⁵⁶⁵ Vgl. dazu auch Thür, Kap. III.2.20 Baubefund Raum 23.

⁵⁶⁶ Outschar, Excurs, 63 Nr. 11.

⁵⁶⁷ Vgl. Thür, Kap. XX.2.1.

⁵⁶⁸ Outschar, Excurs, 62 Nr. 10: ab Mitte des 2. Jh. Zur Absicherung der 1997 gewonnenen Ergebnisse wurde 2000 auch der Westteil des Raumes bis auf den gewachsenen Fels abgetragen, das dabei geborgene Keramikmaterial ergab keine weiterführenden Ergebnisse; vgl. Thür, Kap. XII.13.

⁵⁶⁹ Ausführlicher zur Funktion Thür, Kap. XX.2.1.

⁵⁷⁰ Zur Zerstörung des H2 s. Thür, Chronologie, 63–65; Ladstätter, Chronologie, 31–33; Thür, Kap. IV.7.

⁵⁷¹ TB 2.10. 1970: »In H2(15) ist die W-Mauer zum Großteil herunter gebrochen, in typischer Fallage für Erdbeben«.

III.2 Erdgeschoß

Baubefund:

Nordwand: L = Apsisgewölbe Basilika 8, D ?, H ~ 4.50 m; Ostwand: erh. L 1.30 m, D 0.70 m, erh. H 2.10 m; Südwand: L 2.89 m, D u. 0.70 m, D o. 0.60–0.63 m, erh. H 2.55 m; Westwand: L 3.58 m, D 0.70 m, erh. H 4.56 m (+ OG); Höhenkote Boden + 26.31 m; Fläche ~ 4.00 m².

Der Raum 23 liegt an der Westseite der WE 4, im Norden grenzt er an die Basilika 8, im Osten an Raum 22. Im Süden liegt Raum 15, und gemeinsam mit diesem stößt er an die westliche Terrassenmauer, welche die WE 4 von der auf ca. 3.20 m höherem Niveau gelegenen WE 5 trennt. Mit dem Einbau der Apsis und der Apsishalbkupee der sog. Basilika 8 blieb in dem Raum nur mehr eine Fläche von ca. 4 m² übrig und der Raum wurde aufgelassen. Seine Süd- und Westwand sind mit in Stuck imitierten Marmorplatten⁵⁷² dekoriert. Die Ostwand wurde oben neu aufgezogen. Die Außenschale der Kuppel ist im Raum 23 – im Gegensatz zum Raum 22 – unverputzt. Die Deckenkonstruktion ist oberhalb der Westwand gut ablesbar, dort sind drei Balkenlöcher erhalten.

Die gesamte Fläche der Nordwand wird durch die Apsis und deren Halbkuppelgewölbe eingenommen. Die Apsismauer ist bis ~ 1 m über dem derzeitigen Niveau als vertikale Zylinderschale aus Ziegelmauerwerk c aufgemauert. Die Fugen sind nicht verstrichen, die Außenseite der Apsis blieb im Raum 23 unverputzt. 0.90 m über Bodenniveau sind 7 cm dicke Kalktuffplatten verbaut, die als Kämpfer den Fußpunkt des Halbkuppelgewölbes markieren.⁵⁷³ Oberhalb dieser Schicht kamen teilweise auch andersformatige Ziegel zum Einsatz. In den Zwickel zwischen der Apsishalbkupee und der Westmauer wurde vor die Basilika-Südwand eine zweite, 0.70 m dicke Wandschale vorgesetzt. Sie ist aus Ziegelmauerwerk c errichtet, die Fugen wurden flüchtig verstrichen.

Die Ostwand (Taf. 63.1) ist seit dem Einbau der Apsis nur in ihrem Südteil in einer Länge von 1.30 m erhalten, sie war aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 gefügt. Die Wand trägt Verputz 1 und ist weiß bemalt. Die Oberflächenstruktur dieses weißen Feinputzes entspricht dem Sockelverputz der Südwand. Die Ostwand trägt nur diese Putzschicht, die Stuckdekoration fehlt. In 1.18 m Entfernung von der Südwand liegt ein verputztes Türgewände. Der bis zur Apsiswand verbleibende, 0.12 m breite Spalt wurde mit Ziegeln und Mörtel gefüllt. Oberhalb des Türgewändes ist bei Höhenkote + 27.98 m ein Balkenloch⁵⁷⁴ erhalten. Darüber beginnt ein – jetzt teilweise herabgebrochener – Entlastungsbogen, der mit Ziegeln des Formates a gemauert wurde. Das Segment zwischen Türüberlager und Entlastungsbogen wurde aus Ziegeln gleichen Formates gefüllt, es trägt Reste des feinen weißen Putzes. Über der Halbkuppel ist die Wand aus Ziegelmauerwerk c aufgemauert.

Die Südwand (Taf. 63.2) ist in der vollen Höhe des Untergeschoßes erhalten, d. h. bis zur Höhenkote + 30.15 m. Die untere Wandhälfte⁵⁷⁵ besteht aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2, der obere Teil⁵⁷⁶ aus Ziegelmauerwerk b. Das Mauerwerk wurde mit Verputz 2 überzogen, aus dem auch das Relief der Quader geformt wurde. Darüber wurde die eigentliche Stuckschicht in unterschiedlicher Stärke aufgetragen.⁵⁷⁷ Die Wand ist in drei Zonen gegliedert, das Schema wiederholt die Dekoration der Putz- und Malschicht 1 im Raum 15, ist hier aber besser erhalten: Die glatte Sockelzone wurde von einem 6 cm hohen Halbrundstab, der 2 cm vorkragt, abgeschlossen. Über der Mittel- oder Hauptzone folgte ein 10–11 cm hohes Stuckgesims, das mit einem Ablauf und einem Rundstab zu einem Kyma (?) überleitete, der obere Teil ist nicht erhalten.⁵⁷⁸ Ein 0.16 m hohes Gesims bekrönte den oberen Wandabschluß, sein Profil ist über zwei flachen, 3 cm hohen Faszien aus einem 2 cm hohen Plättchen und zwei Rundstäben, der eine 2 cm, der andere 3 cm hoch, gebildet. Der Abschluß des Gesimses ist nicht erhalten. In der Wand sind im oberen Bereich drei relativ große Löcher sorgfältig in die Ziegelwand hineingearbeitet.⁵⁷⁹ Die Wand ist weitgehend erhalten, ihr Ostende ist ab 2.10 m Höhe weggebrochen. Im oberen Wandbereich sind Putz und Stuck weitgehend verloren. Die Stuckierung läßt Spuren einer Ausbesserung, insbesondere in dem Streifen unterhalb des mittleren Stuckgesimses erkennen.

Die Westwand (Taf. 64.1) mißt im unteren Bereich infolge des Apsiseinbaues nur 2.24 m, oben hingegen 3.58 m; sie ist mit ~ 4.60 m Höhe (+ 30.43 m) bis zur Oberkante der Untergeschoßwand erhalten. Sie ist aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2 gefügt. Über dem Verputz 2 setzt sie das Dekorationsschema der Südwand mit drei Zonen und drei Gesimsen aus Stuck fort, der Stuck ist an dieser Wand aber wesentlich schlechter erhalten. Für die Herstellung der Apsis wurden Teile der Westmauer abgetragen. Im Nordteil der Westwand sind zwei große Löcher ausgebrochen.⁵⁸⁰ Auf der Mauerkrone der Westwand ist eine ca. 4–6 cm dicke Mörtelschicht aufgetragen, die als Bett für einen parallel zur Wand verlegten Balken⁵⁸¹ diente. Dieser Balken bildete das Auflager für die quer dazu gespannten Deckenbalken, die aus drei Balkenlöchern erschlossen werden können. Sie liegen in einer 1.68 m langen Ziegelaufmauerung, die 1.90 m von der Südwand entfernt erhalten ist. Die drei Balkenlöcher mit dem Querschnitt 12 × 15 cm haben untereinander jeweils einen Abstand von 0.30 m. Über den Balkenlöchern setzt sich die Wand mit einer Stärke von 0.55 m aus Ziegelmauerwerk b fort (Textabb. 15). Der Boden des Obergeschoßes kann etwa auf der Höhenkote ca. + 30.80 m erschlossen werden.

Boden:

Der Boden im Raum 23 wurde in einem Streifen an der Nordseite bis auf den gewachsenen Fels freigelegt, um eine eventuelle Baugrube der Basilika-Apsis freizulegen. Der Zwischenraum zwischen der Apsiswand und dem Fels wurde sorgfältig mit Ziegeln und Mörtel verfüllt. Ke-

⁵⁷² Vgl. Strocka, Wandmalerei, 114.

⁵⁷³ 2.10 m über dem Boden wurden zwei Lagen Ziegel um ca. 10 cm auskragend verbaut; wenn auch schlecht erhalten, zeigen Bruchflächen, daß alle Ziegel dieser beiden Lagen ursprünglich auskragten und ein Auflager oder Gesims bildeten. Sie liegen in der Höhe des Mittelzonen-Gesimses der Süd- und Westwand und in Höhe des Wechsels von Quader-Bruchstein-Mauerwerk zu Ziegelmauerwerk an der Ost- und Südwand.

⁵⁷⁴ Querschnitt 13 × 18 cm.

⁵⁷⁵ Bis ca. 2.10 m Höhe ist die Wand 0.70 m dick.

⁵⁷⁶ Dieser Wandteil ist nur ca. 0.63 m dick.

⁵⁷⁷ Auf den glatten Flächen ist sie nur ca. 1–2 mm dick, an den in höherem Relief hergestellten Kanten hingegen ist sie bis zu 1 cm dick.

⁵⁷⁸ Das Gesims ist auf die glatte unterste Putzschicht aufgetragen, es ist aus Mörtel geformt, an den weiter vorkragenden Teilen sind ca. 3 cm große Ziegelbruchstücke bzw. Fragmente aus einem ziegelähnlichen, aber poröseren und leichteren Material eingefügt.

⁵⁷⁹ Ein Loch befindet sich 0.96 m von der W-Wand entfernt unmittelbar unter der Mauerkrone (B 0.46 m, H 0.30 m, T 0.33 m), ein zweites, annähernd gleich großes (B 0.45 m, H 0.36 m, T 0.33 m) ist unterhalb eingearbeitet. In einem dritten (B 0.45 m, H 0.24 m, T 0.33 m), das in Höhe des unteren liegt, ist ein Steinquader aus Kalkstein-Brekzie eingesetzt.

⁵⁸⁰ Ein Loch (L ~ 0.55 m, H ~ 0.50 m, T ~ 0.50 m) liegt unmittelbar unter der Deckenkonstruktion, das zweite (L 0.50 m, H 0.60 m) darunter, in diesem Loch liegen zwei größere Bruchsteinblöcke. Beide Löcher sind wenig sorgfältig aus der Mauer herausgebrochen. Ein drittes, kleineres Loch mit dem Querschnitt 0.16 × 0.24 m, T 0.14 m grenzt direkt an die Basilika-Südwand, d. h. deren südliche Wandschale, die gegen die Stuckdekoration gesetzt wurde.

⁵⁸¹ Querschnitt 0.16 × 0.27 m.

ramik aus der Baugrube konnte somit nicht gefunden werden. Aus der kleinräumigen Untersuchung ergab sich kein Befund zu den Böden des Raumes.

Decke:

Die Deckenkonstruktion des Raumes 23 ist aus den Spuren an der Westwand gut zu rekonstruieren: Auf der Mauerkrone der Terrassenmauer war auf Höhe des Stuckprofils ein Holzbalken verlegt,⁵⁸² der als Auflager für die Deckenbalken diente. Die Decke war aus Balken mit einem Querschnitt von 12 × 15 cm konstruiert, die im Abstand von 30 cm angeordnet waren, wie die Balkenlöcher in der Westwand zeigen. Diese sind mit einer Putzschicht ausgekleidet. Über den Balkenlöchern liegt eine 4 cm dicke Mörtelschicht und eine durchwegs gebrochene Ziegellage⁵⁸³, aus deren Fortsetzung nach Osten eine Unterbodenkonstruktion des OG zu erschließen ist. Diese Ziegelkonstruktion kann aber auch nur auf das Wandaufleger beschränkt gewesen sein. Die Balkenlöcher gehen durch die gesamte Wandstärke hindurch, die Balkenköpfe wurden verputzt und trugen an der Westseite der Mauer – sofern der Putz nicht herausgebrochen ist – die Innenwanddekoration. Der Putz im südlichsten Balkenloch trägt Brandspuren.

Bauphasen und Interpretation:

Nach Konstruktion, Material und Fugenbehandlung⁵⁸⁴ entstand die Westterrassenmauer in Bauphase I, die Wandausstattung und auch der Wandteil aus dem Deckenbereich hingegen erst in Bauphase II. In Phase I gehört auch das Ziegelformat des Entlastungsbogens über der ehemaligen Türöffnung der Ostwand. Damit korrespondiert der schlichte weiße Putz der Ostwand, der ähnlich auch an der Ostmauer des Marmorsaal 31, in dem in Bauphase I errichteten Nordabschnitt,⁵⁸⁵ vorkommt. Da derselbe Putz als Untergrund der Stuckausstattung auch in der Sockelzone der Südwand existiert, muß auch sie in ihrem unteren, aus Bruchsteinen hergestellten Abschnitt in Bauphase I entstanden sein. Da also Elemente der Ost-, Süd- und auch der Westmauer schon in Phase I existierten, ist die Grundform des Raumes 23 mit der Terrassenmauer im Westen, der Südmauer und der Ostwand mit der Türöffnung – mit Ausnahme der nicht mehr erfaßbaren Nordwand – in Bauphase I entstanden. Der Bauphase II ist die Aufmauerung des oberen Wandabschnittes der Südwand mit Ziegelmauerwerk b zuzuweisen. Auch die Aufmauerung im Deckenbereich der Westmauer zeigt dieses Ziegelformat. Da die Differenz der Ziegelformate für eine Wandstärke 4–5 cm ergibt und damit dem Absatz an der Wand 15/23 entspricht, kann dieser auf eine Sekundärmaßnahme zurückgeführt werden. Die Stuckdekoration dokumentiert somit die Ausstattung der Phase II. Die oberste Profilleiste, die direkt unter der Decke aufgebracht war, lag an der Westwand auf den – offenbar verputzten – Balken⁵⁸⁶, die in der Form eines Ringankers die Westwand abschlossen.

Für die Ausstattungen der Bauphasen I und II, die in der WE 4 im Vergleich zu den späteren Phasen sonst relativ wenig greifbar sind, liefert der Raum 23 infolge seiner frühzeitigen Aufgabe wertvolle Evidenzen. Da der Raum in Phase III aufgegeben und zugemauert wurde, gehören Mauern und Ausstattung zweifelsfrei in Bauphase I und II. Der Raum 23 lag im ursprünglichen Konzept des Hauses an der Westseite in der OW-Achse des Hofes und dem Eingangsbereich gegenüber. Hypothetisch kann eine Raumgröße von 12–15 m² rekonstruiert werden, der Raum öffnete sich mit einer Türöffnung unbekannter Breite zum Hofraum. In Bauphase I war er mit einer weißen Putz- und Malschicht ausgestattet. Seine Größe, seine Lage und seine Ausstattung weisen den Raum in die Kategorie der kleiner dimensionierten Haupträume. Seine Funktion und Bedeutung kann sich in Phase II – nach dem Verlust von zwei großen Nordräumen – geändert haben. Die an der Westseite des nunmehr repräsentativ ausgestatteten Peristylhofes gelegene Raumflucht, die im Blickfeld jedes ankommenden Besuchers lag, gehörte zu den Repräsentationsräumen, was sich in der Ausstattung mit einer relativ aufwendigen Stuckdekoration spiegelte. Mit der Errichtung der Basilika-Apsis in Bauphase III blieb von dem hier behandelten Raum nur eine kleine Restfläche zurück, auf deren Nutzung und Zugang verzichtet wurde. Auffällig sind die zahlreichen, groß dimensionierten Löcher und Ausbrüche in der Süd- und Westwand. Da die jeweils gegenüberliegende Wand fehlt oder umgebaut wurde, kann nur vermutet werden, daß in diesen Löchern große Balkenkonstruktionen montiert waren, die vielleicht im Zuge des Umbaus notwendig waren.

III.3 Erstes Obergeschoß

Lit.: Eichler, Ephesos 1962, 55f.; Vettters, Ephesos 1971, 13–15; Thür, Chronologie, 49f. 53. 56f. 58f.

Abbildungen: Photo: ÖAI, InvNr 804/1,2

Die Existenz eines zweiten Geschoßes, des 1. OG der WE 4, wurde zwar zunächst von Vettters in Frage gestellt,⁵⁸⁷ das zweite – und sogar ein drittes Geschoß stehen jedoch durch den erhaltenen Baubefund und die Evidenz der nahezu vollständigen, aus dem Verband geratene Architekturteile von zwei Säulenstellungen eines mehrgeschoßigen Peristylhofes außer Diskussion. Der Zugang in das OG erfolgte über die breite einläufige Treppe im Raum 2, die zu einem Podest mit der Höhenkote + 30.98 m hinaufführte. Dieses Podest ist als OG-*vestibulum* anzusprechen, es konnte auch direkt von der Stiegegasse aus betreten werden. Der Grabungsbefund kann heute nur mehr aus den Tagebüchern und den Handaufnahmen der zeichnerischen Dokumentation erschlossen werden, der *in situ*-Befund ist infolge von Konservierungs- und Fundamentierungsarbeiten für die Schutzdachkonstruktionen nicht erhalten. Eine Türöffnung in der Westwand – d. h. in der SO-Ecke der WE gelegen –, die zum Zeitpunkt der Freilegung noch sichtbar war,⁵⁸⁸ führte in das OG. Ein mindestens 1.15 m, wahrscheinlich aber 1.50–1.60 m breiter Korridor, der durch einen Gurtbogenansatz⁵⁸⁹ an der Ostwand des Raumes 14 nachgewiesen wird, bildete den Zugang zu dem

⁵⁸² Diese Balkenlage lief hinter der Fuge der S-Wand, d. h. der Trennwand 23/15, durch.

⁵⁸³ Format 32 × 32 × 3,5 cm.

⁵⁸⁴ Siehe Thür, Kap. II.2.2.

⁵⁸⁵ Vgl. Thür, Chronologie, 51.

⁵⁸⁶ Vgl. dazu die verputzten Balkenköpfe im benachbarten Raum 24 der WE 5.

⁵⁸⁷ TB 8.10. 1970: »Ein Problem ist weiterhin die große Zahl der Säulen, Basen und Kapitelle. Am Boden tatsächlich keine Standspuren. An einen Oberstock mit Säulenarchitektur kann auch nicht gedacht werden, da die Mauern und Pfeiler aus Ziegeln zu schwach sind (Pfeiler = 0.60 × 0.60 m). Auch an eine Kolonnade an der S-Mauer kann nicht gedacht werden, da 1) diese zu schmal ist, 2) auf der Krone der Hauptkanal der SR-Räume

liegt und 3) in der späteren Bauperiode hier Wohnräume (Küche!) lagen. Ein drittes Geschoß ist bei den dünnen Mauern überhaupt absurd. Vielleicht wurde ein Teil der Säulen hereingetragen, um Restaurierungen vorzunehmen. Dagegen sprechen aber Säulen, die mitten im Schutt lagen, so eine in H2(22)«; s. auch Vettters, Ephesos 1971, 13–15.

⁵⁸⁸ TB 3.11. 1963: »In der Stiegegasse wird die in Raum 2 eingebaute Marmorstiege bis zur Fischmauer freigelegt. Vor dieser befindet sich ein kurzes Podest mit einer nach Westen führenden Türe. Westlich der Fischmauer führt eine ganz schmale Treppe in den nächsthöheren Stock des Hauses. Zeichnung 46/63 (2212)«; Eichler, Ephesos 1962, 51.

⁵⁸⁹ Vgl. Thür, Kap. III.2.7 Baubefund Raum 14, Ostwand.

III.3 Erstes Obergeschoß

über Hof 21 gelegenen OG-Peristyl, dessen Umgänge über den Räumen 19, 14a–d, 22, der SO-Ecke der sog. Basilika 8 und dem Raum 7 lagen.

Diese Säulenumgänge dienten zur Erschließung der OG-Räume. Gut dokumentiert sind die Räume der Westseite, d. h. der Eckraum 15.1, der Raum 23.1 und der Mosaikraum 9 sowie ein im Norden angrenzender Raum 10 mit einem *opus sectile*-Boden, die beiden Letztgenannten oberhalb der sog. Basilika 8. Von den Räumen an der Ostseite des Hauses, d. h. den Räumen 14.1, 4.1, 5.1 und 6.1 fehlen *in situ*-Baubefunde mit Ausnahme des Gurtbogens unter der Nordwand des *vestibulum*.

An der Südseite der WE 4 liegt oberhalb der südlichen Terrassenmauer der nur ca. 2.10 m breite Bereich SR 9, dessen Niveau mit + 31.53 m um ~ 0.55 m von dem des OG der WE 4 abweicht. Hier lagen von Osten nach Westen die Räume SR 5b, SR 5d und SR 9. Für den Raum SR 5b ist eine Nutzung vom OG der WE 4 aus auszuschließen, da der Raum ein wesentlich höheres Gelniveau und einen Durchgang zur WE 1 besaß.⁵⁹⁰ Die Räume SR 5d und SR 9 hingegen standen – zumindest zeitweise – mit dem OG der WE 4 in Verbindung. SR 5d hatte keine Türverbindung zur WE 1, woraus eine Anbindung nach Norden zwingend ist. Für den langen schmalen Raum SR 9 wurden zwei Bodenniveaus aufgedeckt, ein unterer Boden aus Kalktuffplatten, ein zweiter, höherer war teils mit Marmorplatten, teils mit Kalktuffplatten ausgelegt. Der SR 9-Bereich war durch nicht erhaltene Zwischenwände unterteilt und hatte unterschiedliche Funktionen: Im Osten in SR 9a war eine Latrine, westlich davon in SR 9b ein Brunnenbecken installiert; der Westteil SR 9c und d wurde als Küchen- und Wirtschaftsbereich genutzt. Zwei Abwasserkanäle waren im anstehenden Boden der schmalen Zwischenterrasse eingebaut. Eine Tonrohrleitung für Frischwasser endet jetzt unter der Südmauer von SR 5d, eine ältere, später aufgelassene Leitung dürfte von SR 8 (vgl. Taf. 125.6) Wasser herangeführt haben.

Zwei Räume der Westseite wurden über der sog. Basilika 8 gefunden. Der Raum 9 besaß einen nahezu unversehrt erhaltenen SW-Mosaikboden, über dem Reste eines weiteren, stark verworfenen polychromen Mosaiks lagen.⁵⁹¹ Jobst hatte den Befund als ein nach einer Zerstörung über einer Schutt- und Brandschicht verlegtes Mosaik gedeutet.⁵⁹² Durch die Aufarbeitung des Baubefundes konnte nunmehr anhand der weiterführenden Treppe im Raum 1⁵⁹³ und den Bauteilen der Hofarchitekturen ein drittes Geschoß⁵⁹⁴ nachgewiesen werden. Damit wird es evident, daß das obere polychrome Mosaik, das stark zerbrochen und verworfen (Taf. 113.2) über einer Brandschicht angetroffen wurde, der herabgestürzte Boden des 3. Geschoßes ist. Die im Brandschutt angetroffene Münze des Gallienus (Antoninian) liefert den *terminus ad quem* oder *post quem* für die Zerstörung. Im dritten Stockwerk kann somit über dem Raum 9 ein Raum 9.2 etwa gleicher Größe mit einem polychromen Mosaikboden rekonstruiert werden.

Das OG-Peristyl ist durch Säulen dokumentiert. Im Hof 21 und in den an den Pfeilerhof angrenzenden Räumen wurden die Architekturteile von zwei in der Dimensionierung differierenden Säulenstellungen gefunden. Die fünf Basen, sechs Säulen und sechs Kapitelle einer größeren korinthischen Ordnung⁵⁹⁵ lassen sich dem 1. OG zuweisen. Die Fundlagen der Bauteile sprechen für ein Vollperistyl, dessen Nordhalle zusätzlich nach Norden offen gewesen sein kann. Die Umgänge hatten die Funktion des Verkehrsweges zu den Gesellschaftsräumen, d. h. den Räumen 9 und 10 über der Basilika.

Im Raum 1 führte vom Treppenpodest 2.1 ein Treppenlauf nach Süden und endete nach sieben Stufen auf einem Podest und einer im Süden aufgezogenen Ziegelmauer. Diese Treppe führte in der letzten Benutzungsphase nicht in die WE 1. Grabungsphotos und Handzeichnungen (Taf. 64.3) zeigen, daß die Treppe über einem Ziegelhalbgewölbe nach Osten weiterlief, zwangsläufig zu einem weiteren Podest, von dem ein dritter Lauf nach Norden geführt haben muß und auf dem Podest 2.2 endete. Die Architekturteile der kleineren korinthischen Ordnung, Basen, Säulen und Kapitelle, und das herabgestürzte polychrome Mosaik zeigen an, daß auch dieses dritte Stockwerk weitere repräsentativ ausgestattete Räume hatte.

III.3.1 Stiegenpodest 2.1/Eingang 1. OG

Lit.: Wiplinger, Ephesos 1997, 44–46; Thür, Chronologie, 58f.

Pläne: Plan Baubestand OG Grundriß (Taf. 5)

Zeichnungen: Z 10/62 (Textabb. 16), 44/62, 46/63 (H. V.) (Textabb. 4)

Grabungsphoto: ÖAI, InvNr 317/27, 28 (Taf. 7.2)

Ausgrabung und Restaurierung:

Das obere Stiegenpodest wurde bereits 1962 freigelegt, erhalten waren nur die Südmauer sowie Türschwellen nach Ost und West, während Aufgehendes der Ost- und Westwand nicht angetroffen wurde. Ein Teil der Südmauer stürzte schon 1962 nach einem Unwetter ein, sie ist

⁵⁹⁰ Das Erdprofil unter seiner S-Wand zeigt ein um ca. 1.50–1.60 m höheres Gelniveau als der OG-Eingang und damit das OG-Niveau. Da der Raum außerdem mit einer auf diesem erhöhten Bodenniveau gelegenen Türöffnung mit dem Raum SR 4 verbunden war, ist sein Zugang und damit seine Nutzung von der WE 1 aus belegt; vgl. dazu Wiplinger, Ephesos 1997, 44–46. Eine Verbindung zum OG der WE 4 ist mit Sicherheit für die Phase IV, wahrscheinlich aber auch früher, auszuschließen.

⁵⁹¹ Eichler, Ephesos 1962, 55; Eichler, Ephesos 1963, 43; Jobst, Mosaiken, 109–111. TB 5.11. 1962: Text bei Scheibelreiter, Kap. VIII.3 Anm. 18; TB 13.11. 1962: »Zeichnen der Mosaikreste des Bodens II in der Schutzzone. Es handelt sich um ein dreifarbiges Mosaik (weiß als Grund nicht gerechnet). Aufbau: 0,12 Pozzuolanmörtel, dann 1–1,5 cm Fassung, Steinchen ca. 1,1 × 1,1 cm. Es handelt sich um große Felder, die durch Zopfbänder, weiß-schwarz-rot-gelb in den Farben, getrennt waren. Die Muster sind einheitlich geometrisch. Der darunter liegende, ältere Mosaikboden ist schwarz-weiß und besitzt kleine Steinchen, nicht sehr genau zugeschlagen, in den Größen 0,7–0,5 cm«. TB 19.9. 1963: »... Im 4. Stock Freilegung des bereits im Vorjahr angeschnittenen Mosaikbodens. Unter dem völlig zerbrochenen farbigen Mosaik mit geometrischen Mustern (Zopf), das 0,45 m höher liegt als das darunter befindliche schwarz wei-

ße Mosaik, Brandschicht maximal 0,25 m hoch. Darin Eisennagel und eine stark verbrannte Münze (Antonian) des Gallien. Sollte die Zerstörung durch den Goteneinfall von 267 hervorgerufen worden sein. Auf alle Fälle Terminus post quem für das zerbrochene farbige Mosaik«. TB 21.10. 1963: »Hanghaus II: Detailaufnahme des Mosaikbodens 4. Stock durch Veters (vgl. Blatt 43/63). Gesamtmaß beträgt 4,08 × 4,08 m. Das Mittelfeld besteht aus einem 6-Eck, dessen Seitenlängen bis zu 2 cm variieren. Dadurch entsteht im Dreiecksmuster eine Unregelmäßigkeit, die der Mosaziist mit ziemlich viel Geschick ausgeglichen hat, so dass bei oberflächlicher Betrachtung absolute Regelmäßigkeit vorgetäuscht wird. Die gleiche Unregelmäßigkeit auch bei der Quadratbordüre. Auf sehr hartem Untergrund verlegt, nach Muzaffer Ertoran beste Arbeit. Beginn der Abnahme durch Ertoran«. Zum Befund und zum Mosaik s. Scheibelreiter, Kap. VIII.3 und VIII.4.

⁵⁹² Jobst, Mosaiken, 109f.; zu der in der Zerstörungsschicht gefundenen Münze (Antoninian des Gallienus) s. Veters, Ephesos 1970, 14.

⁵⁹³ Vgl. Thür, Kap. III.3.2.

⁵⁹⁴ Vgl. Thür, Kap. III.4.

⁵⁹⁵ Gesamthöhe ca. 3.55 m; vgl. Thür, Kap. IX.2.

Hilke Thür

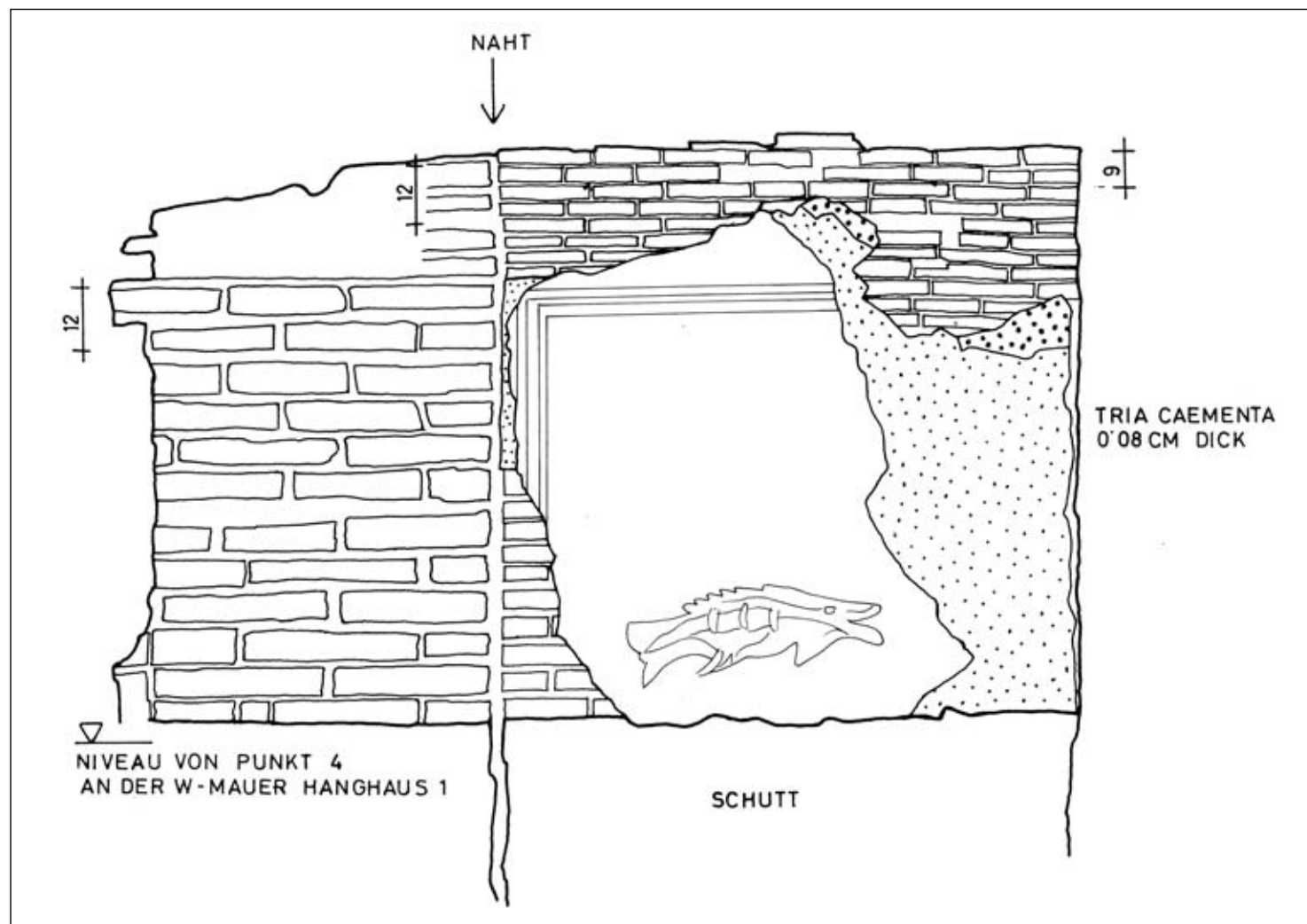


Abb. 16: Z Raum 2, S-Wand (o. M.)

seitdem nur noch 0.60 m hoch erhalten. Die Mauerkronen und Wandmalereireste wurden in der üblichen Weise mit Mörtelsicherungen konserviert. Der Ostteil der Südwand wurde im Rahmen der Bauarbeiten des ersten Schutzbauprojektes entfernt, auch die Reste der Türen vom oberen Stiegenpodest nach Ost und West waren zum Zeitpunkt des Beginns der Publikationsvorbereitung 1995 nicht mehr erhalten. Der Boden und die 15. bis 18. Stufe wurden 1999 für ein Stützenfundament des neuen Schutzbaues⁵⁹⁶ abgetragen.

Baubefund:

Ostwand: L (1.30 m), D 0.75 m, H –; Südwand: L 0.85 m (bis Treppe), D 0.30 m, H 0.60 m; Westwand: L ~ 1.30 m, D 0.65 m, H –; Höhenkote Boden + 30.98 m; Fläche 2.08 m².

Das obere Stiegenpodest 2.1 nahm das Südennde der einläufigen, in den Raum 2 eingebauten Treppe ein. Es grenzte im Osten an die Stiegen-gasse 1, im Süden an den Raum 1 mit einer weiterführende Treppe und im Westen an das *vestibulum* 14.1. Das Podest, das nach archäologi-scher Untersuchung⁵⁹⁷ entfernt werden mußte, bot folgenden Befund: Mit der 18. Treppenstufe wurde ein ca. 1.30 m tiefes Podest mit der Höhenkote + 30.98 m erreicht. Nach Westen führte eine durch eine Schwelle nachgewiesene Türöffnung⁵⁹⁸, die Westwand war nicht erhal-ten. Auch die Ostwand existierte über Bodenniveau nicht mehr, in einer Zeichnung (Textabb. 4) ist auch hier eine Türöffnung dokumentiert. Im Süden lag ein Stiegenlauf, der mit einer Breite von 1.20 m nach Süden führt, er endete nach sieben Stufen auf einem Podest, knickte um 90° ab und führte als schmalerer Treppenlauf weiter. Die untersten beiden Stufen dieses zweiten Laufes und die Gewölbeunterkonstruktion sind durch ein Photo und eine Zeichnung dokumentiert (Taf. 64.3 und 67.2). Der Boden des Podestes war mit Kalktuffplatten gepflastert.

Die Ostwand ist bis zum Bodenniveau des Stiegenpodestes zerstört, sie war aber wohl so wie die oberen Wandabschnitte des EG aus Ziegel-mauerwerk b errichtet, die Türöffnung zur Stiegen-gasse 1 war 1.10–1.20 m breit (Textabb. 4).

Die Südwand des Stiegenpodestes wird im Osten durch eine moderne Konstruktion begrenzt, daran schließt im Westen ein 0.85 m langes Wandstück aus Ziegelmauerwerk d an. Diese Wand war zum Zeitpunkt der Freilegung mindestens 2 m hoch erhalten (Taf. 7.2 und Text-abb. 16), sie trug in ihrem oberen Bereich einen Verputz mit einem Malerei-Feld⁵⁹⁹ mit einem Fischemblem. In diese, jetzt nur mehr 0.60 m hohe Ziegelwand ist ein Steinfragment eingeschlagen, das von der Fixierung von Bronze- oder Eisenstiften bzw. -haken zur Befestigung von Marmorwandverkleidungsplatten stammt. Ein 0.18 m breiter Streifen der Ostseite der zweiten Stufe ist abgearbeitet und trägt den rötlichen Hinterfüllmörtel von Marmorwandverkleidungen, ein kleiner Rest eines Plattenabdruckes ist ebenfalls erhalten, somit ist hier ein etwa 0.50 m hoher Marmorsockel zu rekonstruieren. Die Marmorstufe der Treppe setzte sich in einer marmornen Sockelverkleidung fort. Im öst-

⁵⁹⁶ Krinzinger, Dach.

⁵⁹⁷ Die Untersuchung wurde von M. Steskal und S. Ladstätter durchgeführt; vgl. Lad-stätter, Ephesos 1999, 372 (Stütze A3 Stiegen-gasse 1).

⁵⁹⁸ TB 3.11. 1962, Zeichnung 46/63 H. V. (hier Textabb. 4).

⁵⁹⁹ Sie stürzte laut TB vom 18.11. 1962 nach einem Unwetter ein.

III.3 Erstes Obergeschoß

lichen Teil der Südwand liegt ein nach Süden ansteigender Treppenlauf, dessen unterste Stufe vor der Wandflucht ansetzt. Diese Stufe⁶⁰⁰ ist nur im Osten erhalten, sie besteht aus Bruchsteinmauerwerk mit einer Kalktuffplatte. Die nächste Stufe⁶⁰¹, die die Wandflucht aufnimmt, ist massiv aus zwei Marmorquadern gefügt. Um den erforderlichen Platz für eine 1.20 m breite Treppe zu gewinnen, wurde der Treppenlauf um die Stärke der Westwand, d. h. um 0.65 m nach Westen erweitert.

Auch die Westwand ist – ähnlich der Ostwand – etwa bis auf das Podestniveau zerstört. Auch diese Wand war aus Ziegelmauerwerk b errichtet, die Türschwelle⁶⁰² war 1.10 m breit.

Boden:

Der Boden war über einer von Norden nach Süden gespannten Ziegeltonne verlegt. Der Zwischenraum wurde mit Ziegeln unterschiedlicher Formate⁶⁰³ mit einem lehmhaltigen Mörtel aufgefüllt.⁶⁰⁴ Sowohl die Stufen als auch das Podest hatten einen Belag aus Kalktuffplatten.

Decke:

Über die Decke der Stiegenanlage und des Podestes sind aus dem Befund keine Rückschlüsse möglich. Die weiterführende Stiege endete auf einem Podest oberhalb von Raum 2.1 im zweiten OG, sie kann mit einer Holzbalkendecke oder einer Ziegelgewölbekonstruktion gedeckt gewesen sein.

Bauphasen und Interpretation:

Die östliche und westliche Begrenzungswand des Stiegenhauses bzw. des Stiegenhauspodestes wurden nach ihrem Ziegelformat in Bauphase II erbaut. Das Stiegenhauspodest ist in seiner angetroffenen Form erst nach der Errichtung der Unterkonstruktion über der Viertelkreistonnen möglich, deren Ziegelformat sie in Bauphase III einordnet.⁶⁰⁵ Die Südwand mit der Fischmalerei wurde laut Baubefund sekundär eingezogen, aufgrund der dort verwendeten Ziegel entstand sie in Phase IV. Da die nach der Errichtung der Wand 2.1/1 nicht mehr zugängliche und sichtbare Ostmauer des Raumes 1 ebenfalls Quadermalerei, d. h. Stiegenhausmalerei trug, war der Ostteil der Südwand neben der Treppe in Phase III offen⁶⁰⁶. In Bauphase IV diente das Stiegenhauspodest 2.1 als Zugang und äußeres *vestibulum* für das erste OG der WE 4 und gleichzeitig als Zugang zur Treppe des zweiten OG. Auffallend ist die Dekoration der Südwand, die von dem Stiegenhaus-Schema abwich und eine Felder-Malerei mit Fischemblem trug. Sie setzt sich damit von der einfachen Quadermalerei deutlich ab und bildete einen Blickfang für jeden, der die Stiege betrat. Ob auch die Ost- und Westwand entsprechend bemalt waren, muß offen bleiben.

III.3.2 Raum 1/Stiegenhaus vom 1. zum 2. OG

Lit.: Eichler, Ephesos 1962, 54; Vettters, Baugeschichte 1, 54f.; Vettters, Baugeschichte 2, 25; Wiplinger, Ephesos 1997, 44–46; Wiplinger, Chronologie, 74; Thür, Chronologie, 47–60.

Abbildungen: 15/1980 (Arbeitsbericht 1979) G. W.

Pläne: Plan Baubestand OG (Taf. 5)

Zeichnungen: Z 45/67 H. V. (Taf. 67.2)

Grabungsphoto: 576a/5 (Taf. 64.3)

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Raum 1 wurde 1962 und 1963 freigelegt, seine Nordwand stürzte bereits 1962 ein. Im Zuge der Bauarbeiten für den ersten Schutzbau wurde seine NO-Ecke abgetragen und durch eine Betonstütze mit moderner Ziegelverblendung ersetzt, auch der Boden ist durch ein modernes Betonfundament überbaut. Der Baubefund ist somit vor Ort stark gestört, er kann nur aus der Grabungsdokumentation rekonstruiert werden. Die Malereiausstattung mit Quadermalerei ist nur in geringen Resten an der Süd- und Westwand erhalten.

Baubefund:

Ostwand: L 1.80 m, D ??, H ~ 1.60 m; Südwand: L 2.05 m, D (West) 0.18 m, D (Ost) 0.35 m, H 2.20 m; Westwand: erh. L 1.60 m, D 0.60 m, H 2.70 m; Höhenkote: Boden + 30.98 m, Podest + 32.75 m; Fläche 3.28 m².

Der Raum 1 mit der Treppenanlage lag im Osten der Zwischenterrasse, dieser Bereich ist in drei unterschiedlich tiefe Räume unterteilt. Im Raum 1 wurde sekundär eine mehrläufige Treppe eingebaut. Ihr erster Lauf mit sieben Stufen liegt an der Westseite des Raumes und ist vom oberen Podest der Treppe 2 aus zugänglich. Raum 1 grenzt im Osten an die Stiegenasse 1, im Süden an den Raum SR 4 und im Westen an den Raum SR 5b. Da die Räume SR 4 und SR 5b zur WE 1 gehören, bildet das Treppenhaus einen in die WE 1 hineingeschobenen Annexraum, dessen zum Teil nur 18 cm starke Wand für eine Wohnungstrennwand dünn ist. Eine Mauer, die primär die Ostaußenmauer der WE 1 bildete,⁶⁰⁷ diente als Unterbau der Treppe. Der Baubefund ist an der Ostseite stark gestört.⁶⁰⁸

Die Nordwand wurde zwischen die Ostmauer, die original nicht erhalten ist, und den Stiegenaufgang eingefügt (Taf. 64.3) bzw. vor die Ostmauer gesetzt, sie verschloß den schmalen Bereich neben der Stiege bzw. unter ihrem SN-Treppenlauf. Dieses Wandstück ist nur 0.60 m hoch erhalten. Die Wand war aus Ziegelmauerwerk d aufgemauert und zum Raum 1 hin unverputzt.

Die originale Ostwand ist mit einem unten 1.00 m, oben 0.70 m langen Wandstück bis in eine Höhe von 1.70 m erhalten.⁶⁰⁹ Die Mauer wurde aus Ziegelmauerwerk b⁶¹⁰ errichtet, sie wurde mit Fuge an die Südwand, die im unteren Bereich aus Bruchsteinen, oben aus Ziegeln gefügt ist, angesetzt. Verputz und Malerei sind nicht erhalten, ein Photo (Taf. 64.3) und die Wanddokumentation⁶¹¹ zeigen, daß zum Zeitpunkt der

⁶⁰⁰ H 0.24 m, T 0.24 m.

⁶⁰¹ H 0.22 m, T 0.25 m. Der westliche Block besteht aus bläulichem Marmor und ist 0.45 m lang, der östliche aus weißem Marmor mißt 0.58 m.

⁶⁰² TB 3.11. 1962, Zeichnung 46/63 H. V. (hier Textabb. 4).

⁶⁰³ 26 × 26, 28 × 28, 29 × 29, 34 × 34 cm.

⁶⁰⁴ TB archäologische Untersuchung M. Steskal.

⁶⁰⁵ Vgl. Thür, Kap. III.2.6 Baubefund Latrine 4a.

⁶⁰⁶ Vgl. Thür, Kap. III.3.2 Baubefund Raum 1.

⁶⁰⁷ Vgl. Wiplinger, Ephesos 1997, 44–46; eine kurze Erwähnung bei S. Schretter, Grabungen in der Wohneinheit 1, in: St. Karwiese, Ephesos 1996, ÖJh 66, 1997, Beibl. 34.

⁶⁰⁸ Dazu vgl. Wiplinger, Arbeitsbericht 1979, Text zu F1, Plan 12.15; Vettters, Ephesos 1979, 260f.

⁶⁰⁹ Die Mauerstärke kann nicht gemessen werden; vgl. Plan 15/1980 in Wiplinger, Arbeitsbericht 1979.

⁶¹⁰ Sie hat keinen Fugenverstrich.

⁶¹¹ Wiplinger, Arbeitsbericht 1979, Plan 15.

Hilke Thür

Freilegung Putz und Malerei wesentlich besser erhalten waren. Die Quadermalerei entspricht der im H2 für Stiegenhäuser charakteristischen Ausstattung.⁶¹²

Die Südwand (Taf. 67.2) besteht aus mehreren Abschnitten: Im Osten liegt neben der Stiege ein Wandteil, der unten aus Bruchsteinquadern und oben aus Ziegeln errichtet wurde, im Westen jene Ziegelmauer, die oberhalb des Podestes des Treppenlaufs aufgezogen wurde. Der östliche Mauerteil ist an den Treppenunterbau, d. h. die ehemalige Ostwand der WE 1, angesetzt. Bis in 1 m Höhe ist sie aus Bruchsteinen errichtet,⁶¹³ ihre Stärke ist nicht meßbar. Der obere Teil ist aus Ziegelmauerwerk c gefügt. Oberhalb des Podestes ist eine dünne Wand aus halbformatigen Ziegeln⁶¹⁴ aufgezogen. Wie ein Photo (Taf. 64.3) zeigt, hatte die Südwand am Zusammenstoß des Ost- und Westteiles einen Absatz. Reste der Stiegenhaus-Malerei sind in der Westecke erhalten.

Die Westwand (Taf. 64.4) ist unten durch den Treppenlauf verdeckt. Der Unterbau der Treppe besteht aus der östlichen Außenmauer der WE 1. Die neue Westwand aus Ziegelmauerwerk b wurde daneben gesetzt. Ihre Ostseite ist uneben und ausgebrochen, aber auch die Westseite der Wand hat dieselbe Oberfläche⁶¹⁵, sie trägt Verputz 3 und die Quadermalerei.

Treppenanlage:

Die 1.20 m breite Treppe wurde über der infolge der Umbauten der WE 1 funktionslos gewordenen Ostaußenwand errichtet.⁶¹⁶ Dieser Unterbau bzw. die alte Ostmauer besteht aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 2. Für die Stufen wurden jeweils 3–4 Lagen Ziegel im Ziegelmauerwerk c aufgemauert, als Trittstufen wurden 4–6 cm dicke Kalktuffplatten so eingemauert, daß sie unter die Setzstufe der nächsthöheren Stufe eingefügt waren. Eine Verkleidung der Setzstufen ist nicht erhalten, sie kann aus Marmorplatten bestanden haben. Die Stufen haben unterschiedliche Abmessungen,⁶¹⁷ die zweite ist aus zwei Marmorblöcken zusammengesetzt; beide sind nur 0.90 m breit, da die untere Stufe abgearbeitet ist und die Nordmauer um 16 cm auf die zweite Stufe übergreift.⁶¹⁸ Die dritte Stufe ist 1.08 m lang, sie hat neben der Westwand eine 10 cm breite Ausnehmung unklarer Bestimmung. Die Stufen 4 bis 6 sind 1.22 m lang, das folgende Podest ist 1.20 m lang und 0.75 m tief. Die unterste Stufe des nächsten, um 90° gedrehten Treppenlaufes war zum Zeitpunkt der Freilegung noch vorhanden; der Marmorblock⁶¹⁹ liegt heute nicht mehr *in situ*. Aus einem Photo (Taf. 64.3) ist eine weitere, aus Ziegeln auf ein Viertelkreisgewölbe aufgesetzte Stufe zu ersehen. Für den dritten Lauf kann ein etwa gleich breiter, parallel geführter Lauf nach Norden rekonstruiert werden. Als massiver Unterbau dieses dritten Treppenlaufes dürfte der Westteil der doppelten Ostwand (sic!) gedient haben. Dieser von Süden nach Norden aufsteigende dritte Treppenlauf führte zu einem weiteren Podest über dem *vestibulum* des OG der WE 4, das etwa die Höhenkote + 35.00 m bis + 35.50 m hatte.

Boden:

Der Boden des Raumes 1 besteht heute aus Beton. Der Raum 1 wird von einem Kanal⁶²⁰ gequert, der mit deutlichem Gefälle von West nach Ost verläuft. Die OK des ~ 20 cm hohen und 30 cm breiten Kanals liegt jetzt ca. 20 cm über dem modernen Betonboden. Er war mit einer 12 cm dicken und 60 cm langen Steinplatte abgedeckt. Unter der Ostwand liegt die Kanaloberkante nur 15 cm über dem Betonboden.

Bauphasen und Interpretation:

In Bauphase I lag der Ostteil des Raumes 1 noch außerhalb jener Außenmauer, die sekundär als Treppenunterbau diente.⁶²¹ Für den Umbau in Phase II, durch den Raum 1 entstand, d. h. die Errichtung der Ost- und Westmauer, wurde Ziegelmauerwerk b verwendet. Dieser vom OG Podest aus zugängliche Raum könnte primär wegen des Kanalanschlusses als Latrine gedient haben, die entweder zu WE 1 oder WE 4 gehört haben kann. Die Treppenanlage wurde in Phase III eingebaut, da Südwand und Stufen vorwiegend aus Ziegelmauerwerk c hergestellt sind.⁶²² Putz und Malereiausstattung entsprachen der Stiegenhausmalerei. In Phase IV wurde die Nordmauer aufgezogen, der Ostteil unter und neben der Stiege war damit nicht mehr zugänglich. Raum 1 wurde als Stiegenhaus für ein drittes Stockwerk, das zweite OG der WE 4, genutzt. Die Treppe diente in Phase III und IV als relativ repräsentativer Aufgang in ein 2. OG, in dem zwei Säulenumgänge und – zumindest – ein Repräsentationsraum 9.2 mit einem polychromen Mosaik lagen.

III.3.3 Raum SR 5d (1. OG)

Lit.: Wiplinger, Ephesos 1997, 44f.; Wiplinger, Wohneinheiten 1 und 2, 75–82; Wiplinger, Chronologie, 67–89; Thür, Chronologie, 56 Taf. 89, 26.

Abbildungen: Zeichn. Doku 57/97 D. Ö. (Taf. 65.1 und 2)

Pläne: Plan Baubestand OG (Taf. 5)

Zeichnungen: 48/67; St. 12/68; 33/69 (H. V.), 21/1980 G. W. (Taf. 66)

Grabungsphotos: 680 (Malerei in Sturzlage); 2/79/20A G. W. (Taf. 68.1); 2/79/22 G. W.; 605/26, 804/2; Dia: EFF 97/1200560–564 (W), 97/1200568–573 (S)

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Raum wurde 1967 ausgegraben, mit Ausnahme der Westwand waren alle Wände nur mehr in geringer Höhe erhalten. Im Zuge der Bauarbeiten des ersten Schutzdachprojektes wurden Teile der Westmauer inklusive einer Tonrohrleitung abgetragen und der Boden und die Kanalabdeckung entfernt (Taf. 65.3). Die rezent aufgezoogene Südmauer negiert den Verbund der Süd- und Ostmauer. Der Befund muß aus der Grabungsdokumentation erschlossen werden.

⁶¹² Siehe Thür, Kap. III.2.2 Anm. 72.

⁶¹³ Die Fugen dieses Wandabschnittes sind ausgewaschen (Latrinengang?).

⁶¹⁴ 16 × 30–31 × 4,5–5 cm. Diese Wand war wie das Photo (Taf. 64.3) zeigt, zum Zeitpunkt der Freilegung wesentlich höher erhalten. Aufgrund moderner Eingriffe sind Aussagen über die Mauerstruktur nicht möglich.

⁶¹⁵ Die ausgebrochene Oberfläche ist m. E. die Folge der wenig harten Mörtelkonsistenz und einer geringen Ziegelqualität.

⁶¹⁶ Siehe Wiplinger, Ephesos 1997, 44; s. auch Rathmayr, WE 1 und 2 (in Druck).

⁶¹⁷ Stufe 1 ist mit 24 cm Tiefe nur 0.90 m breit, ihre originale Höhe ist heute nicht mehr erhalten. Stufe 2 ist 23 cm hoch und 25 cm tief.

⁶¹⁸ Ein Zapfenloch neben der Ziegelwand könnte von einem Rahmen stammen. Zwei weitere Einarbeitungen, eine quadratische und eine langrechteckige, sind aber nur schwer mit einer Türkonstruktion zu verbinden, da Hinweise auf Türangeln fehlen.

⁶¹⁹ H 25 cm, L 75 cm, T 50 cm.

⁶²⁰ Der Kanal kommt von Westen und begann westlich des 1979 eingebrachten Betonfundamentes mit einem Bodeneinlauf; vgl. dazu Wiplinger, Arbeitsbericht 1979, Text Fb1. Nach dem Plan 21/1980 (G. W.) (hier Taf. 66) war in dem Kanal ein Tonrohr verlegt; s. auch Vettters, Ephesos 1979, 260f.

⁶²¹ Siehe dazu Wiplinger, Ephesos 1997, 44–46.

⁶²² Die Schleifung der ehemaligen Ostaußenwand der WE 1 kann aufgrund des Keramikbefundes einer im Jahr 1996 im Raum SR 4 durchgeführten Sondage datiert werden, dazu s. Rathmayr, WE 1 und 2 (in Druck).

III.3 Erstes Obergeschoß

Baubefund:

Ostwand: erh. L 0.05 m, D 0.43 m, H –; Südwand: L 2.45 m, D 0.30 m, H ~ 1.40 m; Westwand: erh. L ~ 1.35 m, D 0.65 m (im N), H 2.70 m (im S), 1.70 m (im N); Höhenkote Boden + 31.30 m; Fläche ~ 3.00 m².

Der Raum SR 5d lag in der Flucht des Ostunganges des OG Peristyls, an das er mit der Nordwand angrenzte. Im Osten lag der Raum SR 5b, im Süden der Raum SR 5c der WE 1. Im Westen grenzte er mit der hellenistischen Terrassenmauer an den auf höherem Niveau gelegenen Raum SR 8 der WE 1 und mit einer Ziegelmauer an den Terrassenbereich SR 9. Die Süd- und Westwand hatten keine Türöffnung, auch eine Verbindung zum Raum SR 5b ist wegen des Niveauunterschiedes von 1 m auszuschließen, Raum SR 5d hatte folglich mit WE 1 keine Verbindung. Der Raum SR 5d gehörte in den letzten Bauphasen zum OG der WE 4. Er war in NS-Richtung ~ 2.60 m tief, wovon ca. 0.50 m auf die Nordwand entfallen dürften. Der Zugang vom Südumgang lag in der Nordwand.

Die Nordwand ist nicht erhalten, sie grenzte den Raum vom OG-Peristylumgang ab. Als Verbindung dürfte eine Tür oder ein Durchgang bestanden haben, eine Sturzmauer mit Wandmalerei aus diesem Bereich dokumentiert ein Wandstück⁶²³ mit einer Türleibung. Das Bodenniveau des Peristyls bei ca. + 31.00 m differierte um ca. 0.30 m vom Niveau des Raumes SR 5d mit + 31.30 m.

Die Ostwand des Raumes SR 5d ist jetzt nur mehr aus einem minimalen Wandansatz an der Südmauer zu erschließen, sie war 0.43 m dick. Eine untere Putzschicht zieht mit einem kleinen Rest von der Südwand um die Raumecke, Verputz und Dekoration können nur anhand der besser erhaltenen Südwand beurteilt werden.

Die Südwand (Taf. 65.1) wurde aus Ziegelmauerwerk c errichtet, sie ist mit Fuge an die hellenistische Terrassenmauer angesetzt. Im Osten ist sie mit Fuge gegen eine N-S verlaufende, verputzte Mauer gesetzt, die folglich früher entstanden ist. Die Südwand trägt zwei Putzschichten, einen nur in einer Schicht erhaltenen Putz 3 und den Putz 4 mit einer weißen Malerei, die in der Ecke Reste einer roten Rahmung aufweist.

Die Westwand (Taf. 65.2) besteht im Süden aus dem Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 1 der Terrassenmauer, im Norden setzt sie sich über einem Steinsockel in Ziegelmauerwerk b fort, nach einer Länge von 0.55 m bricht sie ab. In der Ecke sind Reste des Verputzes erhalten, sie gehen über die Raumecke und entsprechen dem Verputz der Südwand. Das Bodenniveau des Raumes kann aus einer Putzkante etwa bei Höhenkote + 31.30 m bestimmt werden. Circa 0.60 m über diesem Bodenniveau ist die Wand 30 cm hoch für eine Rohrleitung, welche die Südwand schräg durchläuft, ausgehackt.

Boden und Kanäle:

Reste eines Bodenbelages sind nicht erhalten. Aus der Putzkante an der Südwand ergibt sich ein Bodenniveau mit der Höhenkote + 31.30 m. Reste eines 7–10 cm dicken Mörtelstrichs sind zu erkennen. Der Raum wurde von zwei Abwasserkanälen gequert, beide laufen von Westen kommend mit Gefälle nach Osten. Der nördliche Kanal 1 mit einem Querschnitt von 30 × 28 cm verlief auf der Oberkante der Terrassenmauer der WE 4. Der Kanal, der jetzt völlig überbaut bzw. abgetragen ist, war aus Ziegeln hergestellt. In ihm war im Bereich der Trennmauer der Räume SR 5d/SR 9 ein Tonrohr verlegt.⁶²⁴ Auch der südliche Kanal 2 (Taf. 66) mit einem Querschnitt von 24 × 25 cm ist aus Ziegeln gemauert. Von einem Loch in der Westwand direkt neben der Terrassenmauer läuft er in einem Bogen nach SO weiter und schräg unter der Südmauer hindurch unter den Räumen SR 5c, SR 5b und SR 4 in Richtung Stiegegasse,⁶²⁵ wo er in einen Sammler mündete. Die Kanalsole bestand aus Ziegeln des Formates 50 × 54 cm, auf welche Seitenwände aus halbformatigen Ziegeln bzw. Bruchziegeln unterschiedlicher Formate aufgesetzt waren. Der Kanal ist innen sorgfältig mit Kalkmörtel⁶²⁶ verputzt, er trägt Sinterspuren. Die Kanalabdeckung ist nicht erhalten, sie bestand aus Steinplatten⁶²⁷. Beide Kanäle waren zum Zeitpunkt der Zerstörung in Funktion.

Wasserzuleitung:

Eine Tonrohrleitung wurde durch die Südwand gebrochen und lief in einer ausgehackten Ausnehmung der Westwand nach Norden weiter (Taf. 68.1). Diese Tonrohrleitung führte Frischwasser in die SR 9-Räume.

Bauphasen:

Ein geringer Teil der Westwand gehört zu einer Terrassenmauer, die bereits vor der geschlossenen Verbauung des H2-Areals in hellenistischer Zeit⁶²⁸ entstand. Hinweise auf Raumaufteilung, Nutzung und Strukturen der Bauphasen I und II sind nicht erhalten, der Raum kann zur WE 1 gehört haben.⁶²⁹ Aufgrund des Ziegelformates entstand die restliche Partie der Westwand in Phase II, die von Wiplinger rekonstruierte Eingangssituation⁶³⁰ in die WE 1 ist damit zu revidieren. In Phase III wurde die Südwand zwischen die bestehende Ost- und Westwand gesetzt, der Raum erhielt damit seine angetroffene Form und gehörte nunmehr unzweifelhaft zum OG der WE 4⁶³¹. Die chronologische Abfolge der Mauern und der Kanäle bedarf der Erläuterung: Der Kanal 1, der mit einem Tonrohr unter der Westwand hindurchführte, gehört mindestens in Phase II, wahrscheinlicher in Phase I. Kanal 2 entstand – soweit der erhaltene Befund eine Beurteilung erlaubt – vor bzw. gleichzeitig mit der Südwand, da Anzeichen eines sekundären Durchbruches an der Südwand fehlen. Der große Ausbruch in der Westwand hingegen spricht für eine sekundäre Maßnahme, woraus eine Errichtung der Westwand vor dem Kanal zu folgern ist. Der Kanal 2 entstand demnach in Phase III. Der Raum liegt in der Flucht des Ostunganges des OG-Peristyls. Mit seiner geringen Größe von 2.45 × ~ 2.00 m bildete er einen Nebenraum. Dasselbe bezeugt die Ausstattung – soweit das aus den geringen Resten zu erschließen ist. Daraus ergibt sich die Nutzung als *cella*, die Lage in der Nähe des *vestibulum* würde für eine *cella ostienarii* sprechen.

⁶²³ Siehe Zimmermann, Kap. V.2.3.

⁶²⁴ Wiplinger, Arbeitsbericht 1979, Text Fb1, Plan 21 Schnitt A-A.

⁶²⁵ Der Hauptentsorgungsstrang der WE 1 mündet in SR 5b in diesen Kanal ein, vgl. dazu Wiplinger, WE 1 und 2, Teil A Kap. VIII (in Druck).

⁶²⁶ Der Mörtel hat auffälligerweise wenig Ziegelsplitt beigemischt.

⁶²⁷ Vgl. Wiplinger, Arbeitsbericht 1979, Text Fb1 Abb. 15.

⁶²⁸ Siehe Ladstätter, Chronologie, 33–35. 40.

⁶²⁹ So Wiplinger, Ephesos 1997, 44f.

⁶³⁰ Wiplinger, Ephesos 1997, 44f.; Wiplinger, Chronologie, 71; s. jetzt aber Rathmayr, WE 1 und 2 (in Druck).

⁶³¹ Vgl. Vettters, Baugeschichte 1, 22.

III.3.4 Bereich SR 9 (1. OG)

Lit.: F. Eichler, Die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1968, AnzWien 106, 1969, 143f.; Wiplinger, Chronologie, 69. 71. 75; Thür, Chronologie, 47–60.

Abbildungen: Wandaufnahme 61/97 D. Ö. (Taf. 67.1)

Pläne: Plan Baubestand OG (Taf. 5)

Zeichnungen: 51/67; 51/68; 52/67; 33/69 (H. V.); 21/80 (G. W.) (Taf. 66)

Photos: 605/26, 680, 685/1.2, 686/37; 804/1.2, 865, 2/79–23–26 G. W.; Dias: EHH 474, 400; EHH 97/1200604–610 (S), 98/1200318–320 (S, Details)

Ausgrabung und Restaurierung:

In einem Suchgraben wurde 1968 die Marmorverkleidung des Latrinenkanales angeschnitten, die Zwischenterrasse SR 9 wurde 1969 vollständig freigelegt; die Funktion von SR 9a wurde damals allerdings nicht erkannt.⁶³² Im Zuge der Bauarbeiten für das Schutzdach 1 wurden 1978 Fundamentgruben ausgehoben, der Baubefund des gesamten SR 9-Bereiches wurde dabei stark gestört. Das Paviment des Bodens wurde entfernt. Auch die Ostmauer war – wie Photos zeigen – wesentlich besser erhalten, ihre Mauerkrone wurde mit Mörtel gesichert. Über der Südwand wurde die Nordwand eines Schutzbaues hochgezogen, sie wurde 1999 großteils wieder abgetragen.

Baubefund:

Als Raum SR 9 wird der schmale Bereich oberhalb der Südterrassenmauer der WE 4 bezeichnet, der im Süden durch die hellenistische Terrassenmauer⁶³³ begrenzt wird. Aus Abarbeitungen und unterschiedlichen Verputzen ist eine Unterteilung dieses Terrassenbereiches in die Räume SR 9a, SR 9b, SR 9c und SR 9d abzulesen.

SR 9a:

Im Osten des Streifens wurden die Quader der – offenbar deformierten – Terrassenmauer sekundär abgearbeitet. Ab der Ostmauer wurde ein 1.50 m langer Streifen abgearbeitet, um eine ebene Fläche für eine Wandverkleidung herzustellen,⁶³⁴ die durch den charakteristischen rosa Hinterfüllmörtel, Plattenabdrücke und Reste der Marmorplatten nachgewiesen ist. Dieser 1.50 × 1.40 m große Raum mit Abwasserkanal hat alle Installationen für eine Latrine SR 9a.

SR 9b:

Im Westen schließt ein ca. 2.30 m breiter Abschnitt der hellenistischen Terrassenmauer an, in dem eine sekundär in die Mauer eingefügte Öffnung zum Raum SR 8 der WE 1 lag, sie war in der letzten Bauphase vermauert. Auch in diesem Bereich wurden die Quader abgearbeitet und existieren Reste des rosa Hinterfüllmörtels, er war demnach mit Wandplatten vertäfelt. Vor der Türvermauerung befinden sich Reste eines Wasserbeckens, wodurch er zum ‚Nymphaeum‘ SR 9b wird.

SR 9c:

Der westlich anschließende Teil der Terrassenmauer ist wenig verformt. Reste oder Spuren einer Wandverkleidung fehlen hier. Dieser Bereich ist nach 5.10 m Länge durch geringfügige Abarbeitungen an den Quadern begrenzt, die wiederum von einer angesetzten NS-Wand stammen können. Der nördliche Kanal 1 lief bis hierher und endete mit einem vertikal versetzten Tonrohr. Entwässerung und Ausstattung würden gut zu einem offenen Hof passen. Dieser Abschnitt wird deshalb als Raum/Hof SR 9c bezeichnet.

SR 9d:

Im letzten bis zur Westmauer, einer Ziegelmauer, verbleibenden Teil von SR 9 war in Bauphase IV ein großer Herd aufgemauert, dieser Raumabschnitt wird deshalb als Küche SR 9d angesprochen. Hier ist ein 1.60 m langes Wandstück der Nordmauer erhalten. Diese endet mit einem verputzten Mauerhaupt, die Küche war folglich mit dem OG-Raum 15.1 durch eine Wandöffnung verbunden.

III.3.5 Latrine SR 9a (1. OG)

Lit.: Wiplinger, Ephesos 1997, 44–46; Wiplinger, Chronologie, 67–89; Thür, Chronologie, 47–60.

Abbildungen: Bilddokumentation 61/97 D. Ö. (Taf. 67.1)

Pläne: Plan Baubestand OG (Taf. 5)

Zeichnungen: 52/67, 51/68, 33/69 (H. V.); 21/80 (G. W.) (Taf. 66)

Grabungsphotos: Dia EHH 474, 680, 865; 2/79–23–26 (G. W.) (Taf. 68.2)

Baubefund:

Ostwand: erh. L ~ 0.80 m, D 0.65 m, H 1.70 m; Südwand: L 1.50 m, D 0.70 m, H ~ 2.00 m; Westwand: erh. L 0.00 m, D (0.30 m), H –; Höhenkote Boden + 31.53 m; Fläche 2.10 m².

Die Latrine SR 9a grenzte im Norden an den Südumgang des OG-Peristyls, im Osten an den Raum SR 5d, im Süden an die Terrassenmauer und den auf höherem Niveau gelegenen Raum SR 8 der WE 1 und im Westen an SR 9b. Die Nord- und Westwand sind nicht erhalten, die Ostmauer war aus Ziegeln errichtet, im Süden lag die hellenistische Terrassenmauer (Taf. 65.4).

Die Nordwand ist nicht erhalten, ihre Wandstärke ist aus dem erhaltenen Wandabschnitt der Nordmauer von SR 9d abzulesen, die in der nördlichen Flucht der Terrassenmauer liegt und 0.52 m stark ist.

⁶³² TB 19.9. 1968: »In H2/SR 9 einen N-S-Graben abgeteufelt, 2 m breit. In 1.50 m Tiefe ein W-O streichender, breiter vergossener Mauerzug (Kanal ?). Auf der Oberkante Reste von dünnen Marmorplatten *in situ*. Ebenso an der S-Wand von H2/SR 9. Einschütterichtung von S bzw. von N. Echter Boden nicht erreicht. Der Schnitt wird nach N und gegen W zwecks Untersuchung der Niveauverhältnisse verlängert.«

⁶³³ Diese Mauer ist aufgrund ihrer Mauerstruktur, aber auch aufgrund der Keramikfunde, die bei Aushubarbeiten für die Fundamente eines Schutzbaues zutage kamen, in das 3./2. Jh. v. Chr. zu datieren; vgl. Wiplinger, Arbeitsbericht 1978, Text SR 5b SR 9; Ladstätter, Chronologie, 33.

⁶³⁴ Andere Bereiche des H2, in denen sich Terrassenmauern verformt hatten, wurden – wie z. B. im Raum 13 der WE 5 – durch unterschiedlich dicke Ziegelverblendungen egalisiert.

III.3 Erstes Obergeschoß

Die Ostwand ist bis in eine Höhe von 0.60 m (ab der Kanalsohle) aus einem Bruchsteinsockel errichtet, darüber aus Ziegelmauerwerk b. Sie trägt Reste von rosa Hinterfüllmörtel zur Fixierung von Wandvertäfelungen. In einem ca. 0.55 m breiten, horizontalen Ausbruch neben der Terrassenmauer, der 0.80 m über der Kanalsohle und 0.45–0.50 m über dem Bodenniveau liegt, war der Latrinensitz eingelassen.⁶³⁵

Die Südwand (Taf. 67.1), die Terrassenmauer des auf höherem Niveau gelegenen Raumes SR 8, ist aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 1 gefügt. Die Quader hatten offensichtlich infolge äußerer Einwirkungen wie z. B. Erdbeben oder Erddruck eine größere Ausbuchtung, sie wurden bis zu 20 cm tief abgearbeitet, um eine ebene Wandfläche herzustellen. Die ca. 2 m hoch erhaltene Terrassenmauer ist mit rosa Hinterfüllmörtel bedeckt. Diverse Haken und Metallstifte dienten zur Befestigung einer marmornen Wandverkleidung.⁶³⁶ Reste blaugrauer Marmorplatten sind im Kanalbereich und in der SO-Ecke erhalten: Ein 0.80 m hoher Plattenrest ist in einer sekundär hergestellten Ausnehmung in der Fuge zur Ostwand befestigt. In derselben Höhe, 0.80 m über der Kanalsohle, läuft der Abdruck eines 3 cm dicken Marmorteiles horizontal über die ganze Wandfläche, er enthält zwei Eisenklammern. Hier war eine vorspringende Marmorleiste versetzt, die als Zwischenprofil die untere Plattenreihe abschloß und auf der eine obere Reihe Marmorplatten aufgesetzt war. Gleichzeitig diente die leicht vorspringende Leiste als Auflager für den Latrinensitz (KatNr A 53).⁶³⁷ In der SO-Ecke des Raumes mündete ein Fallrohr in den Kanal 2.

Die Westwand kann aus den Bossen der Terrassenmauer, die in einem Abstand von 1.50 m von der Ostwand stehengelassen wurden, erschlossen werden. Der an der Terrassenmauer erhaltene rosa Hinterfüllmörtel greift über die Raumecke auf den Wandansatz über, woraus sich die Marmorvertäfelung der Westwand ergibt. Zum Zeitpunkt der Freilegung war ein Plattenrest der Westwange des Kanals erhalten; der Kanal selbst führte unter der Westwand hindurch. Ob die Westwand eine Türöffnung hatte oder aber die Latrine von Norden, d. h. vom Peristylhof aus zu betreten war, muß offen bleiben.

Boden:

Der älteste Teil des Raumes ist der Kanal 1 auf dem Mauerkopf der Terrassenmauer. Er ist jetzt vollständig zubetoniert, er war – wie die Dokumentation zeigt (Taf. 66 und 68.1) – aus Ziegeln konstruiert. Nach alten Aufzeichnungen und aufgrund des Niveaus war dieser Kanal von einem Boden mit Kalktuffplatten überdeckt, er ist demnach vor oder gleichzeitig anzusetzen. Dieser Boden 1 (35–40 cm unter Boden 2) lag bei Höhenkote + 31.274 m. Er bestand aus großen Platten aus Kalktuff, eine heute noch erkennbare Platte⁶³⁸ liegt mit einem Abstand von 0.15 m vor der Terrassenmauer. Sie lag unter der Westwand der Latrine, die folglich jünger ist. Der Kalktuffboden endete hingegen vor der Ostwand (Taf. 68.2), die demnach früher oder gleichzeitig einzuordnen ist. Der Boden 2 mit der Höhenkote + 31.60 m und auch sein Belag sind heute nicht erhalten. In einem Plan (Taf. 66) sind an die Westwand angrenzend Marmorplatten eingezeichnet.⁶³⁹ Auf einem Grabungsphoto liegt in dem Bereich nördlich von SR 9 (Taf. 15.1) eine Marmorplatte mit einer Wasserrinne. Dieses Werkstück KatNr A 52⁶⁴⁰ ist erhalten (Taf. 125.5) und paßt mit einer Länge von 1.36 m bestens in die Latrine. Aus diesem Marmorteil und dem Kanal kann das Niveau des Latrinensitzes etwa 35 cm über OK Kanalboden (+ 31.25–31.30 m) rekonstruiert werden.⁶⁴¹ Die restliche Bodenfläche der Latrine war wohl gleichfalls mit Marmor ausgelegt. Der Kanal 2 war vollständig mit Marmorplatten ausgekleidet. Er war innen 0.28–0.30 m breit und ~ 0.24 m hoch, als Latrinensitz lag er unter den Latrinensitzen, die auch die obere Abdeckung bildeten. Ein Fragment des Sitzes A 53 ist erhalten (Taf. 125.5).⁶⁴² Der Kanal läuft unter der Ostwand hindurch, der Durchbruch erfolgte sekundär. Er querte auch noch die Westwand und entsorgte das Überlaufwasser des Brunnenbeckens im Raum SR 9b. Kanal 2 ist jünger als Kanal 1.

Bauphasen und Interpretation:

Der älteste Teil der Latrine SR 9a ist die Süd-Terrassenmauer, sie wurde bereits vor der Verbauung in hellenistischer Zeit (3./2. Jh. v. Chr.) errichtet⁶⁴³. Mit Bauphase I und der Errichtung der Nord-Terrassenmauer entstand ein inklusive der Nordmauer 1.90 m breiter Streifen zwischen der WE 4 im Norden und der WE 1 im Süden. Die Funktion dieses schmalen Bereiches auf einem Zwischenniveau könnte der eines Bauwiches in der Art einer Peristasis gewesen sein, d. h. eines Korridors zwischen einer Stützmauer und einer Hausmauer, die zur Trockenhaltung der Hauswände und zur Aufnahme der Kanalisation angelegt wurde.⁶⁴⁴ Der Bereich SR 9 ist in den frühen Hanghausphasen, speziell in Bauphase I, wahrscheinlich als offener Bereich zu rekonstruieren. Kanal 1 gehört bereits in diese Phase. In Bauphase II wurde die Ostmauer errichtet und der ältere Plattenboden 1 hergestellt. Der Bereich SR 9a–SR 9c war zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich nicht unterteilt. Er hatte einen Bodenbelag aus großformatigen Kalktuffplatten und einen Bodenablauf zur Entwässerung. Reste einer Wandausstattung können für diese Phase nicht nachgewiesen werden. Daraus ist weiterhin wohl ein offener Hofbereich zu folgern. Eine Verbindung zur WE 1 wurde über den in Phase II hergestellten Durchbruch durch die Süd-Terrassenmauer geschaffen. In Bauphase III wurde die Latrine installiert.⁶⁴⁵ Dafür wurde die Terrassenmauer, die infolge des Erddruckes oder eines Erdbebenschadens nachgegeben und eine Ausbuchtung gebildet hatte, abgearbeitet und für eine Marmorwandverkleidung hergerichtet. Weiters wurde die Westwand errichtet und der gesamte Raum mit Marmor ausgekleidet. Für das Versetzen der Marmorplatten wurde die Fuge zwischen Ostmauer und Terrassenmauer geringfügig erweitert, um die Marmorplatten hineinschieben zu können. Gleichzeitig wurde auf relativ hohem Niveau, oberhalb des Bodens, ein neuer Kanal verlegt, des-

⁶³⁵ Die Einlaßspuren sind auch an der S-Wand zu verfolgen. Eine ähnliche Konstruktion ist in der Latrine der WE 6 besser erhalten.

⁶³⁶ Siehe dazu Koller, Kap. VII.1.

⁶³⁷ Vgl. die Latrine 36f in der WE 6 mit derselben Konstruktion; s. Anm. 642.

⁶³⁸ L 1.45 m, B 0.52 m.

⁶³⁹ Sie wurden im Zuge der Dachbauarbeiten entfernt. Die 4,5 cm dicken Platten sind vorhanden.

⁶⁴⁰ Die Wasserrinne ist aus einer Spolie, einem Türgehäusen oder Türsturz, gearbeitet, KatNr A 52: AO: WE 4, Raum 14; FO/FJ: WE 4, nördlich SR 9, 1969; Mat.: weiß-hellgrauer Marmor; Maße: L 1.36 m (92,5 + 43,5), T 0.26 m, H 0.115 m; Erh.: Der Block, die Spolie eines Türrahmens, ist rechts vollständig, links (für die Sekundärverwendung?) gebrochen; in zwei Teile gebrochen; Bearb.: In die ehemalige Rückseite eines Türsturzes ist eine 12,3 cm breite und 1.23 m lange Wasserrinne eingearbeitet. Zwei diagonal gegenüberliegende kurze Rinnen dienten als Zu- und Abfluß, eine dritte Rinne

wurde nicht fertig ausgeführt. Die originale Vorderseite hat drei Faszien, die an zwei Seiten von einem Rahmenprofil aus einem Halbrundstab, einem Kyma und einer Leiste begrenzt werden. Im rechten Drittel ist grob eine Rinne eingehauen. In die Faszien und an einer Schmalseite sind zahlreiche DL eingearbeitet.

⁶⁴¹ Das Maß ergibt sich aus den vertikal versetzten Marmorplatten der südlichen Kanalwange, die ~ 24–26 cm hoch waren, ergänzt um die 11,5 cm des Marmorblockes mit der Wasserrinne.

⁶⁴² KatNr A 53: AO: H2, Raum 14; FO/FJ: WE 4?; Mat.: weiß-hellgrauer Marmor; Maße: erh. B 0.31 m, T 0.509 m, H 9,8 cm; Erh.: Die Platte ist links gebrochen, an der rechten Seite sind die Ecken abgeschlagen. Die Marmorplatte hat ein annähernd halbkreisförmiges Loch, wohl Teil eines Latrinensitzes.

⁶⁴³ Vgl. Ladstätter, Chronologie, 33–35. 40.

⁶⁴⁴ Entsprechende Einrichtungen sind in Pergamon an der Hangseite der hellenistischen Peristylhäuser an der Agora belegt, s. dazu Pinkwart – Stammnitz, Peristylhäuser, 7.

Hilke Thür

sen Boden und Wangen aus Marmorplatten bestanden. Über dem Kanal wurde eine Latrinenbank eingebaut, sie lag an der Südseite auf einer schmalen Marmorleiste auf, die sich aus Putzabdrücken erschließen läßt, im Osten war sie in eine erhaltene Ausnehmung der Wand eingelassen. Die Installierung der Latrine in Phase III erfolgte gleichzeitig mit dem Ausbau und der Neuausstattung des OG der WE 4 (Treppenanlage, OG-Säulen des Peristyls). Der Eingang in die Latrine SR 9a ist aus den Bauresten nicht zu erschließen, er kann in der Nordwand gelegen und damit eine direkte Verbindung zum Südumgang des Peristyls hergestellt haben und/oder an der Westseite. Die Frischwasserzufuhr erfolgte über ein Tonrohr, das in der Ostwand verlegt war (Taf. 68.1).

III.3.6 ‚Nymphaeum‘ SR 9b (1. OG)

Lit.: Wiplinger, Ephesos 1997, 44–46; Wiplinger, Chronologie, 67–89; Thür, Ephesos 2001, 257; Thür, Chronologie, 47–60.

Abbildungen: Dokumentation Südwall 61/97 (D. Ö.) (Taf. 67.1)

Pläne: Plan Baubestand OG (Taf. 5), 21/80 (G. W.) (Taf. 66)

Zeichnungen: 33/69 (H. V.)

Grabungsphotos: Dia EHH 400, ÖAI, InvNr 804/2

Baubefund:

Ostwand: rek. L 1.40 m, D 0.30 m; Südwall: L 2.20 m, D 0.70 m, H ~ 2.00 m; Westwand: rek. L 1.40 m, D (0.30 m); Höhenkote Boden + 31.53 m; Fläche ~ 3.40 m².

SR 9b grenzte im Norden an den Südumgang des OG-Peristyls, im Osten an die Latrine SR 9a, im Süden an die Terrassenmauer mit dem höher gelegenen Raum SR 8 und im Westen an SR 9c. Von den Wänden ist lediglich die Südterrasenmauer erhalten. Sekundär war eine (Tür)Öffnung in die Terrassenmauer eingebrochen worden, die später wieder zugemauert und durch eine Brunnenanlage verbaut wurde. Der Boden war mit Marmorplatten ausgelegt.

Die Nordwand ist nicht erhalten.⁶⁴⁶

Die Ostwand entsprach der Latrinenwestwand⁶⁴⁷. Ab Höhenkote + 32.92 m sind an der Südwall und dem Wandansatz Putzreste erhalten. Dieser Putz setzt sich aus zwei Schichten des Verputzes 3 und des Verputzes 4⁶⁴⁸ zusammen.

Die Südwall (Taf. 67.1) besteht aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 1, fünf Quaderreihen der Terrassenmauer sind erhalten. Die deformierte Wall wurde sekundär abgearbeitet, um eine ebene Wallfläche herzustellen. Eine Öffnung zum höher gelegenen Raum SR 8 wurde sekundär geschaffen. Die Wall trägt zwei Schichten Putz, die Verputze 2 und 3, und eine weiße Malerei,⁶⁴⁹ sie griffen an der Ost- und ebenso auch an der Westecke auf die Querwände über. Dieser Verputz kommt im Osten der Südwall ab Höhenkote + 32.32 m vor. Aus einem kleinen Rest ist ein weißer Malgrund zu erschließen. Unterhalb dieses Verputzes 3 ist ein ca. 15 cm hoher Streifen rosa Hinterfüllmörtels erhalten, der an den grauen Putz angeputzt wurde. Beide Putzsorten sind durch eine klare, aber unregelmäßige Trennlinie abgegrenzt. Auch im Westen setzt sich die Abarbeitung der deformierten Quader bis 60 cm neben der Öffnung fort, ebenso endet der rosa Putz. Hier war die Westwand des Raumes SR 9b angesetzt. Der rosa Hinterfüllmörtel reicht bis zur Höhenkote + 32.17 m, dort ist auch ein Eisenstift in einen Quader eingelassen.

Aus dem Mauerverband wurden sekundär Blöcke entfernt, um eine Verbindung zum Raum SR 8 in WE 1 herzustellen. Raum SR 8 lag auf Höhenkote + 33.34 m, d. h. auf einem > 2.00 m höheren Niveau. Der Wanddurchbruch wurde auffallend unregelmäßig ausgeführt. An der Ostseite⁶⁵⁰ bilden die drei oberen Quaderlagen eine annähernd vertikale Kante, die unterste Quaderreihe ragt hingegen 28 cm in die Öffnung hinein. An der Westseite enden die beiden unteren Quaderreihen vertikal übereinander, die dritte mit einer schrägen Seitenfläche. Ihre obere vorkragende Ecke setzt sich als Gewände fort. Das Ostgewände trägt zwei Schichten Verputz und einen weißen Malgrund. Die untere Putzschicht entspricht dem Putz der SO-Ecke. Auch das Westgewände trägt diesen Putz auf den beiden oberen Quaderreihen, er überdeckt die schräge Ziegelausflickung der 3. Quaderlage. Oberhalb des Quader-Bruchstein-Mauerwerks setzt sich der Verputz auf einer Ziegelwall, dem Mauerkopf der Wall SR 8/SR 14, fort. Der Durchbruch durch die Terrassenmauer zum Raum SR 8 wurde mit Ziegelmauerwerk d zugemauert. Die Ziegelmauer trägt rosa Hinterfüllmörtel und Abdrücke von Platten, die von einem Brunnenbecken herrühren. Als Rückwall waren Marmorplatten⁶⁵¹ mit rosa Mörtel an der Ziegelvermauerung fixiert und mit Eisenhaken befestigt⁶⁵². Der Beckenboden lag bei Höhenkote + 31.57 m. Die Ostseite des Beckens ergibt sich aus einer 3 cm breiten, 75 cm hohen und bis zu 12 cm tiefen Nut, in der die Seitenwall des Brunnenbeckens eingelassen war⁶⁵³. Auch die westliche Beckenwall ist aus Abdrücken abzulesen.

Die Westwall des Raumes SR 9b ist nicht erhalten, ihre Position⁶⁵⁴ kann aus einer Mörtelkante und dem Ende der Quaderabarbeitung rekonstruiert werden.

Boden:

Unter dem letzten Marmorboden⁶⁵⁵ lag ca. 30–40 cm tiefer der ältere Boden 1 mit einem Paviment aus Kalktuffplatten. In Phase IV war SR 9b mit Marmorplatten ausgelegt.⁶⁵⁶ Diese nicht *in situ* erhaltenen, aber vorhandenen Platten haben starke Versinterungen. Östlich des

⁶⁴⁵ Die chronologische Zuordnung ergibt sich aus dem Baubefund im Raum SR 5d: Der Kanal, der die Latrine entsorgte, wurde gleichzeitig mit der Südwall von Raum SR 5d gebaut.

⁶⁴⁶ Das vollständige Fehlen der Nordwall und auch der Ost- und Westwall ist durch die topographische Lage des Raumes auf der Geländekante bedingt, die im Zuge der Erdbebenzerstörung den Absturz der Nordwall und mit dieser gemeinsam – vielleicht standen sie im Verband – auch der Ost- und Westwall verursachte.

⁶⁴⁷ Siehe Thür, Kap. III.3.5 Westwall.

⁶⁴⁸ Zu diesem Putz s. auch u. ‚Südwall‘.

⁶⁴⁹ Verputz und Malerei sind nur an den drei oberen Quaderlagen erhalten.

⁶⁵⁰ Das Ostgewände der Öffnung hat einen Abstand von 0.58 m zur O-Wand.

⁶⁵¹ B 0.66 m, H 1.10 m.

⁶⁵² Zwei runde Dübellöcher dicht unter der oberen Putzkante sind modernen Ursprungs.

⁶⁵³ Sie dürfte aus einer ca. 40 cm hohen Marmorplatte und einer seitlichen Begrenzungsleiste oder aus einer zweiseitigen Beckenwall konstruiert gewesen sein. In der Nut sind Abdrücke von Platten zu erkennen.

⁶⁵⁴ Circa 4.30 m westlich der Wall SR 5d/SR 9a bzw. 2.60 m westlich Wall SR 9a/SR 9b.

⁶⁵⁵ In einem 1978/79 aufgenommenen Grundrißplan (Taf. 66) sind die Marmorplatten in einem Abstand von 1.70 m zur O-Wand der Latrine eingezeichnet. Daraus wäre – sofern die Trennwall nicht auf den Marmorplatten versetzt war – eine Wall von nur 0.20 m Dicke zu folgern. Da der Plan keine Maßangaben enthält, dürfte ein Zeichenfehler vorliegen.

⁶⁵⁶ Der Boden wurde 1978 entfernt.

III.3 Erstes Obergeschoß

Brunnenbeckens begann direkt neben der Südmauer der Kanal 2. Seine südliche Kanalwand aus halbformatigen Ziegeln ist zwischen dem Brunnenbecken und der Ostwand erhalten. Östlich der Wand SR 9a/SR 9b war der Kanal aus Marmorplatten konstruiert.⁶⁵⁷

Brunnenbecken:

Vor der Südwand war in Phase IV ein Brunnenbecken installiert,⁶⁵⁸ dessen Rück- und Seitenwände nur aus den Abdrücken und Spuren im Mörtel abgelesen und ansatzweise rekonstruiert werden können. Das Becken war 0.70 m breit und 0.40 m hoch, es dürfte nur eine geringe Tiefe gehabt haben. Die Beckenwände waren aus Marmorplatten zusammengesetzt. Die Wasserzuleitung dürfte über ein Loch⁶⁵⁹ in der Südmauer erfolgt sein,⁶⁶⁰ das 0.32 m neben dem Westgewände oberhalb der fünften Quaderlage etwa in Höhe des Bodenniveaus von Raum SR 8 eingearbeitet ist. Von diesem Loch dürfte ein Bleirohr in einer Putzausnehmung bis zum Brunnenbecken geführt haben. Das Abwasser wurde über den Kanal 2 nach Osten in die Latrine geleitet und diente zur Spülung des Latrinenaues.

Bauphasen:

Der älteste Teil des Raumes ist die aus hellenistischer Zeit stammende südliche Terrassenmauer. In Bauphase I gehörte der vermutlich offene Hofbereich SR 9 noch nicht zur WE 4, er war über den Hof SR 5 zugänglich und wurde von WE 1 aus genutzt.⁶⁶¹ In dieser Phase wurde der nördliche Kanal 1 auf dem Mauerkopf der Terrassenmauer angelegt. In Bauphase II wurde die Wand SR 5d/SR 9a eingezogen und der Bereich SR 9 mit großformatigen Kalktuffplatten auf Höhenkote + 31.20 m gepflastert. Da eine Verbindung zum Raum SR 8⁶⁶² mit einer 8–10stufigen Treppe⁶⁶³ eingebaut wurde, war der Hof SR 9a–c von WE 1 aus zugänglich. Als NS-Wand dürfte in der Flucht der Westwand des OG-Peristyls die Wand SR 9c/SR 9d eingezogen worden sein. Sie schied ihn von einem Westbereich, der vom Raum 15.1 im OG von WE 4 zugänglich war. Eine Verbindung der beiden Teile und damit eine gemeinsame Nutzung ist möglich. In Phase III blieb die Verbindung zur WE 1 bestehen, in SR 9a wurde eine luxuriöse Latrine eingerichtet. Diese kann von SR 9b aus zugänglich gewesen sein, stand aber wohl gleichzeitig mit WE 4 in Verbindung und konnte von dort aus benutzt werden. In Bauphase IV wurde die Öffnung und damit die Treppe und Verbindung zur WE 1 aufgelassen und vor der vermauerten Öffnung eine Brunnenanlage installiert. Das Areal der SR 9-Räume wurde nunmehr ausschließlich vom OG der WE 4 aus genutzt. Die Brunnenanlage lag in der Mittelachse des Peristylhofes und im Blickfeld der Gäste auf dem Weg über den Südumgang des OG-Peristyls in die repräsentativen Räume 9 und 10.

III.3.7 Raum/Hof SR 9c (1. OG)

Lit.: Wiplinger, Ephesos 1997, 44–46; Wiplinger, Chronologie, 67–89; Thür, Ephesos 2001, 257; Thür, Chronologie, 47–60.

Abbildungen: Dokumentation 61/97; 61A/97 (D. Ö.) (Taf. 67.1)

Pläne: Plan Baubestand OG (Taf. 5)

Zeichnungen 51/68 (H. V.); 21/80 (G. W.) (Taf. 66)

Grabungsphotos: 804/1, 804/2

Baubefund:

Ostwand: rek. L 1.40 m, D 0.30 m; Südwand: L ~ 5.10 m, D 0.70 m, H ~ 2.80 m; Westwand: rek. L 1.40 m, D (0.30 m); Höhenkote Boden + 31.53 m; Fläche ~ 8.9 m².

Der als Hof/Raum SR 9c bezeichnete Bereich grenzte im Norden an den Südumgang des OG-Peristyls, im Osten an SR 9b, im Süden an die Räume SR 14 und SR 18 und im Westen an SR 9d. Der Raum kann nur aus Spuren an der Südmauer rekonstruiert werden: An das Nymphaeum SR 9b schließt nach Westen ein ca. 5.10 m langer Abschnitt der Südterrassenmauer an, der keine Hinweise auf sekundäre Abarbeitungen trägt. Erst 9.35 m westlich der Wand SR 5d/SR 9a⁶⁶⁴ hat die Südmauer leichte Einarbeitungen und ein Balkenloch(?), woraus eine weitere Querwand geschlossen werden kann.

Die Nordwand ist nicht erhalten. Die Position der Ostwand wurde zuvor als Westwand des Nymphaeum SR 9c rekonstruiert.

Die Südmauer (Taf. 67.1) besteht auch in diesem Bereich aus der hellenistischen Terrassenmauer aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 1. Im hier behandelten Abschnitt sind fünf Reihen Quader erhalten.⁶⁶⁵ Die Terrassenstützmauer weist hier keine sekundären Abarbeitungen auf.⁶⁶⁶

Die Westwand ist in der Flucht der Westwand des OG-Peristyls aus leichten Einarbeitungen an der Terrassenmauer und einem Balkenloch(?) zu erschließen. Diese Wand grenzte Raum SR 9c von der Küche SR 9d ab. Da sie – so wie die Ostwand – bis auf diese minimalen Spuren an der Terrassenwand vollständig verschwunden ist, bleiben ihre Existenz und Chronologie offen.

⁶⁵⁷ Der Plan 21/80 (Taf. 66) zeigt in einem Schnitt C-C, der im Abstand von 5.10 m von der O-Wand der Latrine SR 9a gezeichnet wurde, eine N-S verlaufende Ziegelstruktur. Diese ist entweder als Unterkonstruktion eines Kanals zu deuten, der im TB vom 11.8. 1978: »Ausheben der Fundamentgrube in SR 9. Normal auf den dort O-W verlaufenden Hauptkanal mündet hier ein Seitenkanal ein, der aus H2/SR 14 kommt«, erwähnt wird, oder als Fundament einer älteren (?)Trennmauer SR 9b/SR 9c.

⁶⁵⁸ Siehe Michalczuk, Kap. X.1.1.

⁶⁵⁹ Querschnitt 10 × 10 cm.

⁶⁶⁰ Als Zuleitung kommt eine Tonrohrleitung in Frage, die mit zahlreichen Abzweigungen im Raum SR 8 der WE 1 angetroffen wurde (Taf. 125.6). Ein Tonrohr endete etwas weiter östlich an der Südseite der Terrassenmauer. Aber auch die Wasserleitung der W-Wand von SR 5d käme als Zubringer in Frage.

⁶⁶¹ Vgl. Rathmayr, WE 1 und 2 (in Druck).

⁶⁶² Sie wurde gleichzeitig mit der Wand SR 8/SR 14 hergestellt, da der Mauerkopf dieser Ziegelwand den gleichen Putz trägt wie die S-Wand und die Gewände der Öffnung. Zur Einordnung der Wand SR 8/SR 14 s. den Baubefund der WE 1 und 2; Wiplinger, Chronologie, 67–89; s. aber insbesondere Rathmayr, WE 1 und 2 (in Druck).

⁶⁶³ Die unregelmäßige Form der ausgebrochenen Öffnung kann mit der Treppenanlage gut erklärt werden. Durch das Entfernen eines Blockes der untersten Quaderlage wurde Platz für die erste unterste Stufe gewonnen.

⁶⁶⁴ Der Abstand zur W-Wand der Zwischenterrasse beträgt ~ 2.85 m.

⁶⁶⁵ Die oberste, fünfte Reihe unterscheidet sich etwas von den vier unteren. Mit einer Höhe von 0.35 m entspricht sie der dritten Reihe, ihre Quaderblöcke sind aber mit max. 0.55 m Länge etwas kürzer, außerdem kommen keine schrägen Vertikalfugen vor. Ob aus diesen relativ minimalen Abweichungen eine spätere Entstehung zu folgern ist, muß offen bleiben.

⁶⁶⁶ Geringe Mörtelreste in den Fugen können von sekundärem Verputz herrühren.

Hilke Thür

Boden:

Der Boden des Bereiches war als roter Estrichboden erhalten,⁶⁶⁷ an einer Stelle lag noch der Rest einer Kalktuffplatte. In einem Plan (Taf. 66) ist ein Boden aus Kalktuffplatten eingezeichnet, er hätte in dem hier theoretisch rekonstruierten Raum SR 9c jedoch nur einen 1 m breiten Streifen der Westseite bedeckt. Im Ostteil dieses Raumes SR 9c endete bzw. begann der Kanal 1, der auf dem Mauerkopf der Nordterrassenmauer verlief. Er hatte einen Bodenablauf aus einem vertikal gesetzten Tonrohr.⁶⁶⁸

Decke:

Der Bodeneinlauf und der Bodenbelag sprechen für einen offenen Hofbereich.

Bauphasen:

Der älteste Bauteil des gesamten Bereiches SR 9 ist die Südterrassenmauer aus hellenistischer Zeit. Für die Bauphasen I und II kann aus dem Befund m. E. ein offener Hof oder ein Wirtschaftsbereich geschlossen werden. Ein Bodenbelag aus Kalktuff, der sich im Osten fortsetzte, war bis in den Bereich des rekonstruierten Raumes SR 9c verlegt, er ist der Bauphase III zuzuweisen.⁶⁶⁹ Die Trennwand zwischen SR 9b mit dem Zugang zur WE 1 und SR 9d mit einer Verbindung zum OG der WE 4 ist in Bauphase II und III möglich. Der hier theoretisch rekonstruierte Raum SR 9c existierte vielleicht nie als eigener Raum, da seine Ost- und Westbegrenzung in unterschiedlichen Bauphasen bestanden haben können. Für Phase IV ist nur die Abgrenzung zu SR 9b belegt, während die Abgrenzung nach Westen unwahrscheinlich ist. SR 9c dürfte in Phase IV eher zur Küche SR 9d gehört haben.

III.3.8 Küche SR 9d (1. OG)

Lit.: Wiplinger, Ephesos 1997, 44–46; Wiplinger, Chronologie, 67–89; Thür, Ephesos 2001, 287; Thür, Chronologie, 47–60.

Abbildungen: Dokumentation: 61A/97 (D. Ö.) (Taf. 67.1)

Pläne: Plan Baubestand OG (Taf. 5)

Zeichnungen: 51/68; 34/69 (Taf. 67.3), 35/69 (Taf. 69.1), 36/69 (H. V.); 21/80 (G. W.) (Taf. 66)

Grabungsphotos: Dia EHH 474 (Taf. 69.3); 685/1 (Taf. 69.2), 685/2, 804/1, 804/2, 846/4

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Westteil der Zwischenterrasse mit einem gemauerten Ofen wurde 1969 freigelegt. Für einen Schutzbau wurde 1979 in der NW-Ecke des Küchenraumes ein Betonpfeiler errichtet, wofür der Ofen abgetragen und auch der Boden geöffnet und mit einem Fundament zubetoniert wurde. Auch die Mauerkrone der nördlichen Terrassenmauer wurde entfernt. Der Baubefund ist also stark gestört. Die Süd-, West- und Nordwand wurden infolge des Schutzbaues modern erhöht, die Aufmauerung der Südwand wurde 2000 wieder abgetragen.

Baubefund:

Nordwand: L 1.60 m, D 0.52 m, erh. H 1.10 m; Ostwand: rek. L (1.50 m), D (0.30 m); Südwand: L ~ 2.50 m, D 0.70 m, erh. H 2.15–2.50 m; Westwand: L 1.60 m, D (0.50 m), erh. H 2.00 m; Höhenkote Boden + 31.53 m; Fläche ~ 4.17 m².

Der Raum SR 9d als der westlichste Teil der Zwischenterrasse SR 9 grenzt im Norden an den Raum 15.1, im Osten an den Raum SR 9c, im Süden und Westen an die auf höherem Niveau gelegenen Räume SR 18 (Höhenkote + 33.57 m) und SR 20 (Höhenkote + 33.07 m) der WE 2. Die Ostmauer ist nicht erhalten, die anderen Wände sind 1.10 m bis 2.50 m hoch erhalten. Der Boden hatte bei Niveau + 31.53 m ein Paviment aus Kalktuffplatten (OK moderner Beton + 31.42 m). Der im Norden angrenzende Raum 15.1 mit einem rekonstruierten Bodenniveau von + 30.80 m war über eine Wandöffnung, deren Gewände Putz trägt, zugänglich. Ein großer Ziegelofen, der das Westende des Raumes vollständig ausfüllte, war auf den Kalkplattenboden gesetzt. Die Funktion des Raumes SR 9d in der letzten Bauphase als Küche ist eindeutig. Im Raum bzw. im Herd wurden große Mengen Keramik (Küchengeschirr) und Amphoren gefunden.⁶⁷⁰

Die Nordwand wurde aus Ziegelmauerwerk b hergestellt, sie steht im Verband mit der Westwand des Raumes 15.1, ihre Westwand hingegen war mit Fuge angesetzt. Sie endete nach einer Länge von 1.60 m mit einem Mauerkopf, dem Westgewände eines Durchganges zum Raum 15.1. Das Gewände trug Verputz 2 mit weißer Malerei. Der Plattenboden aus Kalktuff ist gegen diese Putz- und Malschicht verlegt, die folglich älter ist und aus Phase II stammt.

Die Südwand (Taf. 67.1), die hellenistische Terrassenmauer, ist aus Quader-Bruchstein-Mauerwerk Typ 1 errichtet und besteht auch in diesem westlichsten Teil aus fünf Quaderlagen. Oberhalb ist sie aus Bruchstein-Mauerwerk gefügt. Im Abstand von 3.20 m von der Westwand ist oberhalb der fünften Lage ein 20 × 20 cm großes Balkenloch(?) ausgespart.

Der sichtbare Teil der Westwand (Taf. 69.1) ist aus Ziegelmauerwerk c hergestellt. Die Ziegelwand – vermutlich eine Verblendung – ist an die Südmauer und wohl auch an die Nordmauer angesetzt.⁶⁷¹ In der Wand sind zwei kleine Nischen ausgespart, die oberhalb der Herdoberkante, d. h. 0.85 m über dem Plattenboden aus Kalktuff lagen. Die Nischen sind 0.22 m breit, 0.27 m hoch und 0.24 m tief.⁶⁷² Sie enthielten Reste von Putz und einer weißgrundigen Streublumenmalerei⁶⁷³.

Boden:

Ein tiefer liegender, älterer Boden, wie er im Ostteil der Terrasse SR 9 dokumentiert und erhalten war, ist für den Westteil nicht bekannt.⁶⁷⁴ Als Boden der Küche SR 9d wurden mit OK + 31.428 m Kalktuffplatten in einem roten Mörtelstrich verlegt. Diese sind ~ 2,5–3,5 cm dick und haben unterschiedliche Formate⁶⁷⁵. Der Plattenboden setzte sich nach Norden in die Öffnung der Nordmauer fort. Der gesamte erhaltene

⁶⁶⁷ Im Jahr 2000.

⁶⁶⁸ Wiplinger, Arbeitsbericht 1979, Text Fb1.

⁶⁶⁹ Siehe Thür, Kap. III.3.5 Raum SR 9a, Boden.

⁶⁷⁰ Dazu s. Ladstätter, Kap. XIV.2.8.13.

⁶⁷¹ Da in der Ecke ein Betonpfeiler für das Schutzdach 1 steht, ist der Befund nicht zugänglich.

⁶⁷² Die südliche liegt in einem Abstand von 0.50 m zur S-Wand, der Abstand untereinander beträgt 0.29 m, zur N-Wand 0.30 m.

⁶⁷³ Siehe dazu Zimmermann, Kap. V.2.4; zu den Nischen s. auch Quatember, Kap. XX.3.

⁶⁷⁴ Der Befund ist nicht erhalten.

⁶⁷⁵ Vor der Westmauer lagen zwei 0.45 m breite und 0.80 m bzw. 0.85 m lange Platten. Dann folgte eine 1.45 m breite Reihe, die im Süden aus drei kleinen Fragmenten, in der Mitte aus einer großformatigen, 0.68 m tiefen und 1.45 m breiten Platte und im Norden aus zwei Platten mit einer Tiefe von 0.90 m bzw. 0.50 m bestand, in die ein kleineres, 0.22 × 0.34 m großes Fragment sorgfältig eingepaßt war.

III.3 Erstes Obergeschoß

Boden hat eine Breite von 3.80 m⁶⁷⁶, er lief damit unter der aus einem Wandansatz und einem Balkenloch theoretisch rekonstruierten Ostwand hindurch. Der Plattenboden setzte sich auch unterhalb des im Westen in die Nische zwischen der Süd-, West- und Nordmauer aufgemauerten Ofens fort, woraus sich für den Boden eine ältere Bauphase, d. h. Phase III, ergibt.

Decke:

Zur Decke des Raumes SR 9d sind keine Aussagen möglich, da die Wände nicht in entsprechender Höhe erhalten sind. Der Raum dürfte aber – zumindest im Herdbereich und davor – für eine vom Wetter unabhängige Nutzung gedeckt gewesen sein.

Einbauten/Ofen:

In die ~ 1.60 × 1.60 m große Westhälfte des Raumes wurde in der letzten Bauphase IV ein Ofen eingebaut. Da er abgetragen wurde, muß er heute nach der Dokumentation bei der Freilegung, d. h. Zeichnungen⁶⁷⁷ (Taf. 67.3 und 69.1) und Photos⁶⁷⁸ (Taf. 69.2 und 3), beurteilt werden⁶⁷⁹: Der Ofen war aus Ziegeln⁶⁸⁰ aufgemauert und hatte zwei Kammern. Den Nordteil bildete ein annähernd halbkreisförmiges Ziegelgewölbe, das 0.60 m breit und 0.50 m hoch war. Die Bogenstirn war nur in der Nordhälfte aus radial gesetzten Ziegeln, der Gewölbescheitel und die Südleibung hingegen aus horizontal gesetzten Ziegeln aufgemauert. Eine zweite, 0.30 m breite und 0.55 m hohe Kammer des Ofens lag direkt neben der Südwand. Beide Herdkammern waren 1.60 m tief, reichten also durch die gesamte Herdtiefe. Die Südöffnung war – wahrscheinlich – mit einem großformatigen Ziegel (*bipedalis*) oder einer Steinplatte (z. B. aus Kalktuff) überspannt. Auf den Photos (Taf. 69.2) ist die Öffnung durch eine große Steinplatte verschlossen. Ein vertikal versetztes Tonrohr ragte oben – leicht nach Süden geneigt – aus der Abdeckung heraus, es dürfte aus der südlichen Kammer herausgeführt und als Rauchabzug gedient haben. Der Ofen war 0.85 m bis 0.90 m hoch, er war oben – soweit das aus der Dokumentation abzulesen ist – mit Kalktuffplatten abgedeckt. Anhand des Befundes der Südkammer mit einem Rauchabzug und einem Verschuß(?) aus einer großen Steinplatte entsprach seine Konstruktion der eines Backofens⁶⁸¹. Die zweite Kammer diente zur Lagerung des Heizmaterials und eventuell auch von Kochgerät. Auf der Herdabdeckung konnte außerdem gekocht werden. Die Vorderseite des Ofens trug zum Zeitpunkt der Freilegung Reste von Verputz.

Bauphasen:

Die Südterrassenmauer gehört zur hellenistischen Bebauung, sie ist der einzige Bauteil der Küche SR 9d, der in Bauphase I existierte. In Bauphase II wurde die Nordwand über der Nordt errassenmauer errichtet. Die Westbegrenzung dieser Phase liegt hinter der später vorgeblendeten Westwand. Die Nordwand mit der verputzten und bemalten Mauerstirn beweist, daß seit Phase II eine Verbindung zum OG der WE 4 bestand. Putz und Malerei der Mauerstirn stammen ebenfalls aus Bauphase II. Ein älteres, ca. 30–40 cm tiefer gelegenes Niveau ist für diesen Westteil des SR 9-Bereiches nicht bekannt, in Analogie zum Ostteil jedoch zu vermuten. In Bauphase III wurde die Westwand vorgeblendet, außerdem wurde das Bodenniveau erhöht und der Boden aus Kalktuffplatten verlegt. In der letzten Bauphase IV wurde in den Raum SR 9d ein großer Herd eingebaut, dessen eine Herdkammer Einrichtungen als Backofen aufwies; der Raum hatte also die Funktion einer Küche. Die Zerstörung des Bereiches ist durch einen geschlossenen Fundkomplex gut dokumentiert, dessen Einordnung das generell festgestellte Zerstörungsdatum im 3. Viertel des 3. Jh. n. Chr. bestätigt.⁶⁸²

III.3.9 Peristylhof 21.1 (1. OG)

Lit.: Vettters, Ephesos 1971, 14; Thür, Ephesos 2000, 257; Thür, Chronologie, 56–59.

Abbildungen: Pläne: Plan Baubestand OG (Taf. 5)

Zeichnungen: Architekturteile Basen, Säulen, Kapitelle (s. Thür, Kap. IX.2)

Photos: IMG0230–37, IMG0239–50

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Peristylhof des OG ist *in situ* nicht erhalten. Die Südwand, die zum Zeitpunkt der Ausgrabung noch mit einigen Ziegelschichten vorhanden war (Taf. 39.2), wurde bei modernen Bauarbeiten abgetragen. Die Architekturteile des OG-Peristyls wurden 1970 und 1971 im Zuge der Freilegung des Hofes 21 und der angrenzenden Räume gefunden. Die Kapitelle wurden gleichzeitig mit der wissenschaftlichen Bearbeitung weitgehend wieder zusammengesetzt und verklebt.⁶⁸³

Baubefund:

Nordwand: rek. L 12.39 m; Ostwand: rek. L 12.61 m; Südwand: rek. L 12.41 m; Westwand: rek. L 12.54 m; rek. Höhenkote + 31.00 m; Fläche 106.33 m² (Umgänge).

Zahlreiche Architekturteile wurden teils im Schutt, teils ausgerichtet nebeneinander auf dem Hofboden liegend⁶⁸⁴ angetroffen. Aus baustatischen Gründen müssen die Abmessungen des Peristylhofes den Baustrukturen des EG entsprochen haben, d. h. die Peristyl-Außenmauern waren im Süden auf die Terrassenmauer, im Osten auf die Wand 14a/14; im Norden auf die Nordwand Raum 7, d. h. die Nordt errassenmauer, und im Westen auf die Wand 14d/15 gesetzt. Die Säulen standen über den Pfeilern des EG, die mit einer angemessen dimensionierten Holzbalkenkonstruktion auch die Decke des EG trugen, die auch als Boden für die OG-Umgänge diente. Die Umgänge führten im Osten zu den nicht erhaltenen Räumen 6.1, 5.1, 4.1 und 14.1, im Süden zu den kleinen Kammern der Zwischenterrasse SR 5d und SR 9a–d, im Westen zu den Räumen 15.1, 23.1 und 9 und im Norden zu dem *opus sectile*-Raum 10 und dem ‚Luftraum‘ des Marmorsaales 31 der WE 6. Die Um-

⁶⁷⁶ Östlich des Durchganges folgte eine 0.66 m breite Plattenreihe, zwei Platten waren 0.60 m und 0.85 m tief. Die letzte erhaltene Plattenreihe war 0.75 m breit und bestand aus einer 1.10 m langen, im Norden gebrochenen Platte, an die zwei Fragmente angefügt waren.

⁶⁷⁷ Zeichnungen 34–36/69 (H. V.).

⁶⁷⁸ Photos ÖAI, InvNr: Dia EHH 474; SW 685/1 u. 2. Die Photos ergeben leider kein sehr klares Bild, da der Herd noch nicht endgültig geputzt war.

⁶⁷⁹ Eine vor dem Abtragen erstellte Zeichnung der Ostansicht (Taf. 66) differiert allerdings beträchtlich.

⁶⁸⁰ Über die Ziegelformate sind anhand der vorliegenden Dokumentation keine Aussagen möglich.

⁶⁸¹ Auch Vettters bezeichnete ihn in der TB-Eintragung vom 18.9. 1969 als Backofen. Zu Herdtypen vgl. Foss, Kitchens, 78–84.

⁶⁸² vgl. dazu Ladstätter, Kap. XIV.2.8.13. Die Keramik wurde vom Ausgräber falsch datiert, die TB-Notiz vom 18.9. 1969 lautete: »zahlreiche Keramik der iustinianischen Epoche, darunter Ganzstücke«.

⁶⁸³ Siehe KatNr A 9–A 26.

⁶⁸⁴ TB 6.10. 1970.

Hilke Thür

gänge des OG-Peristyls besaßen Säulenstellungen aus Marmor und Granit. Zwischen den Säulen war eine Brüstung eingesetzt, die als Abschrankung der Umgänge gegen den offenen Hof diente.

Südwand – Westwand – Nordwand – Ostwand:

Die Umfassungswände des Peristyls sind nicht erhalten. Die Südwand bestand zum Zeitpunkt der Ausgrabung noch aus einigen Schichten Ziegelmauerwerk (Taf. 39.3), ist aber nicht erhalten; Aussagen zu Mauertyp etc. sind deshalb nur eingeschränkt möglich. Die Außenmauern des Hofes waren – wie an der Süd- und Westwand des Raumes 15.1 – wohl aus Ziegelmauerwerk in einer Stärke von 0.52–0.55 m errichtet. Aus den Wandmalerei-Fragmenten lassen sich zwei Malereisysteme rekonstruieren; das untere kann mit dem Sokrates/Urania-Zyklus des EG verglichen werden.⁶⁸⁵

Die Architektur der Säulenhallen des OG-Peristyls:

Die Säulenstellungen des Hofes sind mit fünf Basen, sieben Säulen aus Granit und sechs korinthischen Kapitellen erhalten, Basen und Kapitelle sind aus lokalem Marmor gefertigt.⁶⁸⁶ Die Basen attischen Typs⁶⁸⁷ haben eine wenig sorgfältig geglättete Oberfläche; geringe Stuckreste zeigen, daß sie – ebenso wie die Säulen – mit Stuck überzogen waren. Die monolithischen Granitsäulen⁶⁸⁸ sind 2.89–2.98 m hoch.⁶⁸⁹ Die Kapitelle⁶⁹⁰ sind im Typ des korinthischen Normalkapitells gearbeitet. Die Oberflächenbearbeitung der Kapitelle ist wenig sorgfältig. Stuckreste in den Blattiefen und auf dem Untergrund zeigen, daß auch sie mit Stuck überzogen waren. Farbreste konnten nicht nachgewiesen werden, eine Farbfassung ist aber zu erwarten.⁶⁹¹ Die Zuordnung der Architekturteile zu Säulenstellungen und deren Platzierung in den Umgängen des OG-Peristyls wird unten argumentiert,⁶⁹² einen Überblick der Ergebnisse gibt die nachfolgende Tabelle:

Zusammenstellung von Architekturteilen der großen Säulenordnung des 1. OG-Peristyls:

	Basis	H (cm)	Säule	H (m)	Kapitell	H (cm)	H gesamt	Position
1	A 13	23	A 16	2.93	A 24	39,5	3.555 m	SO-Ecke
2			A 20	2.875	A 22	40,0		S/Mitte
3	A 9	24	A 18	2.93	A 21	39,1	3.561 m	SW-Ecke
4	A 10	22,5	A 19	2.94	A 26	38,5	3.55 m	W/Mitte
5			A 14	2.89				NW-Ecke
6								N/Mitte
7	A 11	18,5	A 17	2.95	A 23	37,0	3.505 m	NO-Ecke
8	A 12	22	A 15	2.98	A 25	38,5	3.585 m	O/Mitte

Die Säulenstellungen ergeben eine nahezu einheitliche Höhe⁶⁹³, die Bauteile waren durch mittige Dübellöcher miteinander verbunden. Die Basis-Unterseiten und die Kapitell-Oberseiten wiesen keine Dübellöcher auf, wozu der Umstand paßt, daß weder marmorne Stylobatblöcke noch Marmorarchitrave gefunden wurden.

Boden:

Die Tragkonstruktion des Bodens der OG-Umgänge bestand in den Eckfeldern wahrscheinlich aus einem flachen Kreuzgewölbe,⁶⁹⁴ an den Hofseiten hingegen aus einer Holzbalkenkonstruktion. Ein eventueller Bodenbelag aus Mosaik oder Marmor ist nicht dokumentiert. Mosaikfragmente⁶⁹⁵ und ebenso Fragmente von marmornen Bodenplatten⁶⁹⁶ aus dem Bereich der WE 4 sprechen jedoch für eine Ausstattung der OG-Umgänge mit einem Marmor- oder Mosaikboden.

Bauphasen und Datierung:

Die zwar nicht unmittelbar als Außenwand des Peristyls erhaltenen Ziegelwände des OG, d. h. die Mauern des Raumes 15.1 und die Wand SR 5d/SR 9a, sind in Bauphase II entstanden. Wandmalereifragmente, die der Sokrates/Urania-Malerei ähneln⁶⁹⁷ und ein rekonstruierbarer älterer Stiegenaufgang in Raum 2⁶⁹⁸ dokumentieren die Existenz und repräsentative Ausgestaltung eines Obergeschoßes bereits in Phase II. Für diese Phase sind keine Aussagen zu einer Marmorarchitektur der Umgänge möglich, da keine passenden Architekturteile bekannt sind. Phase III verursachte Umbauarbeiten im Hof, da die NW-Ecke des OG vom Einbau der Basilika betroffen wurde. Der Boden des Bereiches östlich von Raum 9 muß infolge der Basilikahöhe ein höheres Niveau gehabt haben. Die Umgangswände erhielten offenbar eine neue Malereiausstattung.⁶⁹⁹ Gleichzeitig wurde die angetroffene Architekturausstattung aus Marmorbasen, Granitsäulen und korinthischen Kapitellen aufgestellt. Eine Datierung kann über die kunsthistorische Einordnung der Kapitelle erfolgen. Sie entsprechen einem Kapitelltyp, der gängige Formen des 2. Jh. n. Chr. bzw. teilweise geradezu die Leitformen der Mitte des 2. Jh. verkörpert.⁷⁰⁰ Die Errichtung der Basilika 8 führte in Bauphase III zu einer Verkleinerung der Nutzfläche und Repräsentationsfläche im EG, als Ausgleich wurde das OG mit Räumen für Gästempfang ausgebaut. Dies zeigte schon die Errichtung eines breiten Treppenaufgangs zum OG an. Die Neuausstattung des OG-Hofes mit

⁶⁸⁵ Siehe Zimmermann, Kap. V.2.2.

⁶⁸⁶ Siehe dazu Koller, Kap. II.1.1.

⁶⁸⁷ KatNr A 9–A 13.

⁶⁸⁸ Zum Material s. Thür, Kap. II.1.2.

⁶⁸⁹ KatNr A 14–A 20; der u. Dm variiert von 0.41–0.46 m, der o. Dm von 0.34–0.39 m.

⁶⁹⁰ KatNr A 21–A 26; H 0.37–0.40 m, u. Dm 0.315–0.345 m.

⁶⁹¹ Die ionischen Kapitelle im Hof der WE 5 tragen Reste einer Farbfassung.

⁶⁹² Siehe Thür, Kap. IX.2.

⁶⁹³ Die mit 2.89 m Höhe relativ niedrige Säule A 14 könnte in der NW-Ecke verbaut gewesen sein, die bedingt durch die Höhe der Basilika wahrscheinlich auf einem höheren Bodenniveau stand.

⁶⁹⁴ Vgl. dazu Thür, Kap. III.2.11 Baubefund 14a und Kap. III.2.14 Baubefund 14d sowie Kap. XI.2 (Decken).

⁶⁹⁵ Vgl. Scheibeleiter, Kap. VIII.1.

⁶⁹⁶ Vgl. Koller, Kap. VII.2.

⁶⁹⁷ Dazu s. Zimmermann, Kap. V.2.2.

⁶⁹⁸ Vgl. Thür, Kap. III.2.2 Baubefund 2.

⁶⁹⁹ Vgl. Zimmermann, Kap. V.2.3.

⁷⁰⁰ Siehe dazu ausführlich Thür, Kap. IX.4.

III.3 Erstes Obergeschoß

Säulenumgängen, für die – vielleicht – vorhandene Granitsäulen mit neu gefertigten Basen und Kapitellen ergänzt wurden, korrespondiert mit einer Funktionsänderung. Dem OG-Peristyl der WE 4 kam ab Phase III eine wachsende Bedeutung für die Repräsentation zu. Als *ambulatio* bot es einen angenehmen, schattigen Aufenthaltsort, der mit Marmorarchitektur und Wandmalerei kostbar ausgestattet war. Der Ausblick auf die Hoffläche des EG mit Wasserbecken, Brunnenfiguren und Gartenmalerei lieferte einen attraktiven Prospekt. Der untere Hofbereich wurde den Gästen auf ihrem Weg in die Empfangsräume 9 und 10 vorgeführt. Diese Funktion behielt das OG-Peristyl auch in Phase IV bei, in der die Umgangswände des OG wahrscheinlich eine Marmorwandverkleidung erhielten.⁷⁰¹

III.3.10 Raum 15.1 (1. OG)

Lit.: Vettters, Ephesos 1971, 14; Thür, Chronologie, 59.

Abbildungen: Pläne: Plan Baubestand OG (Taf. 5)

Zeichnungen: 16/70 Westwand (H. V.) (Textabb. 15); 28/71 Südwand (H. V.); 29/71 Baubeschr. H. V.

Grabungsphotos: ÖAI, InvNr 865/14, 854/1 (Taf. 15.1)

Ausgrabung und Restaurierung:

Die SW-Ecke des Raumes wurde 1970 freigelegt. Die Mauerkronen wurden mit Mörtel gesichert. Der Durchgang zum Raum SR 9d und die Raumecke wurden im Verlauf moderner Bauarbeiten teilweise abgetragen und neu aufgemauert.

Baubefund:

Nordwand: L (3.05 m), D 0.55 m, H –; Ostwand: L 3.70 m, D 0.57 m, H –; Südwand: L 3.02 m, D 0.55 m, erh. H 1.70 m; Westwand: L 3.61 m, D 0.55 m, erh. H 1.20 m; Höhenkote Boden + ~ 30.80 m; Fläche 12.33 m².

Der OG-Raum 15.1 liegt über Raum 15. Er grenzte im Norden an Raum 23.1, im Osten an den Umgang des OG-Peristyls, im Süden an die Küche SR 9d und im Westen an Raum 13 der WE 5, dessen Bodenniveau um ca. 1.30 m tiefer liegt. Er ist durch Balkenlöcher der Holzbalkendecke in der Westwand, Reste eines Bodens in der SW-Ecke und Reste einer Süd- und einer Westwand dokumentiert, sein Bodenniveau lag etwa bei + 30.80 m. Mit der höher gelegenen Küche SR 9d war er – wie ein verputztes Mauerhaupt zeigt – durch eine Öffnung und über einige Stufen verbunden. An der Süd- und Westwand ist eine Putzschicht und ein Malgrund mit Resten von Wandmalerei erhalten.

Die Nordwand ist nicht erhalten, aus statischen Gründen muß sie über der EG-Wand 15/23 gelegen haben. Die Ostwand ist ebenfalls nicht erhalten. Die Position als Westwand des OG-Peristyls über der Wand 14d/15 ist aber gegeben. In der Ostwand ist eine Tür zum Umgang zu rekonstruieren.

Die Südwand bestand aus einer 0.55 m dicken Wand aus Ziegelmauerwerk b. Im Abstand von 2.05 m von der Westecke liegt ein Mauerhaupt mit Verputz 2 und weißer Malerei. Es war die Westleibung einer Wandöffnung und zeigt, daß Raum 15.1 seit der Errichtung der Südwand mit dem angrenzenden Bereich SR 9 in Verbindung stand (Taf. 69.2 und 3).

Die Westwand ist nur im Bereich der Bodenkonstruktion, d. h. in einer Höhe von 0.27 m über den Balkenlöchern der Deckenkonstruktion des EG und in einem 0.60 m breiten Streifen in der SW-Ecke erhalten. Auch sie ist 0.55 m dick und aus Ziegelmauerwerk b gefügt. Ob sie mit der Südwand im Verband stand, ist nicht zu erkennen, da die Ecke teils durch Putz, teils durch rezente Aufmauerung verdeckt ist. Der Verputz 2 trägt die Malerei einer weißgrundigen Sockelzone mit rechteckigen Feldern mit Kreuzblüten (Textabb. 15).⁷⁰²

Boden:

Die Tragkonstruktion des Bodens wurde durch dicht nebeneinander verlegte Holzbalken⁷⁰³ hergestellt. Die darüber verlegten Ziegel⁷⁰⁴ trugen den Estrich des Bodens. Über einer Mörtelschicht wurde ein einzelner Mosaikstein gefunden, woraus eventuell ein Mosaikboden zu folgern ist.

Decke:

Die Decke ist nicht erhalten. Analog zum Raum 9, in dem eine Brandschicht mit verkohlten Holzbalken über dem Mosaikboden des OG angetroffen wurde, kann eine Holzbalkendecke rekonstruiert werden.

Bauphasen und Interpretation:

Aus dem Ziegelmauerwerk b ist die Errichtung der Süd- und Westwand des Raumes 15.1 in Bauphase II zu folgern. Auch die Verbindung des Raumes zu dem auf etwas höherem Niveau gelegenen Bereich SR 9 wurde in Phase II geschaffen. In Bauphase IV war in SR 9d eine Küche installiert. Die Wände trugen nur eine Putzschicht mit einer Malschicht der Phase IV.⁷⁰⁵ Aussagen zur Funktion und Nutzung des Raumes sind weniger aus seiner Ausstattung, die nur bruchstückhaft erhalten und auch nur für die letzte Phase rekonstruierbar ist, als vielmehr aus seiner Lage in der WE zu gewinnen. Direkt neben der Küche in Phase IV und am Peristylhof ist eine Funktion im Kontext der Gästebewirtung naheliegend. Der Raum hat das Format eines *cubiculum*.⁷⁰⁶

III.3.11 Raum 23.1 (1. OG)

Lit.: Vettters, Ephesos 1970, 14f.; Vettters, Ephesos 1971, 14f.; Thür, Chronologie, 47–60.

Abbildungen: Plan Baubestand OG (Taf. 5)

Zeichnungen: 16/70 (Textabb. 15); 45/70; 21/70; 22/70

Grabungsphotos: 837/34A (Taf. 127.1); 854/12

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Raum, von dem in erster Linie Balkenlöcher der Decke in der Westwand Zeugnis geben, wurde 1970 freigelegt. Die Mauerkronen wurden mit Mörtel gesichert.

⁷⁰¹ Siehe Koller, Kap. VII.1.

⁷⁰² Vgl. Zimmermann, Kap. V.2.4.

⁷⁰³ Querschnitt 12 × 24 cm.

⁷⁰⁴ Format 32 × 32 × 4,5 cm.

⁷⁰⁵ Vgl. Zimmermann, Kap. V.2.4.

⁷⁰⁶ Vgl. die Diskussion der Raumfunktion in Thür, Kap. XX.2.2.

Baubefund:

Nordwand: L (3.13 m), D (0.51 m), H –; Ostwand: L (3.77 m), D (0.53 m), H –; Südwand: L 3.10 m, D 0.50 m, H –; Westwand: L (3.89 m), D 0.74 m, H –; Höhenkote Boden + 30.80 m; Fläche ~ 11.95 m².

Der Raum 23.1, der oberhalb des EG-Raumes 23 lag, ist mehr theoretisch als aus dem erhaltenen Baubefund zu erschließen. Er grenzte im Süden an den Raum 15.1, im Westen an den Raum 13 bzw. den Peristylhof 24 der WE 5, die auf ca. 1.50 m tieferem Niveau lagen. Im Norden lag der Raum 9 über dem Tonnengewölbe der Basilika, im Osten der Umgang des OG-Peristyls 21.1. Als realer Baubefund sind lediglich zwei Ziegelscharen der Westwand erhalten. Sie liegen über der Deckenkonstruktion des Raumes 23, die durch drei Deckenbalkenlöcher dokumentiert ist. Die Wand aus Ziegelmauerwerk b stammt aus Bauphase II. Die Nordwand des Raumes 23.1, die auf der Südwand der Basilika aufgesetzt war, kann erst in Phase III nach dem Einbau der Basilika entstanden sein. Aussagen zur Funktion des Raumes sind nur aus dem Raumkontext möglich, seine Ausstattung ist unbekannt.⁷⁰⁷

III.3.12 Mosaikraum 9 (1. OG)

Lit.: Eichler, Ephesos 1962, 55 Abb. 3; Eichler, Ephesos 1963, 43; Vettters, Ephesos 1970, 14; Jobst, Mosaiken, 110f.; Thür, Ephesos 2000, 257; Thür, Chronologie, 56f.; Ladstätter, Chronologie, 19.

Abbildungen: Pläne: Plan Baubestand OG (Taf. 5)

Zeichnungen: 39/62, 48/62, 49/62, 50/62, 51/62, 62/62, 43/63

Grabungsphotos: Dias: EHH 194; EHH 192 (Taf. 115.2); EHH 202; EHH 191; EHH 199 (Taf. 114.1)

Ausgrabung und Restaurierung:

Der Mosaikboden des Raumes 9 wurde 1962 und 1963 in einem Suchschnitt angeschnitten und freigelegt, er wurde 1963 abgenommen⁷⁰⁸ und in fünf Teilen in Betonbettung vergossen. Der Baubefund wurde im Zuge der Ergänzung der Basilikatonne zubetoniert. Der Mosaikboden war seitdem im Hof des Efes Müzesi in Selçuk ausgestellt, er wurde 1999 ins H2 zurücktransportiert.⁷⁰⁹

Baubefund:

Nordwand: L (4.08 m), D (0.49 m); Ostwand: L (4.08 m), D (0.53 m); Südwand: L (4.08 m), D (0.51 m); Westwand: L (4.08 m), D (0.51 m); Höhenkote Boden + 31.57 m (alt + 34.822 m); Fläche ~ 16.65 m².

Raum 9 lag über dem Gewölbe der Basilika 8 der WE 6, er setzte die Flucht der Westräume 15.1 und 23.1 nach Norden fort, nördlich schloß Raum 10 mit einem *opus sectile*-Boden an, im Osten lag der Umgang des OG-Peristyls, im Westen, auf einer 2.20 m tieferen Geländestufe, der Peristylhof 24 der WE 5. Die Abmessungen des Raumes können aus dem nahezu vollständig erhaltenen Mosaikboden erschlossen werden. Über dem 4.08 × 4.08 m großen intakten Schwarz-Weiß-Mosaik lagen über einer Brandschicht und verkohlten Holzbalken die Reste eines zweiten, in diesem Fall aber polychromen Mosaiks, das aufgrund der Fundsituation zu einem Raum mit Mosaikboden aus einem weiteren Stockwerk gehören muß.⁷¹⁰ Die Wände des Raumes 9 sind nicht erhalten, lediglich die Dicke der Nordwand kann aus einem Schutt-/Erdstreifen zwischen dem Schwarz-Weiß-Mosaik und dem *opus sectile*-Boden im Raum 10 mit 0.51 m Stärke rekonstruiert werden.⁷¹¹ Raum 9 und 10 waren durch eine Tür verbunden.⁷¹² Als Material der Wände können Ziegel angenommen werden. Über die Dekoration und Ausstattung der Wände sind keine Aussagen möglich. Der Raum dürfte mit einer Türöffnung zum Umgang des OG-Peristyls und zum Raum 10 geöffnet gewesen sein, von dort erhielt er auch sein Tageslicht.

Boden:

Über der Basilika 8 und der Füllung zwischen Gewölbeschale und Außenmauern war über einem Estrich das Mosaik aus 0,5 × 0,7 cm großen Steinchen verlegt.⁷¹³ Das Schwarz-Weiß-Mosaik hat eine Zentralkomposition in einem Quadrat, das von einer Kreuzlinienbordüre umschlossen wird, ein äußerer, 45 cm breiter Rand war schwarz.⁷¹⁴

Decke:

Als Deckenkonstruktion ist aus der Brandschicht und den Holzkohlenresten zwischen dem Schwarz-Weiß-Mosaik und dem polychromen Mosaik eine Holzbalkendecke zu erschließen, die analog zum Erdgeschoß in OW-Richtung gespannt gewesen sein dürfte.

Bauphasen und Interpretation:

Die Form des Raumes 9 in den Bauphasen I und II kann nur hypothetisch rekonstruiert werden. Die angetroffene Form des Raumes 9 und die Verlegung seines Mosaikbodens setzt den Bau der Basilika voraus, die in Bauphase III entstand. Jobst datierte das Mosaik durch Vergleiche in das 2. Jh. n. Chr., was gut mit der Bauphase III zusammengeht. Raum und Mosaik dürften zum Zeitpunkt der Zerstörung intakt gewesen sein. Eine Münze in der Brandschicht über dem Mosaik, d. h. unter den Fragmenten eines polychromen Mosaiks aus dem 2. OG, wurde als Antoninian des Gallienus bestimmt⁷¹⁵, woraus sich die Zerstörung durch ein Erdbeben zur Zeit Galliens bestätigt. Der quadratische Raum am Westumgang des OG-Peristyls⁷¹⁶ ist durch seine Ausstattung mit einem – zwar nur zweifarbig Schwarz-Weiß gelegten – durch seine Ornamentik und Steingröße aber als qualitätvolle Arbeit einzustufenden Mosaikboden als Repräsentationsraum ausgewiesen. Die Komposition

⁷⁰⁷ Vgl. dazu Thür, Kap. XX.2.2.

⁷⁰⁸ TB 5. und 13.11. 1962; 9. und 10. und 21.10. 1963; s. Scheibelreiter, Kap. VIII.4.

⁷⁰⁹ Er soll oberhalb der Basilika an seinem angestammten Platz wieder verlegt werden.

⁷¹⁰ Siehe Thür, Kap. III.4.2 und Scheibelreiter, Kap. VIII.3.

⁷¹¹ Eine ‚Ostmauer‘, die auf einem Photo (Jobst, Mosaiken, Abb. 210) zu sehen ist, hatte Jobst (Mosaiken, 109) dem oberen, stark verworfenen polychromen Mosaikboden zugeordnet. Da die Ausrichtung dieser Mauer aber von dem System der Terrassenmauern, an dem sich die anderen Wände orientieren, abweicht, kann sie erst aus der Zeit der Nachnutzung stammen, als keine Strukturen der WE 4 mehr über Bodenniveau erkennbar waren.

⁷¹² Vgl. Koller, Kap. VII.2.

⁷¹³ TB 13.11. 1962.

⁷¹⁴ Jobst, Mosaiken, 110f. Schon Vettters in: Eichler, Ephesos 1962, 55; Eichler, Ephesos 1963, 43, verglich es mit einem Mosaik aus der Domus di Apuleio in Ostia (2. Jh.); s. auch Scheibelreiter, Kap. VIII.4.

⁷¹⁵ Vettters, Ephesos 1970, 14; s. Pfisterer, Kap. XV.1, M 2.

⁷¹⁶ Anders Jobst, Mosaiken, 109, der den Raum einem Obergeschoß der WE 5 zugewiesen hatte. Das ist allein aufgrund der Höhenniveaus kaum möglich, da der Boden nur etwa 2.50 m über dem Niveau des Erdgeschoßes der WE 5 liegt, die Raumhöhen der ephesischen Stadthäuser generell jedoch größer sind. Das durch Funde belegte Obergeschoß der WE 5 muß auf deutlich höherem Niveau gelegen haben.

⁷¹⁷ Siehe Anm. 712.

III.4 Zweites Obergeschoß

hat keinen Klinenrand, der 44 cm breite, schwarze Randstreifen ist für eine Klinenaufstellung zu schmal. Größe, Format und Ausstattung sprechen für eine Nutzung als *cubiculum* und/oder Speiseraum.

III.3.13 *opus sectile*-Raum 10 (1. OG)

Lit.: Eichler, Ephesos 1962, 55 Abb. 3; Eichler, Ephesos 1963, 43; Vettters, Ephesos 1970, 14; Jobst, Mosaiken, 109f.; Lang-Auinger, *Opus sectile*, 49–52 Abb. 4. 5; Thür, Ephesos 2000, 257; Thür, Chronologie, 56–59.

Abbildungen: Plan Baubestand OG (Taf. 5)

Zeichnungen: 39/62, 48/62, 49/62, 50/62, 51/62, 62/62, 43/63

Grabungsphotos: EHH 194 (Taf. 112.2); EHH 192; EHH 202 (Taf. 110.1); EHH 191; EHH 196 (Taf. 111.1); EHH 2371 (Taf. 116.1)

Ausgrabung und Restaurierung:

Das Fragment des *opus sectile*-Bodens wurde 1962 in einem Suchschnitt angetroffen und im darauffolgenden Jahr abgenommen. Der vor Ort verbliebene Baubefund wurde im Zuge der Ergänzung der Basilikatonne zubetoniert. Der Verbleib der abgenommenen *opus-sectile*-Felder konnte im Rahmen der Publikationsvorbereitungen nicht eruiert werden.

Baubefund:

Nordwand: rek. L (8.03 m); Ostwand: rek. L (7.03 m); Südwand: rek. L (7.85 m); Westwand: rek. L (7.15 m); Höhenkote Boden + 31.60 m (alt + 34,822 m); Fläche ca. 56.37 m².

Der OG-Raum 10 lag über der Basilika 8 der WE 6. Er grenzte im Norden an den ‚Luftraum‘ über Raum 36, im Osten an den ‚Luftraum‘ oder das Dach des Marmorsaales 31, im Süden an den Umgang des OG-Peristyls, von dem aus er erschlossen wurde, und an den Raum 9, mit dem ihn eine Wandöffnung verband,⁷¹⁷ und im Westen an die auf tieferem Niveau gelegenen Räume 24 und 25 der WE 5. Der Raum ist durch Reste eines *opus sectile*-Bodens und Teile einer architektonisch gegliederten Marmorwandverkleidung dokumentiert.

Die einzige, durch den Grabungsbefund belegte Begrenzung des Raumes war die ausgerissene, ca. 0.45 m starke Wand zum Raum 9. Die Abmessungen des Raumes 10 sind nicht erhalten, sie können nur theoretisch erschlossen bzw. rekonstruiert werden. Aus bautechnischen und statischen Gründen ist anzunehmen, daß die West-, Nord- und Ostmauer über den Außenmauern der Basilika errichtet waren, woraus sich eine Raumgröße von etwa 7.50 × 7.50 m ergibt. Seine Nordwand dürfte Fenster gehabt haben, der Zugang erfolgte vom Umgang des OG-Peristyls. Der Boden des Raumes hatte einen *opus sectile*-Boden⁷¹⁸, von dem zwei quadratische Felder erhalten waren, in denen polychrome Kreisfelder eingeschrieben waren.⁷¹⁹ Als Wandausstattung kann mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit eine Marmorwandverkleidung rekonstruiert werden, deren Bestandteile im Fundmaterial der Basilika und im angrenzenden Bereich des Hofes 24 aufbewahrt werden. Diese hatte eine architektonische Gliederung, deren Pilasterkapitelle, Pilasterteile etc. mit mehreren Exemplaren erhalten sind.⁷²⁰

Bauphasen und Interpretation:

Der Boden kann erst nach bzw. gleichzeitig mit der Erbauung der Basilika und ihres Tonnengewölbes in Bauphase III entstanden sein. Mit dieser Datierung in die Mitte des 2. Jh. stimmen auch die Pilasterkapitelle der Wandausstattung gut überein.⁷²¹ Die im Grabungsbericht erwähnte Reparatur⁷²² kann in Phase IV oder IV' erfolgt sein. Wenig sorgfältige Ausflückungen an den Böden der letzten Nutzungsphase sind auch in anderen Räumen des H2 zu beobachten.⁷²³ Die Funktion des Raumes läßt sich aus seiner Größe, seiner Lage und vor allem aber der Ausstattung des Bodens und der Wände eindeutig in den Bereich eines Raumes für Gästempfang, eines Speise- oder besser Bankettsaales, für die Bauphase III und auch IV bestimmen. Bemerkenswert ist die Lage eines derartigen Festsaales im Obergeschoß.⁷²⁴

III.4 Zweites Obergeschoß

Lit.: Thür, Ephesos 2000, 256f.; Thür, Chronologie, 59.

Abbildungen: Rekonstruktion: Grundriß, Schnitte, Modell (Taf. 76.1 und 2, 77.1, 78.1, 79)

Die Existenz eines zweiten OG der WE 4 ergibt sich aus dem Baubefund mit dem Treppenaufgang, dem Grabungsbefund oberhalb der Basilika und den Bauteilen der Hofarchitektur. Die materiellen Überreste bilden eine sichere Grundlage für die Rekonstruktion. Schon der Erhaltungszustand des 2. Stockwerkes präsentierte sich im Vergleich zum Erdgeschoß stark reduziert, im 3. Stock ist der Befund noch spärlicher. So kann einerseits nur mit Befundstücken, die aus dem Verband geraten sind, andererseits mit Analogien argumentiert werden. Die dreiläufig zu rekonstruierende Treppe in das 3. Geschoß beginnt auf dem OG-Podest mit der Höhenkote + 30.98 m mit einem 1.20 m breiten Lauf. Er endete nach sieben Stufen auf einem Podest (Taf. 64.3 und 4), Lauf 2⁷²⁵ und 3⁷²⁶ hingegen waren schmaler. Als Unterbau diente der westliche Teil der aus zwei Schalen konstruierten Ostaußenwand der WE 1.⁷²⁷ Die Treppe endete auf einem Podest oberhalb von Raum 2.1, woraus sich eine ähnliche Eingangssituation wie im ersten OG ergibt. Die Treppenbreite weist auf einen weiteren repräsentativen Aufgang, keineswegs auf einen Zugang zu Nebenräumen. Der Hof dieses 3. Geschoßes war ein Halbperistyl, da je fünf Exemplare der Basen, Säulen und Kapitelle erhalten sind. Eine relativ zierliche Säulenstellung hatte Architekturteile der gleichen Machart wie das 1. OG, die Ausstattung war also gleichwertig. Ein drittes aus diesem 3. Geschoß stammendes Bauelement besteht in dem stark beschädigten Mosaikboden über dem

⁷¹⁸ Lang-Auinger, *Opus sectile*, 49–52; s. auch Koller, Kap. VII.2.

⁷¹⁹ Eichler, Ephesos 1962, 55; Lang-Auinger, *Opus sectile*, 49–52; Koller, Kap. VII.2.

⁷²⁰ Dazu s. Koller, Kap. VII.1.2

⁷²¹ Koller, Kap. VII.1.2.

⁷²² Der 1963 abgenommene Bodenbelag kann heute leider nur nach den alten Photos und Handskizzen beurteilt werden. Zum Boden vgl. Eichler, Ephesos 1962, 55 (Text s. Thür, Kap. I.5 Text 2); vgl. Koller, Kap. VII.1.2.

⁷²³ Z. B. in der Südhalle des Peristylhofes 31a der WE 6 oder im Raum SR 25 der WE 2.

⁷²⁴ Zum funktionalen Kontext der einzelnen Stockwerke der WE 4 und des Hauskomplexes s. Thür, Kap. XX.2.4.

⁷²⁵ Zum Zeitpunkt der Ausgrabung waren die beiden untersten Stufen des zweiten Treppenaufes erhalten, er wendete sich um 90° nach Osten.

⁷²⁶ Vgl. Thür, Kap. III.3.2.

⁷²⁷ Da diese Treppe für die Ebene des dritten Stockwerkes nur theoretisch rekonstruiert werden kann, müssen im Rahmen der Analyse des Baubefundes diese wenigen Angaben zum Treppenhauses genügen.

Hilke Thür

SW-Mosaik im Raum 9,⁷²⁸ er dokumentiert einen Mosaikraum oberhalb des Raums 9 im zweiten OG. Aus seiner Position über den Westräumen der WE sind Umgänge mit Säulen an der Süd- und an der Westseite mit anliegenden Raumzeilen zu erschließen. Über dem Raum 10 kann eine Dachterrasse gelegen haben. Ein Fallrohr in der Latrine SR 9a⁷²⁹ liefert einen Hinweis auf eine weitere Latrine im 2. OG.

III.4.1 Peristyl 21.2 (2. OG)

Lit.: Thür, Chronologie, 57.

Abbildungen: Grundriß, Schnitte, Modelle (Taf. 76.1 und 2, 77.1, 78.1, 79)

Zeichnungen: Steinaufnahmen Basen, Säulen, Kapitelle (s. Thür, Kap. IX.3)

Photos: IMG 0251–54,57–72

Ausgrabung und Restaurierung:

Die Bauteile der Säulenstellung des 2. OG wurden 1970 und 1971 im Hof 21 und in den Süd- und Westräumen der WE 4 größtenteils in Sturzlage gefunden.⁷³⁰ Die Werkstücke wurden im Zuge der Publikationsvorbereitung zusammengestellt und geklebt.

Baubefund:

Südwand: rek. L (12.41 m); Westwand: rek. L (12.48 m); rek. Höhenkote + 35.00 m; Fläche 56.18 m² (Umgänge).

Ein Teilperistyl mit zwei Umgängen ergibt sich für das 2. OG der WE 4 aus den in Sturzlage gefundenen Architekturteilen einer Säulenstellung. Sie unterscheiden sich mit einer Gesamthöhe von ca. 2.55 m deutlich von der größeren Säulenstellung des 1. OG⁷³¹. Erhalten sind fünf Basen, fünf Säulen und fünf Kapitelle, als Fundorte sind die Südräume 14a–14d und der Hof überliefert,⁷³² ein Kapitell wurde im Umfeld der Basilika 8 gefunden.⁷³³ Dieser Befund ergibt die Rekonstruktion eines Halbperistyls mit je einer Säulenhalle an der Süd- und an der Westseite. Sie erschlossen Räume im Süden und Westen, die aus statischen Gründen den Grundriß des 1. OG wiederholt haben. Der nördlichste Westraum 9.2 ist durch Reste eines polychromen Mosaikbodens nachgewiesen.⁷³⁴ Über Raum 10.1 kann eine Dachterrasse gelegen haben.

Die Wände der Süd- und Westhalle dieses Halbperistyls dürften wiederum aus Ziegeln aufgemauert gewesen sein, ihre Wand- und Bodenausstattung bleibt leider unbekannt. Die Architekturteile der Säulenstellung enthalten die fünf attischen Basen KatNr A 27–A 31⁷³⁵, deren Marmor⁷³⁶ und Machart denen des ersten OG entsprechen, sie sind wenig sorgfältig gefertigt, Reste von Stuck sprechen für einen Überzug. Die fünf zugehörigen Säulen KatNr A 32–A 36⁷³⁷ sind aus weiß-hellgrauem und blaugrauem Marmor⁷³⁸ gefertigt. Da sie keinerlei Rückstände oder Präparierung für eine Stuckierung – so wie die Säulen des 1. OG – tragen, dürfte ihre Oberfläche sichtbar gewesen sein, ihre differierende Farbe war vielleicht bewußt eingesetzt. Die fünf Kapitelle KatNr A 37–A 41⁷³⁹ sind in einer Variante des korinthischen Normalkapitells mit nur einer Akanthusblattreihe gearbeitet. Marmor und Machart entsprechen den Kapitellen des 1. OG, sie sind zweifelsfrei in derselben Werkstatt und gleichzeitig gefertigt.⁷⁴⁰ Auch diese Kapitelle haben in den Blattiefen und Unterschneidungen Reste von Stuck. Die Zuordnung der Architekturteile zu den Säulenstellungen und deren Position im Süd- und Westumgang wird unten diskutiert,⁷⁴¹ einen Überblick der Ergebnisse gibt die folgende Tabelle :

Zusammenstellung von Architekturteilen der kleinen Säulenordnung des 2. OG-Halbperistyls.

	Basis	H (cm)	Säule	H (m)	Kapitell	H (cm)	H gesamt	Position
1	A 31	15	A 33	1.96	A 39	26,0	2.37	SO-Ecke
2	A 28	15	A 35	2.10	A 38	26,5	2.515	S/Mitte
3	A 30	15	A 32	2.13	A 37	25,2	2.532	SW-Ecke
4	A 29	17	A 36	2.05	A 40	26,0	2.48	W/Mitte
5	A 27	19	A 34	1.925	A 41	27,0	2.385	NW-Ecke

Die Gesamthöhe dieser Säulen betrug ca. 2.55 m, selbst nach Ergänzung eines hölzernen Architravbalkens von 0.30–0.40 m Höhe ist eine Raumhöhe von ca. 2.90 m für das zweite OG im Vergleich zu anderen antiken Räumen – die Räume des EG sind 4.50 m hoch – relativ niedrig. Da die Säulenstellung, die die Umgänge zum ‚Luftraum‘ des Hofes abgrenzte, eine Abschränkung erforderte, von der keine Spuren an den Säulen hinterlassen sind, ist eine durchlaufende Brüstung, auf der die Säulen aufgestellt waren, eine plausible Variante. Sie dürfte aus Ziegeln aufgemauert und mit Marmor verkleidet⁷⁴² gewesen sein.

Bauphasen und Interpretation:

Die Anlage der Umgänge des 2. OG-Halbperistyls setzt die Umbauten der Bauphase III voraus. Hinweise für eine chronologische Einordnung liefern auch hier die Kapitelle, deren Formen gut zur Datierung dieser Bauphase in die Mitte des 2. Jh. n. Chr. passen.⁷⁴³

⁷²⁸ Vgl. dazu Eichler, Ephesos 1962, 55; Eichler, Ephesos 1963, 43; Vettters, Ephesos 1971, 15 f.; Jobst, Mosaiken, 109 f.; bes. s. Scheibelreiter, Kap. VIII.4.

⁷²⁹ Vgl. Thür, Kap. III.3.5.

⁷³⁰ Vgl. z. B. die Säule A 35 im Raum 14b.

⁷³¹ Gesamthöhe 3.55 m.

⁷³² TB 31.8. 1971.

⁷³³ Das 5. Kapitell, das in älteren Publikationen (z. B. Thür, Ephesos 2000, 257) noch nicht aufscheint, wurde erst 2001 im Raum 33, wo zahlreiche Architekturteile und -fragmente lagerten, identifiziert. Diese Funde müssen von einem FO nördlich der WE 4 bzw. aus dem Schutt der Basilikaverfüllung stammen.

⁷³⁴ Siehe Thür, Kap. III.4.2 Baubefund Raum 9.2; s. auch Jobst, Mosaiken, 109 f.; Scheibelreiter, Kap. VIII.3.

⁷³⁵ Vgl. Thür, Kap. IX.3, KatNr A 27–A 31.

⁷³⁶ Vgl. Koller, Kap. II.1.1 Marmoranalyse.

⁷³⁷ Vgl. Thür, Kap. IX.3, KatNr A 32–A 36.

⁷³⁸ Der mittelgrob gekörnte Marmor ist lokaler Herkunft. Zum Marmor der Werkteile s. Koller, Kap. II.1.1.

⁷³⁹ Vgl. Thür, Kap. IX.3, KatNr A 37–A 41.

⁷⁴⁰ Auch die Basen und Kapitelle der beiden Obergeschoße der WE 6 sind in derselben Machart und aus demselben Material gefertigt.

⁷⁴¹ Siehe Thür, Kap. IX.3.

⁷⁴² Vgl. Koller, Kap. VII.1.1.

⁷⁴³ In der Machart ähnliche Kapitelle mit den KatNr 87 und 88 wurden im H1 gefunden; s. dazu jetzt Jenewein, Architekturdekoration, 91–94; sie sind etwas früher entstanden.

III.4 Zweites Obergeschoß

III.4.2 Raum 9.2 (2. OG)

Lit.: Eichler, Ephesos 1962, 55; Eichler, Ephesos 1963, 43; Vettters, Ephesos 1971, 15f.; Jobst, Mosaiken, 109f.; Thür, Ephesos 2000, 257; Thür, Chronologie, 59.

Abbildungen: Pläne: Grundriß 2. OG (Taf. 76.1)

Zeichnungen: 39/62, 48/62, 49/62, 50/62, 51/62, 62/62, 43/63

Grabungsphotos: Dias ÖAI, InvNr EHH 190, EHH 192 (Taf. 115.2), EHH 194, EHH 199 (Taf. 114.1), EHH 200 (Taf. 115.1)

Ausgrabung und Restaurierung:

Das stark zerstörte Mosaik des Raumes 9.2 wurde 1962 und 1963 in einem Suchschnitt angetroffen.⁷⁴⁴ Die Fragmente wurden entfernt, um das darunterliegende Mosaik des Raumes 9.1 aufzunehmen und zu bergen. Die Fragmente sind verschollen.

Baubefund:

Nordwand: L (4.08 m); Ostwand: L (4.08 m); Südwand: L (4.08 m); Westwand: L (4.08 m); rek. Höhenkote Boden + 35.00 m; Fläche ~ 16.65 m².

Aus Raum 9.2 ist ein polychromer Mosaikboden bekannt, dessen fragmentierte Überreste über einer Brandschicht gefunden wurden.⁷⁴⁵ Der Boden war laut TB⁷⁴⁶ über einem 12 cm dicken Estrich aus »Puzziolanermörtel« und einer 1–1,5 cm dicken »Fassung« aufgebracht. Die Fundsituation zeigte die stark verworfenen Fragmente eines polychromen Mosaikbodens über Brandresten aus verkohlten Holzbalken auf einem vollständig intakten Schwarz-Weiß-Mosaikboden. Dieser Befund muß – entgegen anderen Interpretationen⁷⁴⁷ – als herabgestürzter Boden eines in einem höheren Stockwerk gelegenen Raumes gedeutet werden.⁷⁴⁸ Er kann heute nur noch anhand von Handskizzen⁷⁴⁹ und Dias⁷⁵⁰ beurteilt werden. Mit der gebotenen Vorsicht kann aus diesen Unterlagen ein Raum rekonstruiert werden, der die Dimension von Raum 9 wiederholt, d. h. dessen Grundfläche ca. 4.08 × 4.08 m maß, und der über den Westumgang des zweiten OG-Peristyls erschlossen wurde. Weitere Aussagen zu seiner Ausstattung sind nicht möglich. Die zeitliche Einordnung ergibt sich aus dem Zerstörungsbefund: In der Brandschicht unter dem Mosaik fand sich ein Antoninian des Gallienus⁷⁵¹, der einen *terminus ante quem* für beide Mosaikböden liefert. Einen *terminus post quem* oder wohl besser *ad quem* liefert die Errichtung der Basilika in Bauphase III.

⁷⁴⁴ Zur Fundsituation s. auch Scheibelreiter, Kap. VIII.1.

⁷⁴⁵ Eichler, Ephesos 1962, 55; Eichler, Ephesos 1963, 43; Vettters, Ephesos 1971, 15f.; Jobst, Mosaiken, 109f.

⁷⁴⁶ TB 13.11. 1962.

⁷⁴⁷ Jobst, Mosaiken, 109 interpretierte den polychromen Mosaikboden als jüngeren Boden des Raums 9, den er gemeinsam mit Raum 10 der WE 5 zuordnete (S. 106). Die Fundsituation spricht für eine Lokalisierung des Bodens im 2. OG und eine Sturzlage im 1. OG.

⁷⁴⁸ Thür, Ephesos 2000, 257; Thür, Chronologie, 59.

⁷⁴⁹ Zeichnung 39/62, 48/62, 49/62, 50/62, 51/62, 62/62, 43/63.

⁷⁵⁰ ÖAI, InvNr EHH 190, EHH 192, EHH 194, EHH 199, EHH 200.

⁷⁵¹ Vettters, Ephesos 1970, 14, der die Münze als *terminus post quem* für den oberen, seiner Meinung nach späteren Boden interpretierte; vgl. Ladstätter, Chronologie, 19; s. auch Pfisterer, Kap. XV.1, M 2.